



Plenarprotokoll

123. Sitzung

Donnerstag, 17. September 2009

Gemeinsame Beratung

- | | | | |
|---|------|--|------|
| | | Bericht der Landesregierung
Drucksache 16/2849 | |
| a) 100% Strom aus erneuerbaren Energien | 9037 | d) Störfall Atomkraftwerk Krümmel (KKK) | 9037 |
| Antrag der Fraktion BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/2850 | | Antrag der Fraktionen von SPD,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
der Abgeordneten des SSW
Drucksache 16/2789 (neu) Nr. 2
bis 4 | |
| b) Fortschreibung des Klimaschutzberichts der Landesregierung | 9037 | Bericht und Beschlussempfehlung
des Sozialausschusses
Drucksache 16/2871 | |
| Bericht der Landesregierung
Drucksache 16/2743 | | Änderungsantrag der Fraktionen
von SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und der Abgeordneten
des SSW
Drucksache 16/2876 | |
| c) Konzept zur zukünftigen Energieversorgung und für den Klimaschutz des Landes Schleswig-Holstein
Energiepolitische Leitlinien für Schleswig-Holstein | 9037 | | |

Änderungsantrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/2877		Dr. Axel Bernstein [CDU].....	9067
		Olaf Schulze [SPD].....	9069
		Dr. Heiner Garg [FDP].....	9070, 9077
Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen.....	9037	Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9072
		Dr. Ralf Stegner [SPD].....	9074
		Wolfgang Kubicki [FDP].....	9075
Dr. Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren.....	9039	Peter Harry Carstensen [CDU].....	9076
		Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9077
Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9041	Anke Spoorendonk [SSW].....	9078
Manfred Ritzek [CDU].....	9046	Konrad Nabel [SPD].....	9079
Dr. Axel Bernstein [CDU].....	9048	Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen.....	9079
Konrad Nabel [SPD].....	9050, 9065	Beschluss: 1. Annahme des Antrags Drucksache 16/2878 in mündlich geänderter Fassung	
Dr. Heiner Garg [FDP].....	9054	2. Annahme des Antrags Drucksache 16/2810 (neu).....	9081
Lars Harms [SSW].....	9058		
Ursula Sassen [CDU].....	9062		
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9063		
Johannes Callsen [CDU].....	9063		
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	9064		
Holger Astrup [SPD].....	9064		
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9066		
Beschluss: 1. Annahme des Antrags Drucksache 16/2850			
2. Drucksachen 16/2743 und 16/2849 mit der Berichterstattung der Landesregierung erledigt			
3. Ablehnung des Änderungsantrags Drucksache 16/2877			
4. Annahme des Änderungsantrags Drucksache 16/2876			
5. Annahme des durch Änderungsantrag Drucksache 16/2876 geänderten Antrags Drucksache 16/2789 (neu).....	9066		
CO₂-Endlager verbieten.....	9066		
Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 16/2810 (neu)			
Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 16/2878			
Lars Harms [SSW].....	9066, 9074		
		Dr. Axel Bernstein [CDU].....	9067
		Olaf Schulze [SPD].....	9069
		Dr. Heiner Garg [FDP].....	9070, 9077
		Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9072
		Dr. Ralf Stegner [SPD].....	9074
		Wolfgang Kubicki [FDP].....	9075
		Peter Harry Carstensen [CDU].....	9076
		Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9077
		Anke Spoorendonk [SSW].....	9078
		Konrad Nabel [SPD].....	9079
		Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen.....	9079
		Beschluss: 1. Annahme des Antrags Drucksache 16/2878 in mündlich geänderter Fassung	
		2. Annahme des Antrags Drucksache 16/2810 (neu).....	9081
		Gemeinsame Beratung	
		a) Existenzsichernde Arbeit gewährleisten - Mindestlohn einführen.....	9081
		Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 16/2827 (neu)	
		Änderungsantrag der Fraktion der FDP Drucksache 16/2879	
		b) Umfassende verbindliche Mindestlohnregelung.....	9081
		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 16/1565	
		Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses Drucksache 16/2841	
		Johannes Callsen [CDU].....	9081, 9096
		Dr. Ralf Stegner [SPD].....	9082, 9093
		Dr. Johann Wadephul [CDU].....	9084, 9101
		Dr. Heiner Garg [FDP].....	9086
		Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9089
		Lars Harms [SSW].....	9091

Wolfgang Kubicki [FDP].....	9094	Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW	
Wolfgang Baasch [SPD].....	9095	Drucksache 16/2865 (neu)	
Karl-Martin Hentschel [BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN].....	9095	Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 16/2867	
Thomas Stritzl [CDU].....	9097		
Dr. Henning Höppner [SPD].....	9098		
Dr. Jörn Biel, Minister für Wis- senschaft, Wirtschaft und Ver- kehr und Minister für Bildung und Frauen.....	9098		
Olaf Schulze [SPD].....	9100	Klaus-Peter Puls [SPD], Bericht- ersteller.....	9102
Beschluss: 1. Antrag Drucksache 16/1565 von den Antragstellern zurückgezogen		Beschluss: Verabschiedung.....	9102
2. Ablehnung des Ände- rungsantrags Drucksache 16/2879		Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung wahlrecht- licher Vorschriften	9102
3. Annahme des Antrags Drucksache 16/2827 (neu) in na- mentlicher Abstimmung.....	9101	Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW	
Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz	9101	Drucksache 16/2864	
Wahlvorschlag der Fraktionen von FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 16/2688		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 16/2866	
Beschluss: Annahme.....	9101	Klaus-Peter Puls [SPD], Bericht- ersteller.....	9102
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Schles- wig-Holsteinischen Ausführungsge- setzes zum Sozialgerichtsgesetz	9102	Beschluss: Verabschiedung.....	9102
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 16/2825		Wahlvorschlag für die Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten des Finanzgerichts beim Schleswig- Holsteinischen Finanzgericht in Kiel	9102
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 16/2868		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 16/2774	
Klaus-Peter Puls [SPD], Bericht- ersteller.....	9102	Klaus-Peter Puls [SPD], Bericht- ersteller.....	9103
Beschluss: Verabschiedung.....	9102	Beschluss: Annahme.....	9103
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung des Beam- tenrechts an die Vorschriften über genetische Untersuchungen im Ar- beitsleben	9102	Tariftreuegesetz anwenden	9103
		Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW Drucksache 16/2811 (neu)	
		Lars Harms [SSW].....	9103, 9108
		Johannes Callsen [CDU].....	9104

Bernd Schröder [SPD].....	9105	Antrag der Fraktion BÜNDNIS	
Dr. Heiner Garg [FDP].....	9106	90/DIE GRÜNEN	
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9107	Drucksache 16/2666	
Olaf Schulze [SPD].....	9109	Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses	
Dr. Jörn Biel, Minister für Wis- senschaft, Wirtschaft und Ver- kehr und Minister für Bildung und Frauen.....	9110	Sylvia Eisenberg [CDU], Bericht- erstatteerin.....	9120
Karl-Martin Hentschel [BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN].....	9112	Beschluss: Annahme des Antrags in der Fassung der Drucksache 16/ 2854.....	9121
Beschluss: Annahme.....	9113		
Befahrensregelung schleswig-hol- steinische Ostseeküste.....	9113	Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Abs. 1 a der Geschäfts- ordnung des Landtags.....	9121
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 16/2828		Drucksache 16/2869	
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	9113	Beschluss: Annahme.....	9121
Dr. Axel Bernstein [CDU].....	9114	Reden zum Abschluss der 16. Wahlperiode.....	9121
Sandra Redmann [SPD].....	9115	Martin Kayenburg, Präsident.....	9121
Wolfgang Kubicki [FDP].....	9116	Ingrid Franzen, Vizepräsidentin....	9125
Lars Harms [SSW].....	9117		
Dr. Christian von Boetticher, Mi- nister für Landwirtschaft, Um- welt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesund- heit, Familie, Jugend und Se- nioren.....	9118	* * * *	
Studierfähigkeit von Bachelor- und Master-Studiengängen sicherstel- len.....	9120	Regierungsbank:	
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 16/2713		Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident und Minister für Justiz, Arbeit und Europa	
Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses Drucksache 16/2856		Dr. Christian von Boetticher, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Minister für Landwirt- schaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Se- nioren	
Sylvia Eisenberg [CDU], Bericht- erstatteerin.....	9120	Rainer Wiegard, Finanzminister und Innenmi- nister	
Beschluss: Ablehnung des Antrags Drucksache 16/2713.....	9120	Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirt- schaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen	
Landeszentrale für politische Bil- dung zukünftig beim Landtag an- siedeln.....	9120	* * * *	

Beginn: 10:03 Uhr

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die letzte Tagung dieser Legislaturperiode fort. Ich begrüße Sie alle sehr herzlich und eröffne die Sitzung.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 23, 41, 47 und 40 a) auf:

Gemeinsame Beratung

a) 100% Strom aus erneuerbaren Energien

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

[Drucksache 16/2850](#)

b) Fortschreibung des Klimaschutzberichts der Landesregierung

Bericht der Landesregierung

[Drucksache 16/2743](#)

**c) Konzept zur zukünftigen Energieversorgung und für den Klimaschutz des Landes Schleswig-Holstein
Energiepolitische Leitlinien für Schleswig-Holstein**

Bericht der Landesregierung

[Drucksache 16/2849](#)

d) Störfall Atomkraftwerk Krümmel (KKK)

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW

[Drucksache 16/2789 \(neu\) Nr. 2 bis 4](#)

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses

[Drucksache 16/2871](#)

Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW

[Drucksache 16/2876](#)

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

[Drucksache 16/2877](#)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Wir bitten zunächst die Landesregierung um die Berichterstattungen.

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sicherstellung einer nachhaltigen Energieversorgung ist das zentrale Thema unserer Energie- und Klimaschutzpolitik. Im Februar 2009 hat der Schleswig-Holsteinische Landtag die Landesregierung gebeten, einen schriftlichen Bericht über das **Konzept zur zukünftigen Energieversorgung und für den Klimaschutz** des Landes Schleswig-Holstein vorzulegen. Dieser Bericht zu den energiepolitischen Leitlinien für Schleswig-Holstein liegt Ihnen heute vor.

Die **neuen Leitlinien** sind strategische Kernaussagen zu den energie- und klimapolitischen Fragestellungen der Zukunft. Unsere Volkswirtschaft braucht Energie jederzeit und in ausreichender Menge, und zwar zu akzeptablen Kosten sowie im Rahmen einer Produktion unter möglichst geringen Umweltbelastungen und bei möglichst hoher gesellschaftlicher Akzeptanz. Diese Ziele für eine verantwortungsbewusste und nachhaltige Energiepolitik müssen gleichwertig und ausgewogen verfolgt werden.

Der Bericht der Landesregierung verdeutlicht, dass Energiepolitik und damit die Sicherstellung der Energieversorgung eines der wichtigsten Zukunftsthemen der kommenden Jahre ist. In der beendeten Koalition mussten eine Reihe von wichtigen Fragestellungen zur Zukunft der Energieversorgung offenbleiben, wie zum Beispiel im Hinblick auf die Nutzung von Kohle und Kernkraft. Die Landesregierung bezieht auch in diesen Punkten Stellung. Daher haben die neuen energiepolitischen Leitlinien nicht nur deklaratorischen Charakter, sondern zeigen ein geschlossenes Bild von dem für die nähere Zukunft erforderlichen **Energiemix** für eine nachhaltige Energieversorgung.

Wir wollen die **erneuerbaren Energien** ausbauen und gleichzeitig Exportland bleiben, um den Wirtschaftsstandort zu stärken. Dafür haben wir hervorragende **Standortvoraussetzungen**, zum Beispiel mit der Wirtschaftsregion Brunsbüttel. Wer den schnellen Atomausstieg fordert und gleichzeitig die Kohle als Energieträger ablehnt, der streut den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen. Denn jeder weiß, dass wir die Energieversorgung in der nä-

(Minister Dr. Jörn Biel)

heren Zukunft nicht allein mit erneuerbaren Energien sicherstellen können.

(Zuruf von der SPD: Doch!)

Wir brauchen noch über Jahre einen Energiemix, der für eine Übergangszeit Kohle und Kernkraft einschließt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU - Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Wie lange denn?)

Wer etwas anderes behauptet, der bringt den Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein in Gefahr.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU - Günter Neugebauer [SPD]: Das hat die CDU schon vor 30 Jahren behauptet!)

Die SPD auf Bundesebene - leider nur diese - hat das erkannt, indem sie eine Lanze für die Nutzung der heimischen Kohle bricht.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Nein.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das habe ich mir gedacht!)

Schleswig-Holstein hat enorme Vorteile im Energiebereich, die wir nutzen müssen. Als Stromexportland und wichtiger Energiestandort sind wir auf einen ausgewogenen Energiemix angewiesen, für den der **Aus- und Neubau von Kohlekraftwerken** notwendig und sinnvoll sein kann.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Selbstverständlich gehört dazu auch, dass wir die erneuerbaren Energien verstärkt fördern; die **Windkraft** ist dabei für uns in Schleswig-Holstein die Leitenergie der Zukunft.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Bereits jetzt verdanken wir ihr mehr als 7.000 **Arbeitsplätze** in Schleswig-Holstein - Tendenz steigend. Die Windenergie wird ausgebaut, an Land insbesondere durch Repowering und auf See durch Offshore-Windparks. Der für die **Nutzung der Windkraft** erforderliche **Flächenanteil** an Land sollte weiter gesteigert werden. Damit wird es gelingen, schon im Jahr 2020 mehr Windenergie zu

erzeugen, als der Strombedarf in Schleswig-Holstein ausmacht.

Der weitere Ausbau der Windenergie bedingt, dass wir die **Netzkapazitäten** ausbauen. Fünf neue Leitungen sind in der Planung, um den CO₂-frei erzeugten Windstrom dorthin leiten zu können, wo er gebraucht wird. Damit sind wir auf einem guten Weg. Wir werden die Leitlinien durch entsprechende Untersuchungen, die wir noch in diesem Jahr in Auftrag geben werden, weiter konkretisieren und zu einem integrierten Energiekonzept und Klimaschutzkonzept ausbauen. Hierzu werden wir vergleichende Szenarien für eine **integrierte Energiepolitik und Klimaschutzpolitik** gutachterlich erarbeiten lassen. Damit kann eine neue Landesregierung die Leitlinien auf einer soliden wissenschaftlichen Grundlage weiter spezifizieren.

In der energiepolitischen Diskussion ist Wahrhaftigkeit mehr denn je gefragt. Weltanschauliche Diskussionen und das Schüren von Ängsten in der Bevölkerung führen nicht weiter, weil uns ansonsten in relativ überschaubarer Zeit die Realität einholen wird.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die energiepolitischen Leitlinien können ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion sein. Nutzen wir gemeinsam diese Chance!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nun noch auf den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingehen, in dem **100 % Strom aus erneuerbaren Energien** gefordert wird. Schleswig-Holstein hat bislang die beste Windernte in Deutschland. Um dies zu halten, werden wir als landesplanerische Vorgabe die 1%-Glaubensgrenze fallen lassen und zu einer behutsamen Erweiterung der Windeignungsflächen kommen. Das wird aber vom Konsens und von der Akzeptanz vor Ort abhängen.

Ich warne davor, sich schon heute allein auf erneuerbare Energien festzulegen. Alle anderen Energien sind keine Gefahr für die erneuerbaren Energien, sondern sind im Gegenteil die Voraussetzung dafür, dass die erneuerbaren Energien ab circa 2030 nicht nur arbeits-, sondern auch leistungäquivalent das Rückgrat der Energieversorgung bilden können.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Matthiessen?

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Nein. - Die Inhalte der Nummern des Antrags der Grünen sind hier bereits mehrfach erörtert sowie im Grünbuch meines Hauses antizipiert worden und zusammengefasst in der energiepolitischen Formel „Schleswig-Holstein 2020: Erneuerbare Energien > 100 %“. Ergänzt wird dies durch den vorgelegten Klimaschutzbericht. Im Hinblick auf die neun Nummern im Antrag gilt deshalb Folgendes:

Erstens. Zur Grenze der **Windeignungsgebiete** habe ich mich schon geäußert.

Zweitens. Der **Ausbau der Stromnetze** wird forciert. Der Planfeststellungsbeschluss zur Leitung Richtung Flensburg wird im Oktober erwartet. Neue Leitungen sollen, wenn möglich, als Erdkabel ausgeführt werden.

Drittens. Das Land unterstützt mit dem Hafenausbau in Osterrönfeld die **Offshore-Optionen**. Andere Hafenskapazitäten müssen sich am Markt orientieren. Dies wird erst möglich, wenn die Service-Aktivitäten absehbar sind, zum Beispiel über Hotelplattformen und Schiffs- oder Hubschrauberversatz.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Niedersachsen ist schon fast fertig!)

Viertens. Erste Planungen für ein **Gleichstromkabel bis Brunsbüttel** gibt es bereits. In einem zweiten Schritt soll diese Leitung ab 2015 zunächst in den **Großraum Hannover** hinein weitergebaut werden, und zwar auch, um den Netzknoten Brunsbüttel zu entlasten.

Fünftens. Die Bündelung von **Anlandungsstrassen** findet bereits statt. Gleiches gilt für die Optimierung gegenüber dem Naturschutz im Wattenmeer.

Sechstens. Die **Nutzung von Biomasse** berücksichtigt alle angesprochenen Aspekte. Herr Minister von Boetticher wird hierzu sicherlich noch etwas sagen.

Siebtens. Auch und vor allem die **Solarenergie** muss sich den Marktgegebenheiten stellen. Sie muss sich insbesondere der Tatsache stellen, dass die nutzbaren Sonnenstunden im Mittel lediglich bei 900 bis 1.000 pro Jahr liegen.

Achtens. Die **Kraft-Wärme-Kopplung** wird durch den Markt ausgebaut werden können. Sie soll deshalb in den verdichteten Wohnbereichen eingesetzt werden. Flensburg ist hier mit einem Anschlussgrad von mehr als 99 % der unbestreitbare Leuchtturm.

Nachfolgend sind Kiel und Neumünster mit 47 % zu nennen, während Lübeck mit 11 % einen deutlichen Nachholbedarf zeigt.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Zum dritten Mal: Nein.

Neuntens. **Energieeinsparungen** über die Vorstellungen der EU und der Bundesregierung hinaus können leider nur über **zusätzliche Fördermittel** des Landes erschlossen werden. Hier sind auch Sie als Parlamentarier gefragt.

Ich übergebe das Wort nunmehr an meinen Kollegen, Herrn Minister Dr. von Boetticher.

(Beifall bei der CDU)

Dr. Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gern einige Worte zum **Klimaschutzbericht 2009** sagen, den ich Ihnen heute vorstellen darf.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

- Herr Nabel, wenn Sie eine Zwischenfrage stellen wollen, dann melden Sie sich bitte. - Wir haben in allen Bereichen des Klimaschutzes eine deutlich bessere Bilanz - -

(Unruhe)

Frau Präsidentin, ich weiß nicht, ob es jetzt üblich wird, dass alle im Saal durcheinanderreden.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte um etwas mehr Ruhe. Es muss sich keiner Sorgen darüber machen, dass das Präsidium nicht mehr gebraucht wird.

(Zurufe)

Ganz besonders der Herr Oppositionsführer muss sich keine Sorgen machen. Nichtsdestotrotz dankt das Präsidium für die Fürsorge. Ich bitte jetzt um

(Vizepräsidentin Frauke Tengler)

ungeteilte Aufmerksamkeit für Herrn Minister Dr. von Boetticher.

Dr. Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren:

Wir haben in unserem Klimaschutzbericht aufgearbeitet, wie die schleswig-holsteinische Bilanz in den letzten Jahren gewesen ist. Wir stellen fest, dass wir in allen Bereichen des Klimaschutzes deutlich vor dem Bundesdurchschnitt liegen. Bei der Minderung der **CO₂-Emissionen** beträgt unsere Minderung 20 %, im Bund erreichen wir 18 %. Beim Anteil der **Kraft-Wärme-Kopplung** erreichen wir 17 %, der Bund erreicht 14 %. Der **Anteil** in Schleswig-Holstein **von erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch** liegt bei einem Wert von 10 %. Auf Bundesebene sind es gerade einmal 8 %. Das zeigt, dass wir im Klimaschutz, beim Ausbau der erneuerbaren Energien in diesem Land, in den letzten Jahren gemeinsam sehr viel erreicht haben. Ich sage das einmal ganz bewusst, weil es immer das gemeinsame Ziel aller hier im Landtag vertretenen Parteien gewesen ist, diesen Anteil zu vergrößern und mit einem durchaus ehrgeizigen Ziel vor dem Bundesdurchschnitt zu liegen. Wenn wir uns die **Prognosen** ansehen, dann ist es durchaus möglich, bis zum Jahr 2020 einen Anteil am Endenergieverbrauch von über 50 % zu erreichen.

Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Bund als offizielles Ziel gerade einmal 18 % ausgegeben hat. Ich sage ganz bewusst Endenergieverbrauch, weil wir im Augenblick sehr viel über den **Stromenergieverbrauch** reden. Wir sagen, dass wir 100 % hinkriegen. Ich glaube, man muss sich vor Augen halten, was wichtig ist: EU-weit wird heute gar nicht mehr über eine Stromminderung, sondern vor allen Dingen über den gesamten Endenergieverbrauch geredet. Dieser umfasst neben dem Strombereich beispielsweise auch den Verkehr und die Kraftstoffe. Das ist auch sinnvoll, weil am Ende alle Bereiche zur CO₂-Minderung genutzt werden können. Dadurch werden wir in der Wahl der Instrumente ein Stück flexibler.

Wir haben viel Geld investiert. Wir haben aus dem **Konjunkturpaket II** für Schleswig-Holstein 430 Millionen € vor allem zur **energetischen Sanierung von Gebäuden** investiert. Wir haben den **Windkraftausbau** erweitert. Hierzu hat Herr Dr. Biel eben einiges gesagt. Wir haben bei der **Bioenergie** mit unseren Änderungsanträgen zum

EEG darauf geachtet, dass es eben nicht zu einem zu ungehinderten Auswuchs von Bioenergie- und vor allem von Biomasseanlagen in Schleswig-Holstein kommt. - Ich sehe eine Zwischenfrage, die ich auch gern zulasse, wenn mich die Präsidentin fragt.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Minister, die Präsidentin wird diesen Landtag verlassen, aber sie ist immer noch dazu in der Lage, ihre eigenen Fragen zu stellen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Ich habe gerade dem Parlamentarischen Geschäftsführer mein Ohr geliehen. Wer möchte denn eine Zwischenfrage stellen?

Dr. Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Das war ein falsches Winken der Kollegin Heinold.

(Heiterkeit)

Wir haben mit den Kommunen gemeinsame Wettbewerbe - -

(Zuruf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Stellt doch einer mal eine Zwischenfrage!)

Wir stellen fest, dass das **Konzept „100 %-Erneuerbare-Energien-Kommunen“** von den Kommunen gut angenommen wird. Wir haben eine ganze Menge getan, um auch im Jahr 2020 das Ziel zu erreichen, einen Stromanteil aus **Kraft-Wärme-Kopplung** von 20 % zu erreichen. Ich selbst bin auch davon überzeugt, dass dies nicht das Ende der Fahnenstange ist. Die dänischen Nachbarn machen uns sehr gut vor, wie viele Potenziale in diesem Bereich erreicht werden können. Außerdem werden wir das Bau- und das Raumordnungsrecht überprüfen und weiterentwickeln, und wir werden verstärkte Impulse für den **Klimaschutz** erreichen, beispielsweise durch verpflichtende kommunale Wärmepläne und durch die Einführung energetischer Sanierungsgebiete. Wir brauchen auch eine wirksame Förderung des Ausbaus der Nah- und Fernwärmenetze sowie der Hausanschlüsse. Ich glaube, hier gibt es eine ganze Menge an Potenzialen, die wir in den nächsten Jahren abarbeiten können.

Da das Thema der **Kernenergie** mit dieser Debatte verknüpft ist, will ich auch dazu etwas sagen. Ich habe in meiner letzten Rede hier deutlich gemacht, dass die seriöse Art und Weise der Atomaufsicht - einer politisch neutralen Atomaufsicht - meiner Kollegin und Vorgängerin Frau Trauernicht fortge-

(Minister Dr. Christian von Boetticher)

setzt wird. Wir haben die Aufträge weiterlaufen lassen. Ich verstehe, dass aufgrund der Bundestagswahl und der Landtagswahl ein gewisser Druck und eine gewisse Unruhe aufkommen. Das Thema ist parteipolitisch besetzt; das weiß ich. Trotzdem ist es richtig und vernünftig, dass die Dinge, die in den **Kernkraftwerken** - auch in Krümmel - zu **Abschaltungen** geführt haben, seriös durch eine **Atomaufsicht** aufgearbeitet werden. Es ist gut und richtig, dass die Dinge, die durch den TÜV-Nord und alle Sachverständigen, die wir dort haben, aufgearbeitet werden, am Ende dazu genutzt werden, um sie in eine Zuverlässigkeitsprüfung einfließen zu lassen.

Frau Trauernicht, ich habe Ihre Einlassungen gelesen. Natürlich werden die Parameter, die im Augenblick mit dem Bundesministerium verabredet sind, die noch von Ihnen am 4. Juni verabredet worden sind und sich in der Erprobungsphase befinden, angewendet werden. Es ist das komplette neue Regelwerk. Wir werden dann sehen, was sich daraus ergibt. Dabei darf man jedoch nicht glauben, dass dies ein völlig neues Recht wäre. Es fasst das alte Recht zusammen und setzt einige ganz maßvolle neue Standards. Es enthält aber nichts, von dem man sagen könnte, es hätte die Welt geändert.

Richtig ist, dass es eine **Atomgesetznovelle** geben muss, und zwar unabhängig davon, wer im Bund regiert, weil wir entsprechende **Richtlinien der Europäischen Union** umsetzen müssen. Das heißt, wir müssen uns nicht für eine Atomgesetznovelle stark machen. Diese wird es ohnehin geben. Frau Kollegin, Sie haben es auch nicht getan, aber auch ich würde nicht den Eindruck erwecken wollen, dass wir im Vollzug völlig unzureichende Möglichkeiten hätten. Das war nicht der Fall. Wir haben eine ganze Menge Möglichkeiten, die wir jetzt sehr wirkungsvoll einsetzen müssen.

Ich habe selber den Vorschlag unterbreitet, **Stromrestlaufzeiten** zu übertragen. Das kann am Ende aber nur der Betreiber selber beantragen und entscheiden. Das kann die Regierung nicht verordnen. Bisher ist das in der Bundesrepublik auch nur ein einziges Mal auf Antrag geschehen. Damals hat Herr Trittin einer solchen Übertragung zugestimmt.

Insofern sollten jetzt auch nicht Erwartungshaltungen geschürt werden, die von meiner Vorgängerin bisher immer vermieden worden sind, weil die fachlich zuständige Atomaufsicht sie am Ende nicht einhalten kann. Darum: gern einen kritischen Dialog, einen kritischen Blick auf die Arbeit, die wir leisten, aber auch Seriosität. Die Zeit, um die Vor-

fälle aufzuarbeiten und seriös zu prüfen, brauchen wir auch.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Ich danke zunächst den Herren Ministern Dr. Biel und Dr. von Bötticher für ihre Berichte. - Bevor wir in die Aussprache eintreten, begrüßen Sie bitte mit mir Studentinnen und Studenten der Berufsakademie an der Wirtschaftsakademie Kiel sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem Kurs des Grone-Bildungszentrums Kiel. - Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich eröffne jetzt die Aussprache und erteile für die CDU-Fraktion das Wort - -

(Zuruf: Nein, erst der Antragsteller!)

- Wir haben hier einen anderen Hinweis bekommen. Wir sind aber sehr flexibel, und ich gebe selbstverständlich zunächst dem Antragsteller, dem Fraktionsvorsitzenden der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herrn Abgeordneten Karl-Martin Hentschel, das Wort.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich für die beiden Berichte der Landesregierung.

Wir haben Ihnen heute zwei Anträge vorgelegt: einen Antrag zur Stilllegung des Atomkraftwerks Krümmel und einen Antrag, der fordert, dass Schleswig-Holstein seine Energiepolitik an dem Ziel einer 100-prozentigen Versorgung mit erneuerbaren Energien im Strombereich ausrichtet. Wir haben also reichlich Stoff zu diskutieren, und das ist gut so. Denn nichts ist so entscheidend für unsere Zukunft wie die Klima- und Energiepolitik von heute.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Meine Damen und Herren, die **Laufzeitverlängerung** für die Atomkraftwerke gehört zu den wichtigsten Vorhaben der angestrebten Koalition von CDU und FDP im Bund.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Quatsch!)

(Karl-Martin Hentschel)

Die Bundeswissenschaftsministerin Schavan hat sogar eine Studie erstellen lassen - wie gestern bekannt wurde - mit dem Ziel, den Neubau von Atomkraftwerken wieder zuzulassen.

(Zuruf: Hört! Hört! - Weitere Zurufe)

Die Betreiber und Lieferanten von Atomkraftwerken wittern Morgenluft und hoffen, im Zuge der Klimakrise mit ihrer angeblich CO₂-freien Kernkraft wieder mehr Akzeptanz zu erreichen. Dazu haben sie Millionen Euro in massive Werbekampagnen investiert.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Hä?)

An der Börse gab es schon Aktienhöhenflüge für Atomkonzerne, denn es winken milliardenschwere Extraprofiten.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Dafür sollen CDU und FDP - nach Berichten der „Financial Times Deutschland“ - Parteispenden in sechsstelliger Höhe von den Atomkonzernen bekommen haben.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Hört! Hört! - Weitere Zurufe)

Aber der Plan droht nun zu scheitern. Der Grund dafür hat einen Namen, und der Name heißt **Krüm-mel**. Zum Entsetzen der gesamten Atomgemeinde hat Vattenfall alles falsch gemacht, was falsch zu machen war.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Neben den Banken!)

Ein Gutachten der SCEE zeigt gnadenlos auf, welche beispiellose **Pannenserie** sich innerhalb der 18 Tage zwischen dem Wiederanfahren am 16. Juni 2009 und der Schnellabschaltung am 4. Juli 2009 abgespielt hat.

(Zuruf des Abgeordneten Frank Sauter [CDU])

Es gab ein Leck am Turbinenkondensator, Fehler eines Turbinenstellventils, es gab einen Arbeitsunfall.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Es gab eine Turbinenschnellabschaltung, es gab Fehler an der Speisewasserpumpe, die Reaktorschnellabschaltung, Anomalitäten bei dieser Abschaltung und am Schluss das verspätete Informieren der Atomaufsicht. Das alles innerhalb von zwei Wochen.

Das ist nicht das erste Mal passiert. Es war bereits das vierte Mal, dass wir so etwas erleben mussten. Danach blieb auch Ministerpräsident Carstensen nichts anderes übrig, als sich von Vattenfall zu distanzieren. Nun will unser Ministerpräsident Vattenfall - wie er wiederum erklärt hat - allerdings noch eine Chance geben.

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen: Sie haben eine Chance!)

Aber zum Glück entscheidet nicht er darüber, sondern die Atomaufsicht. Krümmel darf aber auf keinen Fall wieder angefahren werden, bevor die **Prüfung der Zuverlässigkeit** abgeschlossen ist.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Dr. Heiner Garg [FDP]: Das will doch sowieso niemand!)

Wenn aber die Unzuverlässigkeit des Betreibers Vattenfall festgestellt wird, dann darf es keine politischen Rücksichtnahmen geben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Ministerpräsident Peter Harry Carstensen: Völlig richtig! - Wolfgang Kubicki [FDP]: Es gibt Gesetze, Herr Hentschel!)

Dann muss die **Betriebserlaubnis** entzogen werden. Das wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit das endgültige Aus für Krümmel,

(Dr. Johann Wadephul [CDU]: Das entscheiden Behörden und nicht Sie! - Weitere Zurufe)

da Krümmel nach dem heutigen Stand der Technik keine neue Zulassung mehr bekommen würde.

Für die Zukunft wollen wir aber - -

(Zurufe)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wäre wirklich erstrebenswert, auch in der letzten Plenarsitzung noch eine sachgerechte Debatte hinzubekommen. - Herr Kubicki, jeder darf sich zu einem Dreiminutenbeitrag melden. Warten wir es ab.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Kubicki, ich verstehe die Aufregung. Das ist eine schwierige Debatte, und es ist auch für Sie eine schwierige Situation.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Wolfgang Ku-

(Karl-Martin Hentschel)

bicki [FDP]: Für uns ist das überhaupt nicht schwierig!

Wir haben gerade bei der **Endlagersuche** genug erlebt, wie Gutachten manipuliert worden sind und wie politisch Einfluss genommen wurde. Von daher sind wir in dieser Frage durchaus skeptisch.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die Zukunft wollen wir das **Atomgesetz novellieren**. Dass dies nötig ist, ist schon gesagt worden. Wir wollen die Handlungsmöglichkeiten der Atomaufsicht erweitern. Dabei soll auch - und das sehen wir anders als die FDP - die Übertragung von Reststrommengen von Reaktoren, denen die Betriebsgenehmigung entzogen wurde, ausgeschlossen werden.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wer hat denn den Konsens mit verabschiedet? Sie wollten sogar die Übertragung von neuen auf alte!)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Grund für die dringende Stilllegung der Atommeiler ist die ungelöste **Entsorgung**. Weltweit gibt es dafür kein Konzept. Das ist auch allen Fachleuten bekannt. Die Atomkonzerne und ihre politischen Steigbügelhalter schwören auf den Salzstock in Gorleben und wehren sich gegen eine ergebnisoffene Erkundung von Lagerstätten in Granit oder Ton, wie das Gutachten des Bundeswissenschaftsministeriums gerade wieder vorgeschlagen hat.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: So ist es!)

Es ist kein Wunder, dass Sie keine Erkundung von Ton- und Granitlagerstätten wollen. Immerhin liegen die größten Tonlagerstätten dieser Republik in Baden-Württemberg, wo die Ministerin Schavan selber herkommt, und die größten Granitlagerstätten liegen in Bayern. Was ist das für eine Heuchelei,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn Landesregierungen, die sich für eine Verlängerung der Restlaufzeiten massiv einsetzen, anschließend abwinken, wenn es um die Endlagerung des Atommülls auf ihrem Territorium geht?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das passt alles sehr gut in das Gesamtbild der Atomindustrie.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Johann Wade-phul [CDU])

Über 250 Milliarden € **Subventionen** bekam diese Technologie nach aktuellen Berechnungen. Über 250 Milliarden €, das sind eine Viertelbillion €. Gutachten über die Lager Gorleben und Asse wurden zurechtgebogen - ganz vorneweg dabei übrigens auch der damalige Forschungsminister Gerhard Stoltenberg, wie jetzt herausgekommen ist.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wen wundert das!)

Der gesamte Unsinn, die Atomindustrie, macht gerade 2 % der Weltenergieversorgung und gerade 6 % der Weltstromversorgung aus. Mehr ist es nicht. Die Vorräte sind schon über die Hälfte verbraucht, und dafür wollen wir die Menschheit Hunderttausende von Jahren mit radioaktivem Abfall belasten. Welch ein Unsinn!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Heiner Garg [FDP]: Müssen wir sowieso mit der jetzt schon angefallenen Menge! Tun Sie doch nicht so!)

Bis heute gibt es weltweit kein Endlager für die radioaktiven Abfälle. In **Asse** lagern 28 kg Plutonium. Ein Gramm Plutonium reicht aus, um jedes Leben in einer Stadt wie Hamburg auszulöschen. Das bedeutet auch: Bis heute hat keines der Atomkraftwerke in Deutschland einen plausiblen **Entsorgungsnachweis**. Unter diesen Prämissen wäre nicht einmal eine private Güllegrube genehmigt worden.

In dieser Situation sind die **energiepolitischen Leitlinien der Landesregierung** durchaus interessant. Die energiepolitischen Leitlinien bestehen nämlich aus einer Mischung aus bekannter CDU-Rhetorik und durchaus auch einer vorsichtigen Öffnung, um sich neue Wege zu eröffnen. Kenner wissen: Es wird zwar immer noch von der ideologiefreien Nutzung aller Technologien zur Energieerzeugung gesprochen. Kenner wissen aber auch, was damit gemeint ist: Der Neubau von Kohlekraftwerken und die Verlängerung der Laufzeit der Kernkraftwerke. Das ist die alte Leier der CDU.

Die große Mehrheit der Deutschen will aber den **Atomausstieg**, lehnt den Neubau von Kohlekraftwerken ab und setzt auf erneuerbaren Energien, auf Wind, Sonne, Wasserkraft und biogene Reststoffe. 84 % der Schleswig-Holsteiner wollen den weiteren Ausbau der Windenergie im Lande, den die CDU seit vier Jahren blockiert.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Stimmt doch gar nicht!)

(Karl-Martin Hentschel)

Deshalb gibt es nun bei der Landesregierung neue Töne. Ich zitiere die ersten Sätze auf Seite 8 des Berichts:

„Ob es erforderlich sein wird, die Laufzeiten der Kernkraftwerke über die im Atomkonsens festgelegte Dauer hinaus zu verlängern, wird im Lichte der weiteren Entwicklungen zu entscheiden sein. Wichtige Einflussfaktoren sind die Erfolge bei der angestrebten Minderung des Stromverbrauchs, beim Ausbau der erneuerbaren Energien sowie die Realisierung der laufenden Kraftwerksplanungen.“

Das klingt nun schon ganz anders als die bisher gebetsmühlenartig vorgetragene Doktrin, die wir heute Morgen wieder vom Wirtschaftsminister gehört haben, ohne Atomkraftstrom gehe es nicht.

Die FDP Schleswig-Holsteins hat angesichts der Skandale das sinkende Schiff schon verlassen, hält sich aber trotzdem alles offen. Heute haben die Freisinnigen in diesem Parlament einen Antrag vorgelegt, der nicht Fisch und nicht Fleisch ist.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Der ist konkreter als der Müll, den Sie vorgelegt haben!)

Kommen wir zur **Kohle**! Dabei ist die CDU-Landesregierung genauso widersprüchlich. Ich zitiere wieder aus dem Bericht der Landesregierung:

„Mit der Erreichung des langfristigen Klimaschutzziels einer Minderung der Treibhausgasemissionen in den Industrieländern um mindestens 80 %“

- hier wird zum ersten Mal seitens der Landesregierung offiziell die Zahl 80 % genannt, das ist ausgesprochen erfreulich -

„bis 2050 ist allerdings nur eine begrenzte Anzahl neuer Kohlekraftwerke kompatibel.“

Meine Damen und Herren, die neu gebauten Kohlekraftwerke laufen bis in die Jahre 2060/2070. Das heißt, sie sind überhaupt nicht kompatibel.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können keine **Stromversorgung** mehr im **fossilen Bereich** machen, weil wir in der Klimadiskussion auch noch den **Verkehr** zu berücksichtigen haben. Das hat Herr von Boetticher gerade bereits gesagt. Außerdem müssen wir die **Wärme** der Häuser berücksichtigen. Darüber hinaus ist die industrielle Abwärme zu berücksichtigen. Wir haben viele Probleme. Deshalb können wir uns im Strombereich gar nicht weitere Kohlekraftwerke leisten. Diese

Kohlekraftwerke müssen eh geschlossen werden, und zwar lange, bevor sie abgeschlossen sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf von der CDU: Die alten werden auch geschlossen!)

- Die alten brauchen wir noch für eine Übergangsphase. Dahin gehend besteht Konsens. Wir brauchen aber keine neu gebauten Kohlekraftwerke. Darum geht es.

Was heißen diese Zahlen im Bericht der Landesregierung nun für die Planungen in Brunsbüttel? - Auch bei der **CO₂-Verpressung** in Nordfriesland hat sich die CDU vergaloppiert. Die CCS-Technologie wurde noch vor Kurzem als der vermeintliche Königsweg von CDU und SPD gepriesen, um den Neubau von Kohlekraftwerken als angeblich klimaschonend durchzusetzen.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Carstens voran! - Zuruf von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

- Ja, natürlich, auch Herr Gabriel. Ihre eigene Regierung ist weiter als Sie, Herr Ministerpräsident.

Die Landesregierung schreibt, die Umsetzung neuer Technologien müsse jedoch die **Akzeptanz** bei den Bürgerinnen und Bürger finden. Für die **CCS-Technologie** sei dies nicht gelungen.

Bravo! So schnell können Lernprozesse gehen, wenn Wahlen vor der Tür stehen. Was heißt das aber für die Zukunft der Kohleverbrennung, Herr Carstensen? Ist das nur Wahlkampf? - Die CDU hat immer gesagt, dass die Kohleverbrennung deswegen nicht CO₂-schädlich sei, weil es anschließend eine CCS-Abscheidung gebe. Jetzt haben Sie gesagt, dass Sie aus der CCS-Abscheidung aussteigen. Wollen Sie jetzt eine CCS-Abscheidung in Nordrhein-Westfalen machen, oder was haben Sie vor?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wie steht die SPD dazu? - In Schleswig-Holstein kämpft die SPD - und das begrüße ich - gegen CCS, gegen Kohle. Das hat sie aber leider nicht daran gehindert, im Landtag dem Verkauf der Grundstücke für Kohlekraftwerke in Brunsbüttel zuzustimmen.

Derweil wirbt der Kanzlerkandidat lustig weiter für CCS und wirft der CDU vor, dass sie versagt habe, als sie CCS stoppte. Steinmeier will sogar die **Kohlesubventionen**, die wir endlich gestoppt haben, über 2018 hinaus verlängern.

(Karl-Martin Hentschel)

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Mit den Stimmen der schleswig-holsteinischen SPD!)

Trotzdem freue ich mich, dass wir gemeinsam mit der SPD-Fraktion in Schleswig-Holstein zu einem gemeinsamen Antrag zu **Krümmel** gekommen sind. Das begrüße ich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch mehr freue ich mich, dass die SPD signalisiert hat, dass sie unserem Antrag für eine hundertprozentige Strategie zustimmen will.

100 % Strom aus erneuerbaren Energien. Das ist machbar - dabei bin ich anderer Auffassung als die Landesregierung -, wenn wir die Weichen richtig stellen. Schleswig-Holstein muss wieder wie unter Rot-Grün Windland Nummer eins in der Bundesrepublik werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Bei der **installierten Windenergieleistung** sind wir im vergangenen Jahr auf Platz vier zurückgefallen hinter Niedersachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

Die Rahmenbedingungen für das Repowering sind deshalb zu verbessern. Die **Stromnetze in Erdkabelversion** müssen zügig ausgebaut werden. Die Offshore-Windkraftnutzung braucht die notwendige Unterstützung und Infrastruktur. Ein Seekabel von Schleswig-Holstein nach Norwegen ist notwendig. Dies wäre ein erster Schritt für ein **europäisches Hochspannungsgleichstromnetz**. Wir brauchen die Verbindung zu Norwegen, um bei wachsender Windstromleistung die Schwankungen auszugleichen und die Spitzen abzudecken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das alles wäre jedoch Makulatur, wenn die Stromleitungen von Schleswig-Holstein ins Ruhrgebiet, nämlich von Brunsbüttel aus, durch drei neue Kohlekraftwerke blockiert werden. Dann können wir das alles vergessen.

Wir brauchen auch Konzepte für den Ausbau der **Solarenergie** und für die energetische Nutzung der organischen Reststoffe. Die **Kraft-Wärme-Kopplung** als Übergangstechnologie, die langfristig auf Biomasse ausgerichtet sein muss, braucht einen neuen Schub.

Ein neuer Baustein dafür kann die jetzt gestartete Kooperation von VW und Lichtblick bringen. Hunderttausende Miniblockheizkraftwerke auf der

Grundlage des VW-Motors EcoBlue sollen zu virtuellen Großkraftwerken zusammengeschlossen werden. Damit kann eine mögliche Schwankung der Windstromangebote viel schneller ausgeglichen werden, als dies mit fossilen Großkraftwerken möglich ist.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Schleswig-Holstein hat das Potenzial und die Kompetenzen, um schon 2015 seinen **Eigenstrombedarf** aus erneuerbaren Energien zu decken. Bis zum Jahr 2020 kann das auf 200 % gesteigert werden.

Das sind keine grünen Zahlen. Das sind auch keine weltanschaulichen Hirngespinnste, Herr Biel. Das sind vielmehr die Zahlen Ihres Vorgängers, die Zahlen von Herrn Austermann, die er im Grünbuch hier vorgelegt hat. Ich wundere mich, weshalb Sie darauf nicht zurückgreifen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist eine riesige Chance, meine Damen und Herren. Dabei schaue ich ganz scharf die CDU an. Das ist eine riesige Chance für die Wirtschaft dieses Landes und insbesondere für die Westküste.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit können Tausende neue Arbeitsplätze geschaffen werden sowohl im Bereich der erneuerbaren Energien als auch beispielsweise im Bereich des Handwerks für Wärmedämmung der Häuser, die wir in den nächsten 40 Jahren schaffen müssen.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Abgeordneter Hentschel, bitte schauen Sie auf die Uhr, und kommen Sie zum Schluss.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Deutschland muss wieder Vorbild werden, weil wir nur dann Technologieführer sein können. Nur dann werden die Schwellenländer folgen, in denen der CO₂-Ausstoß am schnellsten wächst.

Weltweit wurden 2008 die meisten Windkraftwerke in den USA gebaut, an zweiter Stelle liegt China, auf Platz drei Indien und dann Spanien. Deutschland folgt weit abgeschlagen im Mittelfeld. Wir müssen wieder an die Spitze. Deutschland muss im Bereich der erneuerbaren Energien wieder an der Spitze stehen.

(Karl-Martin Hentschel)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und SSW)

Wir müssen die Chancen, die wir unter Rot-Grün aufgebaut haben, nutzen, aber nicht kaputt machen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und SSW)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Das Wort für die CDU-Fraktion erhält Herr Abgeordneter Manfred Ritzek.

Manfred Ritzek [CDU]:

Frau Präsidentin! Mein sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, Sie sind mit mir der Überzeugung - das haben die beiden Minister und auch Herr Kollege Hentschel zum Ausdruck gebracht -, welche Bedeutung die Energiepolitik und die Klimaschutzpolitik haben. Ich habe die Freude, einen Teilbereich behandeln zu dürfen, nämlich die energiepolitischen Leitlinien.

Bei den **energiepolitischen Leitlinien** gibt es durchaus viele Gemeinsamkeiten mit der Opposition, mit der SPD, mit den Grünen und auch mit dem SSW. Es gibt aber auch einige Nichtgemeinschaften. Ich meine, wir sollten die Themen, bei denen wir nicht übereinstimmen, so fair und so sachlich behandeln, wie es uns unsere Bundeskanzlerin und der Kanzlerkandidat der SPD am Sonntag vorgebracht haben. Man kann auch sachlich über Dinge sprechen. Das war sehr wohltuend am Sonntagabend, und so möchte ich auch meine Rede halten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Also langweilig!)

Meine Damen und Herren, die neuen energiepolitischen Leitlinien sind ein Szenario, das wir auch schon in der Vergangenheit behandelt haben, wenn auch nicht so strukturiert. Aber das gibt uns die Chance, in Zukunft über die Jahre diese Leitlinien abzarbeiten, für Schleswig-Holstein, aber auch mit Auswirkungen der Aktivitäten von Schleswig-Holstein auf die Bundesrepublik und sicherlich auch auf Europa.

Wir haben in Schleswig-Holstein die besten Voraussetzungen, das Kraftwerk Deutschlands zu werden. Warum? - Unsere Küsten und Meere bieten hervorragende Möglichkeiten, um die **Windkraft** zur Stromerzeugung zu nutzen. Die neuesten bundespolitischen Maßnahmen mit dem Raumordnungsplan für die Nordsee und die Ostsee, mit den vielen Windkraftfeldern sind ein gutes Beispiel dafür, dass wir auf diese Maßnahmen warten und sie

umsetzen müssen. Viele Sonnenstunden, insbesondere auf unseren Inseln, machen die Gewinnung von **Solarenergie** attraktiv. Ausgezeichnete Verkehrsverbindungen über die Seewege erlauben eine einfache, kostengünstige **Versorgung mit fossilen Brennstoffen** wie zum Beispiel Kohle. Die drei Kernkraftwerke fordern uns heraus, verantwortlich bei ihrer Nutzung zu handeln, und Land- und Forstwirtschaft stellen umfangreiche Rohstoffmaterialien für die Biogasherstellung bereit.

Wenn nicht hier, wo anders wollen wir die energiepolitischen Leitlinien in dieser detaillierten Weise entwickeln und umsetzen? Sie sollen für die gesamte Bundesrepublik vorbildlich für die Zukunftssicherung sein, und sie werden einen ausgewogenen **Energiemix** mit gleichzeitiger Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz beinhalten.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund begrüße ich die Ausführungen und die Leitlinien des Wirtschaftsministeriums, und ich möchte mich im Namen meiner Fraktion dafür ausdrücklich bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Einzelheiten wurden bereits von Minister Biel dargestellt, aber ich möchte noch auf einige wenige Aspekte eingehen, die mir besonders bedeutend erscheinen. Wir alle in diesem Hohen Haus sind uns einig, dass der Ausbau erneuerbarer Energien konsequent fortgesetzt werden muss. Ich zitiere Leitlinie Nummer 5:

„Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist ein Meilenstein nachhaltiger Energieversorgung.“

Wir alle - davon bin ich überzeugt - bewerten den Ausbau der Windenergie hier in unserem Land als einen Schwerpunkt schleswig-holsteinischer Energiepolitik. Mit den Bedingungen, wie wir sie hier in Schleswig-Holstein vorfinden, wäre alles andere auch nicht zu verantworten. Das ist gesellschaftlicher und politischer Konsens. Anders sieht es mit der **konventionellen Stromerzeugung** aus. Verehrte Kollegen von den Grünen und von der SPD, auch ich würde mir eine Welt wünschen, in der wir komplett auf Kernenergie und Kohleenergie verzichten könnten. Doch das liegt noch weit in der Zukunft.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Für die muss man selber sorgen!)

Schleswig-Holstein wird seinen kompletten Strombedarf - zumindest bezogen auf die Energieerzeugung

(Manfred Ritzek)

gungskapazitäten - bis zum Jahr 2020 aus **regenerativen Quellen** beziehen können. Unberücksichtigt sind dabei die 8.700 genutzten Jahresstunden. Wie viele davon können genutzt werden, wann weht der Wind? - Das heißt, die Frage nach der **Grundlast** muss noch beantwortet werden.

Ich finde, wir können keine energiepolitischen Partikularinteressen für Schleswig-Holstein suggerieren, sondern wir müssen auch die Bundesrepublik und vielleicht auch Maßnahmen der Europäischen Union im Auge haben.

Die CDU steht für eine seriöse und ausgewogene Energiepolitik. Für uns gilt die Leitlinie: Wir brauchen vorerst auch noch **Atomstrom** - immer auch unter der Voraussetzung, dass unsere Kernkraftwerke technisch sicher und die Produktion auf höchstem operativen Niveau erfolgt.

(Zuruf des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

Hinweisen möchte ich auf die Aussage der Leitlinie 7 - der Kollege Hentschel hat auch darauf hingewiesen -; dort heißt es:

„Ob es erforderlich sein wird, die Laufzeiten der Kernkraftwerke über die im Atomkonsens festgelegte Dauer hinaus zu verlängern, wird im Lichte weiterer Entwicklungen zu entscheiden sein.“

Ich finde, das ist eine wichtige Aussage, an der wir uns auch orientieren werden.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Wir brauchen, so steht es auch in Leitlinie 7, noch eine begrenzte Zahl von **Kohlekraftwerken**, allerdings mit deutlich niedrigeren **CO₂-Emissionen**. Wir haben 40.000 MW Kohlekraftwerkkapazität bis zum Jahr 2020 zu ersetzen, 20.000 MW Kernkraftkapazität. Das sind alles Dinge, die wir im Kopf haben müssen.

Die Aussagen vom gegenwärtigen Kanzlerkandidaten und dem designierten Energiebeauftragten sprechen ja für unsere Kohlepolitik. Denn dort - Herr Kollege Hentschel, Sie haben das auch erwähnt - wird einmal von einer Neuüberlegung über die Kohlesubvention in Deutschland gesprochen, und außerdem ist Herr Dr. Hohmeyer auch der CCS-Technologie nicht abgeneigt.

„Für Innovationen müssen verlässliche Rahmenbedingungen geschaffen werden“, so heißt es in Leitlinie 9. Auch wenn Forschung und Entwicklung zur **CCS-Technologie** in unserem Bundesland in Verbindung mit der CO₂-Lagerung keine Chance der

Umsetzung hat, müssen wir wissen, dass unsere erstklassigen Universitäten hier ein Forschungspotenzial hätten, das Weltgeltung erreichen und sich zum Exportschlager entwickeln könnte, wie wir es bei der Windenergie schon geschafft haben.

Wenn die CO₂-Emissionen weltweit im Jahr 2008 erneut gestiegen sind, nämlich von 30,9 Milliarden t in 2007 auf 31,5 Milliarden t in 2008, müssen wir uns die Frage stellen, ob wir uns aus der Entwicklung modernster Technologien - wie es die CCS-Technologie ist - und deren Export zum Beispiel nach China und Indien heraushalten können.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Initiative von Lichtblick und Volkswagen ausdrücklich würdigen. **Dezentrale Minikraftwerke** mit einem Wirkungsgrad von über 90 % werden intelligent zusammengeschaltet und bieten eine teilweise Alternative zu der zentralen Strom- und Wärmeversorgung. Ich finde, wir brauchen mehr solche Initiativen.

Die energiepolitischen Leitlinien der Landesregierung tragen diesem Wunsch Rechnung, indem sie verlässliche Rahmenbedingungen anmahnen. Nur so bereiten wir den Weg für Innovationen und Investitionen.

Lassen Sie mich abschließend noch auf einen wesentlichen Aspekt in Leitlinie 8 des Berichtes hinweisen. Auch darauf, Herr Kollege Hentschel, sind Sie bereits eingegangen. Keine Regierung wird es schaffen, eine Energie- und Klimawende herbeizuführen, wenn wir uns nicht alle intensiver darum bemühen, Energie einzusparen und die Energieeffizienz zu erhöhen. Die **energetischen Sanierungsmaßnahmen** durch das **Konjunkturpaket II** sind ein richtiger Schritt. Jeder muss aber selbst dafür die Verantwortung übernehmen.

Meine Damen und Herren, ich werde dem nächsten Landtag nicht mehr angehören, aber ich finde, die neuen Leitlinien sind ein wesentliches, ein fundamentales Instrument für die Gestaltung der Energiepolitik, für die Zukunft unseres Landes. Ich bitte Sie, setzen Sie sie fair um.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Ich danken dem Herrn Abgeordneten Manfred Ritzek und erteile für die Restredezeit der CDU-Fraktion dem Herrn Abgeordneten Dr. Axel Bernstein das Wort.

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist bei der CDU in guten Händen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich den Beitrag des Kollegen Hentschel richtig verstanden habe, dann scheinen die Grünen das durchaus auch erkannt zu haben. Am 22. August dieses Jahres hat die CDU ihr Regierungsprogramm für die Jahre 2009 bis 2014 vorgestellt. Die Antragsteller haben es vermutlich gründlich gelesen - das ist sehr gut - und dabei Folgendes festgestellt. Die CDU definiert in ihrem Regierungsprogramm, dass in Schleswig-Holstein bis 2020 mehr Strom aus erneuerbaren Energien produziert werden soll, als im eigenen Land verbraucht wird. Ich kann es vor dem Hintergrund des Wahlkampfes durchaus verstehen, dass Sie die Prozentzahlen für 2015 beziehungsweise 2020 ein bisschen nach oben schrauben. Sie als grüne Partei müssen an dieser Stelle die Messlatte natürlich ein bisschen höher legen, als das die Union tut.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich habe Austermann zugrunde gelegt! Das war Ihr Minister!)

- Ich dachte, Sie hätten zu Ihrem Antrag gesprochen. Aber in Ordnung.

Die CDU will in ihrem Programm festlegen, dass in dem **neuen Landesentwicklungsplan** die **Flächen für Windeignung** behutsam über 1 % erweitert werden. - Sie wollen das anscheinend auch.

(Beifall bei der CDU)

Wir setzen uns für eine zügige **Netzausbaustrategie** des Landes ein, damit der zusätzlich gewonnene Strom auch abgeführt werden kann. - Sie wollen das anscheinend auch.

(Beifall der Abgeordneten Ursula Sassen [CDU])

Die CDU will, dass beim Netzausbau die neuen gesetzlichen Möglichkeiten zur **Erdverkabelung** und zur Beschleunigung genutzt werden. - Sie anscheinend auch.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum haben Sie es dann in vier Jahren nicht gemacht? Das ist doch die Frage! - Dr. Heiner Garg [FDP]: Das kann man Sie aber auch fragen!)

- Zu dem, was man tut und was man nicht tut, komme ich gleich noch.

Wir wollen das **Repowering** unterstützen. - Sie anscheinend auch.

Die CDU sieht in der **Offshore-Windenergie** eine wichtige Ergänzung, die es zu realisieren gilt und die zwangsläufig auch zu einem Ausbau von Hafkapazitäten führen muss. - Sie sehen das anscheinend ähnlich.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wollen Sie zustimmen?)

Die CDU will die Einbindung in ein **europäisches Hochspannungsgleichstromnetz**. Wir setzen uns dafür ein, dass mit Bund und Ländern ein Projekt bis 2020 realisiert wird, sodass der deutsche Offshore-Windstrom gemeinsam mit dem Strom aus der Wasserkraft aus Norwegen, aus Bayern, der Schweiz und Österreich gekoppelt werden kann. - Sie anscheinend auch.

Die CDU will Solartechnologie und die Biogasgewinnung als Beitrag zur Energieversorgung weiter unterstützen, wobei das EEG dahin gehend zu ändern ist, dass das **Bonussystem** die **Biogasergzeugung** aus Gülle und Landschaftspflegematerial vorrangig fördert. - Sie wollen das anscheinend auch.

Trotz all dieser Übereinstimmungen bleibt jedoch auch festzuhalten, die regenerativen Energien sind nicht grundlastfähig, und sie werden es bis 2020 vermutlich auch nicht werden.

Deshalb ist genau das richtig, was die Vorredner auch festgestellt haben: Wir setzen auf einen **Energiemix**. Diesen Mix brauchen wir für eine sichere, saubere, unabhängige und bezahlbare Energieversorgung. Im Sinne einer verantwortungsbewussten und nachhaltigen Energiepolitik müssen diese drei Aspekte gleichwertig und ausgewogen verfolgt werden.

(Beifall bei der CDU)

Kernenergie und Kohle gleichzeitig abzulehnen führt in die energiepolitische Sackgasse. Allein mit dem Betrieb der deutschen Kernkraftwerke werden jährlich 150 Millionen t CO₂ eingespart. Sie stellen zusammen mit **Kohle und Kernkraft** über 50 % der **Grundlast** im deutschen Stromnetz. Ihre Forderung, bis 2020 mehr als doppelt so viel Strom aus erneuerbarer Energie zu produzieren, als in ganz Schleswig-Holstein verbraucht wird, weckt übertriebene Erwartungen, die am Ende nicht erfüllt werden können. Klimaschutz wird bei uns und erst recht weltweit nur gelingen, wenn die Gesellschaften wirtschaftlich und sozial nicht überfordert werden. Die Menschen wissen, dass die Produktion einer Kilowattstunde Strom aus Kernenergie 3,5 ct,

(Dr. Axel Bernstein)

aus Biomasse 9,6 ct, aus Onshore-Windenergie 12,7 ct und aus Offshore 16,1 ct kostet.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD]: Derzeitige Risikokosten für die Kernenergiebetreiber?)

- Wir reden hier - wenn Sie zugehört haben - über die Kosten für den Endverbraucher. Verantwortungsvolle Politik darf eben die Kosten, die beim Bürger ankommen, nicht aus den Augen verlieren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Abgeordneter Dr. Bernstein, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Garg?

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Ja.

Dr. Heiner Garg [FDP]: Herr Abgeordneter Bernstein, würden Sie mir recht geben, dass die Kosten der Endlagerung hochradioaktiver Abfälle, die in dieser Rechnung nicht enthalten sind, dann von allen Steuerzahlern bezahlt werden müssten?

- Ich rede hier über die Preise, die beim Endverbraucher ankommen.

(Zurufe von SPD und CDU)

Beim Endverbraucher sind durchaus, auch wenn Sie es seit Jahren negieren wollen, die Rücklagen, die die Versorger für die Endlagerung zu liefern haben, in diesen Preisen enthalten.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD]: Wo bleibt die Logik?)

Aus diesen Gründen werden wir auch dem Antrag der Grünen nicht zustimmen können, bei allen Übereinstimmungen im Bereich der erneuerbaren Energie.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Matthiessen zu?

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Ja.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Kollege, Sie haben über Strompreise geredet. Ist Ihnen bekannt, dass

die Atomstrombranche keine Brennstoffsteuer zahlt, keine Versicherung auf die Unfälle abdeckt, steuerfreie Rückstellungen in Höhe von bisher 40 Milliarden gebildet hat und so weiter? Halten Sie das für einen subventionsähnlichen Zustand?

- Ich halte es für wichtig, dass Rückstellungen für die **Endlagerung** gebildet werden, und bin dankbar, dass Sie den Punkt noch einmal ansprechen.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Steuerfrei!)

In dem etwas kruden Beitrag des Kollegen Hentschel zum Tagesordnungspunkt 40 a, der für mich etwas überraschend in die Tagesordnung hineingeraten ist, wurde für mich noch einmal sehr deutlich, dass das Schlimmste, was Rot-Grün passieren könnte, ist, dass es tatsächlich ein funktionierendes und einsatzbereites Endlager gäbe, denn dann würde Ihre Argumentation einen ganz wichtigen Punkt ihrer Grundlage verlieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich frage mich, wenn Sie gerade auf diesem Punkt so herumreiten: Was haben die Umweltminister von SPD und Grünen in all den Jahren getan, als sie die Verantwortung dafür hatten, beispielsweise die **Erkundung** von Gorleben und der anderen Standorte voranzutreiben? Aus politischen Gründen haben Sie das nicht getan.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich möchte aber trotz der Schwerpunktsetzung auf das Thema **Kernenergie** auf den Klimaschutz zu sprechen kommen und, da der **Klimabericht** beim Kollegen Hentschel völlig untergegangen ist, noch einige Worte dazu sagen.

Mit einer sachlichen, detaillierten und fundierten Darlegung zeigt der **Klimaschutzbericht der Landesregierung**, dass man Klimaschutz durch praktische Arbeit und nicht durch Prosa fürs gute Gewissen voranbringt. Minister Christian von Boetticher und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich ausdrücklich für den umfangreichen und fundierten Bericht.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Man erkennt daran, dass in den vergangenen fünf Jahre in der Klimapolitik auf internationaler und nationaler Ebene viel geschehen ist. Wissen und Erkenntnisse um Klimawandel und Klimaschutz wurden vertieft und sind heute zum Teil fast Allgemeingut.

(Dr. Axel Bernstein)

Im Vergleich zum letzten Klimaschutzbericht aus dem Jahr 2004 zeigt der neue Bericht klar auf, welche konkreten Maßnahmen auf Landesebene ergriffen und eingeleitet wurden. In klar strukturierten Maßnahmeblättern werden die Ziele im Klimaschutz operationalisiert und ihre Umsetzung wird transparent gemacht. Das frühere Gebaren nach dem Motto „Global denken und mit umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit Zielgruppen glücklich machen“ wurde durch eine zielorientierte Klimaschutzpolitik abgelöst. Mit dem **Aktionsplan Klimaschutz** wurden klare Prioritäten auf die Bereiche gelegt, in denen eine besonders hohe Minderung des Treibhausgasausstoßes zu erwarten ist. Bei der Minderung der Treibhausgasemissionen, bei der Kraft-Wärme-Kopplung und bei den erneuerbaren Energien ist Schleswig-Holstein in Deutschland ganz vorn. Bei allen Anstrengungen wissen wir aber, dass der stattfindende Klimawandel Auswirkungen haben wird. Der Klimaschutzbericht enthält deshalb erstmals substantielle Aussagen zur erforderlichen Anpassung an den Klimawandel und zu den eingeleiteten Maßnahmen.

Ich begrüße es sehr, dass mit dem Klimaschutzbericht der Landesregierung der neue, realistische und wirkungsorientierte Kurs zum Klimaschutz und zur Klimafolgenanpassung deutlich wird. Er orientiert sich konsequent am Kyoto-Protokoll, das Flexibilität und Kosteneffizienz für Klimaschutzmaßnahmen einfordert. Er zeigt so auch Perspektiven für wirtschaftliche Entwicklung bei uns und in den Entwicklungs- und Schwellenländern auf. Wir haben eine gute Grundlage für zukünftige Klimaschutzpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Ich danke dem Herrn Abgeordneten Dr. Bernstein und erteile für die SPD-Fraktion Herrn Abgeordneten Konrad Nabel das Wort.

Konrad Nabel [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich werde den Klimaschutz als umfassenden Politikbereich auch für die Energiepolitik in den Mittelpunkt meiner Rede stellen und damit auch zu den weiteren Tagesordnungspunkten Stellung beziehen. Uns liegt heute der Klimaschutzbericht 2009 der Landesregierung und damit der Bericht für die gesamte Legislaturperiode vor. Der Schutz des Klimas und damit der Schutz vor den Folgen des Klimawandels

ist die zentrale Herausforderung der Weltpolitik geworden.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Wenn es nicht gelingt, den **Klimawandel** einzudämmen, werde alle Bemühungen um die Beseitigung der Armut auf der Welt, um Ernährungssicherheit, Naturschutz und Biodiversität, um Beschäftigung und Friedenssicherung erfolglos bleiben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die vorausgesagte durchschnittliche **globale Erwärmung** um 2 °C wird unsere Lebensbedingungen grundlegend verändern. Wir haben nicht mehr viel Zeit, daran zu arbeiten, dass es bei diesen 2 °C bleibt. In den kommenden fünf Jahren muss die **Energiewende** für Nachhaltigkeit und für mehr Klimaschutz mit aller Konsequenz eingeleitet sein. Dazu kann und muss auch Schleswig-Holstein einen zentralen Beitrag leisten. Als Land zwischen zwei Meeren mit einer Küstenlänge von 1.200 km ist es bei einem Anstieg des Meeresspiegels besonders gefährdet. Wir wollen und müssen Pioniere bei der Bewältigung des Klimawandels bleiben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Unser Land muss in der Energieversorgung, in der Landnutzung - Landwirtschaft - und Siedlungspolitik, in der Mobilitätspolitik noch stärker zum Vorbild werden. Der Schlüssel zu einer wirksamen Antwort auf den Klimawandel liegt in einem völligen **Umbau der Energieversorgung**. Es bedarf aber auch einer fundamentalen Änderung der Wertvorstellungen in Politik, Wirtschaft und bei den Konsumentinnen und Konsumenten. Wir müssen begreifen, meine Damen und Herren, dass wir besser leben können, ohne dauernd materiell etwas mehr zu haben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Der **Klimaschutzbericht 2009** steht in der Tradition der zurückliegenden Wahlperioden und greift die Aussagen und Forderungen der Nachhaltigkeitsstrategie sowie den Agenda-21-Prozess auf. Die umfassende und gute Darstellung - hier gilt mein Dank stellvertretend für die Landesregierung vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Umweltministeriums - zeigt, dass alle Bereiche der Landesregierung stellvertretend für alle Politikbereiche des ganzen Landes ihren Teil leisten müssen

(Konrad Nabel)

und auch zum Teil - leider aber nicht ausreichend - geleistet haben.

Für mich zeigt der Bericht mit all seinen Daten, Modellen und Szenarien deutlich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut die Zielsetzung der vorherigen politischen Mehrheiten verinnerlicht haben und gut in ihre Arbeitsfelder einbringen.

(Beifall bei der SPD)

Das Ganze - meine Damen und Herren, da wird der Minister gleich nicht mehr lachen - ist aber mehr als die Summe der Einzelteile. Die Verwaltung braucht den politischen Rahmen, um einen Mehrwert über die Summe der Einzelteile hinaus zu erreichen.

Wir brauchen überzeugte, mutige und charismatische Ministerinnen und Minister für den Umwelt-, Natur- und Klimaschutz,

(Beifall bei der SPD)

wie wir sie bisher von Berndt Heydemann bis zu Klaus Müller hatten. Und wir brauchen - nicht nur in Schleswig-Holstein - einen programmatischen Ansatz, eine wissenschaftliche Begründung für die Umwelt-, Energie- und Klimaschutzpolitik, die in sich stimmig ist und weder vor Konflikten zurückscheut noch sich Nutzerinteressen unterordnet.

(Beifall bei SPD und SSW)

So sehr CDU und FDP etwas gegen programmatische Arbeit eines Ministeriums haben mögen, so richtig und wichtig bleibt sie doch.

In den vielen Berichten des Ministeriums in dieser Wahlperiode - so auch im heutigen - wird aber deutlich, dass die vielen Maßnahmen nicht programmatisch verbunden sind und eigentlich nötige Maßnahmen dann einfach weggelassen werden, wenn sie mit dem so hoch gehaltenen Nutzerschutz nicht vereinbar sind.

Ein **programmatischer Ansatz** im Natur-, Umwelt- und Klimaschutz ist nicht Ideologie und nicht arrogante Besserwisserei, sondern der Versuch, sich an den **Mechanismen der Natur** zu orientieren und von der Natur auszugehen. Dafür muss man die Natur verstehen. Berndt Heydemann hat seine Politik wissenschaftlich begründet, und deshalb ist sein - unser - Landesnaturschutzgesetz so gut geworden und diente als Vorbild für weitere Landesgesetze und das Bundesnaturschutzgesetz.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Weltbild der CDU dagegen ist in vielem zu **menschenorientiert** - anthropozentrisch. Die Frage, wie bestimmte Prozesse natürlich ablaufen, zum Beispiel bei der Bewältigung von Abfällen oder bei der Begründung von Naturschutzmaßnahmen, wird viel zu selten gestellt, weil man der Überzeugung ist, die Menschen könnten das schon allein. Der schreckliche Bibelspruch: „Macht euch die Erde untertan“, ist bei vielen so tief drin, dass sie glauben, das sei nicht nur richtig, sondern es sei recht, und es sei machbar. Nein, meine Damen und Herren. Diese gehen häufig auch mit anderen Menschen so um, denken so wie früher die Junker und ihre Vasallen nur von oben nach unten.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW] - Widerspruch bei der CDU)

Das ist aber grundfalsch. Der Mensch darf sich andere Menschen nicht untertan machen, und er kann sich die Erde nicht untertan machen. Der Mensch ist Teil der Natur, die sehr wohl ohne ihn funktioniert - aber nicht andersherum.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Leute, die so denken, werden immer vom Menschen her denken, bestenfalls und guten Gewissens glauben, es sei vernünftig, so zu handeln. Solange sie aber die Prozesse in der Natur nicht verstehen, ihre Vernetzung und ihre gegenseitige Bedingung, solange sie nicht von der Natur her handeln und aufhören, natürliche Prozesse zu stören, und glauben, sie könnten die Störungen schon irgendwie kompensieren, werden sie nicht erfolgreich sein.

(Claus Ehlers [CDU]: Das verstehen am besten die Bauern!)

Die **Regulierungsmechanismen** der Natur können vom Menschen nur gestört werden, aber nicht gesteuert. Die Natur macht, was sie will, und das kann für die Menschen richtig schrecklich sein.

Das gute an den Regulierungsmechanismen der Natur ist, dass sie im Normalfall auch für den Menschen gut sind. Also müssen wir alle Störungen zurücknehmen, aufheben. Dann wird es sich im Rahmen des heute noch Möglichen einpendeln, und uns wird eine halbwegs lebenswerte Welt erhalten bleiben. Tun wir das nicht, wird es auf eine Natur ohne die Menschen hinauslaufen.

Mit Herrn von Boetticher haben wir leider nur einen sicher als Verwaltungschef tüchtigen Landwirtschaftsminister, an dessen Haustür zufällig

(Konrad Nabel)

auch das Schild „Umweltminister“ hängt. Ein verantwortungsbewusster Umweltminister in Schleswig-Holstein hätte niemals versucht, die Mittel für die Naturschutzverbände bis zu deren Handlungsunfähigkeit zu kürzen; er hätte nicht versucht, den Schutz der Knicks aufzuheben; er hätte nicht versucht, das Strandparken im Nationalpark durch die Gemeinde St. Peter-Ording entgegen den bestehenden Verträgen auf ewig zu verlängern; er hätte nicht Vogelschutzgebiete auf Eiderstedt nur ausgeweitet, weil Brüssel schon mit Strafen drohte; er hätte nicht versucht, im Naturschutzgesetz den Vorrang für Landwirtschaft und Privateigentum zu verankern sowie die Förderung des Freiwilligen Ökologischen Jahres existenzbedrohend und der Eine-Welt-Politik auf null zu kürzen.

(Zurufe von der CDU)

Einen Landwirtschaftsminister, der ernsthaft versucht, den Landeswald zu verkaufen oder das freie Betretungsrecht der Wälder durch die Menschen einzuschränken, kann man nicht Umweltminister nennen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Lars Harms [SSW])

In der Großen Koalition konnte die SPD viele der geplanten Schäden für Natur und Umwelt vermindern oder sogar verhindern. Wir konnten nicht alles verhindern; das ist richtig, Herr Minister. Aber die Natur in Schleswig-Holstein ist trotz eines tief-schwarzen Landwirtschaftsministers noch intakt und lebenswert.

(Heike Franzen [CDU]: Genau deswegen!)

An einigen Stellen legt sich allerdings inzwischen ein grauer Schleier über die Landschaft und die Institutionen. Er lähmt den Elan und den Mut der hauptamtlichen und ehrenamtlichen **Akteure im Land**. Das ist sehr, sehr schlimm. Ich möchte, dass wir diesen Schleier nach dem 27. September 2009 wieder wegpusten, damit wir mit Schwung in der neuen Regierung wieder dafür sorgen können, dass Schleswig-Holstein rot und grün und bunt blühen kann.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

So liegt es sicherlich auch an der momentanen politischen Führung des Landwirtschaftsministeriums, dass der von mir schon erwähnte wesentliche Zusammenhang zwischen **Klimawandel** und **Naturschutz** nicht ausreichend im Bericht dargestellt worden ist. Funktionierende natürliche Ökosysteme

sind die stärksten Verbündeten im Kampf gegen den Klimawandel. Naturschutz ist Klimaschutz. Klimaschutz ist Naturschutz.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Werden diese Zusammenhänge endlich erkannt und auf die politische Agenda gesetzt, kann die Weltwirtschaft zielgerichteter gegen den Klimawandel vorgehen und Milliarden sparen.

Nach ersten Ergebnissen einer Anfang September 2009 veröffentlichten UN-Studie zur Untersuchung der Ökonomie von Ökosystemen und Biodiversität könnten beispielsweise allein durch eine 45-Milliarden-US-Dollar-Investition in Schutzgebiete Leistungen der Natur im Wert des Hundertfachen davon, im Wert von 5 Billionen US-Dollar pro Jahr, gesichert werden. Darin einbezogen sind sowohl die Wertschöpfung im Tourismus wie auch die kostenfreien Dienstleistungen der Natur wie sauberes Wasser, Böden und Luft. Dies ist mehr als die Umsätze der weltweiten Automobilproduktion, der Stahlproduktion und des gesamten IT-Dienstleistungssektors zusammen.

Die Probleme von heute sind nicht mit den Denkweisen von gestern zu lösen. Das gilt natürlich auch beim Klimawandel. Statt vorausblickend und weitblickend gesellschaftliche Prozesse zu überdenken, sind mir die Rufe nach technischen Schutzlösungen in der aktuellen Debatte viel zu laut. Denken Sie an das Wort: Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windräder.

Wir müssen jetzt handeln - auf nationaler und internationaler Ebene. Die nächsten zehn bis 15 Jahre entscheiden darüber, ob wir die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels noch verhindern können.

Klimaschutz und **wirtschaftliches Wachstum** sind keine Gegensätze. Je früher wirksame Maßnahmen gegen den Klimawandel ergriffen werden, desto geringer fallen die Kosten aus. Aktiver Klimaschutz stärkt unsere Wirtschaftskraft, schafft Tausende Arbeitsplätze und bietet Unternehmen enorme zusätzliche Exportchancen. Denn wer auf klimafreundliche Energietechnologien, den effizienten Einsatz von Energie und auf erneuerbare Energien setzt, hat die Nase vorn im internationalen Standortwettbewerb.

(Beifall bei der SPD)

Hier möchte ich kurz auf den Bericht zur zukünftigen Energieversorgung und für den Klimaschutz in

(Konrad Nabel)

Schleswig-Holstein sowie auf den Antrag „100 % Strom aus erneuerbaren Energien“ der Grünen eingehen. Der Erfolg der **erneuerbaren Energien** mit dem Motor Windenergie wird bis 2020 dazu führen, dass in Schleswig-Holstein unser Endenergieverbrauch, also Strom, Wärme und Antrieb, auch für Kfz - jetzt kommt wieder eine Zahl; passen Sie genau auf, und fangen Sie nicht an zu lachen -, mit über 50 % aus erneuerbaren Energien gedeckt werden kann. Das ist dreimal höher als das Ziel auf Bundesebene.

Es ist gut, dass wir dieses Ziel haben. Es ist gut, dass die von Günther Jansen und Claus Möller als Energieminister gegebenen Anstöße so gewirkt haben.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Dass die CDU-Landesregierung aber die Frage der Verlängerung von **Laufzeiten** von **Kernkraftwerken** über die Frist des Atomkonsenses hinaus noch „im Licht der weiteren Entwicklungen“ als zu entscheiden einstuft und sich sogar für den Neubau von Kohlekraftwerken als sinnvoll und notwendig ausspricht

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist ein Skandal!)

- ich komme gleich zu Herrn Gabriel -, ist rückwärtsgewandt und verantwortungslos angesichts der Folgen für die kommenden Generationen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das macht die Bundes-SPD auch!)

Atomkraft und Kohlekraft haben keine Zukunft, weder in Schleswig-Holstein noch in Deutschland.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Daran ändern weder ein von Frau Schavan bestelltes Gutachten etwas noch die aufgeführten Zitate von Herr Gabriel und Herrn Steinmeier. Die SPD Schleswig-Holstein hat die Bundes-SPD auf den Atomausstiegskurs gebracht. Wir werden - da sind wir selbstlos genug - auch den Ausstieg aus der Kohlenutzung im Programm der SPD erreichen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Dies muss unsere politische Leitschnur bleiben. Folgerichtig stehen wir auch fest zum Ausstieg aus der Atomenergie und werden ihn beschleunigen. Dazu gehört, dass wir auf die Pannenserie in den

Atomkraftwerken Krümmel und Brunsbüttel mit dem beratungs- und einsichtsresistenten Betreiber Vattenfall reagieren und sie sofort und endgültig schließen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Dazu liegt ein gemeinsamer Antrag der Grünen, des SSW und von uns vor. Ich bitte insbesondere nach wie vor die Kollegen der FDP, die im Sozialausschuss zwar grundsätzliche Zustimmung signalisiert haben, jetzt aber einen „windelweichen“ Antrag auf Übertragung der Reststrommengen zu Brockdorf mit vorgelegt haben, doch unserem Antrag zuzustimmen. Wir werden den FDP-Antrag ablehnen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wir können der „Kohlepartei“ nicht zustimmen!)

Politik muss der Gesellschaft positive Ziele geben und die Leitlinien auch für technische Entwicklungen setzen. Hier ist Mut und Ehrlichkeit gefordert, nicht der Glaube an großtechnische Dinosaurier und auch nicht die Naivität, die Herr Bernstein hier bezüglich Endlager an den Tag gelegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Diese Dinosaurier dienen letztlich nur dem Profit der Energiekonzerne. Das Status-quo-Denken, das aus dem Bericht der Landesregierung spricht, sind die Scheuklappen, die uns auf dem Weg in eine Energiezukunft nur mit erneuerbaren Energien nicht länger behindern dürfen.

Wie die Zukunft der effizienten und dezentralen Energieerzeugung dann aussehen kann, zeigt das Beispiel des „**Zuhausekraftwerks**“ - der Minister hat es erwähnt -, wie es vom kleinen, aber innovativen Energieanbieter Lichtblick gemeinsam mit VW entwickelt wird. 100.000 Gasmotoren versorgen aus dem Keller die Häuser mit Strom, Wärme und Warmwasser mit einem Wirkungsgrad von 94 %. Intelligent gesteuert, können die zusammengeschalteten Kleinstkraftwerke dann blitzschnell Strom ins Netz speisen, wenn der Wind einmal nicht genug weht. Dann spielt die Mär von der Grundlast plötzlich keine Rolle mehr.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Lassen Sie uns an dieser Stelle den Hamburgern folgen, die gestern 7.000 Anlagen bestellt haben. Ich denke, daran müssen wir uns auf jeden Fall beteiligen.

(Konrad Nabel)

Meine Damen und Herren, für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist es wichtig, sich gerade jetzt beim Thema Klimaschutz und Zukunft der Energie der Wurzeln unseres Eintretens für die **Qualität des Lebens** heute wie morgen zu erinnern; denn es geht nicht allein um Grenzwerte, neue Technologien, internationale Programme oder Zertifikate. Der Klimawandel ist zutiefst ungerecht und unsolidarisch. Er trifft vor allem arme Menschen in der sogenannten Dritten Welt, die nichts zum Klimawandel beigetragen haben. Es geht daher um Fragen, die uns Sozialdemokraten seit mehr als 140 Jahren beschäftigen: Wie wollen wir nicht nur in Deutschland, sondern weltweit miteinander leben und miteinander umgehen? Sollen sich weiterhin die Interessen der Stärkeren durchsetzen oder das Gemeinwohlinteresse? Geht es uns auf dieser Erde nur um uns oder um alle Menschen? Und vor allem, wie schaffen wir mehr Gerechtigkeit und Solidarität?

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Diskussion um den Klimaschutzbericht und die Zukunft der Energieversorgung in unserem Lande hätten wir in den Ausschüssen vielleicht gemeinsame Antworten auf die Fragen gefunden. Das ist nun leider nicht mehr möglich. Ich hoffe sehr, dass im Wege der Selbstbefassung diese doch wertvollen Berichte von den Ausschüssen in der nächsten Legislaturperiode wieder aufgerufen werden. Das Thema Klimaschutz und Energiezukunft hat es verdient. Dazu wünsche ich eine spannende Diskussion, an der ich interessiert von außen teilnehmen werde.

(Lebhafter anhaltender Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort für die FDP-Fraktion erhält Herr Abgeordneter Dr. Heiner Garg.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich weiß, was mir fehlen wird, Kollege Hentschel, Kollege Nabel, nämlich genau diese engagierten Debatten. Wenn wir auch oft bei diesem Thema nicht einer Meinung waren - aber dass man sich damit so auseinandersetzt, das hat Spaß gemacht in der Vergangenheit. Jetzt möchte ich Sie im Laufe der Debatte vielleicht auch wieder ein bisschen zum Lachen bringen. Ich weiß ja, dass Sie herzlich über mich lachen können.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Herr Hentschel, als ich Ihren Beitrag gehört habe, habe ich mich allerdings schon gefragt: Was haben eigentlich die Grünen sieben Jahr lang in der Bundesregierung getan?

(Beifall bei der FDP)

Ich will sagen, was sie unter anderem getan haben: Sie haben beim **Energiekonsens** dafür gesorgt, dass auch Restlaufzeiten von neueren Kernkraftwerken auf ältere übertragen werden können. Das haben die Grünen mit „reinverhandelt“. Dass Sie das heute nicht mehr wahrhaben wollen und das jetzt raushaben wollen, ist zwar im Grundsatz richtig, aber auch dazu müssen Sie stehen, wenn Sie so eine große Abschiedsrede halten, Herr Kollege Hentschel.

(Beifall bei FDP und CDU)

Die Grünen, Ihre Landtagsfraktion, hat mit der ehemaligen Atomministerin einen Ursprungsantrag zu **Krümmel** unterschrieben, der in der Sache schlicht falsch war. Sie sprechen darin von Restlaufzeiten. Im Atomgesetz ist nirgends von Restlaufzeiten die Rede, sondern es geht um vereinbarte Reststrommengen. Sie wollten mit Vattenfall verhandeln, obwohl Sie eigentlich wissen müssten, zumindest die ehemalige Atomministerin, dass man mit E.ON und Vattenfall verhandeln muss, wenn man Krümmel nicht mehr ans Netz gehen lassen will.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Abgeordneter Dr. Garg, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Nein, erlaube ich im Moment nicht. - Dann hört man im Sozialausschuss als Begründung - die fand ich besonders originell -, es ginge ja schließlich nur um ein Signal. Nein, ich sage Ihnen: Wenn Krümmel nicht mehr ans Netz soll, dann muss es um mehr als ein Signal gehen, da muss gehandelt werden. Mit einem solchen sachlich falschen Antrag handelt man mit Sicherheit nicht!

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die ehemalige Atomministerin ist ja ganz schön mutig in der Opposition. Wenn sie jetzt fordert, Krümmel darf nie mehr ans Netz, dann frage ich Sie: Warum haben Sie als verantwortliche Atomministerin dann im Ju-

(Dr. Heiner Garg)

li 2009 noch die **Wiederanfahr genehmigung** erteilt?

(Beifall bei der FDP)

Sie können tatsächlich froh darüber sein, dass jetzt Bundestagswahlkampf und Landtagswahlkampf ist. Wir müssten eigentlich einmal ganz genau fragen, ob diese Wiederanfahr genehmigung nach allem, was Vattenfall uns geboten hat, wirklich in Ordnung gewesen ist.

(Beifall bei der FDP)

Die engagierte Rede gegen die **Kohle** habe ich wohl wahrgenommen. Da möchte ich einmal darauf hinweisen: Die SPD, jedenfalls die Bundes-SPD, ist die „Kohlepartei“ schlechthin.

(Beifall bei FDP und CDU)

Sie haben in Ihrem Bundestagswahlprogramm den kompletten Wiedereinstieg in die Kohleverstromung stehen. Sie wollen Schluss machen mit dem Ende der Steinkohlesubventionierung, Sie wollen den Wiedereinstieg in die Steinkohlesubventionierung. Da kann ich nur ganz klar sagen, wenn Sie hier schon Wahlkampf machen: Wer am 27. September 2009 SPD wählt, der wählt Kohle. Das muss jedem klar sein: der wählt Kohle!

(Beifall bei FDP und CDU)

Für uns steht hingegen fest: Klimaschutz und Wirtschaftskraft gehen Hand in Hand.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Stegner, mit wem Sie koalieren wollen, haben wir heute wieder gelesen. Mit der Linkspartei, die ungeborenes Leben als Kaulquappen diffamiert; mit der Linkspartei, die Stalins Geburtstage feiert; mit der Linkspartei, die Hasstiraden auf homosexuelle Mitbürger an ihren Wahlständen verbreitet - mit solchen Leuten wollen Sie koalieren. Insofern brauche ich Zwischenrufe von Ihnen nicht besonders zu beantworten.

Eine gut konzipierte Klimaschutzpolitik, die frühzeitig **energie- und klimaeffizientes Verhalten** der Akteure belohnt, ist eine vernünftige Wirtschaftspolitik. Die zentralen Klimaschutzstrategien sind: mehr Energieeffizienz und Energiesparen, um den Energiebedarf zu drosseln. Die größten Potenziale zur Energieeinsparung liegen in der Wärmedämmung des Gebäudebestandes, in energieoptimierten technischen Produkten und in einem energiebewussten Verhalten jedes einzelnen. Investitionen in erneuerbare Energien tragen zudem dazu bei, Be-

schäftigung in unserem Land zu sichern und neue, hoch qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen.

Ich sage ganz deutlich, auch wenn hier immer wieder gern das Gegenteil behauptet wird: Langfristig streben wir eine CO₂-neutrale Energieversorgung an. Um dieses zu erreichen, wird die FDP das nördlichste Bundesland zum Spitzenreiter bei erneuerbaren Energien machen.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von der SPD)

- Sehen Sie, Sie können schon wieder schmunzeln.

Ziel ist es, den Stromverbrauch des Landes zu 100 % aus **erneuerbaren Energien** decken zu können. Von daher wird es Sie auch nicht weiter verwundern, dass wir den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN grundsätzlich befürworten. In dem einen oder anderen Punkt wird zwar Diskussionsbedarf herrschen, da wir aber keine Ausschussberatung mehr haben, werden wir Ihrem Antrag zustimmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer das Ziel ausgibt, den Stromverbrauch des Landes mittelfristig aus 100 % erneuerbaren Energien zu decken, der muss natürlich auch sagen, wie das erreicht werden soll. Schaut man sich die natürlichen Gegebenheiten in Schleswig-Holstein an, dann liegt der Schwerpunkt der zukünftigen Energieversorgung naturgegeben auf Windenergie und Erdwärme.

Bei der Windenergie müssen die planungsrechtlichen Rahmenbedingungen so gesetzt werden, dass sowohl dem weiteren Ausbau der Windkraft an Land als auch der Neuentwicklung von Windparks auf dem Wasser so viel Rückenwind wie nur möglich zuteil wird.

(Beifall bei der FDP)

Auch wollen wir den Bürgern verstärkt die Möglichkeit einräumen, in Form von Kleinwindanlagen an der Nutzung der Windenergie teilzuhaben.

Die FDP wird zudem die derzeitige Regelung aufheben, lediglich 1 % der Landesfläche als **Nutzungsfläche** für **Windenergieanlagen** auszuweisen. Das ist im Übrigen ein Punkt, den ich bei Ihrer Entscheidung auf Ihrem Landesparteitag nicht ganz nachvollziehen kann, Kollege Matthiessen. Warum wollen Sie an der starren 1%-Regelung festhalten?

(Zuruf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Doch, wollen Sie, das haben Sie auf Ihrem Landesparteitag ganz klar beschlossen.

(Dr. Heiner Garg)

Auch die ökonomisch und ökologisch sinnvolle Strom- und Wärmeerzeugung aus **pflanzlichen Stoffen**, Gülle, organischen Reststoffen aus der Land- und Ernährungswirtschaft sowie aus Restholz ist weiterzuentwickeln. Im Hinblick auf die Flächenkonkurrenz der Lebensmittel- und Energiepflanzen ist allerdings stets ein ausgewogenes Verhältnis zu beachten. Das ist ein Punkt, der im landwirtschaftlich geprägten Schleswig-Holstein nicht vernachlässigt werden darf.

Um erneuerbare Energien zu einer jederzeit verfügbaren Energiequelle zu machen, brauchen wir eine völlig neue Form der **Energiespeicherung**. Dringend notwendig ist deshalb, die technischen Möglichkeiten zu schaffen, den Strom aus den regenerativen Energiequellen zu speichern und damit **grundlastfähig** zu machen. Die Forschung zur Speicherung der in ihrer Intensität schwankenden erneuerbaren Energien muss mit allem Nachdruck intensiviert werden. Es ist eben kein Argument für längere Restlaufzeiten von Kernkraftwerken, dass man sagt, erneuerbare Energien seien nicht grundlastfähig. Dann muss man alles daran setzen, erneuerbare Energien grundlastfähig zu machen, und zwar so schnell wie nur irgend möglich.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns, für die FDP, bedeutet es deswegen ganz konkret, dass die Fördermittel für die regenerativen Energien verstärkt in Forschung und Entwicklung der Speichertechnologien umgeleitet werden müssen.

Eine Förderung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien und eine verstärkte Entwicklung von Speichertechnologien sind so lange wirkungslos wie die Stromnetze nicht in der Lage sind, die produzierten Energiemengen ausreichend zu transportieren. Ich sage das hier ganz deutlich: Die FDP wird jede weitere planerische Verschleppung des **Netzausbaus** nicht nur nicht dulden, sondern auf die Beschleunigung zum Auffangen bisheriger Versäumnisse hinwirken.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf: Sehr gut!)

Dabei ist grundsätzlich dort - und an dem „grundsätzlich“ habe ich mich ein bisschen gestört, deswegen füge ich ein „volkswirtschaftlich“ ein -, wo es volkswirtschaftlich günstiger ist und die Unterstützung der örtlichen Bevölkerung findet, die Verlegung von Erdkabeln anstelle von überirdischen Stromleitungen zu bevorzugen.

Noch ein weiterer Punkt ist wichtig. Die Energienetze müssen mit intelligenter Technik ausgerüstet werden, sodass in naher Zukunft ein Energiemanagement mit vielen kleinen dezentralen Stromerzeugern bis hin zu virtuellen Kraftwerken realisiert werden kann.

Das alles - das wissen wir - passiert nicht von heute auf morgen. Daher brauchen wir natürlich auf absehbare Zeit einen **Energiemix** aus konventionellen Kraftwerken und erneuerbarer Energie, der Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit vereint. Bei den konventionellen Kraftwerken ist jedoch aus unserer Sicht stets eine gleichzeitige Nutzung von Strom und Wärme anzustreben, um die hohen Energieverluste der konventionellen Kraftwerke abzumildern. Generell kann Kohlestrom aus Gründen der Versorgungssicherheit und der preisgünstigen Grundlastversorgung auf absehbare Zeit ein Teil des Energiemixes sein, allerdings - das will ich ganz deutlich sagen - nur als Übergangstechnologie.

Deswegen lassen Sie mich an dieser Stelle klipp und klar sagen: Wir lehnen den Zubau weiterer **Kohlekraftwerke** neben den bislang in Planung befindlichen in Schleswig-Holstein ab. Ebenso lehnt die FDP den Bau einer CO₂-Pipeline zum Transport von CO₂ von Kraftwerken außerhalb Schleswig-Holsteins zu Lagerstätten im nördlichsten Bundesland entschieden ab - auch wenn hier immer das Gegenteil behauptet wird. Ich sage an der Stelle ganz deutlich: Das unterscheidet uns von den Sozialdemokraten. Denn die schleswig-holsteinischen SPD-Delegierten haben auf dem vergangenen Bundesparteitag Folgendes beschlossen:

„Wir wollen deshalb, dass die Revisionsklausel für den deutschen Steinkohlebergbau schon rechtzeitig vor 2012 wirksam gemacht und so das faktische Auslaufen des Steinkohlebergbaus verhindert wird.“

Das unterscheidet uns ganz massiv von der SPD. Wir wollen weg von der Steinkohle und die CO₂-Emissionen reduzieren. Die SPD will den Wiedereinstieg in die Steinkohle. Und da Steinkohle ja auch irgendwo hin muss, heißt das logischerweise auch: Die SPD will - jedenfalls auf Bundesebene - ganz offensichtlich den Bau von neuen Kohlekraftwerken. Die FDP will das nicht.

Auch eine **unterirdische Speicherung** von CO₂ aus Kohlekraftwerken in Schleswig-Holstein lehnen wir entschieden ab. SPD-Umweltminister Sigmar Gabriel tut das offensichtlich nicht - nein, nicht nur offensichtlich nicht, er tut es nicht. Denn er

(Dr. Heiner Garg)

weiß genau: Der Wiedereinstieg in die Steinkohleförderung bei gleichzeitigem Erreichen der Auflagen des Kyoto-Protokolls in Sachen CO₂-Reduzierung geht natürlich nur, wenn die CCS-Technologie zur Abscheidung und Einlagerung von CO₂ aus Kohlekraftwerken angewandt wird. Und dann ist es natürlich als Niedersachse auch ganz einfach zu sagen: Dann soll der Dreck eben in Schleswig-Holstein verbuddelt werden. Das wollen wir definitiv nicht.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, kommen wir noch einmal zum Thema **Atomkraft**. Ich bin der Auffassung, dass auch die Kernenergie in Schleswig-Holstein nur eine Übergangstechnologie sein kann, und zwar auch nur so lange, bis erneuerbare Energien in ausreichendem Umfang grundlastfähigen Strom erzeugen können.

Die FDP in Schleswig-Holstein bekennt sich - im Übrigen auch wider allen anderen Behauptungen, die man dieser Tage immer wieder hört - eindeutig, unmissverständlich und einstimmig zu den mit den Kraftwerksbetreibern vereinbarten Reststrommengen. Ich sage aber auch ganz deutlich: Eine Reduzierung der produzierten Strommengen aus Kernenergie lehnen wir ab. Da unterscheiden wir uns von den Grünen. Sie wollen diese Möglichkeit auch nutzen, im Zweifel über den von Ihnen vereinbarten Energiekonsens hinaus, die Reststrommengen zu reduzieren.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Dr. Garg, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Astrup?

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Ja, selbstverständlich, immer gern.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bei mir war er nicht so nett!)

- Du bist ja auch wieder da.

Holger Astrup [SPD]: Herr Dr. Garg, wenn ich Sie recht verstanden habe, haben Sie in Ihrem Redebeitrag sehr sorgfältig zwischen der Position der SPD Schleswig-Holstein und der SPD-Position im Bund unterschieden. Das ist in Ordnung und legitim. Darf ich Sie einfach fragen, weil ich bekanntermaßen kein Fachmann auf dem Gebiet bin: Wie verhält es sich mit der Auffassung der FDP Schleswig-Holstein zum Thema Atom und mit der

Auffassung der Bundes-FDP zum selben Thema? Sind Sie so nett, mir das zu erklären?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Da können wir aus dem Wahlprogramm vorlesen!)

- Herr Kollege Astrup, ich freue mich sehr über die Möglichkeit klarzumachen, dass wir offensichtlich deutlich weiter sind als der Kollege Stegner bei der Bundes-SPD. Die Bundes-FDP nähert sich unserem Kernenergiekurs immer weiter an.

(Lachen bei der SPD)

Die Bundes-FDP hat beispielsweise in ihrem Präsidium ganz klar beschlossen, dass Reststrommengen von älteren auf neuere Kernkraftwerke übertragen werden können. Das ist die Position der FDP Schleswig-Holstein. So weit sind Sie noch lange nicht.

(Konrad Nabel [SPD]: Das ist doch nichts Neues!)

Ich bin bei der Kerntechnologie: Von großer Bedeutung bei dieser Technologie neben der bisher weiter ungeklärten politischen Frage der Endlagerung des radioaktiven Abfalls ist stets die Sicherheit der Anlagen. Das hat die leidige und oft geführte Diskussion um das Kernkraftwerk Krümmel gezeigt. Lieber Kollege Hentschel, an der Stelle sage ich Ihnen zu der Frage der **Endlagerung** radioaktiver Abfälle ganz deutlich: Da hat sich die rot-grüne Bundesregierung nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Sie haben recht, dass es ein Riesenproblem ist, nuklearen Abfall für Hunderttausende von Jahren lagern zu müssen. Sie müssen aber auch nicht so tun, als ob Sie die Lagerung verhindern könnten. Es gibt ja schon jede Menge hochradioaktiven Abfall. Wir müssen alle - jede politische Kraft, die in Zukunft Verantwortung trägt - dafür sorgen, dass wir ein sicheres Endlager für diesen hochradioaktiven Abfall finden.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nur hat noch nie jemand eins gefunden!)

- Aber Sie haben während Ihrer Regierungszeit nichts dafür getan, dass die Klärung der Frage der Endlagerung weiter vorangekommen ist.

Die **Sicherheit** der schleswig-holsteinischen Kernkraftwerke muss auf höchstem Niveau gewährleistet werden. Dies gilt insbesondere für das Sicherheitsmanagement und die Sicherheitskultur in den Anlagen. Da will ich ganz deutlich sagen - auch nach dem letzten Auftritt der Vertreter von **Vatten-**

(Dr. Heiner Garg)

fall im zuständigen Sozialausschuss -: Hier hat der Staatskonzern Vattenfall kläglich und erbärmlich versagt. Dies ist kein Umgang mit Parlamentariern, die ein Recht darauf haben, nicht nur wahrhaftig informiert zu werden, sondern vor allem ein Recht darauf haben, dass die Auflagen, die vor zwei Jahren dem Kraftwerksbetreiber gemacht wurden, auch erfüllt werden. Nichts ist passiert! Bis heute weigert sich beispielsweise Vattenfall, die Einführung der Audioüberwachung in dem Kraftwerk zu installieren. Da sage ich ganz deutlich: So darf man sich das nicht gefallen lassen.

(Beifall des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Ein solcher Betreiber darf in Zukunft ein Kraftwerk nicht mehr betreiben.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der logischen Konsequenz heißt das dann, wenn die Sicherheit einzelner Anlagen nicht gewährleistet werden kann, müssen die entsprechenden Anlagen endgültig vom Netz gehen und die noch bestehenden **Reststrommengen** auf jüngere Meiler übertragen werden. Dies hat dann natürlich automatisch eine Verlängerung der Laufzeit desjenigen Atomkraftwerks zur Folge, welches die zusätzliche Strommenge produzieren darf.

Ich habe für meine Fraktion bereits am 16. Juli 2008 im Plenum des Landtags gefordert, mit der Bundesregierung und mit den Kernkraftwerksbetreibern Vattenfall und E.ON in konkrete Verhandlungen einzusteigen, um ein angemessenes Verfahren zu finden, mit dem gewährleistet ist, die Reststrommengen von älteren Reaktoren wie Krümmel und Brunsbüttel auf neuere Anlagen - beispielsweise Brokdorf - zu übertragen. Nach dem Atomgesetz ist das möglich, setzt allerdings den Konsens aller Beteiligten voraus.

Dieser **Ernergiekonsens II** - so habe ich ihn genannt - muss herbeigeführt werden, und zwar in einem unideologischen, unaufgeregten und stattdessen sachlichen Verfahren. Sie finden genau diesen Vorschlag in unserem heutigen Änderungsantrag wieder. Der ist klipp und klar und wiederholt meine Forderungen von damals. Ich sage auch: Wir müssen den **Gemeinden** - in diesem Fall der Gemeinde Geesthacht - natürlich einen **finanziellen Ausgleich** dafür bieten, dass sie in Zukunft auf Steuereinnahmen verzichten müssen. Das hat bei der Fusionierung von Sparkassen geklappt. Ich sehe überhaupt keinen Grund, warum es in diesem Fall nicht auch funktionieren sollte. Aber es gehört auch zur Ehr-

lichkeit dazu, dass man einen fairen Ausgleich für diese Gemeinden finden muss.

(Beifall des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Energiepolitik macht nicht nur in Wahlkampfzeiten Spaß, sondern sie ist eine der Zukunftsfragen unserer Gesellschaft schlechthin. Ich glaube nicht - soviel zu den von Ihnen, Herr Minister Biel, vorgelegten Leitlinien -, dass man die Zukunft der Energiepolitik mit Kohle und Kernkraft bestreiten können wird.

(Beifall bei FDP, SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Ich danke dem Herrn Abgeordneten Dr. Garg und bitte das Plenum, gemeinsam mit dem Präsidium Schülerinnen und Schüler des Thor-Heyerdahl-Gymnasiums aus Kiel sowie deren begleitende Lehrkräfte sehr herzlich zu begrüßen.

(Beifall)

Das Wort für den SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag erhält der Herr Abgeordnete Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Klimawandel stellt uns vor große Herausforderungen, die keinen Aufschub in irgendeiner Form dulden. Es gilt, in der Klima- und Energiepolitik umzusteuern, wenn wir nicht sehenden Auges ins Verderben rennen wollen. Wir haben politische Beschlüsse, wie der Klimawandel gebremst werden soll, und zwar auf internationaler Ebene genauso wie auf nationaler Ebene.

Die nächste große **Klimakonferenz** findet Ende des Jahres in Kopenhagen statt, und es bleibt abzuwarten, was das Ergebnis der Konferenz sein wird. Dort finden die Verhandlungen über ein umfassendes Klimaschutzabkommen für die Jahre nach 2012 statt, also für die Zeit nach dem Auslaufen des Kyoto-Protokolls. Es geht dort unter anderem um die weitere Reduzierung der Treibhausgase sowie um die Entwicklung von klimafreundlichen Techniken und die Förderung des Technologietransfers.

Es bewegt sich viel, geredet wurde auch viel, und jetzt gilt es, die erschreckenden Ausmaße des Klimawandels wirklich zu stoppen. Dass dies gänzlich nicht mehr machbar ist, wissen wir. Nach derzeitigem Kenntnisstand der Klimaforscher darf der An-

(Lars Harms)

stieg der globalen **Durchschnittstemperatur** 2 % nicht übersteigen. Umso wichtiger ist, dass er gebremst wird. Die Erwartungen an die Klimakonferenz sind entsprechend groß, aber auch die Erwartungen an uns selbst sind groß.

Als Hauptverursacher des Klimawandels tragen die Industriestaaten die größte Verantwortung für den Klimaschutz. Weil gerade die sogenannten Schwellenländer jetzt auf dem Sprung sind und der Energiehunger dort massiv wächst, liegt es auch in unserer Verantwortung, gute Beispiele aufzuzeigen, wie es anders geht. Wir haben das Know-how und die Möglichkeiten, und diese müssen wir nutzen.

Der erste wichtige Schritt ist der **Ausstieg** aus der **Atomenergie**. Wir wissen, dass die Atomenergie nicht dazu beiträgt, das Klima zu schützen. Zum einen, weil sie eben nicht CO₂-neutral ist, denn die Gewinnung von Uran ist sehr aufwendig, und die Emissionen pro Kilowattstunde schwanken - je nach Herkunftsland der Rohstoffe - zwischen 30 und 160 g CO₂. Zum anderen liegt der Anteil der Atomenergie an der Deckung des weltweiten Energiebedarfs bei nur 2,5 %. Würde man den Anteil massiv steigern, wären die begrenzten Uranvorkommen schnell erschöpft.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Atomstrom ist auch nicht billig, wie seine Befürworter immer wieder gern behaupten. In einer aktuellen Studie von Greenpeace wird davon ausgegangen, dass die Nutzung der Atomenergie in Deutschland die Bundesbürger von 1950 bis 2008 mindestens 165 Milliarden € an staatlichen Fördermitteln gekostet hat und noch mindestens 92,5 Milliarden € an Ausgaben hinzukommen werden.

Müssten die Betreiber von Atomkraftwerken für eine Haftpflichtversicherung für den Fall eines nuklearen Unfalls aufkommen - wenn für sie also die gleichen Haftungsregeln gelten würden wie für andere Wirtschaftsbereiche -, dann würde die Kilowattstunde Atomstrom um bis zu 2,70 € teurer werden. Im Vergleich dazu liegt der mittlere **Nettostrompreis** für Haushalte durchschnittlich bei circa 12 bis 13 ct pro Kilowattstunde. Damit ist Atomstrom weder bezahlbar noch wettbewerbsfähig. Atomstrom ist also nur deshalb billig, weil die Atomkraftwerke abgeschrieben sind und die Kosten vom Steuerzahler getragen werden. Ohne staatliche Subventionen und Garantien sind Atomkraftwerke nicht wirtschaftlich zu betreiben, und deshalb gehören sie abgeschaltet.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schwerwiegender ist aber die Tatsache, dass Atomenergie keine **sichere Energieform** darstellt. Die alten Atommeiler sind nicht so sicher, wie es ihre Betreiber und die politischen Atombefürworter immer gern darstellen. Insbesondere wird dies an den beiden Meilern in Krümmel und Brunsbüttel deutlich. Sie zeichnen sich immer wieder dadurch aus, dass sie aufgrund von Störfällen entweder abgeschaltet werden oder bereits über einen längeren Zeitraum abgeschaltet sind.

Daher ist unser gemeinsamer Antrag ein erster richtiger Schritt, um die Position der Aufsichtsbehörden gegenüber den Betreibern zu stärken und um die Atomkraftwerke letztendlich vom Netz zu nehmen. Dass dies bisher nicht geschehen ist, ist keinem Bürger zu vermitteln. Ebenso ist niemandem zu erklären, dass ein Betreiber einer staatlichen **Atomaufsichtsbehörde** so auf der Nase herumtanzen kann, wie Vattenfall es getan hat. Daher ist es an der Zeit, dass wir ein scharfes Schwert bekommen. Die Hürden für einen Entzug der Betriebsgenehmigung sind derzeit eindeutig zu hoch. Bereits vor zwei Jahren haben wir als SSW uns dafür eingesetzt, dass den Betreibern von Atomkraftwerken die **Betriebsgenehmigung** leichter entzogen werden kann; damals haben wir noch keine Mehrheit dafür zusammenbekommen.

Diese Lücke im Gesetz muss jetzt geschlossen werden. Es kann nicht angehen, dass ein Atomkraftwerk bei immer wiederkehrenden Verfehlungen weiter betrieben werden darf. Da stimmt etwas nicht in der Gesetzgebung. Wenn die Atomaufsicht nachweisen und dokumentieren kann, dass man seine Atomanlage in der Vergangenheit nicht entsprechend den Bestimmungen betrieben hat, muss sie die Möglichkeit bekommen, die Anlage aufgrund der Vergangenheitswerte zu schließen.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso muss es möglich sein, die Atomanlagen erst einmal nur befristet weiter zu genehmigen, wenn Verfehlungen aufgetreten sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt des Antrages ist, dass die Übertragung von **Reststrommengen** ausschließlich von alten auf neuere Atomkraftwerke erlaubt sein soll. Es kann doch nicht angehen, dass die Laufzeiten der Meiler, deren Ende quasi per Gesetz festgelegt ist, künstlich verlängert werden können, indem mit den Reststrommengen gehökert wird. Das Atomausstiegsgesetz ist ein energiepolitischer Erfolg der damaligen rot-grünen Bundesregierung, und das Ziel ist richtig. Zugegebenermaßen

(Lars Harms)

Ben gibt es aber noch einige Kinken, die korrigiert werden müssen.

Wie soll aber die Energieversorgung nach dem **Atomausstieg** gewährleistet werden, ohne dass die Lichter bei uns ausgehen? - Wir kommen zumindest kurzfristig nicht um einen **Energiemix** aus erneuerbaren und fossilen Energieträgern herum. Der Einsatz von Gas wird nur eine begrenzte Rolle spielen, zum einen, weil wir uns sonst in eine Abhängigkeit begeben, die politisch fragwürdig ist, und zum anderen, weil Braun- und Steinkohlekraftwerke heute rund 50 % der Stromgewinnung ausmachen und wir diesen Bedarf nicht mit Gaskraftwerken decken können. Der Bedarf an Gas wäre unerschwinglich hoch, und daher können Gaskraftwerke nur für Einzelfälle vorgehalten werden.

Für den SSW steht daher fest, dass man den begrenzten Einsatz von **Kohlekraftwerken** nur unter bestimmten Voraussetzungen akzeptieren kann. Dazu benötigen wir einen nationalen „Kohle-Handlungsplan“, der bestimmt, dass Kohle nur eine zeitlich befristete Übergangslösung ist. Wir brauchen - wie beim Atomausstieg - ein klares Ausstiegsszenario, in dem genau festgelegt wird, wann das letzte Kohlekraftwerk vom Netz geht. Neue Kohlekraftwerke dürfen nur dann gebaut werden, wenn dafür nachweislich alte Kraftwerke vom Netz genommen und damit eine bessere CO₂-Bilanz und mehr Effizienz erreicht werden.

Dort, wo gegebenenfalls neue Kraftwerke entstehen, muss eine entsprechende Infrastruktur vorhanden sein, damit die Abwärme voll genutzt wird. Ohne diese Grundvoraussetzungen werden wir die Errichtung neuer Kohlekraftwerke nicht akzeptieren. Da das geplante Kohlekraftwerk in **Brunsbüttel** nicht Teil eines solchen nationalen Handlungsplanes ist und dafür kein altes Kohlekraftwerk abgeschaltet wird - das geht aus der Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage von mir hervor -, lehnen wir den Bau eines Kohlekraftwerkes dort ab.

In Deutschland sollen in den nächsten Jahren 25 neue Kohlekraftwerke gebaut werden - ohne nationalen Handlungsplan und ohne Ausstiegsszenario. Alte Kraftwerke werden nicht in gleichem Umfang stillgelegt. Der BUND hat in einer Analyse herausgefunden, dass den geplanten neuen Kohlekraftwerken in der Größenordnung von bis zu 27.270 MW geplante Stilllegungen in einer Größenordnung von lediglich bis zu 6.917 MW gegenüberstehen.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört, hört!)

Das führt unter dem Strich zu einer Steigerung der jährlichen CO₂-Emissionen von über 100 Millionen t, und das ist nicht zu akzeptieren.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letztendlich wäre das wieder einmal die Kapitulation vor den großen Energiekonzernen zulasten der Umwelt und des Klimas. Das ist mit uns als SSW nicht zu machen.

Die ganze Augenwischerei um CO₂-freie Kohlekraftwerke auf Basis einer nicht erprobten und nicht ausgereiften **CCS-Technologie** führt uns dabei auch kein Stück weiter. Im Gegenteil, die CCS-Technologie mit der CO₂-Endlagerung ist nur ein Alibi, um diese Energieform mit all ihren negativen Wirkungen weiter nutzen zu können. Aber das Thema haben wir ja anschließend auf der Tagesordnung.

(Unruhe)

Um den Strombedarf zu decken, müssen wir also verstärkt auf den Ausbau erneuerbarer Energien setzen. Da ist es - gerade aus Sicht Schleswig-Holsteins - begrüßenswert, dass Bundesbauminister Tiefensee dies in den Raumordnungsplan aufgenommen hat, um damit den Bau von **Offshore-Windparks** voranzubringen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit.

Lars Harms [SSW]:

Durch den Bau 40 neuer Offshore-Windparks in Nord- und Ostsee sollen nach Angaben der Bundesregierung 30.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden; das sind mehr, als bei Kohlekraftwerken je denkbar wären. Schleswig-Holstein wird davon ganz besonders profitieren. Jedoch ist immer noch fraglich, wann mit dem Bau begonnen werden kann. Denn im Ministerium wird davon ausgegangen, dass man sich jetzt erst in einer „ganz frühen“ Phase befinde, in der die Belange in der Meerespolitik verzahnt werden. Das soll heißen, man werde die Umweltbelange frühzeitig klären, zum Beispiel die Frage, wie Seekabel wieder an Land kommen, lösen. So ist es den Medien zumindest zu entnehmen.

Ich frage mich: Was hat die Große Koalition in Berlin so lange aufgehhalten? Warum wurden solche

(Lars Harms)

Untersuchungen nicht viel früher in Gang gesetzt? - Dem Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie liegen bereits seit Jahren Anträge für den Bau von Offshore-Windparks vor. Sie sind zum Teil bereits vom BSH genehmigt. Demnach sind alle Fragen hinsichtlich der Seeschifffahrt und der Umweltverträglichkeit bereits **seit Jahren geprüft**. Warum hat die Landesregierung sich nicht viel früher mit Berlin in Verbindung gesetzt, um solche für Schleswig-Holstein wirtschaftlich und umweltpolitisch relevanten Maßnahmen voranzubringen?

(Beifall beim SSW sowie der Abgeordneten Jürgen Weber [SPD] und Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Man hätte so etwas viel früher von Großer Koalition zu Großer Koalition auf den Weg bringen und diese Arbeitsplätze, von denen ich gerade gesprochen habe, schaffen können. Berlin hat es verpennt. Berlin ist weit weg von Schleswig-Holstein. Dass unsere Landesregierung dies aber nicht viel stärker vorangetrieben hat, ist ein wirtschafts- und energiepolitisches Armutszeugnis der damaligen Großen Koalition.

Es riecht schon sehr nach Wahlkampf, wenn Minister Tiefensee im Zuge der Atomdiskussionen und der Endlagerdebatten einen solchen Plan aus der Tasche zieht, um künftig 12 Millionen Haushalte mit sauberem Offshore-Strom zu versorgen. Was Herr Tiefensee mit dem Plan jedoch nicht beantwortet hat, ist die Frage, wie der Strom zu den Haushalten gelangen soll. Das sind aber keine Probleme, die erst noch auf uns zu kommen. Fahren sie einmal raus an die Westküste, fragen sie die Windmüller, wie oft die Windkraftanlagen abgeschaltet werden müssen, weil die **Netze** nichts mehr aufnehmen können. Fragen sie die Windmüller, auf wie viel Geld sie verzichten mussten. Fragen Sie auch die Kommunen, auf wie viel Geld sie bei den Steuereinnahmen verzichten mussten.

Neben den Windmüllern sind aber auch die Betreiber von Biogasanlagen oder von Solarstrom betroffen, die ihren Strom nicht einspeisen können, wenn die Netze ausgelastet sind. Schätzungen beziffern die Verluste allein für den Nordwesten von Schleswig-Holstein auf 17 Millionen € jährlich. Daher muss alles dafür getan werden, damit endlich die notwendigen Netzkapazitäten geschaffen werden. In diesem Zusammenhang bleibt es abzuwarten, welchen Effekt das Gesetz zur Beschleunigung des Netzausbaus haben wird.

Da die E.ON lieber ein **Freilandkabel** ziehen will und nicht zu bewegen ist, ein **Erdkabel** zu verle-

gen, so wie wir es hier im Landtag beschlossen haben und wie vor allem die Menschen vor Ort es auch wollen, muss über andere Wege nachgedacht werden. Hier bewegt sich die Landesregierung ebenfalls kein Stück und lässt die Investoren und die Menschen im Regen stehen. Wir brauchen schärfere Gesetze, die E.ON wirklich dazu zwingen, ein Erdkabel zu verlegen. Gute Worte haben in der Vergangenheit nicht geholfen.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Die vier größten **Stromkonzerne** haben eine Monopolstellung. Sie produzieren den Strom, und sie haben die Infrastruktur in Form von Tochterunternehmen in ihrem Besitz. Das ist definitiv keine Basis, auf der sich **marktwirtschaftliche Strukturen** entwickeln können. Wenn sich diese Strukturen nicht entwickeln können, wenn der Markt also nicht funktioniert, dann muss der Staat eingreifen. Allerdings darf er dies nicht dirigistisch tun und Preisvorschriften machen oder durch Aufsichtsbehörden in die Preisbildung eingreifen. Vielmehr muss er die Grundlagen dafür schaffen, dass der Markt wieder funktionieren kann. Deshalb ist die Vielfalt der Stromanbieter so wichtig. Deshalb ist es noch wichtiger, dass die Infrastruktur nicht in den Händen einiger weniger liegt, die dann den Zugang selbst regeln und die Preise nach eigenem Gutdünken ohne Wettbewerb festlegen können.

Der Erfolgsschlager Schleswig-Holsteins im Bereich der regenerativen Energien ist und bleibt die **Windenergie**, und zwar sowohl an Land als auch auf dem Wasser. Natürlich wird das Repowering der bestehenden leistungsschwachen Windkraftanlagen dazu beitragen, den Anteil des Windstroms weiter zu erhöhen. Wir sind aber an einem Punkt angekommen, an dem wir um die Ausweitung der **Eignungsflächen** nicht mehr herum kommen. Aus diesem Grund haben wir als SSW die Landesregierung bereits früh aufgefordert, die Regionalpläne hinsichtlich der Ausweitung der Eignungsflächen zu überarbeiten, um auch den Kommunen eine neue Chance zu geben, die sich seinerzeit gegen Windkraft entschieden haben.

Im Zuge der jüngsten Diskussionen um Eignungsflächen gehen die Forderungen bereits in Richtung: bis zu 2 % der Landesfläche. Dem stehen wir sehr offen gegenüber. Der neue LEP ist das richtige Instrument dafür, um Wildwuchs zu verhindern. Leider liegt dieser jedoch derzeit auf Eis. Mit anderen Worten: Damit hat die Große Koalition eine Ausweitung der Windkraft vorerst verhindert. Das ist mehr als bedauerlich, und das müssen wir ändern.

(Lars Harms)

Neben der Windkraft spielt die stoffliche und energetische Nutzung von **Biomasse** eine weitere wichtige Rolle. Dabei stehen wir im bundesweiten Vergleich mehr als gut da. Es gibt jedoch auch hier Fehler im Detail. Die **Förderkulisse** für Biomasse ist nach Auffassung des SSW falsch. Die Stromerzeugung aus nachwachsenden Rohstoffen wird derzeit besser vergütet als aus anderer Biomasse. Dies geschieht durch den so genannten NawaRo-Bonus.

Darüber hinaus gibt es keine richtige **Steuerung**. Wir erleben eine Goldgräberstimmung auf dem Biomassektor, die dazu führt, dass wir einen Wildwuchs haben. Dies hat mittlerweile spürbare Auswirkungen auf die Pachtpreise, die in die Höhe geschossen sind, weil zurzeit ein enormer Bedarf an Ackerland für Maisanbau zur Energiegewinnung vorherrscht. Wenn wir erleben, dass beispielsweise Mais aus dem südlichen Holstein nach Nordfriesland transportiert wird, nur um dort eine Biomasseanlage zu füttern, dann stimmt etwas nicht. Eine saubere Ökobilanz ist damit nicht mehr hinzukriegen. Damit konterkarieren wir den Gedanken einer sauberen Energieform. Auch hierzu hat der SSW bereits früh einen Antrag eingebracht, der dies regulieren sollte. Er wurde damals von der Großen Koalition abgelehnt.

Windkraft an Land und auf dem Meer und Biomasse sind die beiden großen Bereiche der **regenerativen Energieformen**, die für Schleswig-Holstein von größter Bedeutung sind. Geothermie und Solarthermie werden hauptsächlich zur Heizungsunterstützung und zur Erzeugung von Prozesswärme im gewerblichen Sektor beitragen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung. Der künftige Erfolg dieser Energiegewinnung ist abhängig vom Gas- und vom Ölpreis. Es ist also davon auszugehen, dass der Ausbau in den kommenden Jahren weiter stattfinden wird.

Wir können in Schleswig-Holstein in den nächsten zehn Jahren völlig ohne Atomkraftwerke und in den nächsten 20 Jahren mit Sicherheit auch ohne Kohlekraftwerke auskommen. Dafür brauchen wir andere Strukturen. Wir brauchen zum Beispiel auch ein Seekabel nach Norwegen, um wirklich sauberen Strom in Verbindung mit Wind- und Wasserkraft zu uns leiten zu können. Vorredner haben dies schon erklärt. Deshalb halten wir am Atomausstieg fest. Wir wollen einen schnellen Ausstieg aus der Kohlekraft. Wir als SSW setzen auf erneuerbare Energien, auf Energieeffizienz und auf Energieeinsparungen. Das ist der richtige Weg zu besserem Klimaschutz und vor allem zu mehr Arbeitsplätzen in Schleswig-Holstein. Daran werden wir alle, die

nach der Wahl möglicherweise mit uns verhandeln, auch messen.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält Frau Abgeordnete Ursula Sassen zu einem Kurzbeitrag das Wort.

Ursula Sassen [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Nabel, ich möchte Ihnen zunächst einmal meinen Respekt für Ihre überzeugende Rede aussprechen, die wirklich aus vollem Herzen kam. Das konnte man spüren.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich möchte einen Punkt aber nicht unerwähnt lassen. Ich möchte auch in den Vordergrund stellen, dass der Mensch Teil der Schöpfung ist. Sich die Erde untertan zu machen, muss man ja nicht so verstehen, dass man sie ausbeutet. Das kann nicht unsere Politik sein. Es kann auch nicht so sein, dass man eine sich selbst überlassene Natur nur noch durch das Fernglas betrachten darf und die Menschen unter Artenschutz stellen muss.

Sie haben das Strandparken in St. Peter-Ording erwähnt. Ich möchte in diesem Punkt eigentlich Frieden mit Ihnen schließen. Ich glaube, hier ist uns ein guter Kompromiss gelungen, der sowohl die Interessen der Menschen als auch den Naturschutz berücksichtigt. Das sollte unsere weitere Politik sein. Für die CDU gilt: Naturschutz - ja, und zwar verpflichtend, aber nicht gegen die Menschen, sondern mit ihnen.

(Beifall bei der CDU und der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält Herr Abgeordneter Detlef Matthiessen das Wort.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, Sie haben dreimal abgelehrt, als ich während Ihrer Rede eine Frage stellen wollte. Daher stelle ich Sie jetzt. Sie haben von **Übergangstechnologien** geredet. Wenn wir einmal die Programme aller hier anwesenden Parteien - außer das der Grünen - analysieren, dann wird im Zusammenhang mit allen ökologisch bedenklichen Techniken - sei es der Atomtechnik, der CCS-Technik oder der Kohletechnik - immer von Übergangstechnologien geredet. Anke Spoorendonk, dies ist auch im Programm des SSW so, in dem der Kohlekraftwerksbau in Brunsbüttel befürwortet wird, aber nur als Übergangstechnologie. Herr Minister, wenn wir uns die Zahlen dazu einmal angucken, dann ist ausweislich Ihrer Antwort auf die Frage von Herrn Dr. Garg zum Genehmigungsstand damit zu rechnen, dass „die Dinger“ 2015 realistischerweise ans Netz gehen. Dann laufen diese Kraftwerke 40 bis 60 Jahre. Ich verstehe nicht ganz, was in diesem Zusammenhang mit Übergangstechnologien gemeint sein könnte.

Die Landesregierung hat mir geantwortet, sie sehe die CCS-Technologie allenfalls in 20 Jahren kommerziell verfügbar. Dies erhielt ich schriftlich von der Landesregierung, der Sie angehören. Was daran eine Übergangstechnologie sein soll, begreife ich nicht.

Herr Dr. Wadephul, ich habe die Radiosendung gehört, in der Sie in einer energiepolitischen Runde gefragt worden sind, was bei der Frage der Endlagerung von radioaktiven Abfällen zu tun sei. Sie wurden ziemlich insistierend von dem Reporter befragt, was ich gut fand. Wissen Sie noch, was Sie auf die Frage geantwortet haben? - Ich kann es Ihnen sagen, meine Damen und Herren: Er hat nichts geantwortet. Er hat gesagt, darüber müssten Experten noch einmal nachdenken.

Die Frage nach der **radioaktiven Endlagerung** stellen wir seit Anbeginn der Anti-Atombewegung. Ehe man diese Frage nicht beantwortet hat, dürfte man kein Atomkraftwerk bauen, geschweige denn betreiben, geschweige denn die Restlaufzeiten verlängern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die zweite Frage, die ich Ihnen stellen wollte, ist: Sie wollen großflächig die Offshore-Windenergie ausbauen. So eine Radikalität tritt immer am Ende einer Legislaturperiode auf. Wenn Sie die vier

Großkraftwerke mit jeweils 800 MW bauen wollen, dann haben wir 3,2 GW im Netz, am Netzknoten.

Brunsbüttel. Wie wollen Sie dort bitte schön eine nennenswerte **Leistungsabführung** aus Offshore-Anlagen organisieren? Das ist eine technische Frage. Dieses technische Wissen ist weder in Ihrem Kopf noch in Ihrer Abteilung vorhanden. Mir wird dort gesagt: „Die leiten wir bei Wilster im Umspannwerk ein.“ - Ich bitte Sie!

Die nächste Frage, die ich stellen wollte - - Die Redezeit ist nur noch kurz.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Nein, sie ist zu Ende.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Gestatten Sie mir noch einen Satz! - Herr Ministerpräsident, die größte Publikumsveranstaltung in diesem Wahlkampf war in Niebüll in der Stadthalle mit 1.000 Akteuren aus der Szene der regenerativen Energie. Sie haben dort wenig Beifall gekriegt bis hin zu Buhrufen. Ich sage Ihnen, warum: Weil Sie für den Netzausbau in Schleswig-Holstein nichts gemacht haben. Das werfen Ihnen die Windmüller, die Solarwirte, die Bauern vor. Sie haben ein Parteibuch der CDU in der Tasche und sagen mir: Den wählen wir nicht. Zu Recht, denn bei Geld hört nicht nur die Freundschaft auf, sondern auch die Parteilichkeit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Da war es wieder, das Märchen vom letzten Satz. - Das Wort für einen weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält Herr Abgeordneter Johannes Callsen.

Johannes Callsen [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Weil die Kollegen Hentschel und Matthiessen an verschiedener Stelle den Eindruck erwecken, die CDU blockiere in Schleswig-Holstein die Windenergie, ist es mir wichtig, auf eines hinzuweisen. Wir haben im Wirtschaftsausschuss längere Zeit über einen **Antrag des SSW und der Grünen** debattiert. Wir als CDU haben unserem damaligen Koalitionspartner im Mai 2008 einen Änderungsvorschlag gemacht - vor fast eineinhalb Jahren - mit

(Johannes Callsen)

drei wichtigen Punkten: erstens dem Bekenntnis zum Ausbau der Windenergienutzung in Schleswig-Holstein, zweitens der Neuregelung des Abstands- und Höhenbegrenzungserlasses für Windenergieanlagen, um Repowering zu intensivieren, und drittens der Loslösung von der starren Einprozentflächenregelung hin zu einem Richtwert, bei dem wir die Windenergie flexibler hätten ausbauen können. Wir haben auf diesen Vorschlag in der Koalition keine Antwort unseres Koalitionspartners bekommen.

Mir ist es wichtig, an dieser Stelle festzuhalten: Die CDU hat sich der Windenergie deutlich geöffnet und ist in keinem Fall diejenige gewesen, die den Ausbau blockiert hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Das Wort für einen weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält Herr Abgeordneter Dr. Stegner.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Der hält jetzt seine Abschiedsrede! - Zurufe)

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Liebe Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich drei Bemerkungen machen:

Erstens. Ich freue mich sehr darüber, dass es gelingt, in diesem Hohen Haus eine progressive, fortschrittliche Mehrheit für eine neue Energiepolitik und Energiewende in Schleswig-Holstein herzustellen.

(Beifall des Abgeordneten Rolf Fischer [SPD])

Erstens. Was man erreichen kann, können Sie an den schlichten Zahlen sehen: Wir haben 1988, als wir die Regierung übernommen haben, einen Anteil von 0,05 % an der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien gehabt. Wir haben gesagt, wir wollen bis 2010 25 % schaffen. Wir haben jetzt im Jahr 2009 deutlich über 40 % geschafft. Das kann man mit guter sozialdemokratischer Politik erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Ich freue mich über jeden Lernwilligen und bin ganz begeistert darüber, dass die Oppositionsfraktion FDP auf dem Weg ist, ihre Bundespartei in der Weise voranzubringen und Dinge durch-

zusetzen, wie wir das schon lange mit unserer geschafft haben.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wo denn?)

Das ist ein guter Weg, und diese Selbstständigkeit ehrt Sie.

Drittens. Der Kollege Konrad Nabel war über viele Jahre hier im Haus der Kopf und das Gesicht der Umwelt- und Energiepolitik der SPD-Fraktion, hat hervorragende Arbeit geleistet und mit viel Leidenschaft ein wichtiges Thema vertreten. Dafür möchte ich meinen herzlichen Dank sagen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Frau Präsidentin, ich beantrage alternative Abstimmung über die Anträge Drucksachen 16/2871 und 16/2877! - Weitere Zurufe)

- Meinen Sie eventuell die Drucksachen 16/2876 und 16/2877? Drucksache 16/2871 existiert nicht.

(Zurufe)

Es wird alternative Abstimmung gewünscht.

(Dr. Johann Wadephul [CDU]: Frau Präsidentin, die CDU-Fraktion ist mit alternativer Abstimmung nicht einverstanden! - Weitere Zurufe)

Herr Abgeordneter Astrup!

Holger Astrup [SPD]:

Frau Präsidentin, wenn eine Fraktion nicht zustimmt - so sagt es unsere Geschäftsordnung -, gibt es keine alternative Abstimmung, die hier sinnvoll und ordentlich wäre. Ich empfehle, die Anträge einzeln abstimmen zu lassen.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die CDU hat Angst! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Vielen Dank, Herr Astrup. Das war dem Präsidium klar.

(Beifall und Zurufe - Holger Astrup [SPD]: Der CDU nicht!)

(Vizepräsidentin Frauke Tengler)

- Ich denke, auch der CDU war das klar; sonst hätte sie nicht widersprochen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung, zunächst über Punkt a), den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „100 % Strom aus erneuerbaren Energien“, Drucksache 16/2850. Es ist beantragt worden, über den Antrag in der Sache abzustimmen. - Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit ist der Antrag Drucksache 16/2850 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des SSW gegen die Stimmen der Fraktion der CDU angenommen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir kommen zu Punkt b), Drucksache 16/2743. Durch den Bericht des Ministers hat der Tagesordnungspunkt seine Erledigung gefunden. Das Gleiche trifft auf Punkt c) zu, Energiepolitische Leitlinien für Schleswig-Holstein, Drucksache 16/2849. Auch hier hat der Tagesordnungspunkt durch den Bericht des Ministers seine Erledigung gefunden.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu d), Drucksache 16/2789 (neu), Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Störfall Atomkraftwerk Krümmel“. Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag Drucksache 16/2876 abstimmen, in dem die Änderung des Ursprungsantrages der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgesehen ist. Wer so abstimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe)

- Es geht jetzt um Drucksache 16/2876, und gleich kommen wir zu Drucksache 16/2877.

(Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Änderungsantrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW zu Drucksache 16/2789 (neu). - Herr Astrup.

Holger Astrup [SPD]:

Frau Präsidentin, bitte erlauben Sie mir, noch einmal zu erläutern, was das Präsidium natürlich schon weiß. Wenn ich das richtig einschätze, reden wir im Moment über den Antrag Drucksache 16/2876. Dieser wiederum geht zurück auf den Ursprungsantrag, der im Sozialausschuss abgelehnt worden ist. Wir empfehlen also, darüber abzustimmen.

Wenn Sie gleichwohl vorschlagen, über den Änderungsantrag zum Änderungsantrag - jetzt spreche ich von Drucksache 16/2877 - zuerst abzustimmen,

kann man dem nicht widersprechen, es sei denn, der Antragsteller tut das.

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Herr Nabel trägt nun zur Klärung bei. Dafür sind wir sehr dankbar.

Konrad Nabel [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist zwar richtig, was Herr Kollege Astrup sagt, wenn man sich allein auf den Wortlaut in der dritten Zeile des Änderungsantrags der FDP-Fraktion beziehen würde. Leider steht aber in der ersten Zeile des Änderungsantrags der FDP-Fraktion: „zum Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordneten des SSW“. Der Ursprungsantrag, Drucksache 16/2789, ist von uns nicht gestellt worden.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Ob da oben auf der Tribüne noch jemand folgen kann?)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir unterbrechen die Sitzung und führen eine Klärung herbei. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung: 12:03 bis 12:05 Uhr)

Die Sitzung ist wiedereröffnet. Ich danke allen Beteiligten, die zur Klärung beigetragen haben. Wir setzen die Abstimmung fort.

Ich lasse nun abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 16/2877, mit dem ebenfalls die Änderung des Ursprungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgesehen ist. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 16/2877 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der Fraktion der FDP abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Ursprungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer dem Ursprungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit ist der - -

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Wir versuchen es noch einmal. Der Fraktionsvorsitzende der FDP macht mich darauf aufmerksam,

(Vizepräsidentin Frauke Tengler)

dass ich nicht nach Enthaltungen gefragt habe. Deshalb wiederholen wir die Abstimmung.

Wer dem Ursprungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen.

(Zuruf von der SPD: In der geänderten Fassung!)

- Mit der Änderung des Ursprungsantrages. - Frau Heinold.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Das ist ein wenig kompliziert. Der erste Änderungsantrag der FDP ist abgelehnt worden. Jetzt kommt der zweite Änderungsantrag, über den wir bitte abstimmen. Dieser findet sich auf Drucksache 16/2876. Danach wird über den Ursprungsantrag in der so geänderten Fassung abgestimmt. Um diese beiden Abstimmungen bitte ich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW - Zurufe von der SPD: Das wusste das Präsidium schon lange!)

Vizepräsidentin Frauke Tengler:

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag Drucksache 16/2876 abstimmen, mit dem die Änderung des Ursprungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgesehen ist. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 16/2876 mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der Fraktion der CDU bei Stimmenthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag Drucksache 16/2789 (neu), in der soeben geänderten Fassung, das sind die Nummern 2 bis 4. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag in der geänderten Fassung mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen der Fraktion der CDU bei Stimmenthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Damit verlassen wir diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

CO₂-Endlager verbieten

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 16/2810 (neu)

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP

Drucksache 16/2878

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache und erteile für den SSW Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man mag es in Kiel kaum spüren, aber mitten in unserem Land, auf der Geest gärt es. Seit dem Kampf um das Atomkraftwerk Brockdorf hat dieses Land keine solche **Bürgerbewegung** mehr gesehen. An der Spitze der Bewegung stehen dieses Mal nicht Umweltaktivisten, sondern Bauern, Bürgermeister und andere bürgerliche Existenzen. Es sind nicht zuletzt wütende CDU-Mitglieder, die ihr Vertrauen in Peter Harry Carstensen verloren haben.

Wie groß die Frustration über die Landespolitiker in dieser Frage ist, hat die NDR-Umfrage in der vergangenen Woche belegt. Gerade einmal 34 % glauben noch den Beteuerungen, es werde in Schleswig-Holstein kein Endlager geben. Dies wird sich auch nicht ändern, solange die Bundesebene der CDU, der SPD, der FDP und auch der Grünen nicht die Pläne für ein CCS-Gesetz endgültig beerdigt.

Wie wenig handfest die Position der CDU ist, zeigt schon die gebetsmühlenartig wiederholte Position von Peter Harry Carstensen, es werde kein Endlager gegen den Willen der Menschen geben. Eine klare Ablehnung der **CCS-Technologie** hört sich anders an. Spätestens nachdem Ende August 2009 durch Zufall herauskam, dass auf dem Flugplatzgelände in Eggebek ein CO₂-Projekt schon auf dem Weg war, glauben die Menschen dem Ministerpräsidenten nicht mehr - zu Recht. Wie wenig auch die Bundesebene kapiert hat, zeigt der Brief von SPD-Umweltminister Gabriel von Anfang September 2009, in dem er den Kreis Nordfriesland auffordert, mit ihm für die Akzeptanz von CO₂-Endlagern zu werben.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Genau!)

(Lars Harms)

Die Bundeskanzlerin, die in Flensburg ein CO₂-Endlager mit einer Mineralwasserflasche verglich und später im ZDF der Bürgerinitiative die Bildung absprach, nimmt den Protest im Norden offensichtlich ebenfalls nicht ernst. Auch die grüne Bundestagsfraktion will nach ihrem Positionspapier vom 3. März 2009 die CCS-Technologie großtechnisch erproben. Dass die Argumente der Protestbewegung nicht in die Hirne der Bundespolitiker vordringen, zeigt aber vor allem der Plan von SPD-Kanzlerkandidat Steinmeier, die Steinkohlesubventionen zu verlängern.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Das macht nämlich nur mit CCS Sinn. Wenn die großen **Energiekonzerne** ihr CO₂ in den Untergrund pumpen können, dann müssen sie nicht mehr die Klimapolitik fürchten, dann können sie Kohle länger nutzen, und dann sparen sie das Geld für teure Emissionszertifikate. Darum, und nur darum geht es in dieser Diskussion. Die Bundesregierung ist unter dem Druck von RWE, Vattenfall & Co eingeknickt. Das ist die traurige Wahrheit.

(Beifall beim SSW)

Eben deshalb, weil es um eine grundsätzlich falsche Richtungsentscheidung geht, betrifft der Protest auch längst nicht mehr nur Nordfriesland, Schleswig-Flensburg oder Ostholstein. Die Einwände der Bürgerbewegung gegen CCS sind grundlegend. Es geht nicht nur um Zweifel, ob man CO₂ für Jahrtausende sicher in einem Endlager einschließen kann, es geht auch um die Frage, wie lange wir noch **Kohlekraftwerke** haben wollen. Die CO₂-Endlagerung in Deutschland ist bisher nur ein unausgeglichenes, theoretisches Konzept und wäre frühestens in 20 Jahren ausgereift. Zu dem Zeitpunkt wollen wir den Grundbedarf an Energie aber nicht durch die Verbrennung von Kohle, sondern durch regenerative Energien decken. Deshalb ist auch der Antrag von CDU und FDP gegen die Interessen der Menschen gerichtet, weil er vorsieht, den Müll nicht bei uns zu lagern,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Völliger Quatsch!)

sondern vorsieht, dies andernorts zu tun, Herr Kollege Kubicki. Das ist nicht in Ordnung.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wenn die Leute das wollen, müssen sie das auch entscheiden können dürfen! - Dr. Heiner Garg [FDP]: Wo steht das denn drin?)

CCS dient nicht den Bürgern, lieber Kollege Kubicki. CCS dient nicht dem Klima. CCS dient allein den Betreibern von Kohlekraftwerken, die sonst zukünftig für CO₂-Emissionen teuer bezahlen müssten.

(Beifall beim SSW sowie vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die langfristigen **Kosten** für diese Technologie müssen dann aber die Steuerzahler tragen. Wenn Sie sich immer so fleißig für Steuerentlastungen aussprechen, dann sollten Sie sich einmal darüber Gedanken machen, dass das in Ihrem Sinne kontraproduktiv wäre.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Und wo steht das denn drin? - Zurufe von der CDU)

Deshalb muss in Deutschland die unterirdische **CO₂-Endlagerung** verboten werden. Das ist rechtlich auch durchaus möglich, denn die EU setzt sich zwar für CCS ein und fördert sie, sie stellt es aber den einzelnen Mitgliedsländern frei, inwiefern sie sie nutzen wollen. Und wir wollen diese Technologie gar nicht nutzen. Die Menschen in Schleswig-Holstein wollen weder ein CO₂-Endlager noch **Forschungsexperimente** im Vorfeld. Sie wollen eine andere Energiepolitik. Das sollten alle Parteien, die RWE Dea und auch die Universität Kiel endlich respektieren.

Der SSW fordert alle Kolleginnen und Kollegen auf, heute ein klares Signal des Respekts für die Meinung der Bürgerinnen und Bürger auszusenden und für ein bundesweites Verbot zu stimmen. Deshalb fordere ich Sie noch einmal auf, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, stimmen Sie unserem Antrag zu, ziehen Sie Ihren Antrag zurück, der ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke Herrn Abgeordneten Lars Harms. - Das Wort für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Dr. Axel Bernstein.

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum wiederholten Mal bietet sich heute die Gelegenheit, die Position der CDU zum Thema CCS deutlich zu machen. Das will ich dann heute auch zum wiederholten Mal gern tun.

(Dr. Axel Bernstein)

Wir nutzen alle uns zur Verfügung stehenden Mittel, um die Errichtung von **CO₂-Endlagern** in Schleswig-Holstein zu verhindern. Die CCS-Technologie darf nur dort erprobt und eingesetzt werden, wo dies vor Ort mitgetragen wird. Deshalb muss ein künftiges **CCS-Gesetz** des Bundes auch klar die Möglichkeit regeln, dass Regionen und Länder Nein sagen können. Allerdings - und das unterscheidet unseren vom Antrag des SSW - sollen Regionen, die der CCS-Technologie positiv gegenüberstehen, auch die Möglichkeit erhalten, Ja zu sagen. Wir nehmen die Sorgen der Menschen ernst und handeln danach. So hat die CDU Schleswig-Holstein - heute Morgen hat das der Kollege Hentschel noch einmal ausdrücklich hervorgehoben - dafür gesorgt, dass der CCS-Entwurf des Bundes, der genau diesen Anforderungen nicht genügte, gestoppt wurde.

(Beifall des Abgeordneten Peter Lehnert [CDU])

Sie können aus der Unterrichtung der Medien heute erkennen, dass wir auch im Bereich **Forschung** - auch wenn das dem einen oder anderen an dieser Stelle sicher weh tut - den Stopp durchsetzen. Praktisches Handeln im Sinne der Menschen statt einen Antrag nach dem nächsten, hinter denen die Mehrheit der Antragsteller im Übrigen überhaupt nicht steht.

Ich finde es prima, dass sich die Kollegen von den Grünen offensichtlich in den letzten Tagen intensiv mit Konrad Adenauer befassen. Ein kleiner Tipp von meiner Seite dazu: Es gibt viele legendäre Zitate des Alten aus Rhöndorf, die einen heute noch voranbringen können. Der „Adenauer-Einsteiger“ sollte aber vielleicht nicht mit dem Bonmot „Was schert mich mein Geschwätz von gestern?“ beginnen. Denn Sie fordern in Ihrem Antrag, die Landesregierung solle sich für ein Verbot unterirdischer CO₂-Verpressung einsetzen. Dazu einige Positionen des Energieexperten Detlef Matthiessen. Ich zitiere von einer Veranstaltung der Grünen in Nordfriesland:

„Und es gibt keine Vorrangregelung für langfristig wichtige Alternativnutzungen des Untergrundes wie Geothermie, Druckluftspeicher oder Negativemissionen aus der Verpressung von CO₂ aus Biomasseverbrennung.“

So kritisierte Matthiessen am 2. April 2009 den damaligen Entwurf zum CCS-Gesetz.

Der Kollege Hentschel erklärte am 17. Juni 2009 hier im Plenum:

„Wir sind nicht gegen Forschung, weil wir uns vorstellen können, dass es möglicherweise 2040 oder 2050, wenn die Technologie ausgereift ist, möglich ist, aus Biomasse Kohlendioxid mithilfe der CCS-Technologie abzuscheiden, damit Kohlenstoff aus der Luft herauszuholen und die zu hohen Kohlendioxidbelastungen der Luft damit zu verringern.“

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Forschungsfeindlich ist die CDU! Sie haben das kaputt gemacht!)

- Ich versuche einfach noch einmal, die grüne Position zusammenzufassen.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben die Forschung kaputt gemacht!)

Sie lautet: CO₂-Speicherung verbieten - so steht es im Antrag -, aber trotzdem erforschen. Und wenn das CO₂ nicht aus den politisch ungeliebten Kohlekraftwerken kommt, könnte man es ja vielleicht doch verpressen.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Jetzt redet bitte Herr Bernstein!

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Ich möchte noch ein paar andere ähnlich markante Zitate anderer Fraktionen hinzufügen. Ich komme zur SPD-Fraktion:

„Die CCS-Technologie ist eine wesentliche Voraussetzung, dass NRW Industrieland bleiben kann.“

15. Mai 2009, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen, Norbert Römer. - Eine Einzelmeinung aus dem Revier?

Das Land Brandenburg fördert das Pilotvorhaben in Ketzin und erprobt dort die Speicherung von CO₂ im Boden. Dazu Ministerpräsident Platzeck, SPD:

„CCS ist unter Experten anerkannt als Brückentechnologie, die möglichst schnell und weltweit praktisch und großtechnisch angewandt werden muss, um den Klimawandel aufzuhalten.“

(Dr. Axel Bernstein)

Noch eine Einzelmeinung? - Keinesfalls. Auch Kanzlerkandidat Steinmeier setzt auf Kohle und CO₂-Abscheidung. Die Position von Umweltminister Gabriel durften wir eben hören. Und im Regierungsprogramm der SPD, das unter anderem unter Beteiligung von Kommissionsmitglied Stegner erarbeitet wurde, steht der Satz:

„Wir beabsichtigen, die Technologie zur Abscheidung von Kohlendioxid in Deutschland weiterzuentwickeln - auch durch geförderte Demonstrationsprojekte der Europäischen Union.“

(Jürgen Feddersen [CDU]: Hört, hört!)

Ich sage: Schluss mit unehrlicher Symbolpolitik!

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir haben gemeinsam mit der FDP einen Antrag eingebracht, der auch die Chance bietet, auf Bundesebene das Ziel, dass Länder Nein sagen dürfen, tatsächlich voranzubringen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Deshalb auch die Aufforderung an den SSW: Sie haben den Schwindel doch selber erkannt, machen Sie an der Stelle nicht mit, da werden Sie selber unglaubwürdig. So erklärte die Kollegin Spoorendonk am 14. August 2009 zutreffend:

„Ralf Stegner kann noch so oft beteuern, dass er gegen ein Endlager in Schleswig-Holstein ist. Solange die SPD-Bundesebene mit dieser Technologie rechnet, ist das Problem auch für die Landes-SPD nicht ausgestanden.“

Handeln Sie danach, stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke Herrn Abgeordneten Dr. Axel Bernstein. - Für die SPD-Fraktion erhält nun Herr Abgeordneter Olaf Schulze das Wort.

Olaf Schulze [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Landtag herrscht Einigkeit darüber, dass Schleswig-Holstein kein Endlager für aus Kohlekraftwerken in ganz Deutschland abgeschiedenes CO₂ werden darf. Das ist ein gutes Zwischen-, aber eben noch kein Endergebnis zum Thema CCS-Technik, die wir als SPD in Schleswig-

Holstein insgesamt als einen Irrweg und eine Sackgasse auf dem Weg in eine Energiezukunft zu 100 % aus erneuerbaren Energien sehen.

(Beifall bei SPD und SSW)

Wir müssen unsere ganze Kraft in Schleswig-Holstein weiter dafür einsetzen, dass in Berlin nicht ein **CCS-Gesetz** beschlossen wird, das nur den Interessen der Kohlelobby genügt, aber nicht den Menschen in unserem Land dient. Alles, was Herr Carstensen mit seinem Machtwort gelungen ist, ist eine Denkpause bis nach der Bundestagswahl. Was dann eine CDU-geführte Bundesregierung will, ist klar und beängstigend. Im Kuddelmuddel des von Frau Merkel verkündeten CCS-Moratoriums ist untergegangen, was die CDU bis zuletzt durchsetzen wollte: Duldungspflichten der Grundeigentümer bei CO₂-Probebohrungen und Haftungserleichterungen für die CO₂-Endlagerbetreiber.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist der SPD-Teil der Regierung!)

Wir können uns daher leider leicht vorstellen, was die CDU - und Sie, Herr Ministerpräsident - mit einer wieder von RWE und Vattenfall geführten Feder in einen neuen CCS-Gesetzentwurf hineinschreiben werden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist ja unglaublich! - Das ist von Gabriel gewesen, Herr Schulze!)

- Warten Sie doch einfach meine Rede ab. Auch darauf komme ich noch. Sie müssen einfach nur lernen zuzuhören.

Der überraschende und halbherzige Meinungswandel des Noch-Ministerpräsidenten und bei der CDU in Schleswig-Holstein zum **CO₂-Endlager** spricht nicht für engagiertes politisches Denken und eigene Einsicht. Wer nur die fehlende Akzeptanz in der Bevölkerung als Grund für den Stopp eines CO₂-Endlagers anführt, wird auch bald wieder in seiner Meinung umkippen.

(Beifall bei der SPD - Dr. Ralf Stegner [SPD]: So ist es!)

Es ist geradezu zynisch, wenn Frau Merkel die begründeten Ängste und Argumente zum CO₂-Endlager mit der Angst vor einer Mineralwasserflasche vergleicht und PISA-Hilfe für Schleswig-Holstein anbietet.

Was wir in Schleswig-Holstein nun schnell auf den Weg bringen müssen, ist im vorliegenden Antrag niedergelegt. Den potenziellen Betreibern von CO₂-Endlagern - vor allem der RWE Dea - darf keinerlei

(Olaf Schulze)

Unterstützung durch die Landesregierung bei der Erkundung potenzieller CO₂-Lagerstätten gewährt werden.

(Beifall bei SPD und SSW)

Egal auf welcher Rechtsgrundlage fußend: Seismografische Untersuchungen müssen auf Dauer gestoppt werden. Damit nicht die falsche Richtung vorgegeben wird, muss nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern in ganz Deutschland die Endlagerung von CO₂ **gesetzlich verboten** werden. Wir fordern, dass die Wiederverwendung von abgeschiedenem CO₂ Vorrang vor der Endlagerung haben muss. Hierauf sollten wir die Forschung und Entwicklung konzentrieren.

Zum Schluss möchte ich auch gleich auf das zu erwartende und ja auch gekommene Mantra der CDU und der FDP eingehen: Ja, es gibt **Bundesumweltminister Gabriel**, auf den wir beim Festhalten beim Atomausstieg stolz sind. Sein Festhalten an der CCS-Technik als Weltklimarettung finden wir nicht nur in Schleswig-Holstein falsch und unverständlich; das haben wir ihm auch des Öfteren unmissverständlich gesagt.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Es gibt auch das SPD-Bundestagsprogramm, nicht nur Herrn Gabriel!)

Ich möchte mich im Besonderen bei meinem Kollegen Konrad Nabel bedanken, der immer engagiert für den Klimaschutz und die Energiewende gekämpft und sich auch immer mit Herrn Gabriel wirklich gezoft und immer wieder die schleswig-holsteinischen Positionen vertreten hat. Ich glaube, wir können wirklich sagen: Wir haben mit dem **Ausstieg** aus der **Atomenergie** angefangen - Sie sind ja auch langsam dabei -, und werden hier auch weitermachen.

(Beifall bei SPD und SSW)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Kubicki?

Olaf Schulze [SPD]:

Wenn er denn will.

Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Schulze, selbstverständlich möchte ich, sonst würde ich nicht hier stehen.

Habe ich Sie dahin gehend richtig verstanden, dass die Wählerinnen und Wähler, die

am 27. September 2009 die SPD auf Bundesebene wählen, nicht damit rechnen müssen, dass das Wahlprogramm umgesetzt wird, das Sie beschlossen haben?

(Lachen bei der CDU)

- Das ist Quatsch. Außerdem wissen Sie auch genauso wie ich, dass sich die CDU auf Bundesebene für CCS einsetzt.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie doch auch!)

Es gibt ein Thesenpapier. Herr Ministerpräsident, vielleicht sollten Sie einfach einmal das Thesenpapier Ihrer Bundestagsfraktion lesen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Sie doch auch!)

Wir geben das offen zu. Das ist der Unterschied. Das ist der Unterschied, dass wir hier offen sagen, wo der Disput besteht, die CDU dies aber nicht tut.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Nein!)

Laut CDU-Programm soll nach den Wahlen das CCS-Gesetz durchgesetzt werden. Dazu gibt es ein internes Papier der CDU. Wenn es der CDU in Schleswig-Holstein nicht vorliegt - da sind ja nicht nur zwei Personen -, sage ich Ihnen: In Ihrem Wahlprogramm steht jedenfalls nicht, dass Sie CCS verhindern.

Eine große Volkspartei muss eben auch unterschiedliche Positionen diskutieren, aber im Ergebnis den richtigen Weg gehen, um möglichst bald eine auf 100 % erneuerbarer Energien basierende Energiepolitik im Strombereich zu realisieren - ohne Atom- und Kohlekraft. Lassen Sie uns das zusammen annehmen und mit der Annahme des Antrags ein klares Zeichen aus dem Norden geben, dass dies bald auch in ganz Deutschland Wirklichkeit wird.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke Herrn Abgeordneten Schulze. - Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Dr. Heiner Garg das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Lieber Kollege Schulze, Sie haben hier versucht, Herrn Gabriels Meinung als Einzelmeinung in der SPD darzustellen. Also, es ist nicht nur so, dass er „Noch-Bundesumweltminister“ ist, sondern

(Dr. Heiner Garg)

Sie haben außerdem einstimmig ein Bundestagswahlprogramm verabschiedet

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Da haben Sie doch zugestimmt!)

und werfen jetzt der CDU vor, sie würde ein CCS-Gesetz nach der Bundestagswahl durchsetzen, das Sie nach Ihrem Bundestagswahlprogramm ganz genauso durchsetzen würden, wenn Sie regieren würden. Das ist extrem unredlich, was Sie hier gerade versucht haben.

(Beifall bei der CDU)

Da sollte man bei der Wahrheit bleiben.

(Zuruf des Abgeordneten Olaf Schulze [SPD])

Zur Wahrheit gehört, dass außer dem SSW hier jede Fraktion des Hauses im Gegensatz zu ihrer **Bundespartei** in dieser Frage durchaus differenzierte Auffassungen hat. Jede Partei - auch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall beim SSW)

Das habe ich bei meinem letzten Redebeitrag zu dem Thema gesagt. Insofern würde ich hier nicht ganz so deutlich mit dem Finger nur in eine Richtung zeigen.

In der Zielrichtung, Schleswig-Holstein darf nicht - gestatten Sie mir den Ausdruck - „CO₂-Klo“ der Nation werden, sind wir uns alle einig. Das Problem ist nur, lieber Lars Harms - das hättest du redlicher Weise auch sagen können -, in dem Antrag, den du hier so vehement vertreten hast, fehlt die Grundlage dafür, dass Schleswig-Holstein überhaupt die **Handlungshoheit** in dieser Frage bekommt.

(Beifall bei FDP und CDU)

Genau diese Grundlage schaffen wir mit unserem Antrag. Wir wollen, dass Schleswig-Holstein selbst entscheidet, was mit unserem Boden beziehungsweise unter unserem Boden passiert. Dazu muss die Genehmigungsfrage in Landesrecht überführt werden. Darüber hätte man sich vielleicht auf der Seite auch einmal Gedanken machen können, dort einmal anzusetzen, anstatt hier nur dicke Backen zu machen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Dann will ich noch etwas in punkto Redlichkeit sagen. Da holt sich der „Schatten-Ministerpräsident“, der „Möchtegern-gute-Ministerpräsident“ Dr. Ralf Stegner in sein Kompetenzteam einen Mann, den

ich sehr respektiere. Er heißt Professor Hohmeyer. Professor Hohmeyer ist Mitinitiator, Mitautor des Sonderberichts CCS des Weltklimarates IPCC. Der Weltklimarat hat sich in diesem Sonderbericht mit der Frage der CCS-Technologie intensiv beschäftigt und diese grundsätzlich als geeignete Technologie mit bedeutendem Potenzial bezeichnet. Professor Hohmeyer - also derjenige, der für diese Fragen im Kompetenzteam Stegner verantwortlich ist - sagt, dass CCS perspektivisch interessant sein wird, denn dann müsse der Atmosphäre aktiv CO₂ entnommen werden, um den Klimagasanteil zu stabilisieren. Professor Hohmeyer wird auch nicht müde, darauf hinzuweisen, dass er eben gerade kein grundsätzlicher CCS-Gegner ist. Aber er sieht noch enormen Forschungsbedarf.

Sie wollen den **Forschungsbedarf** heute also verbieten. Interessante These! Das hat der Kollege Harms, der den gemeinsamen Antrag vorgestellt hat, gerade klipp und klar gesagt: Sie wollen keine Forschung bei CCS. Ich sage Ihnen: Das ist der falsche Weg. Da gebe ich Professor Hohmeyer ausdrücklich recht, dass man sich diesen Weg nicht von vornherein verbauen darf.

(Beifall bei FDP, CDU und des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Natürlich kann der Zeitpunkt kommen, dass man die Möglichkeit nutzen muss, CO₂ aus der Atmosphäre abzuscheiden. Wir reden nicht über die Abscheidung aus der Kohleverstromung. Wir reden darüber, **CO₂ aus der Atmosphäre** abzuscheiden

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!)

und weiterzuwenden. Dieser Technologie von vornherein eine Absage zu erteilen, lieber Lars Harms, halte ich für falsch.

(Beifall bei FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Nein, Kollege Hentschel, da kommen wir nicht näher. Die Position haben wir immer vertreten.

Wir sind der Auffassung, dass es zunächst dringend notwendig ist, die Frage der unterirdischen Einlagerung von CO₂ in die **Gesetzgebungskompetenz des Landes** Schleswig-Holstein zu überführen. Die derzeitige Ansiedlung im Bergrecht hat zur Folge, dass sämtliche Genehmigungen im Amt für Bergbau, Energie und Geologie in Clausthal-Zellerfeld erteilt werden. Wäre die Zuständigkeit beispiels-

(Dr. Heiner Garg)

weise im Bodenrecht angesiedelt, dann könnte Schleswig-Holstein allein entscheiden, ob überhaupt Genehmigungen erteilt werden. Derzeit können wir das nicht.

Insofern würde ich den Spieß gern umdrehen: Ziehen Sie Ihren Antrag zurück, und stimmen Sie unserem Antrag zu. Dann knallen Sie die Forschungstür nicht zu, sondern machen Forschung weiter möglich.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vor allem ermöglichen Sie Schleswig-Holstein, selbst darüber zu entscheiden, was im Erdreich passiert. Das ist der richtige Weg - nicht einfach die Türen zuknallen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke dem Herrn Abgeordneten Dr. Garg. - Das Wort zu einem Kurzbeitrag - -

(Zuruf)

Wie bitte? - Oh, Entschuldigung. Habe ich die Grünen nicht aufgerufen? Das ist sträflich. Entschuldigung; ich war ein bisschen zu weit. - Das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun der Herr Abgeordnete Detlef Matthiessen.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Bernstein hat hier verschiedene Positionen der Grünen dargelegt, die übrigens fast deckungsgleich mit einigen Dingen sind, die Herr Dr. Garg für die FDP vorgebracht hat. Sie hatten offensichtlich nicht die Absicht, die Klugheit dieser Beschlüsse zu unterstreichen, sondern vielmehr, Gegensätze auszumachen und diese dem Publikum vehement darzulegen.

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Bernstein?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Jetzt schon?)

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja, gern.

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Bitte.

Dr. Axel Bernstein [CDU]: Herr Kollege Matthiessen, ich hatte nicht die Absicht, über Klugheit oder Nichtklugheit zu urteilen. Ich möchte fragen, ob die Position, wie Sie sie jetzt darstellen, mit dem Antrag zusammenpasst, den Sie gestellt haben, nämlich CCS-Technologie komplett zu verbieten?

(Lars Harms [SSW]: Das steht da nicht drin! Da steht drin, die Endlagerung zu verbieten!)

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Das ist ein politischer Antrag. Wir sagen, wir wollen CCS-Technologie in der ökonomischen Praxis verbieten. Denn es gibt nur einen Zusammenhang. Herr Bernstein, wer will das leugnen? Dieser Zusammenhang heißt: Wir haben damit eine Legitimation für den Bau neuer Kohlegroßkraftwerke.

(Beifall beim SSW - Ursula Sassen [CDU]: Das stimmt ja gar nicht! - Zuruf von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

- Herr Ministerpräsident, die Kohle muss in der Erde bleiben.

(Zuruf von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen - Ursula Sassen [CDU]: Er hat nicht zugehört, was Herr Garg gesagt hat!)

- Ich sage das gern auch Herrn Steinbrück und der SPD. Ich glaube, es ist hinlänglich bekannt, dass die Landes-SPD Schleswig-Holstein hinsichtlich der Bundesprogrammatische ihrer Partei ein gewisses Problem hat. Gerade bei der CCS-Geschichte gilt das für alle hier vertretenen Parteien.

Herr Ministerpräsident, wer sich jetzt zum Retter Nordfrieslands aufbläst, den möchte ich darauf aufmerksam machen, dass noch vor wenigen Monaten die CDU - wie die gesamte Landesregierung - einen massiven **CCS-Unterstützungskurs** gefahren hat. Ich bin mit anderen energiepolitischen Sprechern von dem ehemaligen Wirtschaftsminister Austermann zu einer Vorstellung von RWE Dea eingeladen worden. Dort wurde alles wunderbar dargestellt. Dort habe ich keine kritische Haltung Ihrer Landesregierung identifizieren können.

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen: Auch nicht von Ihnen, Herr Matthiessen! - Ursula Sassen [CDU]: Auch nicht von Ihnen!)

(Detlef Matthiessen)

- Nein. Ich habe gesagt: wie da auch.

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen:
Dann tut man so, als sei man schon immer
dagegen gewesen!)

Ich komme jetzt zu Axel Bernstein und zur FDP. Es ist eine völlig konsistente, widerspruchsfreie Positionierung, wenn wir sagen: Erstens. Wir lehnen die **ökonomische Anwendung** vor dem Hintergrund des Neubaus von Kohlegroßkraftwerken ab.

Zweitens. Wir halten die **Forschung** für CCS nach wie vor für interessant.

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen:
Aha!)

Es fragt sich nur, auf welchem Niveau man sie betreiben soll.

Wenn CCS-Technologie zur Verfügung steht - ich glaube übrigens nach Veranstaltungen mit Wissenschaftlern, dass sie vielleicht sogar früher zur Verfügung steht, als die Landesregierung dies in ihren Antworten auf meine Anfragen prognostiziert hat -, gibt es vor dem Hintergrund der Problematik des Klimaschutzes nur einen legitimen Anwendungsfall. Das ist **Biomassetechnologie mit CCS-Technologie**. Das ist eine echte CO₂-Senke, ein Entzug von CO₂.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zuruf von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Bitte keine Zwischenrufe von der Regierungsbank!

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Es ist ja interessant, sich mit dem Ministerpräsidenten auszutauschen.

(Zuruf von der CDU: Das können Sie draußen machen!)

Herr Ministerpräsident, es ist doch ein Unterschied, ob ich Kohlenstoffe aus der Erde mobilisiere, hier verbrenne und dann verpresse, oder ob ich Biomasse, die CO₂ bindet, energetisch nutze und das in das Erdreich bringe. Das ist ein echtes Verschwinden von CO₂ aus der Atmosphäre.

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Bernstein?

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Bitte, Herr Bernstein. Ich wollte eigentlich noch einen Gedanken zu Ende führen, dann können Sie gleich - -

Dr. Axel Bernstein [CDU]: Ich habe Ihre Position, die Sie eben dargestellt haben, verstanden. Vor dem Hintergrund des von Ihnen gestellten Antrags frage ich allerdings, ob es chemische oder sonstige Unterschiede in den Eigenschaften zwischen CO₂ aus der Verbrennung von Kraftwerken und aus der Filterung von Luft und es damit irgendeinen Unterschied für die Menschen in der Region gibt?

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

- CO₂ unterscheidet sich nicht aufgrund der Quelle. Das ist doch aber eine ziemlich banale Kiste. Was fragen Sie da Komisches?

(Lachen bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, ich will noch etwas zu **Kohlegroßkraftwerken** und zur CCS-Technik sagen. Die behaupten von sich selber, sie könnten 80 % reinigen. Sie brauchen aber 110 bis 120 % Kohle gegenüber der Technologie ohne CCS, weil der Prozess so viel Energie zieht. Das heißt also, wir reinigen 80 % von 120 %. Dann sind wir irgendwann in den Dimensionen von Erdgas. Dann ist eine vernünftige ehrgeizige KWK-Strategie viel klimafreundlicher als dieser hoch aufwendige, extrem teure Weg, Kohlegroßkraftwerke mit CCS zu machen.

(Beifall der Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Konrad Nabel [SPD])

Gucken wir nach Dänemark. 60 % des dortigen Stroms werden in **Kraft-Wärme-Kopplungen** erzeugt. Bei uns sind es im Bundesdurchschnitt lediglich 12 %, in Schleswig-Holstein etwas mehr, aber auch nicht wegen Ihrer Politik, sondern wegen der Stadtwerke Flensburg und anderer. Wenn wir diesen Weg beschreiten, ist das eine Sache, die den Namen Übergangstechnologie verdient, weil wir das in überschaubaren Dimensionen und zeitlichen Räumen machen.

(Detlef Matthiessen)

Der IPCC fordert einen dringenden Wechsel der Energiepolitik zur Bewahrung vor dem KlimagaU in einem Zeitraum von eineinhalb bis zwei Jahrzehnten. Die hier genannte CCS-Technologie kommt schon allein vor diesem Hintergrund in der großtechnischen Anwendung zu spät.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke dem Herrn Abgeordneten Matthiessen. - Nun kommen wir zu den Kurzbeiträgen. Als Erstem erteile ich Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Garg hat mir gerade vorgeworfen, ich hätte gesagt, Forschung solle verboten werden. Herr Kollege Garg, wir leben glücklicherweise in einem freien Land, in dem die Freiheit von Forschung und Lehre grundgesetzlich geschützt ist. Das stellt zumindest der SSW nicht in Abrede. Dass das bei der FDP der Fall sein sollte, verwundert mich.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Nachlesen!)

Ich habe in meinem Manuskript nachgesehen, wo das Wort „Forschung“ vorkommt. Ich habe gesagt:

„Die Menschen in Schleswig-Holstein wollen weder ein CO₂-Endlager noch Forschungsexperimente im Vorfeld. Sie wollen eine andere Energiepolitik.“

Das stimmt auch so. Das ist eine Zustandsbeschreibung. Die Menschen wollen wirklich keine **Forschungsexperimente**. Als solches ist das Ganze bisher nämlich angelegt worden. Man hat gesagt: Wir wollen erforschen, ob das funktioniert, von Hürth nach Nordfriesland und Schleswig-Flensburg eine Leitung zu legen und den ganzen Mist in die Erde zu verpressen. Das ist das Projekt, das Vorhaben. Da sagen die Bürger zu Recht - mit 75.000 Unterschriften -: „Nein, das wollen wir nicht.“ Diese Zustandsbeschreibung habe ich hier gemacht. Dazu stehe ich.

Ich sage auch ganz ehrlich: Ich finde Forschung völlig in Ordnung. Ich finde es auch in Ordnung, wenn es tatsächlich eine **Universität** gibt, die sagt, wir wollen in diesem Bereich forschen, wie wollen gucken, ob man wirklich CO₂ richtig abscheiden kann, auf welche Art und Weise man das machen kann. Ich fände es auch gut, wenn man vielleicht

einmal **Nutzungsmöglichkeiten** erforschen würde, wie man CO₂ wiederverwendet, sodass man es nicht in die Erde treiben muss. Das ist nämlich das Problem. Alles andere darf man gern in Deutschland erforschen.

Das ist aber nicht das Thema, Herr Kollege Garg. Darüber kann man gern in der nächsten Landtags-sitzung in der neuen Wahlperiode reden. Thema ist heute, ob CO₂ unter die Erde verpresst werden soll, ja oder nein. Dazu haben wir in unserem gemeinsamen Antrag ganz klar formuliert: Wir verfolgen das Ziel, die **unterirdische Endlagerung** von CO₂ zu verbieten, und zwar in der gesamten Republik, weil wir das für den falschen Weg halten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das können Sie in der ganzen Republik gar nicht verbieten!)

- Doch, wir wollen es in der ganzen Republik verbieten. Das ist der Unterschied zu Ihrem Antrag: Sie sagen, man muss den Ländern die Möglichkeit geben, es auf ihrem Gebiet zu verbieten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Wo denn sonst?)

Sie lassen sich immer noch eine Hintertür offen, es irgendwo anders unter die Erde zu bringen. Sie sagen, die Landesregierung soll die **Genehmigungshoheit** im gesamten Landesgebiet bekommen. Unser Ansinnen ist es, alle Menschen in der **Bundesrepublik Deutschland** davor zu schützen, mein lieber Kollege Garg. Das ist der Unterschied. Wir wollen diese Hintertür nicht offenhalten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das ist Anmaßung, was Sie gerade sagen!)

Wir halten es für den falschen Weg, weiter die Kohleindustrie in dieser Art und Weise zu unterstützen. Wir wollen es wirklich komplett verbieten. Das ist zumindest die Haltung des SSW, an der sich eben auch alle reiben müssen, wenn wir uns nach dem 27. September 2009 wiedersehen.

(Beifall beim SSW)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Herr Abgeordnete Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erstens. Die **Sozialdemokraten in Schleswig-Holstein** haben schon seit längerer Zeit beschlossen, dass sie kein CCS wollen, weil das nicht Klimaschutz, sondern Kohle-

(Dr. Ralf Stegner)

schutz ist. Wir haben auch nie gesagt, dass das eine Frage des Preises sei. Wir haben nie gesagt, es komme gutes CCS aus Schleswig-Holstein und schlechtes aus Nordrhein-Westfalen. Und wir haben auch nicht applaudiert, als die Frau Bundeskanzlerin sich über den Protest der Schleswig-Holsteiner lustig gemacht hat. Wir haben dagegen in das **Bundestagswahlprogramm** hineingeschrieben - das war übrigens die einzige Änderung an diesem Wahlprogramm, und zwar auf Antrag der schleswig-holsteinischen Delegation -, dass die Mitwirkungsrechte der Bevölkerung stärker gewichtet werden müssen, sodass es gegen den Willen der Bevölkerung nicht stattfinden kann, und dass es um Wiederverwertung geht, nicht darum, es unter die Erde zu schaffen. Das ist die Änderung im Wahlprogramm der SPD.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Ich verstehe ja den Neid,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Herr Stegner, wie wollen Sie das denn wiederverwerten?)

aber der Versuch, Professor Hohmeyer hier in Miskredit zu bringen, funktioniert nicht.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Nein, nein!)

Professor Hohmeyer hat etwas ganz anderes gesagt. Er hat gesagt, CO₂-Deponierung im Zusammenhang mit Kohlekraftwerken ist Quatsch. Sein Energiekonzept kommt übrigens auch ohne Atom und Kohle aus. Er sagt, wir müssen uns aber durchaus forschend mit der Frage beschäftigen, wie wir zum Beispiel das CO₂ aus der Atmosphäre im Sinne von Wiederverwertung einsetzen können. Das ist die Forschung, um die es geht. Das ist auch vernünftig. Da können Sie nicht kommen und können Widersprüche konstruieren.

Drittens. Wir werden als SPD-geführte Landesregierung eine **Bundesratsinitiative** einbringen, die das **Bergrecht** ändert, damit es nicht mehr darum geht, Sachen unter die Erde zu bringen. Das Bergrecht war einmal erfunden worden, um Sachen aus der Erde rauszuholen. Dann kann auch nicht das Sankt-Florians-Prinzip der FDP zum Greifen kommen. Wir sind generell dagegen. Wir wollen eine Energiewende, und das funktioniert anders.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Herr Abgeordneter Stegner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Ministerpräsidenten, nein, des

Herrn Abgeordneten Carstensen? - Entschuldigung, ich habe das missverstanden.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Das ist aber schade. Das hätte ich gern gemacht. Aber bitte.

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Als Nächster hat zu einem Dreiminutenbeitrag der Herr Abgeordnete Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der „Möchtegern-Ministerpräsidenten-Kandidat“ ist ja ein lustiges Kerlchen. Herr Stegner, geben Sie mir einmal einen einzigen Hinweis darauf, wie Sie **CO₂ wiederverwenden** wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

- Das finde ich sensationell, Karbonisierung. Wo wollen Sie das alles hinpacken? Wir reden hier nicht über kleine Mengen, wir reden über Riesmengen, die bei der Abscheidung anfallen.

(Zurufe von der SPD)

- Ist klar, wunderbar.

Wenn Sie jetzt sagen, Sie wollen eine Initiative im Bundesrat ergreifen, dass das aus dem **Bergrecht** rauskommt, dann stimmen Sie doch unserem Antrag zu. Das haben wir vor. Wir haben vor, dass wir es anderen Ländern nicht vorschreiben, was sie machen sollen. Sonst müssten wir ja sagen: Warum nur Deutschland, warum nicht Europa? Herr Kollege Harms, Sie müssten eigentlich eine Initiative in Brüssel einbringen, dass das europaweit verboten wird.

Was wir zunächst machen müssen, ist, dass wir eine **eigene Zuständigkeit** erhalten; denn sonst sind das alles Deklamationen ohne sittlichen Nährwert. Wenn wir heute alle feststellen, dass in den Bundestagswahlprogrammen aller Parteien einschließlich der Grünen die Bundesebene vielleicht differenziertere Auffassungen hat als wir, dann ist die Annahme, wir würden mit einer Initiative dazu beitragen, bundesweit eine Regelung zu unseren Gunsten zu erhalten, ziemlich kindisch. Aber das, was wir erreichen können - auch mithilfe der anderen Länder -, ist, dass wir das **Selbstbestimmungsrecht der Länder** stärken, wenn wir sagen, wir wollen das selbst entscheiden. Wenn die Branden-

(Wolfgang Kubicki)

burger etwas anderes wollen, warum denn nicht? Warum wollen wir ihnen das vorschreiben?

(Beifall bei FDP und CDU)

Wenn die Niedersachsen etwas anderes wollen, warum denn nicht? Warum wollen wir ihnen das vorschreiben? Wir wollen unser eigenes Recht bekommen, darüber zu befinden, was bei uns rausgeholt oder eingebuddelt wird. Das ist der entscheidende Unterschied. Deshalb: Kommen Sie einmal runter von den Deklamationen!

Ich glaube nämlich, das ist die nächste Finte. Dann kommt der Genosse Stegner und sagt: Wir haben es ja versucht, aber leider haben wir es nicht geschafft. Er geht ja davon aus, dass die SPD im Bund mitregiert, in welcher Konstellation auch immer. Dann sagt er, die SPD auf Bundesebene hat sich leider gegen uns durchgesetzt. Genau das wollen wir verhindern. Wir wollen ein eigenes Recht für Schleswig-Holstein. Deshalb müssen Sie unserem Antrag zustimmen, oder Ihre Resolution ist nichts wert.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag - ich frage jetzt einmal Ursula Sassen, ob ich eine Wortmeldung gesehen habe -

(Zuruf der Abgeordneten Ursula Sassen [CDU])

- gut - hat der Herr Abgeordnete Peter Harry Carstensen.

Peter Harry Carstensen [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erstens. Die Idee zu CCS ist mehr als zwei Jahre alt, sie ist von den Klimaforschern gekommen, unter anderem vom IPCC. Deswegen kann ich offenen Herzens und mit gutem Gewissen sagen: Ich bin nicht immer dagegen gewesen - wie viele andere, die hier sitzen, nach draußen gehen und schon vor zwei Jahren alles besser gewusst haben und sagen, sie seien immer schon dagegen gewesen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Zweitens. Die rechtliche Umsetzung kommt von einem Herrn Gabriel, der, wie ich weiß, SPD-Umweltminister in Berlin ist, und gesagt hat: Wer gegen Kohle ist, ist für Kernenergie.

Drittens. Unser Ziel ist Strom aus regenerativen Energien, und daran arbeiten wir. Dieses Ziel wer-

den wir auch erreichen. Aber wir wissen auch, dass wir die Lücken, bis wir dies erreicht haben, abdecken müssen. Es wäre unverantwortlich, wenn wir nicht darüber redeten.

(Beifall bei der CDU)

Viertens. Meinen Beitrag, auch meinen persönlichen Beitrag, habe ich zumindest als Bundestagsabgeordneter, aber auch hier geleistet. Herr Stegner sagt ja immer, dass wir 1990 gerade etwas über 0 % oder 1980 noch weniger hatten.

(Zurufe von der SPD)

- Nein, es stimmt nicht, es war gar nichts. Da war Growian. Nun mal gemacht, gemacht.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Der Growian hat nicht funktioniert. Der Growian ist von einer sozial-liberalen Koalition gebaut worden, wenn ich daran erinnern darf, Kollege Nabel. So alt sind Sie, dass Sie sich daran erinnern müssten. 60 Millionen DM waren damals im Haushalt ausgebracht, um Growian abzureißen. Das war das, was wir an regenerativen Energien von den Sozialdemokraten dann übernommen haben. Ich habe meinen Beitrag dazu geleistet, und viele andere auch.

Fünftens. In dieser Landesregierung gab es einen Bremser, als Dietrich Austermann eine Ausweitung von Windenergie haben wollte. Dieser Bremser war der Innenminister Ralf Stegner,

(Beifall bei CDU und FDP)

der damals die Landesplanung auf den Tisch gelegt hatte und nicht dazu zu bewegen war, mehr als 1 % der Landesfläche auszuweisen und Abstandsregelungen zu ändern.

(Beifall bei der CDU)

Sechstens. Für mehr Kohle tritt Herr Steinmeier ein, wie wir hören. Ich frage mich, wozu diese Kohle dann gebraucht werden soll. Daraus sollen ja sicherlich keine Figuren geschnitzt werden.

(Zuruf von der SPD: Sie wollen doch auch mehr Kohle!)

Siebtens. Nein, wir wollen den Ausstieg aus der Kohle beibehalten. Da sprechen Sie ruhig einmal mit den Leuten von der CDU in Nordrhein-Westfalen. Diesen Vorstoß hat Herr Steinmeier gemacht, als er dort aus der Grube kam. Es ist einzig und allein ein Vorstoß von der SPD und von keinem anderen.

(Peter Harry Carstensen)

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von der SPD)

Achtens. Herr Müntefering, der, wie ich weiß, Ihr Bundesvorsitzender ist, hat in einem sehr lesenswerten Interview in den „Husumer Nachrichten“ gesagt: Stegner kümmert sich um Schleswig-Holstein, aber es wird ja wohl auch noch woanders in Deutschland Flächen geben, wo man CCS probieren und einsetzen kann.

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Herr Kollege Carstensen, das ist ein Kurzbeitrag, und Sie sind schon eine halbe Minute über der Zeit!

Peter Harry Carstensen [CDU]:

Gut, dann bleibe ich bei acht Punkten, Frau Präsidentin. Sonst hätte ich noch etwas zu Bio-CO₂ gesagt, und ich hätte noch etwas dazu gesagt, dass es mit mir kein CCS in Schleswig-Holstein geben wird, und ich wäre auch noch zu einem zehnten Punkt gekommen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Dr. Heiner Garg, dann kommt Herr Hentschel.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich mich - ob Wahlkampf oder nicht Wahlkampf - mit allem Nachdruck gegen die Art und Weise verwehre, wie Herr Dr. Stegner versucht, in diesem Fall mich, üblicherweise den politischen Gegner zu diskreditieren, und weil ich mir die Art und Weise hier nicht gefallen lasse.

Ich verwehre mich mit allem Nachdruck dagegen, dass Sie hier den Versuch unternommen haben, ich hätte Herrn **Professor Hohmeyer** diskreditieren wollen. Ich habe das Gegenteil gesagt. Auch wenn Sie hier auf übelste Art und Weise - so wie es Ihnen zu eigen ist - versuchen, genau das Gegenteil erscheinen zu lassen. Ich habe klipp und klar gesagt - deswegen sage ich das noch einmal -:

„Professor Hohmeyer ist Mitinitiator, Mitautor des Sonderberichts CCS des Weltklimarates IPCC. Der Weltklimarat hat sich in diesen Sonderberichten mit der Frage der CCS-Technologie intensiv beschäftigt und diese

grundsätzlich als geeignete Technologie mit bedeutetem Potenzial bezeichnet. Professor Hohmeyer ... sagt, dass CCS perspektivisch interessant sein wird, denn dann müsse der Atmosphäre aktiv CO₂ entnommen werden, um den Klimagasanteil zu stabilisieren. Professor Hohmeyer wird auch nicht müde darauf hinzuweisen, dass er eben gerade kein grundsätzlicher CCS-Gegner ist. Aber er sieht noch enormen Forschungsbedarf.“

(Zurufe der Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP] und Dr. Ralf Stegner [SPD])

- Herr Dr. Stegner, auch wenn Sie weiterhin versuchen - ich werde Ihnen das klipp und klar auch nach jedem Wahlkampf sagen -, mich oder andere auf diese üble Art und Weise zu diskreditieren, werde ich Ihnen das niemals durchgehen lassen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Hentschel, es folgt dann Frau Abgeordnete Spoorendonk.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal würde ich mir wünschen, dass es in diesem Haus einen **gemeinsamen Antrag** gibt, weil ich glaube, dass die beiden Anträge gar nicht so weit auseinander liegen. Die verschiedenen Wege, die man auf dem Weg zum Ziel beschreiten will, ergänzen sich eher, wobei man gucken muss, welchen Weg man beschreitet, möglicherweise den einen oder den anderen. Wenn es nicht zu einem gemeinsamen Antrag kommen sollte, bitte ich um getrennte Abstimmung. Dann werden wir beiden Anträgen zustimmen, damit beide Anträge im Haus eine Mehrheit finden.

Zweitens: Unterschiede zwischen **CO₂ aus Kohle** und **CO₂ aus Biomasse** sind hier vonseiten der CDU erfragt worden. Der Unterschied besteht darin: Wenn ich bei Kohle CCS-Technologie anwende, wird trotzdem erheblich CO₂ produziert, und zwar netto immer noch mehr als bei der Gasverbrennung. Das ist kein Ausstieg aus der fossilen Energie. Wenn ich CO₂ aus Biomasse versenke, dann bedeutet das, dass ich 100 % von dem CO₂ versenke, was vorher durch die Biomasse aus der Atmosphäre herausgezogen wurde. Damit hat man eine **Netto-Ver-nichtung** von CO₂. Das ist übrigens die einzige bekannte Möglichkeit, netto CO₂ aus der Atmosphäre

(Karl-Martin Hentschel)

wieder herauszuziehen. Das ist keine kurzfristige, sondern langfristig ist es eine spannende Angelegenheit.

Was wir ablehnen, ist, CO₂-Versenkung als **Legitimationsstrategie** für **Kohlekraftwerksbau** zu nutzen, wie es massiv in den letzten Jahren versucht wurde. Dagegen werden wir weiter mit allen Kräften kämpfen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzte Bemerkung zum **Weltklimarat**: Der Weltklimarat hat nicht immer Recht. Er hat Wege beschrieben, aber er hat auch Punkte benannt, die wir nicht teilen. Zum Beispiel hat sich der Weltklimarat durchaus auch für Atomkraft eingesetzt. Ich glaube aber, dass das eine falsche Strategie ist und nicht viel bringt. Darüber wird auch diskutiert. Herr Hohmeyer sieht das genauso wie wir. Auch er sieht eine Reihe von Punkten anders als der Weltklimarat. Das gilt auch für die CCS-Frage. Natürlich müssen auch die Berichte - der Weltklimarat setzt sich aus vielen Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Ländern zusammen - und das, was dort vorgeschlagen wurde, kritisch diskutiert werden. Wir glauben, dass wir als Bundesrepublik in all diesen Fragen eine gute Chance, aber auch Verpflichtung haben, Vorreiter zu sein. Ich glaube, wenn wir es schaffen, in diesen Fragen Vorreiter zu sein, werden wir letztlich sogar den Nutzen davon haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort hat nun Frau Abgeordnete Spoorendonk, dann folgt Herr Abgeordneter Nabel.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Drei Bemerkungen möchte ich gern machen. Erstens ist es an der Zeit, sich daran zu erinnern, wie der Tagesordnungspunkt, den wir vorhin abgehandelt haben, lautete.

(Beifall der Abgeordneten Holger Astrup [SPD] und Dr. Henning Höppner [SPD])

Da ging es nämlich um Leitlinien für eine neue Klimapolitik, und da ging es auch um Klimawandel. Ich brauche nicht in Erinnerung zu rufen, dass es um eine massive **Reduzierung der CO₂-Emissionen** gehen muss und dass die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen genau dieses Thema auch thematisieren wird.

Die zweite Bemerkung: Ich möchte noch einmal für unseren Antrag werben, denn unter dem Gesichtspunkt der Klimapolitik und der Notwendigkeit der Begrenzung des Klimawandels kann es sich nur um eine **bundesdeutsche Initiative** handeln. Es geht nicht darum, jetzt den einzelnen Bundesländern Gestaltungsspielraum zu geben.

(Beifall der Abgeordneten Lars Harms [SSW] und Martin Kayenburg [CDU])

Darum geht es nicht. Es geht darum, der Landesregierung etwas mitzugeben, damit sie im Bundesrat tätig werden kann. Es geht darum, der Landesregierung zu sagen: Wir in Schleswig-Holstein wollen den deutlichen Einstieg in eine neue Klimapolitik. Das ist nur machbar, wenn wir uns von der CO₂-Endlagerung verabschieden,

(Beifall beim SSW und des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

und wir sagen: Das ist dein Auftrag, liebe Landesregierung, das ist das, was das Parlament in Schleswig-Holstein will.

Letzte Bemerkung: Wir haben uns mehrfach über **Forschung** unterhalten. Natürlich soll Forschung offen sein, Grundlagenforschung ist wichtig. Man könnte aber fast philosophisch werden, wenn man sich mit Forschung beschäftigt. Heute wissen wir, dass Forschung nicht im luftleeren Raum stattfindet. Es gibt Auftragsforschung. Und Forschungseinrichtungen suchen Auftragsforschung. Von daher muss ich sagen: Es geht nicht um Forschungsverbote. Es geht uns darum, deutlich zu machen, dass mit den begrenzten öffentlichen Ressourcen, die wir für Forschung zur Verfügung stellen, Forschung auch mit dem übereinstimmen muss, was unser Ziel hinsichtlich einer neuen Energiepolitik ist. Wenn man sagt, wir müssen uns noch einmal mit der Grundlagenforschung zur CCS-Technologie beschäftigen, dann kann man das machen, aber es gibt andere Forschungsvorhaben, die sich auch mit der Reduzierung von CO₂ befassen. Diese Forschung muss mehr gefördert werden, und die wollen wir nach Schleswig-Holstein holen, weil wir in Schleswig-Holstein die regenerative Energie haben wollen. Wir wollen keine Forschung, die die Verlängerung von Kohlekraft zulässt und die zur Förderung von mehr Kohle führt. Das muss aus meiner Sicht die Richtung sein.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort für einen Kurzbeitrag hat Herr Abgeordneter Konrad Nabel.

Konrad Nabel [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In unserem Antrag geht es, wenn Sie den zweiten Absatz richtig lesen, darum, die Möglichkeit, bundesweit die unterirdische Endlagerung von CO₂ zu verbieten. Das ist der Satz, um den hier gestritten wird. Wir haben in unserem Bundesparteitagwahlprogramm - das hat Kollege Stegner schon deutlich gemacht - die Frage der **Wiederverwertung**. Und es gibt Möglichkeiten, Herr Kubicki, da brauchen Sie sich nur ein bisschen in den Fachzeitschriften umzutun. Karbonisierung, Algen und Moose sind in der Lage, CO₂ zu binden, und zwar so dauerhaft zu binden, dass es der Atmosphäre entzogen und auf Dauer gelagert wird.

Es gibt weitere Techniken. In den Universitäten wird seit bestimmt 50 Jahren daran geforscht, die Fotosynthese technisch nachzuahmen. Es ist schwierig, aber der Versuch wird gemacht. Es wird auch bereits ganz breit über CCS geforscht. Das ist auch nichts Neues. In Norwegen und in den USA gibt es funktionierende CCS-Techniken. Darum geht es nicht.

Es geht darum, dass wir verhindern wollen, dass eine vorhandene CCS-Technologie als Alibi für Großkraftwerke mit Kohletechnik eingesetzt wird. Das darf nicht sein. Deswegen müssen wir deutlich dafür sprechen, die Endlagerung von Kohlendioxid zu verbieten. Darum geht es.

(Beifall bei SPD und SSW)

Die Debatte, die hier vorhin stattgefunden hat, hilft uns allen nicht. Wenn wir die Meinungsbildung bundesweit beeinflussen wollen, sollten wir uns in Schleswig-Holstein einig sein.

(Beifall des Abgeordneten Detlef Matthiesen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und ich denke auch, Ihr Antrag ist so schlecht nicht, aber er gilt nicht als Änderung, sondern höchstens als Ergänzung unseres Antrags. Vielleicht sollten Sie darüber noch einmal nachdenken.

Meine Damen und Herren, wir wollen keine Legitimation einer Dinosauriertechnik für Großkonzerne. Wir wollen gern Forschung, Wiederverwendung und CCS zur Senkung der Klimagase, wie Herr Hohmeyer es beschrieben hat. Wenn wir jetzt anfangen, in CCS zu investieren, dauert es 15 bis 20

Jahre, bis eine großtechnische Verfügbarkeit gegeben ist. Das ist schlicht zu spät. Wenn wir bis 2050 bestimmte Klimaziele erreichen wollen, dann dürfen wir nicht mehr auf Kohle setzen. Mehr kann man dazu nicht sagen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Als Letztes frage ich Sie, Herr Kubicki, ob „übler Brunnenvergifter“ ein parlamentarischer Ausdruck ist.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Damit haben wir den Ausdruck gehört. Ich hatte ihn nicht gehört, aber er ist mir zugetragen worden. Ich stelle hiermit fest, dass „übler Brunnenvergifter“ ein unparlamentarischer Ausdruck ist.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP]: Das sieht man im Deutschen Bundestag anders, Frau Präsidentin! - Zuruf von der SPD: Wir sind aber nicht im Deutschen Bundestag!)

- Das ist wunderbar, aber da sind wir ja nicht. Sie können sich gern dafür bewerben; ich will da nicht hin.

Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Dr. Jörn Biel das Wort.

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte keinen Hehl daraus machen, dass ich über den Antrag von SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angesichts der Debatten der letzten Wochen und Monate sehr verwundert bin. Mit dem vorliegenden Antrag stellen Sie die Position des Ministerpräsidenten und der Landesregierung zur unterirdischen Speicherung von CO₂ erneut infrage und schüren damit unnötig Ängste in den betroffenen Regionen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist unverantwortlich, denn Ministerpräsident Peter Harry Carstensen hat sich eindeutig positioniert, und ich wiederhole seine Position gern: Gegen den **Willen der Bevölkerung** wird es in Schleswig-Holstein mit uns keine CO₂-Speicherung geben.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

(Minister Dr. Jörn Biel)

Im Übrigen, Herr Hentschel, ist es der Bevölkerung egal, ob CO₂ bei der Verbrennung von Biomasse oder bei der Verbrennung von Kohle entsteht.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Der Ministerpräsident und ich haben daher RWE Dea aufgefordert, den Antrag auf **Erteilung einer Betriebserlaubnis** für seismische Untersuchungen zurückzuziehen. Ich verstehe daher nicht, warum Sie unter dem ersten Punkt Ihres Antrages den Anschein erwecken wollen, dies sei noch nicht geschehen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch noch einmal deutlich machen, dass im Kernbereich der Konzession Oldenburg/Holstein **Testbohrungen** für CO₂-Speicherungen gar nicht beantragt wurden. Auch in der Vergangenheit wurden keine Bohrungen zu diesem Zweck durchgeführt oder geplant. Zudem berechtigt die derzeitige Erlaubnis den Antragsteller nicht zu tatsächlichen **Aufsuchungshandlungen** im Zusammenhang mit einer CO₂-Verbringung. Insofern geht es bei dieser Erlaubnis nur um die privilegierte Sicherung von Nutzungsrechten. Gleiches gilt für das dritte Feld, die östliche Deutsche Bucht. Andere Bereich wie die Inseln Sylt oder Föhr waren von den beantragten Feldkonzessionen gar nicht betroffen.

Die Landesregierung begrüßt nach wie vor, dass der Deutsche Bundestag auf die Verabschiedung des **CCS-Gesetzes** des SPD-geführten Bundesumweltministeriums verzichtet hat. Schleswig-Holstein hätte dem Gesetzentwurf in dieser Fassung im zweiten Bundesratsdurchgang nicht zugestimmt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

- Er ist es von mir gewohnt: Nein. - Es war die SPD-Bundestagsfraktion, die dafür kein Verständnis hatte und CCS auf **Pilotvorhaben** beschränken wollte. Wissen Sie, was der vollständige Betrieb einer Pilotanlage bedeutet? - Kraftwerk in Hürth, Pipeline nach Schleswig-Holstein, Pilotspeicherungsanlage in Nordfriesland: Dafür steht Herr Gabriel, und das sorgt für Unruhe, nicht die Haltung der CDU.

(Beifall bei der CDU)

Aufgrund der Pflicht zur Umsetzung der europäischen CCS-Richtlinie ist in der nächsten Wahlperiode mit einem neuen CCS-Gesetzentwurf zu rechnen. Einem Bundesgesetz, das die CO₂-Speicherung in Schleswig-Holstein vorsieht, werden wir nicht zustimmen. Wir werden vielmehr alles in unserer Kraft stehende tun, um es zu verhindern.

Die Einführung der CCS-Technologie in Schleswig-Holstein ist gescheitert. Das haben bereits unsere **Forschungseinrichtungen** zu spüren bekommen. Nicht nur das in Eggebek geplante Forschungsprojekt der CAU ist gestoppt worden - Professor Dahmke sucht nun einen anderen Standort außerhalb Schleswig-Holsteins -, sondern auch das sogenannte Verbundprojekt COAST. Dieses von einem Konsortium verschiedener geowissenschaftlicher Einrichtungen und Unternehmen begleitete Forschungsprojekt sollte die industrielle Anwendung der CCS-Technologie erproben und mögliche Auswirkungen von CCS auf eine Abschwächung des Klimawandels abschätzen.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer hat dafür die Verantwortung?)

Als Folge der politischen Festlegung der Landesregierung wurden unsere Forschungseinrichtungen - nämlich ISIT und CAU - vom Bundesforschungsministerium aufgefordert, den Antrag auf Förderung für das Themenfeld sechs - Hochgenaue CO₂-Sensoren für Netzwerke zum Monitoring bodennaher Luft - in Höhe von insgesamt 4 Millionen € zurückzuziehen, was die CAU auch getan hat.

(Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was haben Sie dazu gesagt?)

- Das hören Sie gleich. - Als Wissenschaftsminister bedaure ich dies natürlich sehr. Es ist aber die logische Konsequenz unserer Position: Wir wollen keine CCS-Speicherung in Schleswig-Holstein!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke dem Herrn Minister. Weiter Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Die Antragssteller haben sich geeinigt, dass über beide Anträge jeweils selbständig abgestimmt werden soll. Außerdem haben sich CDU und FDP darauf geeinigt - korrigieren Sie mich bitte gegebenenfalls, Herr Dr. Garg -, aus dem Änderungsantrag Drucksache 16/2878 den letzten Satz zu streichen,

(Vizepräsidentin Ingrid Franzen)

der wie folgt lautete: „Es ist eine Prioritätenliste für die Bodennutzung mit der Prämisse zu erstellen: Gewinnung vor Speicherung von erneuerbarer Energie.“ - Ist das richtig so, Herr Dr. Garg?

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Korrekt!)

Dann stimmen wir jetzt über beide Anträge jeweils selbständig ab, und ich gehe in der Reihenfolge ihres Eingangs vor.

Das heißt, wir stimmen zuerst über den Antrag von SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 16/2810 (neu), ab. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen worden.

Ich lasse jetzt über den Antrag von FDP und CDU, Drucksache 16/2878, in der von mir eben vorgetragenen geänderten Fassung abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Abgeordneten des SSW angenommen worden.

Wir fahren nach der Mittagspause mit den Tagesordnungspunkten 21 und 29 fort. Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung: 13:09 bis 15:03 Uhr)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung nach der Mittagspause. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass Herr Abgeordneter Kalinka sowie Herr Minister Wiegard beurlaubt sind. Ferner möchte ich im Zusammenhang mit der heute noch anstehenden Abstimmung über die Sammeldrucksache mitteilen, dass zu Tagesordnungspunkt 38, Landeszentrale für politische Bildung zukünftig beim Landtag ansiedeln, folgender Hinweis gegeben wird: Dieser Tagesordnungspunkt ist nach Widerspruch des Herrn Abgeordneten Kayenburg aus der Sammeldrucksache herausgenommen worden und wird deshalb gesondert zur Abstimmung gestellt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 21 und 29 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Existenzsichernde Arbeit gewährleisten - Mindestlohn einführen**

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW

Drucksache 16/2827 (neu)

Änderungsantrag der Fraktion der FDP
Drucksache 16/2879

b) Umfassende verbindliche Mindestlohnregelung

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 16/1565

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses
Drucksache 16/2841

Wird das Wort zur Begründung zu a) gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich würde gern dem Herrn Berichterstatter des Wirtschaftsausschusses, Herrn Abgeordneten Hans-Jörn Arp, das Wort erteilen. Wenn er nicht da ist, dann bitte ich jemand anderen aus dem Wirtschaftsausschuss, an das Mikrofon zu gehen und seines Amtes zu walten. - Herr Callsen, das wäre nett.

Johannes Callsen [CDU]:

Frau Präsidentin, da die Stellvertreterin auch nicht im Hause ist, verweise ich auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das ist sehr verdienstvoll. Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall.

Ich schaue jetzt, ob ich die Liste der Besucher finde. Bevor wir in die Aussprache einsteigen, möchte ich auf unserer Besuchertribüne sehr herzlich Mitglieder des CDU-Ortsverbands Ahrensburg begrüßen. - Meine Damen und Herren, seien Sie uns sehr herzlich willkommen!

(Beifall)

Vorweg will ich auch darauf hinweisen, dass die SPD-Fraktion für diesen Tagesordnungspunkt eine namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne nun die Aussprache. Für die erste antragstellende

(Vizepräsidentin Ingrid Franzen)

Fraktion, die SPD-Fraktion, erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Ralf Stegner das Wort.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mindestlöhne und existenzsichernde Arbeit zu gewährleisten, ist eine Herausforderung dieser Zeit. Über keine Mehrheit freue ich mich so sehr wie über diese, die wir am heutigen Tag für diesen wichtigen Antrag zusammenkriegen werden.

(Beifall des Abgeordneten Bernd Schröder [SPD])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich sieben Gründe anführen, die dafür sprechen, existenzsichernde Arbeit zu gewährleisten und Mindestlöhne einzuführen. Erstens. Sozial ist nicht, was Arbeit schafft,

(Dr. Johann Wadephul [CDU]: Doch!)

sondern sozial ist, was gute Arbeit schafft, was Arbeit schafft, von der man leben kann und von der man seine Familie ernähren kann.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Gut ist Arbeit, die stabil ist. Wer **Niedriglöhne** bekommt, der wird auch Armutsrenten haben. Das können wir in unserem reichen Land nicht wollen. Da muss man dagegen sein.

(Beifall bei der SPD)

Für uns ist Arbeit gute Arbeit, wenn Kündigungsschutz da ist, wenn Mitbestimmung da ist, wenn die Arbeit nicht krank macht und wenn die Arbeit durch **solidarische Sicherungssysteme** abgesichert ist. In welchem Land leben wir eigentlich, wenn Barack Obama versucht, eine Krankenversicherung einzuführen, und wenn Herr Westerwelle sie abschaffen will? - Arbeitsplätze, die solche Risiken haben, sind keine guten Arbeitsplätze. Die Risiken dürfen nicht privatisiert werden. Wir als Sozialdemokraten sind auch der Auffassung, dass Männer und Frauen für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn kriegen sollten.

(Beifall bei der SPD)

Ich füge hinzu: Gerade bei den **Arbeitsplätzen in der Kinderbetreuung** und in der **Pflege** sind insbesondere Frauen deutlich unterbezahlt. In diesem Bereich werden in den nächsten Jahren viele Arbeitsplätze hinzukommen. Wer qualifizierte Pflege will, wer qualifizierte Kinderbetreuung will, der

muss dort für gerechte und für vernünftige Löhne sorgen.

Zweitens. Arbeit hat nicht nur einen Preis, sondern Arbeit hat auch einen Wert. Es ist mit meinem christlichen Grundverständnis nicht vereinbar, dass man die ganze Woche hart arbeitet und dafür keinen Lohn bekommt, von dem man leben kann.

(Beifall bei der SPD)

Wer formuliert, Leistung muss sich wieder lohnen, und gleichzeitig gegen Mindestlöhne ist, der muss erklären, warum **sittenwidrig niedrige Löhne** hingenommen werden und **sittenwidrig hohe** übrigens auch. Wenn ein Manager das 500-Fache einer Krankenschwester bekommt, ich sage bekommt und nicht verdient, oder wenn ein Manager das Tausendfache eines Leiharbeiters bekommt, dann ist in unserer Gesellschaft etwas nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Mindestlöhne sind Ausdruck **sozialer Marktwirtschaft**. Wer wie die Union und Schwarz-Gelb insgesamt für Mindesteinkommen eintritt, der befürwortet, dass der Staat **Dumpinglöhne** subventioniert und somit dazu beiträgt, dass vernünftige Löhne untergraben werden. Tariftreue hilft der mittelständischen Wirtschaft gegen ruinöse Konkurrenz. Ich muss auch sagen: Die Leiharbeit, die wir zum Beispiel haben und die wir gemeinsam mit den Gewerkschaften vereinbart haben, um den Unternehmen Möglichkeiten zu geben, ist missbraucht worden. Sie dient nicht als Brücke in den Arbeitsmarkt, sondern als Brücke aus dem Arbeitsmarkt heraus hin zu Arbeitsverhältnissen, die nicht in Ordnung sind. Deshalb müssen wir auch hier für Mindestlöhne sorgen. Ich muss sagen, in diesem Fall sind wir diejenigen, die für soziale Marktwirtschaft und nicht für staatliche Misswirtschaft eintreten, denn das ist es, wenn man Dumpinglöhne unterstützt.

(Beifall bei der SPD)

Viertens. Mindestlöhne sind **internationaler Standard**. Das Europäische Parlament hat diese im Oktober gefordert. 20 von 27 Ländern haben sie. Deutschland ist Schlusslicht in der Europäischen Union. Europaweit gab es eine Steigerung der Gehälter um 3,6 %. In Deutschland lag die Steigerung bei 0,1 %. Wenn eine Frisörin 4,11 € verdient, dann hat das mit Globalisierung nichts zu tun, denn niemand geht zum Haarschneiden nach Polen. Das ist vielmehr ein Lohn, der nicht in Ordnung ist und geändert werden muss.

(Beifall bei der SPD)

(Dr. Ralf Stegner)

Fünftens. Mindestlöhne sind gut für **öffentliche Finanzen** und für soziale Sicherungssysteme, denn Menschen, die ordentliche Löhne haben, zahlen Beiträge und Steuern und müssen nicht sozusagen doppelt von den Kommunen im Erwerbsleben und im Alltag unterstützt werden. Ein gutes Einkommen ist gut für die, die in unserer Gesellschaft Leistungsträger sind. Das sind die Menschen, die hart arbeiten, die ihre Kinder erziehen müssen und die mit ihrem Gehalt zurechtkommen müssen. Das versteht man allerdings nur dann, wenn man die Leistungsträger anders definiert als Sie. Wenn Herr Kubicki hier vorschlägt, die Mehrwertsteuer zu erhöhen, um die Einkommensteuer für Großverdiener senken zu können, dann ist das genau das Gegenteil dessen, was richtig ist. Schwarz-Gelb hat dies vor, und das ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Sechstens. Mindestlöhne sind keine bundespolitische Frage, sondern sie betreffen auch uns in der Landespolitik sehr wohl. Wir haben gestern darüber gesprochen; Herr Kollege Arp war dabei, er hatte wenig Vergnügen damit, weil er der Einzige war, der bei der Demonstration der Firma Berendsen aus Glückstadt nicht dafür hat werben können, dass auch die Beschäftigten dort Mindestlöhne verdient haben, weil das UK S-H das untergräbt,

(Dr. Ekkehard Klug [FDP]: Das haben Sie doch gegründet!)

indem Dumpinglöhne unterstützt werden.

Deswegen macht es einen Unterschied, ob eine SPD-geführte Landesregierung da ist oder eine schwarz-gelbe, weil wir im **Bundesrat** Initiativen einbringen würden, Mindestlöhne einzuführen statt abzuschaffen oder zu verhindern.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

4 Millionen Menschen haben in Deutschland Gott sei Dank Mindestlöhne dank der Aktivitäten von Olaf Scholz und der Sozialdemokraten in der Bundesregierung. Das haben wir den Christdemokraten schwer genug abtrotzen müssen, die das wieder rückgängig machen wollen gemeinsam mit ihren Freunden von der FDP.

(Zurufe)

- Herr Kollege, Sie wollen das wieder abschaffen - habe ich gesagt -, wenn Sie die Gelegenheit dazu hätten.

Siebtens. Mindestlöhne sind eine Frage der Demokratie. Willy Brandt hat einmal gesagt: Die Demo-

kratie ist keine Frage der Zweckmäßigkeit, sondern der Sittlichkeit. - Das gilt genau für diesen Punkt. Gerade in der Wirtschafts- und Finanzkrise muss die Lehre doch wohl sein, dass nicht Druck auf Menschen ausgeübt werden darf von Managern, die kurzfristig Renditen erwirtschaften wollen und anschließend Provisionen und Abfindungen kriegen, die von der Steuer abgesetzt werden können, sondern dass die Menschen **Löhne und stabile Arbeitsverhältnisse** haben und dass sie auf Augenhöhe verhandeln können und nicht Druck ausgeübt wird. Die sogenannten christlichen Gewerkschaften sind weder christlich noch Gewerkschaften, sondern sie sind arbeitgebergestützte Scheingewerkschaften, Lohndrückervereine und halbkriminell.

(Beifall bei der SPD)

Es ist übrigens auch eine Frage der Demokratie, weil die **Mehrheit der Bevölkerung** für Mindestlöhne ist. Umfragen zufolge sind übrigens zwei Drittel der FDP-Mitglieder und Dreiviertel der CDU-Mitglieder für Mindestlöhne, anders als ihre Führung.

Weil das so ist, wollen wir jedem von Ihnen die Gelegenheit geben, in einer namentlichen Abstimmung, nicht in der Anonymität Ihrer Parteiführung und Parteibeschlüsse, sich dazu zu bekennen, ob Sie für oder gegen Mindestlöhne sind, sodass die Menschen in Schleswig-Holstein wissen, woran sie sich zu halten haben, wenn sie schauen, was der Abgeordnete X oder die Abgeordnete Y gemacht hat.

(Ministerpräsident Peter Harry Carstensen: Sehr schön! Ypsilanti!)

Es gibt in Berlin ein großes Plakat, auf dem steht: „Die große Mehrheit ist für die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns. Wir nicht!“ Darunter steht: www.hungerlohnpartei.de. Da sind die Konterfeis von Frau Merkel, Herrn Westerwelle und Herrn von und zu Guttenberg zu sehen. Das finde ich natürlich eine sehr drastische Form, das stammt nicht von der SPD, wir machen so etwas zurückhaltender.

(Dr. Johann Wadepful [CDU]: Schön, dass Sie es hier erwähnen!)

- Ich erwähne das hier, weil das ja viele Berliner sehen. Ich wollte Ihnen einen Gefallen tun, Herr Kollege Wadepful.

(Dr. Johann Wadepful [CDU]: Das gehört zu Ihrem fairen Stil!)

(Dr. Ralf Stegner)

Ich erwähne das deswegen hier, Herr Kollege Wadephul, weil ich glaube, dass das eine Frage ist, wo jeder Abgeordnete und jede Abgeordnete wirklich Farbe bekennen muss. Sie müssen den Menschen sagen: Jawohl, ich bin dafür, dass du, wenn du hart arbeitest, von deiner Arbeit leben und deine Familie ernähren kannst. Oder aber Sie müssen sagen: Nein, ich bin dagegen und will, dass der Staat weiterhin mit den Steuergeldern von allen Hungerlöhne subventioniert und damit dazu beiträgt, dass immer mehr solche Lohnverhältnisse dabei herauskommen, von denen man nicht leben kann.

Für uns ist das eine **zentrale Frage sozialer Gerechtigkeit** in diesem Land, und wir sind uns mit der großen Mehrheit unseres Volkes einig, dass das richtig ist. Wenn diese große Mehrheit unseres Volkes heute zu einer Mehrheit von Sozialdemokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW führt, dann ist das ein guter Tag in diesem Parlament.

(Zuruf von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen)

- Sehr verehrter Herr Carstensen, in diesem Parlament sitzen diese drei Parteien. Lassen Sie doch einmal das mit den „roten Socken“. Das wird Ihnen nicht helfen. Das hat so einen Bart. Herr Ministerpräsident, bekennen Sie sich dazu, dass Sie Mindestlöhne ablehnen. Die Bevölkerung hat am 27. September 2009 die Gelegenheit, darüber abzustimmen. Ich ahne, wie das ausgeht. Dann werden wir einmal gucken, wer am Ende lacht.

Ich freue mich auf die Debatte mit Ihnen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke Herrn Abgeordneten Dr. Stegner. - Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun der Vorsitzende und Abgeordnete Dr. Johann Wadephul.

Dr. Johann Wadephul [CDU]:

Frau Präsidentin! Mein sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Stegner, es mutet schon etwas eigenartig an, dass gerade Sie in dieser Landtagsdebatte uns auffordern, Farbe zu bekennen. Das machen wir beim Thema Mindestlohn natürlich sehr gern, weil die Meinung der Union dazu bekannt ist. Ich werde sie gleich noch einmal darlegen und versuchen, Ihnen das in einer gewissen Differenziertheit zu erklären, weil manches von dem, was sie gesagt haben, schlicht Phrasendrescherei war. Das hilft uns bei der Frage auch nicht weiter.

(Beifall bei CDU und FDP)

Mindestlohn ist wirklich ein Frage, die auch nach allen Föderalismuskommissionen zur **Bundesgesetzgebung** gehört.

(Beifall der Abgeordneten Sylvia Eisenberg [CDU])

Ich rede gern über diese Themen und werde mich damit - so der Wähler es will - im nächsten Deutschen Bundestag auch beschäftigen. Aber dass Sie als Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten beim Thema Schuldenbremse in der Landesverfassung Schleswig-Holstein hier schweigen, beim Thema HSH Nordbank, wo Sie vom Oppositionsführer direkt einige Fragen präsentiert bekommen haben, schweigen und als Einziges bisher Dreiminutenbeiträge abliefern, wo Sie in der Tat berechtigterweise verdienten Kollegen Ihrer Fraktion Lorbeerkränze geflochten haben - wer so ausfällt in der letzten Sitzung dieses Landtags, kann uns nicht aufordern, hier Farbe zu bekennen!

(Beifall bei CDU und FDP)

Sie weichen auf ein bundespolitisches Allerwelts-thema der deutschen Linken aus, was Sie auf das Engste mit der Linkspartei Oskar Lafontaines und Gregor Gysis verknüpft. Lange hat es **Widerstand** in der Sozialdemokratischen Partei gegen die Mindestlohnforderung gegeben, irgendwann sind Sie an der Stelle umgekippt. Ich glaube, in allen weiteren Fragen wird das wahrscheinlich auch noch geschehen. Es ist bemerkenswert und soll in diesem Hohen Haus auch festgehalten werden: Alles, was das Herz linker Traditionalisten erwärmt, kommt von Ralf Stegner.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Wer so eine dezidiert linke Politik will, soll sie wählen. Wer eine Politik der Mitte für Deutschland und Schleswig-Holstein will, der soll Peter Harry Carstensen und Angela Merkel wählen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe)

In der Sache will ich gern das aufgreifen, was Sie vorhin gesagt haben: Es ist in der Tat - da sind nicht Sie der Erfinder, auch nicht derjenige, der in diesem Hause der Erste wäre, der darauf hingewiesen hat - ein hohes christliches - Kollege Fischer, das wird Sie als kirchenpolitischer Sprecher Ihrer Fraktion vielleicht interessieren - Anliegen, Menschen aus der Armut zu führen sowie einen anständigen Lohn für anständige Arbeit zu zahlen.

(Dr. Johann Wadehul)

(Beifall des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Herr Kollege Nabel, aber die Päpste, die das schon vor Jahrhunderten gefordert haben, waren keine Sozialisten, und die brauchen wir auch heute nicht, um so einen Grundsatz in der deutschen Politik durchzusetzen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Für die Sozialdemokraten - das stellen wir fest - ist der **Mindestlohn** das Zaubermittel gegen alles, gut gegen Lohndumping, gegen Abhängigkeit von ergänzenden Transferleistungen, gegen Armut.

(Konrad Nabel [SPD]: Sehr gut!)

Dabei sollte allen in diesem Hohen Haus die **fatale Nebenwirkung**, die der Kollege Stegner gerade missachtet hat, spätestens seit dem Post-Mindestlohn bekannt sein: Entlassene PIN-Mitarbeiter können am Mindestlohn nichts, aber auch gar nichts Zauberverhaftes entdecken; sie sind arbeitslos, sie haben Arbeitsplätze verloren. Deshalb gilt der Satz: Sozial ist, was Arbeit schafft.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe von der SPD)

Für uns als CDU-Fraktion ist die Linie klar: Der **Staat** - das haben wir bei der HSH Nordbank und anderswo gesehen - ist nicht der bessere Banker, der Staat ist auch nicht der bessere Tarifpartner oder der bessere Lohnfestsetzer, sondern das ist Aufgabe der Tarifvertragsparteien.

(Beifall bei CDU und FDP)

Bei Ihrer Solidarität zu den Gewerkschaften, die Sie immer wieder verspüren, unterstützen Sie doch die Gewerkschaften dabei, deren Job es ist, mit den Arbeitgebern Lohn auszuhandeln! Da hat sich der Staat in keiner Weise einzumischen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vorhin haben wir wieder das Friseurbeispiel gehört. Jeder wird aber sicherlich unterschreiben, dass das kein Stundenlohn sein kann. Bei manch einem Haarschnitt ist es sicherlich möglich, mehrer Kunden innerhalb einer Stunde zu bedienen, abgesehen von meinem Kollegen Stritzl - um einmal ein unverdächtiges Beispiel zu wählen.

Ich will mit einer Mär aufräumen, die Sie gerade wieder einmal versucht haben zu verbreiten, Herr Kollege Stegner. Sie erweckten den Eindruck, als ob es in Deutschland erlaubt wäre und es gar keine **Sanktionen** dagegen gäbe, derart niedrige Löhne zu zahlen. Hierzu gibt es eine gefestigte **Recht-**

sprechung. Das sage ich Ihnen als Arbeitsrechtler. Es gibt eine gefestigte Rechtsprechung aller Arbeitsgerichte in Deutschland. Diese wird auch durchgesetzt, wenn man es denn will. Danach müssen **zwei Drittel** eines **jeweiligen Tariflohnes** gezahlt werden. Alles darunter ist sittenwidrig. Das kann auch durchgesetzt werden.

Das führt dazu, dass beispielweise eine Angestellte eines Textildiscounters, die jahrelang 5,20 € pro Stunde bekommen hat, eine Nachzahlung von über 10.000 € durchgesetzt hat, weil der Stundenlohn im nordrhein-westfälischen Einzelhandel bei 9,82 € brutto liegt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Eindruck ist schlichtweg falsch, als wären solche Menschen in Deutschland bei einer derart ausgefeilten arbeitsgerichtlichen Rechtssprechung rechtlos. Das ist eine Volksverdummung, und das muss richtiggestellt werden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dann kommen wir zu der Frage - -

(Zuruf von der SPD)

- Wenn ein gesetzlicher Mindestlohn nicht gezahlt würde, müsste auch geklagt werden. Herr Kollege Baasch, so viel sollten mittlerweile auch Sie von unserem Rechtsstaat verstanden haben. Es gibt jedoch eine Menge gesetzlicher Vorschriften, an die sich die Menschen nicht halten. Darüber kann ich Ihnen eine Menge erzählen.

Nun stellt sich die Frage, welcher **gesetzliche Mindestlohn** der richtige ist. - Herr Kollege Stegner, dazu haben Sie in der Debatte nichts gesagt. Dabei fängt die Streiterei an, die wir übrigens auch schon in der **neuen Mindestlohnkommission** unter dem Vorsitz des ehemaligen SPD-Politikers Klaus von Dohnanyi führen. DGB-Chef Sommer fordert einen Mindestlohn von 7,50 €. Die Sinnhaftigkeit dieser Forderung wird von anderen Mitgliedern dieser Kommission bestritten. Die Linke fordert bekanntlich 10 €. Das heißt, wir würden es den Koalitionsverhandlungen von Herrn Stegner und einigen politischen Verrückten in der Linkspartei in Schleswig-Holstein überlassen, welcher Mindestlohn in Schleswig-Holstein gezahlt werden soll.

Meine Damen und Herren, wer das den Menschen ernsthaft als eine bessere Form der Lohnfindung verkaufen will, der soll das meinetwegen auch in einer namentlichen Abstimmung im Landtag Schleswig-Holstein darstellen. Damit gewinnen wir jede Wahl.

(Beifall bei CDU und FDP)

(Dr. Johann Wadephul)

Vor einigen Tagen war ich am Brahmsee und bin am Hause des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt vorgefahren. Dabei dachte ich an die heutige Debatte und überlegte mir, ein Zitat von Helmut Schmidt - ein anerkannter Sozialdemokrat, den auch Sie kürzlich besucht haben und mit dem Sie sich für Ihr Parteiblättchen ablichten ließen - herauszusuchen. Über dieses Thema hätten Sie einmal mit ihm sprechen sollen. Mit der freundlichen Genehmigung der Präsidentin darf ich Helmut Schmidt zitieren:

„Wenn Sie den Mindestlohn zu hoch ansetzen, dann provozieren Sie Schwarzarbeit, oder Sie provozieren die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland. Wenn Sie ihn zu niedrig ansetzen, dann provozieren Sie Frühverrentung oder freiwillige Arbeitslosigkeit.“

Wo der Sozialdemokrat Helmut Schmidt recht hat, hat er recht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP)

Damit steht er übrigens nicht allein.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Das ist nur kein Argument gegen Mindestlöhne!)

- Das waren zwei ganz klare Argumente gegen Mindestlöhne. So äußert sich nicht nur Helmut Schmidt, sondern auch der Vorsitzende der IG BCE, Hubertus Schmoldt. Ihn als Gewerkschaftler sollten Sie vielleicht noch ernst nehmen, wenn Sie für Gewerkschaften noch etwas ausrichten wollen. Es stellt sich sonst die Frage, was Sie letztlich noch regeln wollen. Er ist der Auffassung, dass gesetzlicher Mindestlohn das **deutsche Tarifmodell** untergräbt und die Gewerkschaften bei ihrer ureigensten Aufgabe der **Lohnfindung** schwächt.

Die deutsche **Tarifautonomie**, die durch Art. 9 Abs. 3 des Grundgesetzes garantiert ist, ist ein **hohes Verfassungsgut**, um das uns viele beneiden. Viele, die einen Mindestlohn eingeführt haben, haben das deswegen gemacht, weil sie keine starken Gewerkschaften haben, die die Arbeitnehmerrechte wahrnehmen. Die CDU steht hinter den Gewerkschaften und traut ihnen zu, die Lohnfindung durchzuführen. Sie will, dass sie weiterhin ihre Kernaufgabe wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU)

Sie führen an, alle EU-Länder hätten einen Mindestlohn eingeführt. Diese rein quantitative Betrachtung ist natürlich auch daneben.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Stimmt ja auch gar nicht!)

Wer sich intensiv mit dieser Frage auseinandersetzt, kommt zu dem Ergebnis, dass Mindestlöhne in Rumänien und Polen bei etwa 1 € liegen. In Frankreich liegen sie bei 8,82 €. Infolgedessen ist die Jugendarbeitslosigkeit fast doppelt so hoch wie die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland. Auch das ist mittlerweile anerkannt.

(Zurufe von der SPD)

Viele Franzosen bedauern diesen Umstand. Wir kommen also auf einen interessanten Punkt. Das muss einmal gesagt werden. Sie machen Politik für diejenigen, die Arbeit haben. Wir machen Politik für diejenigen, die Arbeit bekommen sollen. Diese hoffen mittlerweile auf die Union, aber nicht mehr auf Sie.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Herr Kollege, die Zeit ist abgelaufen.

Dr. Johann Wadephul [CDU]:

Ich nehme zur Kenntnis, dass meine Redezeit und im Übrigen auch meine Zeit in diesem Hohen Haus abgelaufen ist. Ich bedanke mich für die lebhafteste Begleitung meiner Rede. Ich bedanke mich für das gute Miteinander, das wir abgesehen von einigen Zwischenrufen insgesamt in diesem Hohen Haus hatten. Insbesondere bedanke ich mich für das große Vertrauen, das ich auf Vorschlag des Ministerpräsidenten in meiner Fraktion gefunden habe. Wir haben viele schöne und auch viele schwierige Stunden miteinander gehabt. In dieser Stunde denke ich besonders an Monika Schwalm, die mir nach wie vor fehlt.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und FDP)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke Herrn Abgeordneten Dr. Wadephul. - Das Wort für die FDP-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Dr. Heiner Garg.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich mich beim Spitzenkandidaten der SPD, Herrn Dr. Stegner, dafür bedanken, dass er trotz der ständigen Lügen, die er über Inhalte meiner Partei verbreitet - -

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort „Lüge“ ist ein unparlamentarischer Ausdruck. Das habe ich bereits mehrfach zur Geltung gebracht. Das bleibt auch heute so.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das Wort „Lügner“ ist vielleicht unparlamentarisch! Das gilt aber nicht für das Wort „lügen“!)

- Ich bleibe bei meiner Auffassung.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Trotz der permanenten Verbreitung von Unwahrheiten über Inhalte unserer Politik bin ich Herrn Dr. Stegner sehr dankbar, dass er bisher noch nicht behauptet hat, bei einer CDU-FDP-Regierung würde die Sklaverei wieder eingeführt oder das allgemeine Wahlrecht abgeschafft.

(Zurufe von der SPD)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - das muss man feststellen, wenn man dem selbsternannten Arbeiterführer zuhört – bieten heute als sozialpolitische Lösung eines großen Problems den **gesetzlichen Mindestlohn** an. Ich will Ihnen ganz deutlich sagen, dass ich diese Lösung nicht für geeignet halte, um Menschen mit niedrigem Einkommen treffsicher zu helfen. Statt das angestrebte sozialpolitische Ziel zu erreichen, droht ein erheblicher **Abbau von Arbeitsplätzen** für niedrig entlohnte Arbeitnehmer. Mit Ihren Eingriffen wider die ökonomische Vernunft nimmt man genau diesen Menschen die Chance zur Teilnahme am ökonomischen und gesellschaftlichen Geschehen. Das ist genau das, was wir nicht wollen.

Was passiert denn bei der Einführung eines flächendeckenden und allgemeinverbindlichen gesetzlichen Mindestlohns? - Nehmen wir einmal einen staatlich festgelegten flächendeckenden und für alle Branchen gültigen Mindestlohn von 10 € an. Wenn der Arbeitnehmer diese 10 € erwirtschaften kann, dann passiert gar nichts. Kann jedoch ein Arbeitnehmer diese 10 € nicht erwirtschaften, ist ein verantwortlich handelnder Unternehmer gezwungen, den Arbeitsplatz abzubauen, will er nicht sein Unternehmen und damit weitere Jobs gefährden. Je niedriger die **Qualifikation des Arbeitnehmers**, desto höher ist die Gefahr, dass er seine Arbeitskosten nicht wieder hereinholen kann. Der Mindestlohn bedroht somit in erster Linie die Arbeitsplätze Geringqualifizierter, ausgerechnet also jene Gruppe, die es in der Rezession besonders schwer hat,

und das kann nicht im Sinne der Arbeitnehmer sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Mindestlöhne helfen nur denen, die einen mindestlohnpflichtigen Arbeitsplatz bekommen oder einen solchen behalten können. All diejenigen, die wegen des Mindestlohns ihren Arbeitsplatz verlieren oder erst gar keinen bekommen, werden durch den Mindestlohn geschädigt. Wollen Sie das ernsthaft?

Das **ifo Institut** hat aufgrund der Forderung des DGB nach einem **flächendeckenden Mindestlohn** in Höhe von 7,50 € ausgerechnet, dass 1,1 Millionen Stellen durch einen solchen Mindestlohn akut gefährdet sind, davon allein 620.000 im **Niedriglohnssektor**: Wollen Sie diese Stellen wirklich aufs Spiel setzen? Das können wir gern per namentlicher Abstimmung hier entscheiden, wenn Sie das heute so wollen.

In der Diskussion wird - wie auch heute - immer wieder ein **Vergleich** mit anderen **europäischen Ländern** oder den **USA** gezogen. Das Argument in der Diskussion, dort gebe es einen Mindestlohn, und dies habe nicht zu steigender Arbeitslosigkeit geführt, stimmt bedauerlicherweise eben nur zum Teil. Es kommt nämlich ganz entscheidend auf die Höhe des Mindestlohns an.

Nehmen wir die USA! Nach Auskunft des DGB liegt der durchschnittliche Mindestlohn in den USA derzeit bei 4,50 €. Würden wir die 4,50 € in Deutschland als Mindestlohn festlegen, würde dies wohl keine Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit haben. Ich frage Sie: Wollen Sie ein Mindestlohn-niveau bei 4,50 €?

Auch andere - europäische - Länder haben Mindestlöhne, die schlicht extrem niedrig sind, und da braucht man gar nicht in den Ostteil der Europäischen Union zu gucken, da reicht ein Blick nach Portugal mit 2,71 €, Spanien mit 3,78 € und selbst Österreich mit 5,99 €. Selbst die Übernahme des Mindestlohns von Großbritannien mit 6,40 € hätte nur begrenzt negative Auswirkungen. Was ein hoher Mindestlohn allerdings anrichten kann - das hat der Kollege Wadephul dargestellt -, zeigt ein Blick nach Frankreich. Hier liegt der Mindestlohn derzeit bei 8,80 €. Was ist die Konsequenz? Dort bleibt vor allem jungen und gering qualifizierten Menschen der Zugang zum Arbeitsmarkt versperrt. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt dort bei 18 % und ist damit fast doppelt so hoch wie in Deutschland, und dafür haben Sie nichts anderes als übles, hämisches Gelächter übrig. So sieht die wahre soziale Kompetenz Ihrer Partei aus.

(Dr. Heiner Garg)

(Beifall bei FDP und CDU)

Wir wollen das nicht. Und wir machen uns auch nicht mit hämischem Gelächter über diese Menschen lustig, so wie Sie das vorhin getan haben.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Zweitens muss beachtet werden: In all diesen Ländern fehlt faktisch ein mit Deutschland vergleichbares Sozialsystem. Dort ersetzt der Mindestlohn schlicht den fehlenden Sozialstaat. Anders ausgedrückt: Der **deutsche Sozialstaat** stellt bereits heute faktisch einen Mindestlohn sicher, indem er niedrige Arbeitseinkommen durch ergänzende **Transferleistungen** aufstockt.

(Zurufe von der SPD)

- Ich freue mich, dass ich bei Ihnen so viel Aufregung verursache, denn die Art, wie Sie sich vorhin hämisch über Arbeitslose lustig gemacht haben, ist schlicht eine Unverschämtheit.

(Beifall bei FDP und CDU - Zurufe von der SPD)

Die Einführung des Mindestlohns in das bestehende System der sozialen Grundsicherung ist daher nicht nur arbeitsmarktpolitisch kontraproduktiv, sondern verschärft die Probleme der **Armutsbekämpfung**.

Ein weiterer Punkt muss aus meiner Sicht noch angesprochen werden. Im Gegensatz zu anderen Ländern haben wir in Deutschland eine im Grundgesetz festgelegte **Tarifautonomie**. Die Tarifpartner, also die Gewerkschaften und die Arbeitgeber, legen die jeweiligen Löhne für die unterschiedlichen Branchen und Regionen beinahe jährlich fest. Den Gesetzgeber über Entgelte entscheiden zu lassen, schwächt die Tarifautonomie und nimmt Betrieben die Flexibilität. In welcher Höhe wollen Sie den Mindestlohn eigentlich festlegen? Wenn man den ursprünglichen SPD-Antrag zur Grundlage nimmt, dann gibt es eine Summe, auf die man sich festlegen soll. Nimmt man den Antrag von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW, dann soll die Wissenschaft erst eine Empfehlung über die Höhe des Mindestlohns abgeben. Was glauben Sie eigentlich, warum es der Wissenschaft in den vergangenen Jahren nicht gelungen ist, eine solche Empfehlung abzugeben?

Jetzt heißt es in der Begründung, der Mindestlohn müsse so hoch sein, dass man sich davon ernähren könne. Was heißt das konkret? Interpretiert man das **Existenzminimum** - und das ist wohl gemeint - als den Bedarf, der im Sozialgesetzbuch festgelegt

ist, dann muss ein Alleinstehender über 629 € im Monat verfügen können. Das sind die Unterkunftskosten in Höhe von 270 € und 359 € ALG II. Um dieses Nettoeinkommen mit einer Erwerbstätigkeit in Vollzeit - also 38 Stunden pro Woche - zu verdienen, reicht ein Bruttoarbeitslohn von 4,14 €. Wollen Sie den jetzt als Mindestlohn definieren lassen? Setzt man das Existenzminimum nicht beim Bedarf an, sondern beim Einkommen, bei dem kein Anspruch mehr auf ergänzendes ALG II besteht, erhöht sich der benötigte Bruttolohn auf 6,50 € bis 10 €. Für Familien ergäbe sich ein Betrag von bis zu 14 €. Das heißt, es lässt sich überhaupt kein einheitlicher Lohn festlegen, mit dem Bedürftigkeit vermieden werden könnte, da dies nun einmal auch von Arbeitszeit, Haushaltsgröße und von weiteren Einkommensquellen abhängig ist.

Ich darf im Übrigen an dieser Stelle auf das **Urteil des Landesarbeitsgerichts Hamm** vom 18. März 2009 hinweisen. Nach diesem Urteil ist im nordrhein-westfälischen Einzelhandel ein Lohn unter 8,21 € die Stunde sittenwidrig. Würde also der vom DGB geforderte flächendeckende und gesetzlich festgelegte Mindestlohn von 7,50 € im Einzelhandel in Nordrhein-Westfalen angewandt, würden sittenwidrige Löhne gezahlt, und zwar gesetzlich bindend.

(Beifall bei FDP und CDU - Zurufe von der SPD)

Ein gesetzlich festgeschriebener flächendeckender Mindestlohn ist ungeeignet. Mit seiner Hilfe können individuelle Notlagen eben nicht zielgenau behoben werden. Selbst bei einem **Mindestlohnniveau** von **10 €** wären Familien noch auf ergänzende Transferleistungen angewiesen. Es muss trotzdem immer ein System der **Mindesteinkommensicherung** im Hintergrund bleiben. Wäre es nicht viel sinnvoller, von vornherein ein Mindesteinkommen statt eines Mindestlohns zu gewährleisten? Wäre es nicht sinnvoller, die von den Tarifparteien ausgehandelten Löhne durch staatliche Mittel aus dem Steuersystem für den Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin aufzustocken?

Die **FDP** will ein Mindesteinkommen statt eines Mindestlohns gewährleisten, indem marktgerechte Löhne durch staatliche Mittel aus dem Steuersystem für den Arbeitnehmer mit der Hilfe des Bürgergeldes aufgestockt werden können. Damit können sich weiterhin Löhne in der Autonomie von Arbeitgebern und Gewerkschaften bilden. Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Dr. Stegner - selbsternannter Arbeiterführer der Nation -, nehmen wir die grundgesetz-

(Dr. Heiner Garg)

lich verankerte Tarifautonomie ernst, und wir wollen an ihr auch nicht rütteln, Herr Dr. Stegner.

(Beifall bei FDP und CDU)

Auch das können wir gern gleich per namentlicher Abstimmung feststellen.

Ich stelle fest: Ihr Antrag zur letzten Plenarsitzung hier ist ein reiner Schauantrag, damit Sie sich hier noch einmal wie ein Maikäfer ganz groß aufpusten können, damit Sie hier noch einmal das, was Sie schon immer einmal sagen wollten,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

loswerden können. Ich freue mich sehr, wenn Sie bei der konstituierenden Sitzung dann den Oppositionsführer, den Sie ja schon so kraftvoll geben, für die nächsten fünf Jahre in diesem Landtag spielen dürfen.

(Beifall bei FDP und CDU - Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erhält nun Frau Abgeordnete Monika Heinold das Wort.

(Zuruf des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir wollen mal zur Sachlichkeit zurückkehren! - Lachen bei der CDU)

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Um sachlich zu bleiben, sage ich nicht: „Liebe Maikäfer“, denn ich glaube, es gibt mehrere davon.

Kommen wir zur Sache: Es gibt in Deutschland 4,85 Millionen Erwerbstätige mit einem Stundenlohn von unter 7,50 €. 1,9 Millionen Erwerbstätige arbeiten sogar für einen Stundenlohn unter 5 €. Trotz Arbeit sind diese Menschen arm. Von solchen Hungerlöhnen kann niemand würdevoll leben. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist damit nicht gesichert. **Soziale Ungerechtigkeit** - auch Bildungsungerechtigkeit - wird so verfestigt.

Die **Gewerkschaften** konnten diese Entwicklung angesichts eines schlechten Organisationsgrades in vielen Dienstleistungsbranchen nicht aufhalten. Die **Bundespolitik** hat mit der Förderung von Mini- und Midi-Jobs sowie der Ausweitung von Leiharbeit aktiv einen Niedriglohnsektor in Deutschland geschaffen.

Wenn man etwas an der **Hartz-IV-Gesetzgebung** kritisieren will und muss, dann ist es das, dass wir nicht gleichzeitig bei der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe einen Mindestlohn geschaffen haben, um zu verhindern, dass **Lohndumping** stattfindet und der Steuerzahler aufstocken muss. Dies sage ich auch sehr selbstkritisch.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Gute Arbeit muss angemessen entlohnt werden, und zwar in der Regel vom Arbeitgeber. Menschen müssen von ihrer Arbeit leben und ihre Familien ernähren können. Wer arbeitet, muss ein höheres Einkommen haben, als wenn er von Transferleistungen lebt. Wir brauchen in Deutschland einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn. Wir brauchen einen klaren **Lohndeckel nach unten**, um Dumpinglöhne zu verhindern.

Die Einführung eines **gesetzlichen Mindestlohns** ist gerade für erwerbstätige Frauen von großer Bedeutung. In der Wirtschaft gibt es eine **Lohndifferenz** zwischen **Frauen und Männern** von 23 %. Das ist schreiend ungerecht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

So groß wie in Deutschland ist der Abstand der Entlohnung von Männern und Frauen in keinem anderen europäischen Land. Das sollte uns zu denken geben. Einige Gründe für den geringen Arbeitslohn von Frauen sind, dass Frauen überproportional in Branchen mit schlechteren Löhnen arbeiten, dass sie relativ oft teilzeitbeschäftigt sind und dass Frauen in Führungspositionen immer noch viel zu selten sind.

(Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wohl wahr!)

An all diesen Stellen müssen wir nachbessern durch die Motivation junger Frauen, sich für die klassischen Männerberufe zu entscheiden, durch die flächendeckende Sicherstellung einer bedarfsgerechten Kinderbetreuung und durch gesetzliche Auflagen und Quoten, beispielsweise für die Besetzung von Aufsichtsräten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Birgit Herdejürgen [SPD])

Wir **Grüne** fordern einen gesetzlichen Mindestlohn von 7,50 € wie auch ver.di. Uns geht es vor allem darum, endlich Schluss damit zu machen, dass es in

(Monika Heinold)

Deutschland Hungerlöhne von 4 oder 5 € pro Stunde gibt. Dieses **Lohndumping** muss der Vergangenheit angehören. Bei 7,50 € Stundenlohn und 170 Arbeitsstunden pro Monat kommt Frau oder Mann auf einen monatlichen Bruttolohn von 1.275 €. Das sind netto weniger als 1.000 €. Das ist alles andere als üppig, zumal daraus nur ein geringer Rentenanspruch entsteht und an den Aufbau einer zusätzlichen Alterssicherung mit diesem Gehalt überhaupt nicht zu denken ist.

Der Vorteil **gesetzlicher Mindestlöhne** ist, dass das zusätzliche Einkommen mit Sicherheit unmittelbar in den **Konsum** geht. Es wird nicht gespart werden und stärkt die Binnennachfrage.

Die FDP will ein Mindesteinkommen gewährleisten, indem marktgerechte Löhne, also Niedriglöhne, durch staatliche Mittel aus dem Steuersystem aufgestockt werden. Das ist der falsche Weg. Es würde falsche Anreize für die Arbeitgeber schaffen, nämlich den Anreiz, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter niedrig zu entlohnen. Schließlich zahlt Vater Staat ja den Rest. Woher das Geld kommen soll, meine Herren von der FDP, da Sie gleichzeitig Steuersenkungen in großem Maß einfordern, bleibt völlig unklar.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Wir Grüne wollen, dass für alle Einkommen bis 2.000 € die **Beitragsätze zur Sozialversicherung** langsam und stufenlos ansteigen.

Für Geringqualifizierte sind hohe Lohnnebenkosten vom ersten Euro an ein hohes Beschäftigungshindernis. Durch **niedrigere Lohnnebenkosten** werden viele Jobs für diese Menschen überhaupt erst attraktiv - attraktiv aber auch für die Arbeitgeber, denn sie hätten dadurch auch eine Entlastung. Wir wollen, dass es zukünftig einen Mindestlohn gibt. Wir setzen uns für eine **Mindestlohnkommission** nach britischem Modell ein, bestehend aus Arbeitgebern, Gewerkschaften und Wissenschaft.

Natürlich ist uns bekannt, dass Bundestag und Bundesrat den Weg frei gemacht haben für Mindestlöhne in wichtigen Wirtschaftsbranchen. Das **Arbeitnehmer-Entsendegesetz** bietet einen Rechtsrahmen, um tarifvertragliche Mindestlöhne für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Branche verbindlich zu vereinbaren. Im Februar 2009 wurden sechs **weitere Branchen** in den Schutz des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes aufgenommen: Pflegebranche, Sicherheitsdienstleistungen, Bergbauspezialarbeiten, Wäschereidienstleistungen, Abfallwirtschaft, Aus- und Weiterbildungsdienstleistungen

nach dem Zweiten und Dritten Sozialgesetzbuch.

Das sind alles wichtige Einzelschritte. Ich hoffe - wer immer in Berlin regiert; ich setze darauf -, dass diese wichtigen Schritte nicht rückgängig gemacht werden. Da appelliere ich auch an die rechte Seite des Hauses.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Damit hat sich aber die generelle Forderung nach einem flächendeckenden allgemeingesetzlichen Mindestlohn nicht erledigt. Er ist weiterhin dringend notwendig und steht auf unserer politischen Agenda.

Auch das **Mindestarbeitsbedingengesetz**, das jetzt breit diskutiert wird, ist keine einheitliche flächendeckende Lösung, ersetzt nicht unsere Forderung. Man sieht ja, wie schwierig der Prozess schon jetzt anläuft.

Wir haben uns schon unter Rot-Grün in Berlin für Mindestlöhne eingesetzt. Die Sozialdemokraten waren damals noch nicht so weit. Erst nachdem nun auch die **Gewerkschaften** 2006 auf das Thema Mindestlohn eingeschwenkt waren, hat sich die **SPD** für einen gesetzlichen Mindestlohn stark gemacht. Das ist gut so. Damit können wir hier im Landtag heute diesen Antrag gemeinsam mit dem SSW verabschieden.

In 20 **europäischen Staaten** gibt es gesetzliche Mindestlöhne, ohne - das muss man in Deutschland immer wieder betonen - dass das kapitalistische Wirtschaftssystem ins Wanken geraten wäre, ohne dass die Marktwirtschaft zusammengebrochen wäre. Deshalb kann ich die ideologischen Vorbehalte von CDU und FDP gegen einen Mindestlohn nicht nachvollziehen. Christliche Nächstenliebe verträgt sich nicht mit Hungerlöhnen!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Es gibt schon lange eine gesellschaftliche Mehrheit für Mindestlöhne, denn viel zu viele Menschen haben die Erfahrung gemacht, was es heißt, viel zu arbeiten und zu wenig zu verdienen, um die Familie ernähren zu können. Das ist eine bittere Erfahrung. Deshalb freue ich mich, dass wir heute gemeinsam dem Antrag zustimmen werden. Meine Grünen in Berlin kämpfen sehr dafür, dass wir auch dort zu solchen Mehrheiten kommen, damit wir für den Mindestlohn in Deutschland eine Mehrheit haben.

(Monika Heinold)

Zum Formalen! Mit dem fraktionsübergreifenden Antrag Drucksache 16/2827 (neu) von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW hat sich unser Antrag Drucksache 16/1565 erledigt. Er steht also nicht mehr zur Abstimmung. Ich ziehe ihn hiermit zurück.

Meine Damen und Herren, die letzten eineinhalb Minuten habe ich mir aufgehoben - es ist die letzte Sitzung -, um mich bei den Mitgliedern meiner Fraktion zu bedanken. Sie wissen, dass bei zweien klar ist, dass sie nicht wieder in den Landtag kommen; beim Dritten hoffen wir ganz stark, wir kämpfen ja für viele Stimmen.

(Jürgen Feddersen [CDU]: Dat ward nix!)

Ich möchte mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen - erlauben Sie mir, dies von dieser Stelle aus zu tun - ganz herzlich für ihr Engagement bedanken, für die Solidarität, für die Kampfbereitschaft. Das sind Kolleginnen und Kollegen, die man sich wirklich wünschen kann, die immer mit Herz, mit Verstand, mit Engagement bei der Sache sind. Ich denke, sie haben auch die Debatten hier trotz aller Unterschiedlichkeit bereichert. Ich gehe davon aus, dass Sie den einen oder die andere mit Sicherheit vermissen und - ich hoffe - in guter Erinnerung behalten.

(Beifall)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Ich danke der Frau Abgeordneten Monika Heinold. - Das Wort für den SSW im Landtag hat nun der Herr Abgeordnete Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unserer **Gesellschaft** droht seit Langem eine **Spaltung**. Die Einkommensunterschiede zwischen den gering qualifizierten Schichten und den gut ausgebildeten Bevölkerungsgruppen werden immer größer. Die Diskussionen in den letzten Jahren um die **Einführung von Mindestlöhnen** haben eins immer wieder deutlich gemacht: Wir haben in Deutschland Billigjobs und Niedriglöhne, von denen selbst voll erwerbstätige Menschen nicht leben können. Jeder fünfte Arbeitnehmer in Deutschland bekommt nur einen **Niedriglohn**. 1,3 Millionen Menschen verdienen sogar so wenig, dass sie **ergänzendes Arbeitslosengeld II** beziehen müssen, um die Existenz für sich und ihre Familie zu sichern. Das sind unhaltbare und menschenunwürdige Zustände, die schon lange nicht mehr tragbar

sind. Es macht aber deutlich, dass die Angst vor Arbeitslosigkeit und dem sozialen Abstieg mittlerweile so groß ist, dass man lieber für einen Hungerlohn arbeitet als gar nicht.

Diese Probleme sind die **Ausläufer der Hartz-Reform**, die Verschärfung der Zumutbarkeitsregeln für Langzeitarbeitslose und die damit verbundene Tatsache, dass in Zukunft Arbeitslose Arbeit annehmen müssen, die unter Tarif bezahlt wird. Dies hat der SSW immer kritisiert, denn **Niedriglöhne** und **Billigjobs** sind kein Ausweg aus der Krise. Sie wirken sich volkswirtschaftlich negativ auf die Binnennachfrage aus und sind somit kontraproduktiv. **Dumpinglöhne** sind auch kein Ausgangspunkt für Aufstieg in der Arbeitswelt. Was vor 20 Jahren noch für rund 20 % der Niedriglöhner möglich war, ist heute nur in wenigen Fällen gegeben, geht aus einer Studie der Uni Duisburg hervor.

Niedriglöhne erhöhen das Risiko der **Altersarmut**. Die Grundsicherung im Alter, die Bedürftige über 65 Jahre bekommen, beträgt derzeit 676 €. Um auf eine Nettorente auf diesem Niveau zu kommen, müsste ein Vollzeitbeschäftigter 45 Jahre lang mindestens 9,47 € brutto pro Stunde verdienen. Tatsächlich erhielten westdeutsche Niedriglohnbeschäftigte in 2006 laut Institut für Arbeit und Qualifikation im Durchschnitt 6,89 € pro Stunde, und im Osten waren es sogar nur 4,86 €. Damit kann man für das Alter nicht vorsorgen. Die Folge ist: Selbst bei einem vollen Erwerbsleben, ohne längere Arbeitslosigkeit, werden Geringverdiener im Ruhestand auf staatliche Unterstützung angewiesen sein. Sollte sich hier nichts ändern, werden wir in Zukunft auch Diskussionen um Mindestrenten führen müssen.

Gewerkschaften und wohlmeinende Politiker setzen sich bereits seit Längerem vergebens für die Einführung von Mindestlöhnen ein. Aber die Widerstände aufseiten der Wirtschaft sowie bei CDU und FDP sind immer noch groß. Mittlerweile wurde aber auch auf deren Seite - zumindest in der Wirtschaft - erkannt, dass Mindestlöhne nicht den Untergang des Abendlandes bedeuten. Der politische Widerstand hat abgenommen, und es wurde, wie bekannt, auf **Bundesebene** die Hürde genommen mit der Etablierung der **Mindestlohn-Kommission**.

Die Angst vor Mindestlöhnen ist mehr als unberechtigt. Die Arbeitslosigkeit wird im Zuge der Mindestlohneinführung nicht steigen. Das belegen Zahlen aus den Ländern, in denen es Mindestlohnregelungen seit Längerem gibt. Das Gegenteil ist der Fall. In der **Krise** leisten Mindestlöhne einen wichtigen Beitrag zur Stabilität von Lohneinkom-

(Lars Harms)

men und wirken zugleich als Deflationsbremse und stützen die Binnenkonjunktur.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus ist belegt, dass Unternehmen produktiver sind, wenn Mindestlöhne existieren. Denn es gibt neue Anreize zum Investieren: etwa in die Weiterbildung ihrer Beschäftigten oder in neue Maschinen und Abläufe, um die höheren Kosten durch Mindestlöhne, aber auch andere höhere Kosten, wettzumachen.

Dabei geht es um die Einführung von Mindestlöhnen in **Branchen mit geringer Tarifbindung**. Die Einführung gesetzlich geregelter Mindestlöhne ist in der EU kein Einzelfall. Es gibt dort eine ganze Reihe von Ländern mit staatlich festgelegten Mindestlöhnen, die aber extrem variieren. Aber es gibt auch eine ganze Reihe von tariflichen Mindestlöhnen. In Dänemark gibt es Mindestlöhne, die von den Tarifpartnern verabredet wurden. Der SSW ist ein Anhänger der Tarifautonomie, und deshalb befürworten wir einen tariflichen Mindestlohn, der von den Tarifpartnern in einer spezifischen Branche verabredet wird. Das ist gut, weil gerade die Tarifpartner die Branche am besten kennen und eine angemessene Höhe für einen Mindestlohn am besten festsetzen können, der weder die Arbeitnehmer noch die Unternehmen über Gebühr belastet. Tarifliche Mindestlöhne müssen in den Branchen eingeführt werden, in denen es notwendig ist. Sie müssen dann für alle EU-Bürgerinnen und EU-Bürger gelten, die bei uns arbeiten wollen. Das wäre aus unserer Sicht die beste Lösung.

Der SSW hat die Einführung von **staatlich eingeführten Mindestlöhnen** immer kritisch gesehen, und das tun wir auch heute noch; denn sie untergräbt und schwächt die **Tarifautonomie**; das ist klar. Darüber hinaus halten wir es für schwierig, dass der Staat für jede Branche eine vernünftige Höhe für einen Mindestlohn festsetzt.

In Deutschland ist dies derzeit aber so nicht hinzubekommen. Auch das haben wir als SSW zu akzeptieren. Daher haben wir bereits vor zwei Jahren die Einsetzung einer **Kommission** gefordert, die die Mindestlöhne festlegt. Eine solche Kommission muss mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet sein, damit sie nicht zum Papiertiger wird. Dabei ist wichtig, dass alle Tarifpartner in der Kommission vertreten sind. Dass sich die Kommission eingangs überhaupt mit der Prüfung über die Einführung von Mindestlöhnen befasst, klingt schon ein bisschen wie Hohn, denn Mindestlöhne sind notwendig; das

ist allgemein anerkannt. Angesichts der tatsächlichen Situation mag man kaum glauben, dass man das erst noch feststellen muss. Das ist wirklich ein Schlag ins Gesicht der Betroffenen.

(Beifall bei der SPD)

Aufgabe des sogenannten Hauptausschusses ist es nun zu prüfen, ob in einem Wirtschaftszweig soziale Verwerfungen vorliegen und Mindestlöhne festgesetzt werden müssen. Über die konkrete Höhe dieser Mindestlöhne verhandelt dann ein Fachausschuss, der sich aus Vertretern des Wirtschaftszweiges zusammensetzt. Wichtig ist, dass die Ergebnisse der jeweiligen Fachausschüsse für die jeweilige Branche dann auch als Rechtsverordnung erlassen werden.

Auch wenn man sich anscheinend schnell über eine **Untergrenze von 7,50 €** einigen könnte, ist aus Sicht des SSW ist eine solche Untergrenze nicht tragbar. 7,50 € pro Stunde als gesetzlicher Mindestlohn sind nicht zeitgemäß. Das hat auch der DGB inzwischen erkannt und ist von seiner alten Forderung abgewichen.

Die Schere zwischen niedrigen und hohen Löhnen klafft in Deutschland immer weiter auseinander. Eine Studie der Uni Duisburg belegt, dass der Reallohn gerade bei dem am wenigsten verdienenden Bevölkerungsteil zwischen 1995 und 2006 um fast 14 % gesunken ist. Im gleichen Zeitraum ist ein reales Plus von 3,5 % bei den Besserverdienenden zu verzeichnen. Zu den Verlierern auf dem Arbeitsmarkt gehören demnach nicht nur Minijobber und Teilzeitkräfte, sondern auch Geringverdiener mit Vollzeitstelle. Am härtesten betroffen sind aber die untersten Lohngruppen. Solche Aspekte müssen auch von der Mindestlohn-Kommission gesehen werden, wenn man wirklich etwas erreichen will. Alles andere ist nur weiße Salbe.

Die Kommission muss nun entsprechende Lösungen erarbeiten, die den betroffenen Menschen wieder ihre Würde zurückgeben, indem ihre Arbeit wieder wertgeschätzt und entsprechend entlohnt wird. Deswegen, meine Damen und Herren, ist ein Mindestlohn dringend notwendig.

Ich möchte nun am Ende meiner Rede noch eine Äußerung machen, die mir am Herzen liegt. Ich genieße es, dass wir uns heute mit wechselnden Mehrheiten richtig schön streiten. Ich finde es auch in Ordnung, dass wir anderen Parteien Vorhaltungen machen; überhaupt kein Problem, können wir gern machen. Ich bin ja auch ein großer Verfechter davon. Allerdings müssen wir aufpassen, dass wir uns nicht vergaloppieren. Lieber Kollege Garg, Sie ha-

(Lars Harms)

ben vorhin einigen Abgeordneten dieses Hohen Hauses den Vorwurf gemacht, sich über Arbeitslose lustig zu machen. Das ist ein wortwörtliches Zitat. Lieber Kollege Garg, diese Äußerung ist es wirklich wert, zurückgenommen zu werden; denn das ist dieses Hauses wirklich nicht würdig!

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort für einen Kurzbeitrag hat nun der Herr Abgeordnete Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil es die Beiträge der beiden Kollegen Dr. Wadephul und Dr. Garg absolut verdient gehabt hätten, dass sie eine größere Öffentlichkeit gehört hätte als die, die hier auf der Tribüne sitzt, weil sie wirklich bemerkenswert waren. Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass wir natürlich für Tarifautonomie und für tarifliche Vereinbarungen sind. Das stand noch nie in Frage. Es geht um **Mindestlöhne** überall dort, wo die **Gewerkschaften** zu schwach sind, wo wir keine vernünftigen Löhne haben, und mitnichten darum, Löhne zu senken. Das weiß doch jeder. Der Versuch, einen anderen Eindruck hier zu erwecken, ist intellektuell unredlich, und jeder weiß, dass das nicht stimmt. Das will ich hier auch formal zurückweisen.

(Beifall bei der SPD - Dr. Heiner Garg
[FDP]: Mit Unredlichkeit kennen Sie sich ja aus!)

Das Zweite, Herr Kollege Dr. Wadephul: Sie haben die PIN AG angesprochen. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Ein Unternehmen, das seinen Geschäftserfolg darauf gründet, dass es Lohnrückerei veranstaltet, um anderswo die Löhne zu senken, sollte keinen Erfolg haben,

(Beifall bei SPD und SSW)

erst recht übrigens nicht, wenn, wie wir wissen, Mitarbeiter von PIN gezwungen werden, an sogenannten Demonstrationen gegen Mindestlöhne teilzunehmen, weil sie sonst nämlich Einträge in die Personalakte bekommen. So ist das bei diesem Verein. Da kann ich nur sagen: Wenn die pleitegehen, ist es gut; das sichert nämlich, dass in anderen Postdienstleistungen vernünftige Löhne bezahlt werden.

Sie haben ein flammendes Plädoyer zur **Tarifautonomie** abgegeben, Herr Dr. Wadephul. Ich empfehle Ihnen einen Blick in Ihr Grundsatzprogramm, das Leipziger Programm, das ja immer noch gilt, und in das Wahlprogramm der FDP, mit der Sie zusammen regieren wollen. Dann können Sie sehen, an welchen Stellen Sie überall die Tarifautonomie aufweichen wollen - im Gegensatz zu uns übrigens.

Was ich am schwierigsten finde: Sie haben auf den Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt Bezug genommen. Nun muss man das ja auch verstehen; sonst hätten Sie vielleicht Helmut Kohl nennen müssen. Aber das Zitat taugte jedenfalls nichts. Helmut Schmidt hat sich gegen zu hohe oder zu niedrige Mindestlöhne ausgesprochen. Dem ist ja gar nicht zu widersprechen. Es sind vernünftige Mindestlöhne anzusetzen.

(Lachen bei CDU und FDP)

Sie müssen die Zitate schon ganz lesen. Helmut Schmidt hat offenkundig mehr Verständnis für solche Zusammenhänge als Sie. Deswegen lag das daneben.

Aber was ich am schlimmsten finde, ist, dass der Vertreter einer liberalen Partei,

(Günter Neugebauer [SPD]: Sogenannte liberale Partei!)

einer Partei, die sich für liberal hält, den Sozialdemokraten sagt, wir würden uns über Arbeitslose lustig machen, wo sein Hauptbeitrag war, zu behaupten, es schade den Arbeitnehmern, wenn man für Mindestlöhne sei. Überall sonst sagen Sie doch immer, man soll den Menschen geben, was sie selbst wollen. Da aber, wo sie es wollen, sagen Sie plötzlich, es sei viel besser, wenn sie das nicht kriegen, weil es ihnen schadet. Dies ist eine Form, mit Menschen umzugehen,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das sagen ausgerechnet Sie!)

die im Grunde nur eines sehr deutlich macht und worauf wir ja heute großen Wert legen: Hier in diesem Hohen Haus wird in namentlicher Abstimmung deutlich werden, wer für Löhne eintritt, von denen Menschen leben und ihre Familie ernähren können, und wer dafür eintritt, dass der Staat Dumpinglöhne subventioniert. Das ist die Entscheidung in diesem Haus. Darüber wird jeder abstimmen. Das wird die ganze Öffentlichkeit sehen. Das gefällt Ihnen nicht, und das regt Sie auch auf. Aber das werden alle merken, und deswegen ist es ein guter Tag für dieses Parlament, dass wir das heute mit Mehrheit beschließen.

(Dr. Ralf Stegner)

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Ingrid Franzen:

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Herr Abgeordnete Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man muss tatsächlich die Beiträge des Kollegen Dr. Stegner weltweit versenden,

(Beifall des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

weil sie deutlich machen, was Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von ihm zu erwarten haben. Ich finde es ziemlich stark, dass sich der Kandidat, der Ministerpräsident werden will, hier hinstellt und erklärt, es sei sinnvoll, dass bestimmte Unternehmen pleitegehen, damit die Löhne in anderen Branchen gesichert werden, mit anderen Worten Wettbewerb vernichtet wird. Das finde ich in Ordnung, dass es so ist. Ist es denn so, dass, wenn Opel jetzt pleitegehen würde, die Arbeitsplätze bei anderen Unternehmen gesichert werden? Wollen Sie sich hinstellen und das dann sagen?

(Jutta Schümann [SPD]: Quatsch! - Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD] - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Kollege Dr. Stegner, ich verstehe ja Ihre Aufregung als Mitglied einer Partei, die Hartz IV geschaffen hat, die die Ein-Euro-Jobs geschaffen hat.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich kann sicher sagen, dass Herr Hartz niemals Mitglied der FDP war, sondern immer Mitglied der SPD,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

die Ich-AGs eingeführt hat. Sie sind Mitglied einer Partei, dessen Bundesvorsitzender sich rühmt, die Rente auf 67 heraufgesetzt zu haben, statt sie mit 65 auszuzahlen. Ich will nicht wiederholen, was die Linke Ihnen vorwirft, aber das wirft sie Ihnen zu Recht vor, dass Sie sich als sozialpolitisch Verantwortlicher hinstellen, aber das genaue Gegenteil praktizieren, wenn Sie politische Verantwortung tragen.

(Beifall bei FDP und CDU - Konrad Nabel [SPD]: Heuchler! - Zuruf des Abgeordneten Dr. Ekkehard Klug [FDP])

Das sage ich Ihnen jetzt auch einmal in Ihrem eigenen Beritt. Ich kann mich noch erinnern, mit welcher Lebensfreude Sie die öffentlich Bediensteten behandelt haben, als die sich darüber beschwert haben, dass ihnen das Weihnachts- und das Urlaubsgeld weggenommen wird. Was ist denn der Mindestlohn für einen Polizeibeamten im Einsatz? Was ist denn der Mindestlohn für einen Justizvollzugsbeamten da, wo Sie Verantwortung tragen? Was ist denn der Mindestlohn für Pflegekräfte beim UK S-H, das Sie fusioniert haben?

(Beifall bei der FDP und der Abgeordneten Frauke Tengler [CDU])

Da kommen Sie und sagen: Na ja, der Haushalt ist irgendwie ziemlich eng, da müssen wir drüber nachdenken, Personalbudgets streichen. Da stehen Sie sich aus der Verantwortung.

(Zuruf des Abgeordneten Holger Astrup [SPD])

Aber dort, wo es nicht mehr Sie selbst betrifft, sondern andere, da machen Sie dicke Backen und zeigen mit dem Finger auf andere.

Noch einmal: Für die sozialpolitischen Kahlschläge der letzten Jahre ist die Sozialdemokratie verantwortlich,

(Beifall bei FDP und CDU)

und bei Teilbereichen sind es die Grünen. Ich kann mich erinnern, wie Herr Hartz im Französischen Dom gefeiert wurde. Es wurde die Bibel des Arbeitsmarktes überreicht. Und alle sagen Ihnen: Dar- aus ist soziales Elend geworden. Das sagen Sie heute doch selbst. Erklären Sie, ob das soziale Elend beflügelt hat oder ob es dagegen angekämpft hat. Erklären Sie schlicht und ergreifend, ob Sie wollen, dass wir die Hartz-IV-Gesetzentwürfe positiv begleiten - auch bei dieser Abstimmung am 27. September 2009 -, oder ob Sie sagen: Das war Teufelszeug, das muss reformiert werden. Herr Dr. Stegner, beides gleichzeitig geht nicht, das lassen Ihnen die Menschen auch nicht durchgehen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Martin Kayenburg:

Für einen weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat Herr Kollege Wolfgang Baasch das Wort.

(Präsident Martin Kayenburg)

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wenn man ihn hört, muss man die Linke wählen!)

Wolfgang Baasch [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal ist Absurdistan ja ganz nah. Und wenn ich mir jetzt vorstelle, dass der Kollege Kubicki mit dem Kollegen Lafontaine aus dem Bundestag dafür streitet, dass Hartz IV wieder zurückgedreht wird,

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Machen wir: Schonvermögen!)

dann finde ich das sehr, sehr lustig. Ich glaube, Sie würden auch mit jedem anderen Politik betreiben. Hauptsache, Sie können Ihr Spielchen dabei spielen. Nur dabei helfen Sie den Menschen überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD sowie der Abgeordneten Lars Harms [SSW] und Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Für Sie scheint Politik nur eine Art von Spiel zu sein, und das entlarvt Sie eigentlich sehr.

Ich glaube, bei den **Mindestlöhnen** geht es - wenn man versucht, das noch einmal ernsthaft anzuführen - darum, tatsächlich auch das Selbstwertgefühl von Menschen zu stärken,

(Beifall bei SPD und SSW)

das Selbstwertgefühl von Menschen, die in der Lage sind, von dem Geld, das sie nach einer Woche Arbeit verdient haben, tatsächlich auch ihre Familie zu ernähren und sich nicht zusätzlich Transferleistungen holen zu müssen und sich dabei der Maßgabe auszusetzen, alles an Einkommen und Lebenssituation darzulegen, was da ist. Das ist oft sehr demütigend.

(Beifall bei SPD und SSW)

Und genau von dieser **Demütigung** wollen wir die Menschen befreien, indem wir sagen: Mindestlöhne schaffen Grundrechte, schaffen einen Grundsatz, der notwendig ist, um davon leben zu können.

Dann will ich auch noch einmal die Scheinheiligkeit der Kolleginnen und Kollegen von der **CDU** ansprechen. Ich habe an einigen Podiumsdiskussionen des Deutschen Gewerkschaftsbundes teilgenommen, unter anderem auch in Lübeck. Die Kandidatinnen und Kandidaten der CDU hatten alle keine Zeit, weil sie mit dem Ministerpräsidenten zum Labskaus-Schmaus mussten. Da hat man den stellvertretenden Landesvorsitzenden der **CDA** geschickt. Er stand vor den DGB-Leuten und hat ge-

nau das gesagt, was, wie ich finde, vielleicht auf Ihrer Seite Beachtung finden sollte: Mindestlöhne wären richtig und notwendig. Und er hat gesagt, nicht nur Mindestlöhne seien richtig und notwendig, sondern auch Flächentarifverträge seien notwendig. Wir haben alle mit offenem Mund gestanden und nachgefragt, und er hat gesagt: Aber das ist in meiner Partei nicht durchsetzbar.

(Beifall bei der SPD sowie der Abgeordneten Lars Harms [SSW] und Angelika Birk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und jetzt tun Sie nicht so, als wenn es bei Ihnen nicht auch Leute gibt, die ganz vernünftig und richtig die Situation von Menschen betrachten.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das machen Sie doch bei Veranstaltungen auch so!)

Der Kollege von der CDA hat das, wie ich finde, sehr richtig dargestellt. Hören Sie doch lieber öfter auf Ihren **Arbeitnehmerflügel**, dann kommen Sie mit Ihrer Politik auch besser mit der Realität zurecht.

Ein letzter Punkt: Auch wenn man davon ausgeht, dass die Würde des Menschen unantastbar ist - und ich habe versucht, deutlich zu machen, wo ich glaube, dass Würde von Menschen, von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einsetzt -, will ich Ihnen auch ganz offen sagen: Man muss nicht immer hinter seinem Recht herbetteln, auch wenn man es einklagen kann. Ich finde, Würde und dass der Mensch unantastbar ist, gilt auch für Arbeitgeber.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Martin Kayenburg:

Für einen Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat Herr Abgeordneter Karl-Martin Hentschel das Wort.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es stimmt, Rot-Grün hat **ALG II** eingeführt und Arbeitslosengeld und Sozialhilfe zusammengelegt. Seit das im Januar 2005 gemacht wurde, ist die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse in Deutschland um über 1,5 Millionen gestiegen. Vorher ist sie 40 Jahre lang bei jeder Krise gesunken, bei allen möglichen Regierungen. Erst nach 2005 ist die Zahl der **sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse** zum ersten

(Karl-Martin Hentschel)

Mal wieder gestiegen und sind die **Arbeitslosenzahlen** von über 5 Millionen auf 3 Millionen heruntergegangen. Das war ein Erfolg, und zu diesem Erfolg stehe ich auch trotz der sozialpolitischen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Das zum Ersten.

Zum Zweiten: Es war aber ein Fehler, dass wir nicht gleichzeitig einen **Mindestlohn** eingeführt haben. Denn die **Einführung von ALG II** hat den Arbeitgebern ermöglicht, Mini-Löhne zu zahlen, die anschließend vom Staat mit Steuergeldern aufgestockt worden sind. Das war der Fehler. Deswegen muss dieser Fehler korrigiert werden. Deswegen ist es auch richtig, wenn wir für Mindestlöhne eintreten, und es ist auch systemkonform. Das ist auch der Grund, warum in den meisten europäischen Ländern das Gleiche getan wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und SSW)

Jetzt noch einmal zu der Frage, ob **Arbeitsplätze verloren gehen**. Das ist ein klassisches Argument. Opel ist eben genannt worden. Es ist nicht die hochtechnisierte Industrie, die Niedriglöhne zahlt, sondern die Niedriglöhne werden überwiegend im Dienstleistungsbereich und überwiegend bei weiblichen Arbeitnehmerinnen bezahlt. Das sind alles Arbeitskräfte wie Friseurinnen, Verkäuferinnen oder Reinigungskräfte, die ihre Arbeit hier machen müssen. Diese Arbeiten laufen nicht ins Ausland davon. Keine dieser Arbeiten kann im Ausland erledigt werden. Man kann weder vom Ausland aus die Wohnung reinigen, noch kann man die Haare im Ausland schneiden, noch kann man in Supermärkten im Ausland bedienen. Das sind alles Arbeiten, die hier gemacht werden müssen und auch hier gemacht würden und nicht verloren gingen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und SSW)

Deswegen ist es ein falsches Argument, das vorgebracht worden ist.

Das letzte Argument: Deutschland hat im Vergleich zu den meisten **OECD-Ländern** ein Problem: Wir sind ein reiches Land, wir haben aber immer noch einen schlechten Stand bei der Binnenkonjunktur.

In Deutschland ist die Situation so, dass wir, obwohl wir Exportüberschüsse noch und nöcher haben, es nicht schaffen, das Geld, das Deutschland durch die Exportüberschüsse einnimmt, die riesigen

Milliarden, die jedes Jahr dadurch verdient werden, intern in Deutschland so umzuverteilen, dass alle Menschen etwas davon haben. Deswegen ist ein Mindestlohn auch für die **Binnenkonjunktur** und auch für die deutsche Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Das ist übrigens eine Erkenntnis, die der alte Henry Ford schon damals gehabt hat, als er gesagt hat: Die Arbeiter müssen Autos kaufen können, sonst kann die Autoindustrie nicht funktionieren. Wir müssen dafür sorgen, dass wir diesen Dumpingbereich aufheben, damit die Binnenkonjunktur in Deutschland in Ordnung kommt und damit der Wohlstand auch alle Schichten ergreift.

Präsident Martin Kayenburg:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Callsen das Wort.

Johannes Callsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP stellt ja manchmal gute und kluge Fragen, sie stellte gestern vier Fragen, bei denen wir noch auf eine Antwort warten. Vor anderthalb Jahren stellte sie eine Frage an den Bundesarbeitsminister, wie sich im Arbeitsmarktbereich die Einführung des Postmindestlohns ausgewirkt hat.

Der Bundesarbeitsminister hat mitgeteilt, dass im ersten Vierteljahr nach der Einführung des Postmindestlohnes bereits 5.700 Arbeitsplätze in diesem Bereich verloren gegangen sind. Inzwischen sind es nach Angaben der Bundesnetzagentur über 19.000.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: 19.000!)

Es ist eine Schande für einen Bundesarbeitsminister, wenn er eingestehen muss, dass aufgrund seiner Maßnahmen so viele Tausend Arbeitsplätze verloren gehen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es wurde eben intensiv über die Frage der **existenzsichernden Einkommen** diskutiert. Ich finde es spannend, sich einmal die Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltseinkommen in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren anzusehen. Es gibt eine Statistik, nach der wir bei den **Haushaltseinkommen** bis 1997 über dem Bundesdurchschnitt lagen. Seit 1997 fallen wir immer weiter hinter den Bundesdurchschnitt zurück. 2006 kommen wir dann wieder an den Bundesdurchschnitt heran; das hat ganz sicher mit der CDU-geführten Wirtschaftspolitik zu tun.

(Johannes Callsen)

(Beifall bei der CDU - Lachen bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den Grünen, diese Statistik zeigt ganz deutlich, dass ihre Politik dafür verantwortlich war, dass die Einkommensentwicklung in Schleswig-Holstein vom Bundestrend abgekoppelt worden ist, und dass Sie die Menschen ärmer gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Den Positivtrend, der 2006 eingeleitet wurde, wollen wir nach der Landtagswahl mit einer vernünftigen Wirtschaftspolitik, die Arbeitsplätze im Mittelstand schafft und höhere Einkommen sichert, fortsetzen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Martin Kayenburg:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich dem Herrn Abgeordneten Thomas Stritzl das Wort.

Thomas Stritzl [CDU]:

Herr Kollege Nabel, ich gehöre zu denjenigen, die auch im Zweifel sind, ob die Schülerinnen und Schüler in Schleswig-Holstein dadurch einen Verlust erlitten haben, dass Sie im Schleswig-Holsteinischen Landtag sind.

(Widerspruch bei der SPD)

Herr Kollege Stegner, wir haben uns bei ver.di schon einmal über den Mindestlohn gestritten. Wenn ich Sie damals richtig verstanden habe, waren Sie für 7,50 €. Ich stelle Ihnen heute hier im Schleswig-Holsteinischen Landtag die Frage: Bleiben Sie bei **7,50 €**? Ist das der Mindestlohn, der gezahlt werden muss, um dem zu begegnen, was Sie hier als Menetekel an die Wand gemalt haben?

(Konrad Nabel [SPD]: Hören Sie doch einmal genau zu!)

Soll dieser **Mindestlohn** den Menschen die von Ihnen hier zu Recht als solche beschriebene Beschwerde abnehmen, zum Beispiel den Aufstockern?

(Holger Astrup [SPD]: Sie sind ja prinzipiell gegen den Mindestlohn!)

Begründen Sie mir doch bitte einmal, warum ich als Familienvater ab 7,50 € kein Zusatzeinkommen mehr brauche. Ab wie vielen Kindern gilt das? Auf welchen Betrag kommt man denn bei 7,50 € mal

35 Stunden die Woche, Herr Kollege Stegner? Damit ist man bei rund 1.100 €. Welche Familie in Deutschland soll man denn damit ernähren können?

(Beifall bei CDU und FDP)

Wir streiten uns doch nicht darüber, ob wir denjenigen, die heute 4 € oder 5 € pro Stunde verdienen, 7,50 € gönnen. Die sollen sie herzlich gern verdienen; da bin ich völlig frei von Neid.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Kollege Matthiessen, ich bin auch frei von Neid, wenn ein Banker, der sein Geschäft versteht und Milliarden positiv bewegt, Millionen verdient. Ich bin aber auch dafür, dass er, wenn er Milliarden versenkt, persönlich dafür einstehen muss.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deswegen bin ich auf beiden Seiten frei von Neid. Aber kann das von Ihnen vorgeschlagene Projekt den Beschwerden der Menschen, von denen wir wissen, dass sie tatsächlich existieren, wirklich begegnen, oder ist es nur eine Illusion? - Eine Illusion darf es nicht sein, weil die Enttäuschung nachher umso größer wäre.

(Konrad Nabel [SPD]: Haben Sie bessere Rezepte?)

Außerdem möchte ich von Ihnen gern wissen, wie sich Ihrer Meinung in Zukunft nach Preise bilden sollen. Kollege Wadephul hat mit einer sehr eindrucksvollen Rede dargelegt, dass bei uns die **Tarifpartner** dafür verantwortlich sind, weil sie die größere Marktnähe haben. Wie soll das aus Ihrer Sicht aber in Zukunft funktionieren? Sind Sie der Meinung, dass man einen Mindestlohn, der sich am Markt nicht bildet, per Gesetz festlegen sollte?

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Ich sage das insbesondere vor dem Hintergrund der Diskussion über den Milchmarkt, die auch der Herr Ministerpräsident mit Sorge verfolgt. Ich weiß, dass diese Diskussion die Bauern bedrückt. Aber ich weiß auch, dass die Entscheidung, die Milch dort zu kaufen, wo sie am preiswertesten ist, sowohl von unserer als auch von Ihrer Wählerklientel jeden Tag aufs Neue getroffen wird.

(Widerspruch bei der SPD)

Auch das ist ein Teil der Wahrheit.

Präsident Martin Kayenburg:

Herr Kollege Stritzl, achten Sie auf Ihre Redezeit.

Thomas Stritzl [CDU]:

Deswegen müssen wir auch über diese Frage offen miteinander reden.

Präsident Martin Kayenburg:

Herr Kollege!

Thomas Stritzl [CDU]:

Eine Illusion sollten wir den Menschen, die unsere Hilfe brauchen, nicht vorgaukeln, auch nicht in Wahlkampfzeiten.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Martin Kayenburg:

Zu einem weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Henning Höppner das Wort.

Dr. Henning Höppner [SPD]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Mindestlohn wird natürlich nicht nur in der Politik oder in der Wirtschaft diskutiert. Ich möchte einmal darauf aufmerksam machen, dass auch die christlichen Kirchen sich diesem Thema gestellt haben. Ich weiß, dass die CDU als Fraktion beim Papst gewesen ist, Herr Ministerpräsident Carstensen sogar zweimal. Natürlich weiß ich nicht, ob er sich mit dem Papst über den Mindestlohn unterhalten hat. Aber es gibt vielerlei Veröffentlichungen des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden zu diesem Thema, der sich mit der katholischen Soziallehre und der katholischen Sozialethik beschäftigt, die nach meinem Kenntnisstand auch die Grundlage für die Entwicklung der Christlich Demokratischen Union in Deutschland gewesen sind.

Die **katholische Kirche** hat eine sehr eindeutige Meinung dazu, wie hoch ein **Mindestlohn** sein soll; sie hat im Übrigen in der Bundesrepublik sehr häufig gemeinsame Erklärungen mit den Gewerkschaften verabschiedet. In Artikel 7 der katholischen Sozialenzyklika steht: „An erster Stelle steht dem Arbeiter ein ausreichender Lohn zu für seinen und seiner Familie Lebensunterhalt.“ Außerdem heißt es in der Sozialenzyklika, dass sich diejenigen einer himelschreienden Sünde schuldig machen, die dem Arbeitnehmer, der sich notgedrungen zu einem Hungerlohn verdingen muss, seinen gerechten Lohn vorenthalten. - Es gibt in der **Soziallehre** der katholischen Kirche also eine Verpflichtung, einen entsprechenden Lohn zu zahlen.

(Dr. Johann Wadepful [CDU]: Des Arbeitgebers!)

Es ist wirklich wichtig, dass wir als diejenigen, die unsere Werte in der christlichen Lehre sehen, uns wieder dessen bewusst werden, was wir hier eigentlich diskutieren. Wir diskutieren einen **gerechten Lohn**, der nicht nur unter dem Aspekt der Menschenwürde zu sehen ist, sondern auch unter dem unserer Verpflichtungen im Sinne der christlich-abendländischen Kultur. Ich wäre sehr froh, wenn die Politik sich dieser Grundlage wieder bewusst werden würde.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Landesregierung hat Herr Wirtschaftsminister Dr. Jörn Biel das Wort.

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über Mindestlöhne ist in diesem Haus in den vergangenen Jahren bereits mehrfach kontrovers diskutiert worden, und viele Argumente wurden ausgetauscht. Dabei wurde eines deutlich: Der Mindestlohn ist ein sehr sensibles Thema, das uns alle bewegt.

Lassen Sie mich eines vorwegnehmen: Für die Landesregierung steht es außer Frage, dass gegen **Lohndumping** und **Ausbeutung** mit aller Kraft angegangen werden muss.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb haben wir auch **Gesetzesvorhaben** in Berlin unterstützt, die **Verzerrungen** zielgerichtet entgegenwirken. Es darf allerdings keinen einheitlichen gesetzlichen Mindestlohn geben. Die **Landesregierung** ist aus guten Gründen gegen einen solchen Einheitsmindestlohn, und diese Gründe sind auch in dieser Debatte nicht entkräftet worden.

Ich will die drei wichtigsten Punkte noch einmal kurz nennen. Das ordnungspolitische Argument **gegen einen gesetzlichen Einheitsmindestlohn** ist die Tarifautonomie. Der Staat sollte sich nicht zur Obertarifmacht aufschwingen.

Die Lohnfindung ist Sache der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber, und das hat sich über Jahrzehnte bewährt.

(Minister Dr. Jörn Biel)

(Beifall bei der CDU)

Sie sind die **Tarifparteien**. Ihnen obliegt, das Lohnniveau auch in den unteren Lohngruppen zu vereinbaren. Wenn sie es gemeinsam wollen, dann kann es bereits jetzt einen Mindestlohn geben, den der **Staat** dann für verbindlich erklären kann. Das ist in einer Demokratie und in einer sozialen Marktwirtschaft der richtige Weg.

Das ökonomische Argument gegen einen gesetzlichen Einheitsmindestlohn ist die **Gefährdung der** ohnehin knappen **Arbeitsplätze** für gering qualifizierte Arbeitnehmer. Die Tarifparteien sind es, die die regionalen und branchenspezifischen Verhältnisse am besten kennen. Nur über die Tarifparteien kommen wir zu differenzierten Lösungen, die wirklich nützen und nicht schaden. Ein zentralistischer Mindestlohn wird **einfache Arbeit** noch weiter verdrängen, und zwar in Niedriglohnländer, in die Schwarzarbeit oder auf Maschinen. Gern werden Großbritannien, die USA und Frankreich als Beispiele für eine erfolgreiche Mindestlohnpolitik genannt, doch leider taugen diese Länder als Beispiele nicht. Die Arbeitsmärkte in Großbritannien und in den USA sind völlig anders verfasst als bei uns. Die unerträglich hohe Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich hat auch etwas mit dem dort geltenden gesetzlichen Mindestlohn zu tun. Das ist schon gesagt worden.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Für uns in Schleswig-Holstein heißt das: Wir sollten alles tun, was Arbeit fördert. Wir sollten alles unterlassen, was Arbeitslosigkeit bewirkt. Dies gilt besonders in einer akuten Weltwirtschaftskrise. Immer und gerade jetzt zählt jeder Arbeitsplatz.

(Beifall bei der CDU)

Es kommen noch beschäftigungs- und sozialpolitische Argumente hinzu, und ich bitte, diese nicht gering zu schätzen. Es sollte schon so sein, dass man davon leben kann, wenn man Tag für Tag von morgens bis abends zur Arbeit geht, aber wir sollten uns nichts vormachen. Es gibt niedrige Qualitätsniveaus, mit denen kein auskömmlicher Lohn zu erwirtschaften ist. Dieses Niveau gibt es zusätzlich zu regionalen und konjunkturellen Unterschieden, die vorübergehend oder auch auf Dauer keinen auskömmlichen Lohn ermöglichen. Wenn der Gesetzgeber hier eingreift, dann mag der Lohn nominell steigen, aber faktisch sinkt er auf Null, weil die Arbeit hier nicht mehr stattfindet.

(Zuruf des Abgeordneten Günter Neugebauer [SPD])

Das kann nicht unser Ziel sein. Es ist auch für das Selbstwertgefühl besser, wenn Menschen Arbeit haben und wenn der Staat im Bedarfsfall ihren Verdienst je nach familiärer Situation zu einem Aufkommen aufstockt, das die Existenz sichert.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen dazu geeignete Regelungen im Steuer- und Transfersystem, die - und das ist mir ausgesprochen wichtig - die **Arbeitsanreize** so wenig wie möglich schwächen.

(Zuruf des Abgeordneten Konrad Nabel [SPD])

Die Alternative wäre, dass diese Menschen komplett vom **Sozialtransfer** leben, dass sie nicht mehr im Arbeitsprozess stehen, dass sie nicht einmal mehr die Chance haben, eines Tages auf eigenen Füßen zu stehen. Das ist keine gute Alternative.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Die Landesregierung unterstützt den Kampf gegen Lohndumping und Ausbeutung. Wir sind dabei, wenn die Waffen gegen sittenwidrige Bezahlung geschärft werden sollen. Grundlegende ökonomische Wirkungsmechanismen können wir aber nicht einfach ignorieren, und das tut leider Ihr Antrag. Einen **einheitlichen gesetzlichen Mindestlohn** über alle Branchen und Regionen hinweg halten wir nicht für ein geeignetes Mittel.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Martin Kayenburg:

Herr Minister, gestatten Sie eine Frage des Herrn Abgeordneten Wolfgang Baasch?

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Ja, bitte.

Wolfgang Baasch [SPD]: Herr Minister, können Sie bestätigen, dass in Schleswig-Holstein Jahr für Jahr 170 Millionen € aus Steuermitteln ausgegeben werden, um den Niedriglohnsektor zu finanzieren, und dass man dieses Geld vielleicht besser für Arbeitsförderung einsetzen könnte?

(Beifall bei der SPD)

- Entschuldigen Sie, ich habe die Frage nicht richtig verstanden.

(Minister Dr. Jörn Biel)

Wolfgang Baasch [SPD]: Können Sie bestätigen, dass in Schleswig-Holstein Jahr für Jahr 170 Millionen € als Unterstützungsmittel für die Förderung des Niedriglohnssektors ausgegeben werden und dass dieses Geld eventuell besser anders - zum Beispiel für die Arbeitsmarktförderung - ausgegeben werden könnte?

- Das kann ich nicht bestätigen, aber ich glaube, das hat mit diesem Thema auch nichts zu tun.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Martin Kayenburg:

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat Herr Abgeordneter Olaf Schulze das Wort.

Olaf Schulze [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zurufe)

- Genau, das ist gut erkannt. Gewerkschaftssekretär aus einer Branche, in der Mindestlöhne bereits existieren, einer Branche, in der Mindestlöhne nicht dazu geführt haben, dass Arbeitsplätze abgebaut wurden. Vielleicht haben wir daher auch ein bisschen mehr Einblick in Tarifautonomie.

(Zuruf des Abgeordneten Claus Ehlers [CDU])

- Ja, darüber können wir auch gern diskutieren. Die **Tarifautonomie** wurde hier des Öfteren angesprochen. Es wurde davon gesprochen, dass Mindestlöhne dazu führen würden, dass die Tarifautonomie eingeschränkt sei beziehungsweise ausgehebelt werde. Wenn wir nun zwei ausgewiesene Arbeitsexperten hier vor uns haben, dann frage ich Sie - -

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Herr Kubicki ist ja auch einer. Ich frage Sie, wo Mindestlöhne die Tarifautonomie aushebeln. Das geht nämlich gar nicht, weil **Tariflöhne** immer höher sein sollten als Mindestlöhne. **Mindestlöhne** sind nur eine Deckelung nach unten und sollten nicht Tariflöhne werden. Vor mir aus können wir gern das österreichische Modell einführen. Wenn Sie dabei sind, dann habe ich damit gar kein Problem. In Österreich ist es so, dass Tariflöhne von Gewerkschaften und Arbeitgebern ausgehandelt

werden und dann für allgemeinverbindlich erklärt werden. Damit kann ich sehr gut leben.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Wenn Sie so viel Wert auf Tarifautonomie legen, dann bin ich gern dabei. Diese haben wir in Deutschland nicht. Das war mein erster Punkt.

Zweitens. Wenn Sie schon die IG BCE nennen, dann hätten Sie vielleicht auch einmal zum Gewerkschaftstag der IG BAU gehen können. Er findet in dieser Woche statt und läuft auch heute und morgen noch. Vielleicht sollten Sie einmal einen Vertreter der CDU dort hinschicken. Dann wüssten Sie das ebenso wie der Wirtschaftsminister, der sagt, es gebe heute schon Mindestlöhne. Damit sei alles gut. Im **Gebäudereinigerhandwerk** gibt es einen Mindestlohn. Dieser Mindestlohn steht gerade davor, von Arbeitgeberseite her aufgelöst zu werden. Dann wird man dort keine Mindestlöhne mehr haben.

Wer sich in letzter Zeit die Zeitungen angesehen hat, der weiß, dass es trotz der Mindestlöhne **sittenwidrige Verträge** gab. Es gab die Fälle, dass Gebäudereinigerinnen für 3 € oder 3,50 € arbeiten mussten. Insofern besteht hier schon ein Handlungsbedarf. Wenn wir sagen, **flächendeckende Mindestlöhne** sollen dort eingesetzt werden, wo tarifliche Mindestlöhne nicht gelten, weil es keine Tarifverträge gibt, dann ist dies kein Mittel dazu, Arbeitsplätze abzubauen, sondern es trägt dazu bei, dass die soziale und gesellschaftliche Verantwortung von Arbeitgebern endlich in diesem Land ernst genommen wird.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Martin Kayenburg:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 16/1565, ist vom Antragsteller zurückgenommen worden.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag „Existenzsichernde Arbeit gewährleisten - Mindestlohn einführen“, Drucksache 16/2827 (neu). Es ist Abstimmung in der Sache beantragt worden. Zunächst lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 16/2879, abstimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich

(Präsident Martin Kayenburg)

um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag - -

(Wortmeldung des Abgeordneten Dr. Johann Wadephul [CDU])

Ich habe bei der Union einige Kollegen gesehen und das als pars pro toto genommen. Bitte, Herr Fraktionsvorsitzender!

Dr. Johann Wadephul [CDU]:

Herr Präsident, Sie haben mich gerade etwas irritiert. Ich wollte beantragen, dass wir abschnittsweise über den Antrag der FDP abstimmen, nämlich zuerst über die Nummern 1 und 2 und dann über die Nummer 3. Ich bitte das Hohe Haus darum, die Abstimmung gegebenenfalls zu wiederholen.

Präsident Martin Kayenburg:

Formal sind wir in der Abstimmung. Wenn das Haus insgesamt einverstanden ist? - Es scheint signalisiert worden zu sein, dass das geht. Damit kommen wir zum Änderungsantrag der FDP, Drucksache 16/2879. Ich lasse - dem Vorschlag der CDU entsprechend - über die Nummer 1 abstimmen. Wer dieser zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist die Nummer 1 des Antrags mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Ich lasse über Nummer 2 abstimmen. Wer Nummer 2 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist Nummer 2 des FDP-Antrags mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP abgelehnt.

Wir kommen zu Nummer 3 des Antrags Drucksache 16/2879. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist Nummer 3 des Antrags Drucksache 16/2879 mit den Stimmen von SPD und SSW gegen die Stimme der FDP bei Enthaltung von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Damit ist - wenn ich das saldiere - der Antrag insgesamt abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 16/2827 (neu). Es ist beantragt worden, namentlich abzustimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.

¹ Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- 18 Abgeordnete müssen zustimmen. - Damit ist namentliche Abstimmung beschlossen. Ich bitte, nun mit der namentlichen Abstimmung zu beginnen.

(Namentliche Abstimmung)¹

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt: Dem Antrag Drucksache 16/2827 (neu) haben 35 Abgeordnete zugestimmt, 32 Abgeordnete haben ihn abgelehnt. Damit ist der Antrag angenommen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich rufe nunmehr Tagesordnungspunkt 14 auf:

Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz

Wahlvorschlag der Fraktionen von FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW

Drucksache 16/2688

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Ich lasse über den Wahlvorschlag abstimmen und schlage Ihnen hierfür offene Abstimmung vor. - Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren. Ich weise darauf hin, dass für die Wahl die Mehrheit der Hälfte der Mitglieder des Landtags, also 35 Stimmen, erforderlich sind.

Wer dem Wahlvorschlag Drucksache 16/2688 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 16/2688 einstimmig angenommen worden.

(Beifall im ganzen Haus)

Der Wahlvorschlag hat damit die erforderliche Mehrheit erreicht. Herr Dr. Weichert, ich darf Ihnen, wie Sie es dem Applaus schon entnommen haben, im Namen des ganzen Hauses sehr herzlich gratulieren. Ich wünsche Ihnen für das Amt weiterhin Glück, alles Gute und ein erfolgreiches Wirken für unser Land. Alles Gute!

(Beifall im ganzen Haus - Konrad Nabel [SPD]: Thilo ist nicht allein zu Haus! - Wolfgang Kubicki [FDP]: Da kann man sehen, was Opposition zustande bringt! - Weitere Zurufe)

(Präsident Martin Kayenburg)

Nachdem die Kommentare nun beendet sind, begrüße ich auf der Tribüne sehr herzlich Mitglieder des Sozialverbandes Deutschland, Ortsverband Haseldorf-Hetlingen. - Seien Sie uns alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Schleswig-Holsteinischen Ausführungsgesetzes zum Sozialgerichtsgesetz

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 16/2825

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 16/2868

Ich erteile als Vertreter des Berichterstatters des Innen- und Rechtsausschusses Herrn Abgeordneten Klaus-Peter Puls das Wort.

Klaus-Peter Puls [SPD]:

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Martin Kayenburg:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs Drucksache 16/2825.

Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 a auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Anpassung des Beamtenrechts an die Vorschriften über genetische Untersuchungen im Arbeitsleben

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 16/2865 (neu)

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 16/2867

Ich erteile das Wort dem Berichterstatter, dem Herrn Abgeordneten Klaus-Peter Puls.

Klaus-Peter Puls [SPD]:

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Martin Kayenburg:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs Drucksache 16/2865 (neu).

Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 b auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung wahlrechtlicher Vorschriften

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 16/2864

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 16/2866

Ich erteile das Wort dem Herrn Berichterstatter, dem Herrn Abgeordneten Klaus-Peter Puls.

Klaus-Peter Puls [SPD]:

Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Martin Kayenburg:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

Wahlvorschlag für die Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten des Finanzgerichts beim Schleswig-Holsteinischen Finanzgericht in Kiel

(Präsident Martin Kayenburg)

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
[Drucksache 16/2774](#)

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Der Berichtserstatter steht am Mikrophon. Dann hat er auch das Wort.

Klaus-Peter Puls [SPD]:

Herr Präsident, ich verweise auch in diesem Fall auf die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Präsident Martin Kayenburg:

Danke schön. - Ich lasse über den Wahlvorschlag abstimmen und schlage Ihnen dafür eine offene Abstimmung vor. Widerspruch höre ich nicht. Dann werden wir so verfahren. Ich weise darauf hin, dass für die Wahl die Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist.

Wer dem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Ich stelle fest, dass damit die erforderliche Zweidrittelmehrheit für die Annahme erreicht ist. Damit ist Herr Dr. Birger Brandt zum Präsidenten des Finanzgerichts gewählt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf:

Tariftreugesetz anwenden

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW
[Drucksache 16/2811 \(neu\)](#)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache und erteile für die Abgeordneten des SSW dem Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es um die Diskussion über faire Löhne geht, geht es nicht ausschließlich darum, ein absolutes Minimum - wie bei der Debatte um den gesetzlichen Mindestlohn - abzusichern. Vielmehr geht es darum, auch die **tarifarisch ausgehandelten Löhne** abzusichern, damit die Menschen einen fairen Lohn erhalten und gleichzeitig ihre Unternehmen eine faire Chance im Wettbewerb erhalten.

Diese Zielsetzungen hat das **Tariftreugesetz**, und es hat diese Zielsetzungen auch erfüllt. Erst seitdem die damalige schwarz-rote Landesregierung dieses Gesetz einseitig mittels eines Erlasses außer Kraft

gesetzt hat, haben wir hier bei uns wieder unregelte und für unsere Unternehmen und Beschäftigten unzufriedenstellende Zustände.

Nachdem der **Europäische Gerichtshof** entschieden hatte, dass nur noch gesetzlich festgelegte oder aber allgemeinverbindliche Tariflöhne per **Tariftreueerklärung** eingefordert werden können, hat die damalige schwarz-rote Landesregierung nicht etwa die Praxis an diese Rechtsprechung angepasst, sondern sie ist gleich Sturm gegen das Tariftreuegesetz gelaufen. Ein **Erlass** wurde herausgegeben, der nicht nur vorsah, dass das Land das Gesetz nicht mehr anwendet, sondern auch gleich die Empfehlung aussprach, dass auch die Kommunen es nicht mehr anwenden sollten. Damit wurde von Schwarz-Rot regelrecht gegen faire Löhne und gegen gleiche Wettbewerbsbedingungen für Unternehmen entschieden.

Wir als SSW hatten schon gleich nach Bekanntwerden des Urteils darauf hingewiesen, dass es noch breite Möglichkeiten für die Einforderung von Tariftreueerklärungen gibt. In einem Antrag hier im Landtag haben wir deshalb dazu aufgefordert, das Gesetz weiterhin anzuwenden und darauf hinzuwirken, dass **Tarifverträge** in Zukunft als **allgemeinverbindlich** erklärt werden. Die damalige Mehrheit hier im Hause hat dem Antrag nicht zustimmen wollen, wodurch viele Ausschreibungen seitdem ohne Tariftreue abgewickelt wurden, und zwar - mit den entsprechenden negativen Auswirkungen für Beschäftigte und Betriebe.

Heute starten wir - gemeinsam mit SPD und Grünen - einen zweiten Anlauf, um unsere damaligen Anregungen umzusetzen. Das **Tariftreugesetz** des Landes Schleswig-Holstein kann heute schon auf allgemeinverbindliche **Tarifverträge** angewandt werden. Das heißt, dass diese eingefordert werden können. Zum Beispiel sind die Tarifverträge des Baugewerbes, des Elektrohandwerks, des Maler- und Lackiererhandwerks und auch des Dachdeckerhandwerks bundesweit allgemeinverbindlich. Diese können also weiterhin eingefordert und vor allem auch im Rahmen des Gesetzes überprüft und Vergehen hiergegen sanktioniert werden.

Wenn das Tariftreugesetz wieder angewendet wird, gäbe es sogar einen Anreiz, dass auch **andere** vom Gesetz umfasste **Branchen** ihre Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklären lassen. So wären zum Beispiel regionale allgemeinverbindliche Tarifverträge in den eben genannten Branchen oder auch in der Bauindustrie möglich.

(Lars Harms)

Auch im privaten Omnibusgewerbe und bei den öffentlichen Verkehrsbetrieben wären allgemeinverbindliche Tarife denkbar. Das **private Omnibusgewerbe** verfügt schon über einen allgemeinverbindlichen Manteltarif, allerdings bisher ohne Gehaltsbestandteile. Dieser wäre sicherlich relativ leicht zu erweitern. Hierfür müssten nur Verhandlungen geführt werden. Das Tariftrueugesetz könnte somit sogar zu einer positiven Entwicklung in der **Tarifgestaltung** führen. Das stärkt die Tarifautonomie - insbesondere vor dem Hintergrund der Diskussion über gesetzliche Mindestlöhne.

Deshalb dürfen wir bei der reinen Anwendung des Gesetzes nicht stehen bleiben, sondern wir müssen auch aktiv dafür sorgen, dass sich die **Tarifpartner** in den betroffenen Branchen in Schleswig-Holstein auf allgemeinverbindliche Tarifverträge einigen. Die Landesregierung muss deshalb aktiv werden und diesen Prozess fördern.

Heute fordern wir die sofortige Anwendung des Tariftrueugesetzes entsprechend der Möglichkeiten, die es heute schon gibt. Weiter wollen wir, dass die **Kommunen** entsprechend informiert werden und das Gesetz dann ebenfalls wieder anwenden. Wir wollen außerdem, dass weitere Tarifverträge - gerade auch in Schleswig-Holstein - für allgemeinverbindlich erklärt werden, damit möglichst viele Beschäftigte und Unternehmen weiterhin eine Chance haben. Das ist gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Phasen - wie jetzt - enorm wichtig.

Heute geht es um die Entscheidung „Mit uns für gerechten Wettbewerb für unsere Unternehmen und für faire Löhne für unsere Beschäftigten!“ oder „Gegen uns und gegen die hiesigen Unternehmen und gegen unsere Beschäftigten!“ - So einfach ist das! So einfach ist das. Ich bitte Sie alle um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion der CDU hat der Herr Abgeordnete Johannes Callsen das Wort.

Johannes Callsen [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Renaissance der gescheiterten Koalition aus SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und dem SSW aus dem Jahr 2005 ist während dieser Landtagstagung nur schwer zu übersehen. Auch bei diesem **Antrag** haben sich die drei Parteien zusammengeschlossen.

Das macht den Antrag - so ernst er in der Sache auch ist - fachlich aber nicht besser.

Eines steht fest: Wir diskutieren hier zwar ein in der Gesetzgebung und Rechtsprechung durchaus komplexes Thema. Ich erwarte aber von allen Fraktionen im Landtag und auch vom SSW, dass sie sich eingängig mit diesem Thema beschäftigen, bevor entsprechende Anträge gestellt werden. Offensichtlich ist das nicht der Fall gewesen. Hätten Sie das getan, dann wüssten Sie, dass dieser Antrag schon allein **rechtlich nicht umsetzbar** ist.

Dabei möchte ich den Grünen und den Kollegen des SSW lediglich Fahrlässigkeit unterstellen. Der SPD ist an dieser Stelle jedoch vorzuwerfen, dass sie bewusst wider besseres Wissen handelt. Ich werde Ihnen gleich auch sagen, warum dies der Fall ist.

(Beifall bei der CDU)

Am 26. März 2009 habe ich vom damaligen Justizminister Uwe Döring einen äußerst informativen Brief erhalten. Ich habe ihn sogar dabei. Ich bin schon ein wenig enttäuscht, dass die SPD die Argumente ihres eigenen Ministers offenbar nicht zur Kenntnis nimmt. Am liebsten würde ich den gesamten Text vorlesen, aber ich will mich auf die wesentlichsten Passagen beschränken und zitiere Uwe Döring mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Unstrittig ist, dass das Tariftrueugesetz des Landes Schleswig-Holstein nicht europarechtskonform ist und daher nicht angewandt werden darf.“

Es machte daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenig Sinn, den rechtlich klarstellenden **Erlass der Landesregierung** - übrigens von der SPD mit beschlossen - aus dem Jahre 2008 einfach aufzuheben und so zu tun, als ob es dieses **EuGH-Urteil** nicht gebe.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deswegen ist die Aufforderung in Punkt drei des Antrags, schleswig-holsteinische **Tarifverträge** für **allgemeinverbindlich** zu erklären, nicht ausreichend. Hinzu kommt: Wer wirklich die Tarifautonomie stärken will - das habe ich beim zum Teil schmerzhaften Studium des SPD-Wahlprogramms gelesen -, sollte sich als Staat aus Tarifverhandlungen heraushalten.

Weiter ergänzt der ehemalige SPD-Arbeitsminister:

„Diese Mindestlohnbestimmungen sind aber ohnehin über das Arbeitnehmer-Entsendegesetz für alle in- und ausländischen Unterneh-

(Johannes Callsen)

men und ihre Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verbindlich, sodass eine entsprechende Tarifregelung ...“

- und jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, kommt der Knaller -

„rein deklaratorischen Charakter hätte.“

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Für die Antragsteller möchte ich das wiederholen: Der ehemalige Arbeits- und Justizminister von der antragstellenden SPD sagt, eine **Tariftreue-Regelung**, wie Sie sie hier in diesem Antrag fordern, hätte rein deklaratorischen Charakter.

Sehr geehrte Kollegen von der SPD, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vom SSW, wozu dann in aller Welt brauchen wir diesen Antrag? Wenn wir das beschließen, dann können wir auch beantragen, dass die Sonne im Osten aufgehen soll oder nach Ebbe die Flut folgen soll.

(Jürgen Weber [SPD]: Nicht mal dem würdet ihr zustimmen!)

- Doch, dem würden wir sicherlich zustimmen.

Es gibt nichts, meine Damen und Herren, was unser außer Kraft gesetztes Tariftreuegesetz regelt, was nicht jetzt schon durch das **Arbeitnehmer-Entsendegesetz** bestimmt wird. Im Gegenteil: Die **Kontrollmöglichkeiten** der öffentlichen Hand sind nach dem Arbeitnehmer-Entsendegesetz viel besser, und auch Bußgelder sind im Entsendegesetz vorgesehen. Ich appelliere daher inständig an Ihre Vernunft. Ziehen Sie diesen Antrag zurück! Verhindern Sie überflüssige Bürokratie, und zeigen Sie auch im Wahlkampf, dass Sie Ihrer Verantwortung als Landtagsabgeordnete gerecht werden.

Für die CDU sage ich sehr deutlich: Die CDU hat sich in der Vergangenheit einer Tariftreue-Regelung nicht entzogen. Wir haben sie seinerzeit sehr verantwortungsvoll erweitert und verlängert. Doch jetzt müssen wir die **EU-rechtlichen Einschränkungen** akzeptieren. Hören Sie auf, den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land mitten in der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise durch solche Anträge Sand in die Augen zu streuen! Die Menschen haben Ehrlichkeit und Redlichkeit verdient und keine rechtlich nicht umsetzbaren Anträge auf unterstem Wahlkampf-niveau!

Ich will noch einmal an die Worte von Uwe Döring erinnern: „Rein deklaratorischer Charakter“. Wir werden daher den Antrag ablehnen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion der SPD erhält Herr Abgeordneter Bernd Schröder das Wort.

Bernd Schröder [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es wird für einige Zeit, dass der 27. September 2009 kommt, damit wieder Sachlichkeit und Ruhe in dieses Haus einkehren.

Was hier unterstes Niveau ist, Kollege Callsen, haben wir heute zum Teil mehrfach erlebt. Es macht einfach keinen Sinn, wenn der Staat bei der Auftragsvergabe indirekt Lohndumping fördert und damit Geld spart, als Folge jedoch Beschäftigte von Billiganbietern mit öffentlichen Aufträgen so wenig verdienen, dass sie ergänzende staatliche Sozialleistungen beziehen müssen. Das sind in Schleswig-Holstein allein 170 Millionen € im Jahr.

Herr Dr. Biel, das gehört sehr wohl zum Thema. Was gehört denn sonst zu diesem Thema?

(Beifall bei SPD und SSW - Zuruf von Dr. Heiner Garg [FDP]: Ich habe doch gar nichts gesagt!)

- Dass Sie nichts sagen, ist klar, Herr Garg. Es war peinlich genug, was Sie vorhin von sich gegeben haben. Es war auch verletzend genug, uns vorzuwerfen, dass irgendjemand - oder auch ich - darüber gelacht hätte, was Arbeitslose angeht.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Sie haben ja gelacht!)

Das verbitte ich mir aufs Schärfste.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und Sie sollten Ihre Plakate ergänzen: „Wir können, was wir tun - wir wissen aber leider oft nicht, was wir tun.“ Das wäre die richtige Aufschrift.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht nur eine Frage der ökonomischen Vernunft. Es ist vor allem eine Frage der **sozialen Gerechtigkeit**, und es ist eine Frage der Wertschätzung und der Achtung vor der Arbeitsleistung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in diesem Land. Deshalb gibt es überhaupt keine Alternative dazu. Wer Vollzeit arbeitet, der soll und muss von seinem eigenen Einkommen leben können.

(Bernd Schröder)

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Das ist der Grundsatz, der auch von einigen in diesem Hause hier berücksichtigt werden sollte. Dass ich den Nerv da getroffen habe, Kollege Kubicki, ist doch anhand all der Zwischenrufe deutlich zu merken.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem die CDU ein bundesweit einheitliches Tarifreugesetz - -

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP])

Herr Präsident, können Sie einmal dafür sorgen, dass ich hier in Ruhe zu Ende reden kann?

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Nein, warum eigentlich?)

Nachdem die CDU ein bundesweit einheitliches Tarifreugesetz im **Bundesrat** blockiert hat, beschloss der Landtag 2003 mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW das **schleswig-holsteinische Tarifreugesetz**, und es ist schon bemerkenswert, Kollege Callsen, dass vonseiten der Bauwirtschaft - das sind beim besten Willen nicht alle Leute, die der SPD zugerechnet werden; im Gegenteil - vehement darum gebeten wurde, dass wir ein Tarifreugesetz auf den Weg bringen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist verantwortliche Arbeitgeberhaltung im Interessen ihrer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Da sollten Sie auch Ihre Klientel fragen, warum sie eigentlich dagegen gewesen ist.

Durchgesetzt wurde es gegen den erbitterten Widerstand von CDU und FDP. Was für katastrophale Folgen wurden hier im Haus für die schleswig-holsteinischen Unternehmen prophezeit? Was davon ist eingetroffen? - Nichts. Dabei haben die meisten westdeutschen Bundesländer ein Tarifreugesetz eingeführt. **Berlin** ist dabei das erste Bundesland, das seine Vergaberegungen an eine Mindestlohnvorschrift gekoppelt hat. Die Richter in Karlsruhe entschieden 2006, das Berliner **Tarifreugesetz** sei verfassungskonform, weil der Gesetzgeber damit verfassungsrechtlich legitime Ziele verfolgt hat.

Der Schock kam dann im vergangenen Jahr. Zur großen Überraschung der Fachleute entschied der **Europäische Gerichtshof**, die **Tarifreuregelung** im niedersächsischen Vergaberecht sei mit der

europäischen Dienstleistungsfreiheit nicht vereinbar. Um ruinösen Wettbewerb auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu verhindern, gibt es zwei Wege: die Einführung eines allgemeinen **gesetzlichen Mindestlohns** sowie eine Reform, die die **Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen** fördert. Wir haben darüber diskutiert.

Ich sage hier ganz deutlich: Wer wie die CDU 2007 das Tarifreugesetz mit uns verlängert hat - es hat ja auch niemand gehaut oder gedacht, dass es überhaupt zustande kommt -, wer die Busfahrer mit aufnimmt und wer dann nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs, wie eben hier erklärt, nicht einmal bereit ist, ein **Vergabegesetz** auf den Weg zu bringen, der entlarvt sich selbst. Das sind taktische Spielchen statt eines echten Einsatzes für die Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir Sozialdemokraten stehen dagegen unverrückbar zu den Zielen des Tarifreugesetzes. Wir wollen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer keine Angst vor **Lohndumping** haben müssen. Wir wollen den kleinen und mittelständischen Betrieben weiterhin die Chance geben, den Wettbewerb über Qualität zu führen, nicht über Lohndrückerei. Wir brauchen dringend **Allgemeinverbindlichkeitserklärungen** für in Schleswig-Holstein ausgehandelte **Tarife**.

Und noch etwas ist deutlich geworden, meine Damen und Herren: In Deutschland führt kein Weg mehr an gesetzlichen Mindestlöhnen vorbei!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion der FDP erhält Herr Abgeordneter Dr. Heiner Garg das Wort.

Dr. Heiner Garg [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Lieber Kollege Schröder, das hat zwar mit dem Antrag nichts zu tun gehabt, was Sie hier erzählt haben, war aber laut, war auch mal ein bisschen Wahlkampf. Kann ich verstehen.

(Zuruf des Abgeordneten Bernd Schröder [SPD])

(Dr. Heiner Garg)

- Nein, das ist völlig in Ordnung. Es war laut, hat man verstanden - akustisch. Inhaltlich war es zwar ein bisschen wirr, aber gut, es ist Wahlkampf.

Ich komme trotzdem zum Antrag und zum Inhalt zurück. Der **Europäische Gerichtshof** hat am 3. April 2008 entschieden, dass die Tariftreuregelung des niedersächsischen Vergabegesetzes nicht mit europäischem Recht vereinbar ist. Daran ändert auch die SPD-Fraktion im Wahlkampf nichts.

Nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes verstößt die **niedersächsische Tariftreuregelung** gegen den Grundsatz des freien **Dienstleistungsverkehrs** nach Artikel 49 des EG-Vertrages. Daraufhin hat die damals noch bestehende Kieler Landesregierung aus SPD und CDU entsprechend gehandelt, weil sie so handeln musste, Herr Kollege Schröder, und am 26. Mai 2008 eine bis zum 31. Dezember 2010 befristete Handlungsempfehlung erlassen. Diese sagt verkürzt: Das Tariftreugesetz in Schleswig-Holstein ist keineswegs richtig, muss aber an das EU-Urteil angepasst werden. Richtig. Solange dies noch nicht der Fall ist - also bis heute nicht -, muss eine Tariftreuerklärung nicht mehr eingefordert werden.

Heute liegt uns ein Antrag von SPD, SSW und Grünen vor, dass Tariftreugesetz doch anzuwenden. In Punkt 1 wird gefordert, den ausdrücklich als Handlungsanweisung verfassten Erlass aufzuheben. Dann frage ich: Warum hat die SPD dies eigentlich in den vergangenen 14 Monaten ihrer Regierungszeit nicht getan?

(Beifall des Abgeordneten Günther Hildebrand [FDP])

Warum haben sie den Erlass nicht aufgehoben? Sie hätten 14 Monate Zeit gehabt.

(Zurufe)

- Ja, ich weiß, das war wieder die böse CDU. Was die CDU in der Regierungszeit alles durchgesetzt hat, obwohl Sie mitregiert haben, finde ich schon erstaunlich. Hut ab.

(Beifall bei der FDP)

Das glaubt Ihnen doch kein Mensch mehr. Sie bringen heute lauter Anträge ein. Haben Sie sich nicht getraut? Oder wollten Sie nicht? Oder was auch immer? In den vier Jahren, in denen Sie hier hätten mitgestalten können, hätten Sie das tun können. Heute, in der letzten Sitzung, kommt das alles. Das nimmt Ihnen doch kein Mensch ab.

(Beifall des Abgeordneten Karsten Jasper [CDU])

Warum also die Forderung hier und heute?

Auch wir sehen erheblichen Handlungsbedarf des Landesgesetzgebers, zu einem **Tariftreugesetz** zu kommen - gar keine Frage -, welches die Vorgaben des Europäischen Gerichtshofes erfüllt. Und glauben Sie mir: FDP und CDU werden dies in der nächsten Legislaturperiode auch anpacken.

Kommen wir zu Punkt 2. Diesen Punkt finde ich eigentlich am originellsten. Den muss man sich einmal durchlesen. Die Antragsteller fordern ernsthaft eine bessere Information der Landesregierung. Auch da frage ich: Warum ist es eigentlich der SPD in den vergangenen 14 Monaten nicht gelungen, die Landesministerien, die Landesbehörden und die kommunale Ebene über die noch immer möglichen **Anwendungsmöglichkeiten** des **Tariftreugesetzes** zu informieren? Wollten Sie das die letzten 14 Monate nicht? Oder hat die CDU Sie irgendwie an den Stühlen festgetackert, damit Sie nicht informieren konnten? Sie hätten doch wirklich die Möglichkeit gehabt, die Landesministerien und die entsprechenden Behörden zu informieren. Aber wahrscheinlich durften Sie das auch nicht.

Ich stelle hier fest: Dieser Antrag ist so überflüssig wie ein Kropf. Er hat bestenfalls rein deklatorischen Wert. Aus diesem Grund werden wir diesem Schaufensterantrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Herrn Abgeordneten Detlef Matthiessen das Wort.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag hatte in der rot-grünen Regierungszeit ein Tariftreugesetz beschlossen, das für die Branchen Bauwirtschaft, Entsorgungswirtschaft und schienengebundener ÖPNV, also für den Verkehr, galt. Im Jahr 2007 ist das Tariftreugesetz auf die Beschäftigten des Bus-ÖPNV ausgeweitet worden. Das hat auch die CDU mitgetragen, namentlich der Kollege Arp, der sich an einem gemeinsamen Besuch der Fraktionen bei den Busbetrieben beteiligt hat.

Wir Grünen halten eine **gesetzliche Regelung** der **Tariftreue** für sinnvoll. Allerdings muss es auch eine entsprechende **Kontrolle der Unternehmen** und ihrer **Subunternehmen** geben, wenn diese

(Detlef Matthiessen)

einen **öffentlichen Auftrag** erhalten. Ohne Kontrollen hat das Tariftreuegesetz einen hohen Symbolwert gegen Dumpinglöhne, ist aber ansonsten ein stumpfes Schwert.

Auf die Kleine Anfrage der FDP hat die Landesregierung erklärt, dass ihr keine Verstöße gegen das Tariftreuegesetz bekannt sind. Das glaube, wer will.

Die Diskussion über Tariftreue, Mindestlöhne und Lohndumping ist hochaktuell. Das zeigt auch die jetzige Landtagstagung. Die Große Koalition in Berlin kann sich nicht auf einen einheitlichen bundesweiten Mindestlohn einigen und schleppt sich über Änderungen im Endsendegesetz bis zur Bundestagswahl. Die Tariftreuegesetze der Länder sind durch die Rechtsprechung des **Europäischen Gerichtshofs** vom 3. April 2008 zu Teilen des niedersächsischen Vergabegesetzes gefährdet.

Ich nenne die wesentlichen Begründungen dieses Urteils hier sehr verkürzt und plakativ: Der Wettbewerbsvorteil ausländischer Firmen besteht in den geringeren Lohnkosten. Wenn sie diesen Wettbewerbsvorteil nicht nutzen dürfen, werden sie vom Wettbewerb ausgeschlossen. Eine Tariftreueverpflichtung stellt daher eine Beeinträchtigung dieser Firmen dar. Tariftreue bewirkt laut Gericht deshalb gerade nicht eine faktische Gleichstellung mit deutschen Arbeitnehmern. - Das ist eine Argumentation, auf die man erst einmal kommen muss. Ich kann dem nicht folgen. Aber es gilt natürlich das Urteil des EuGH und muss akzeptiert werden. Der EuGH hat das Urteil zum niedersächsischen Vergabegesetz so begründet.

Es war richtig, dass die Landesregierung im Licht des EuGH-Urteils unser Tariftreuegesetz überprüft hat. Der entsprechende **Erlass** des Landwirtschaftsministeriums vom 26. Mai 2008 zeigt aber deutlich, dass das Ministerium kein Herzblut für das Thema Tariftreue übrig hat. Offensichtlich war der Landesregierung das eigene **Tariftreuegesetz** schnurzegal. Im Erlass wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass bei neuen Vergabeverfahren eine Tariftreueerklärung nicht mehr einzufordern ist. Deshalb soll dieser Erlass aufgehoben werden.

Wenig hilfreich war es 2008, dass sich die CDU vom Acker gemacht und gesagt hat: Wir haben ja schon immer rechtliche und volkswirtschaftliche Bedenken gegen das Tariftreuegesetz gehabt. Man fragt sich, warum sie dem denn dann zugestimmt haben. Herr Abgeordneter Callsen, Sie sagten zusätzlich noch, „planwirtschaftliche Eingriffe in den Wettbewerb sind nicht nur volkswirtschaftlich problematisch, sondern auch rechtlich bedenklich“.

Wir Grünen sagen dagegen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen von guter Arbeit, die sie leisten, auch leben können. Wenn dieser einfache Grundsatz in unserer Arbeitswelt nicht mehr gilt, dann haben wir gewaltige Verwerfungen. Umso wichtiger ist deshalb die Einführung eines einheitlichen bundesweiten Mindestlohns, um **Lohndumping** zu verhindern. Nach dem EuGH-Urteil können auch **Tariftreueerklärungen für allgemeinverbindlich erklärte Löhne** eingefordert werden. Genau das sollte der öffentliche Auftraggeber auf allen Ebenen auch umsetzen.

Die Bedenken, die Arbeitsminister Döring und die auch Herr Callsen vorgetragen haben, sind in diesem Antrag aufgenommen. Es geht darum, Möglichkeiten für die **Auftragsvergabe** zu suchen, wenn Tarife für allgemeinverbindlich erklärt worden sind.

Ich nenne einmal ein Beispiel aus unserem Land. Wir hatten gestern eine Demonstration des Wäschebetriebs Berendsen, wo die Jobs wegzufallen drohen, weil sie ein großer öffentlicher Auftraggeber verlassen und sich mit seinen Aufträgen nach Rostock verlagert hat, wo ein sehr dubioser Tarifvertrag mit einer Scheingewerkschaft, die in diesem Bereich eigentlich keine Zulassung hat, abgeschlossen worden ist. Wir sehen, dass diese Gesetze durchaus Konsequenzen haben, auch bei uns im Land, und jetzt zu einer großen Notlage in diesem Betrieb und für die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer führten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Martin Kayenburg:

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich dem Herrn Abgeordneten Lars Harms das Wort. - Herr Kollege Matthiessen, vielleicht definieren Sie einmal, was eine Scheingewerkschaft ist.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Aber nicht mehr heute! Das dauert zu lange!)

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auf zwei, drei Fragen, die hier in den Raum gestellt worden sind, antworten.

Das Erste: Das **Rüffert-Urteil** hat nicht nur gesagt, dass das niedersächsische Vergabegesetz nicht mehr gültig sein kann, sondern es hat auch genaue **Kriterien** aufgestellt, welche **Tarife** noch eingefor-

(Lars Harms)

dert werden können, nämlich die **gesetzlich festgelegten** und die **allgemeinverbindlichen**. Bei den allgemeinverbindlichen Tarifen hat es besonders darauf abgehoben, dass das die übliche Vorgehensweise in Deutschland und in Österreich ist.

(Beifall des Abgeordneten Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deshalb haben wir gesagt: Die Dinge sind es; die dürft Ihr fordern.

Das Zweite: Es wurde nicht auf ein Staatsgebiet abgehoben, sondern auf ein **Gebiet**, in dem diese allgemeinverbindlichen Tarifverträge gelten. Deshalb ist es auch möglich, **schleswig-holsteinische allgemeinverbindliche Tarife**, die durchaus das Niveau auf Bundesebene übersteigen können, als tarifreu einfordern zu können. Das ist die große Chance, die wir haben, die neue Regelung dazu zu nutzen, die **Tarifpartner** an einen Tisch zu holen.

Aufgrund von **Bundesrecht** haben wir auch die Möglichkeit, dass der Landesarbeitsminister diesen Prozess in Gang setzt und, wenn sich die Tarifpartner einig sind, die entsprechenden Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklärt. Dann wäre es in den betroffenen Branchen, die im Gesetz stehen, möglich, entsprechend Tariftreue einzufordern.

Das ist auch kein Teufelszeug. Davon bricht eine Republik auch nicht zusammen, denn man macht das in Österreich schon sehr viel länger als hier. Dort gibt es in den einzelnen Bundesländern Tariftreuregelungen. Das war die Inspiration, die ich vor 2004 hatte, dieses Gesetz hier einzubringen. Dort funktioniert es wunderbar. Alles ist immer noch entsprechend konform, weil man dort nur allgemeinverbindliche Tarifverträge, die in den einzelnen Bundesländern abgeschlossen worden sind, einfordert. Deswegen haben die dieses Problem nicht. Aber wir haben dieses Problem im Prinzip auch nicht, wenn wir uns an die allgemeinverbindlichen Tarifverträge halten.

Deswegen können wir mit unserem Antrag, mit dem wir jetzt kommen, schon sehr viel schaffen. Wir können sehr vielen **Beschäftigten**, insbesondere aus dem **Bausektor**, jetzt schon helfen. Und wir können anregen, dass zum Beispiel die **Busunternehmer** oder die Leute, die mit dem **Schienenpersonennahverkehr** zu tun haben, dies auch entsprechend umsetzen. Dann ist sehr vielen Menschen geholfen. Das Gesetz ist nicht tot, sondern es lebt. Wenn wir uns am 27. als Bürger dieses Landes richtig verhalten, dann wird dieses Gesetz auch noch sehr viel länger leben.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Martin Kayenburg:

Für einen weiteren Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung hat der Herr Abgeordnete Olaf Schulze das Wort.

Olaf Schulze [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Dr. Garg, federführend für das Tariftreuegesetz ist nun einmal das Wirtschaftsministerium. Leider war im Wirtschaftsministerium relativ wenig Begeisterung, dieses Thema **Tariftreue** wieder aufzugreifen und nach vorn zu bringen. Was ich schade finde, ist, dass die Handwerkskammern anscheinend leider im Wirtschaftsministerium nicht die nötige Durchschlagskraft haben, dieses Thema durchzusetzen. In diesem Bereich fordern dies nämlich **Handwerkskammern** und Gewerkschaften zusammen und sagen: Das ist etwas, was wir hier im Land brauchen.

Lieber Kollege Callsen, wenn Sie davon sprechen, es wäre **rechtlich nicht möglich**, ein Tariftreuegesetz oder ein Vergabegesetz hier in Schleswig-Holstein zu installieren, dann ist das einfach schlichtweg falsch. Vielleicht ist Hamburg ein bisschen weit weg, aber vielleicht kann man sich ja mal ins Auto setzen oder ein Telefonat mit der Hamburger CDU führen; denn dort ist das **Vergabegesetz**, nämlich das Tariftreuegesetz, mit den Stimmen der CDU beziehungsweise unter CDU-Regierung durchgesetzt worden.

Er möchte etwas fragen. – Bitte.

Johannes Callsen [CDU]: Ich möchte darauf hinweisen, dass ich mich im Wesentlichen auf eine Rechtsauffassung des ehemaligen SPD-Arbeits- und Europaministers bezogen habe, der zu dem Ergebnis kommt, dass das Ganze eine rein deklaratorische Wirkung hätte. Verabschieden kann man alle Gesetze; rein deklaratorische Wirkung!

Präsident Martin Kayenburg:

Und jetzt Ihre Frage Herr Kollege Callsen!

Olaf Schulze [SPD]:

Ich gebe trotzdem eine Antwort darauf, wenn mir das von der Redezeit nicht abgezogen wird. Es wäre lieb, wenn man die Uhr anhält.

Es ist keine deklaratorische Maßnahme. Außerdem hätten Sie das ganze Döring-Papier zitieren sollen; das wäre ganz sinnvoll gewesen. Das bezog sich nämlich nur auf unser Tariftreuegesetz, wie wir es in **Schleswig-Holstein** hatten, und es bezog sich auf das **EuGH-Urteil**, in dem darauf Bezug genommen wird, dass das Tariftreuegesetz so nicht geht, weil wir **keine Mindestlöhne** haben. Da sind wir wieder bei dem Punkt von vorhin. Das Hamburger Tariftreuegesetz beziehungsweise Vergabegesetz bezieht sich auf allgemeinverbindliche Tarifverträge. Es gibt Mindestlöhne im Baugewerbe und Reinigungsgewerbe. Dort ist dies anwendbar, und dort kann man es auch machen.

Deswegen, wenn Sie schon sagen, das sei rechtlich nicht möglich, dann gucken Sie nach Hamburg. Dort ist es möglich, und dort wird es gemacht. Anscheinend hat die Hamburger CDU ein bisschen mehr Gehör für das Handwerk als die CDU hier in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Zuruf von der CDU)

- Genau das ist es. Sie beziehen sich immer auf den **EuGH**. Der EuGH sagt aber nur, es müssen **Mindestlöhne** gelten. Diese gelten im Baubereich.

Wenn Sie sagen, das sei eine rein deklaratorische Maßnahme, dann stimmt das nicht.

(Zuruf des Abgeordneten Johannes Callsen [CDU])

- Dann stimmen Sie doch dem Antrag zu, wenn Sie der gleichen Auffassung sind. Darüber würde ich mich sehr freuen. Das ist keine rein deklaratorische Angelegenheit, sondern das Vergabegesetz und das Tariftreuegesetz können Sanktionen auslösen. Genau das ist das, was wir brauchen. Man muss auch Sanktionen aussprechen können, wenn gegen Mindestlöhne verstoßen wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das ist in der jetzigen Zeit nicht möglich ohne ein Tariftreuegesetz.

Deswegen noch einmal auch von meiner Seite: Stimmen Sie dem **Tariftreuegesetz** zu. Stimmen Sie unserem Antrag zu, und kommen Sie endlich

dahin, eine vernünftige Politik für dieses Land zu betreiben!

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Landesregierung hat Herr Minister Dr. Jörn Biel das Wort.

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Beim Durchlesen dieses Antrags habe ich mich gefragt, was eigentlich dessen Ziel ist.

(Dr. Heiner Garg [FDP]: Das haben wir uns auch gefragt!)

Nach Auffassung der Antragsteller sollen die Handlungsempfehlungen meines Ministeriums, das Tariftreuegesetz nicht mehr anzuwenden, komplett aufgehoben werden. Was bedeutet das denn tatsächlich? - Das bedeutet, dass Unternehmen in der Bauwirtschaft, der Abfallwirtschaft und im ÖPNV einschließlich des SPNV bei der **Vergabe öffentlicher Aufträge** wieder zwingend eine **Tariftreueerklärung** dahin gehend vorlegen müssen, die am Ort der Leistungserbringung üblichen Tarife zu zahlen. Gerade das hat doch der **Europäische Gerichtshof** für **europarechtswidrig** erklärt.

Im Grundsatzurteil hat der EuGH deutlich gemacht, dass das **Schutzbedürfnis der Arbeitnehmer** nur dann als Argument für die Einschränkung der Dienstleistungsfreiheit herangezogen werden kann, wenn der Mitgliedstaat diese als so wichtig erachtet, dass alle Arbeitnehmer von einer gesetzlichen Maßnahme erfasst werden, und nicht nur Arbeitnehmer, die im Rahmen öffentlicher Aufträge eingesetzt werden. Mit anderen Worten: Nur in den **Bereichen**, in denen es für **allgemeinverbindlich erklärte Tarifverträge** gibt und damit alle Arbeitnehmer gleich behandelt werden, dürfen diese Verpflichtungen auch zur Bedingung für die Vergabe öffentlicher Aufträge gemacht werden.

Dies muss ich als zuständiger Minister beachten, wenn ich verantwortungsvoll handeln will und meine **Vergabestellen** nicht dem Risiko von Nachprüfungsverfahren oder Klagen bis hin zu Vertragsverletzungsverfahren vor dem Europäischen Gerichtshof aussetzen will. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Antragsteller fordern, dass ich rechtswidrige Zustände zulassen soll.

(Minister Dr. Jörn Biel)

Sie haben zwar recht, wenn Sie meinen, dass es bei europarechtskonformer Auslegung ein kleines, wenn auch überaus kleines, Anwendungsgebiet für das Tariftreuegesetz gibt. In den Fällen, in denen es für allgemeinverbindlich erklärte Mindestlöhne gibt, könnte man das Tariftreuegesetz weiter gelten lassen. Das schadet nicht, hilft aber auch nicht und geht am Zweck des Gesetzes vorbei.

Machen wir uns doch nichts vor. Letztlich ist das doch Augenwischerei. Glauben Sie im Ernst, dass in Zeiten des Bürokratieabbaus eine rein deklaratorische Regelung erforderlich ist? Die **Einhaltung von allgemeinverbindlichen Mindestlöhnen** ist in Deutschland bereits geregelt und wird über das **Arbeitnehmer-Entsendegesetz** sanktioniert. Hier brauchen wir also keine gesetzliche Regelung mehr. Ich kann mir keinen Fall vorstellen, ein Unternehmen, das nicht den allgemeinverbindlichen Mindestlohn zahlt und damit gegen das Arbeitnehmer-Entsendegesetz verstößt, durch das Tariftreuegesetz nun zum gesetzestreu Verhalten anzuhalten.

Da die Zahlung von Mindestlöhnen gesetzlich geregelt ist, war dies auch nie Sinn und Zweck des Tariftreuegesetzes gewesen. Das Tariftreuegesetz ging weiter und forderte die Zahlung von in Schleswig-Holstein **geltenden Tariflöhnen**,

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

die **über den Mindestlöhnen** liegen, um den Unternehmen vor Ort die Wettbewerbsmöglichkeit zu erhalten. Ziel war also der **Schutz unserer Unternehmen** vor Billiganbietern außerhalb des Landes, für die niedrigere Tarifverträge als für unsere Unternehmen gelten.

(Beifall bei SPD und SSW)

Das hatte den Effekt, dass auch die Billiganbieter von öffentlichen Aufträgen in Schleswig-Holstein die schleswig-holsteinischen Tariflöhne zahlen mussten.

Präsident Martin Kayenburg:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Olaf Schulze?

Dr. Jörn Biel, Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr und Minister für Bildung und Frauen:

Ja.

Olaf Schulze [SPD]: Erstens. Herr Minister, ist Ihnen bekannt, dass im schleswig-holstei-

nischen Tariftreuegesetz eine Möglichkeit bestand, Unternehmen von weiteren Vergabeaufträgen auszuschließen, wenn sie gegen das Tariftreuegesetz verstoßen?

Zweitens. Welche Möglichkeiten sehen Sie, Unternehmen, die gegen das Tariftreuegesetz beziehungsweise gegen die Mindestlöhne verstoßen, von weiteren Vergaben im Land auszuschließen?

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Zu Ihrer ersten Frage: Ja, das ist mir bekannt.

Zu Ihrer zweiten Frage: Wir haben das Arbeitnehmer-Entsendegesetz, und wir haben die Möglichkeit, das zu überprüfen. Dafür gibt es die Vergabekammern und Ähnliches.

(Zuruf von der SPD: Aber keine Sanktionsmöglichkeiten!)

- Doch!

Das hatte den Effekt, dass unsere Tariflöhne galten. Diese Möglichkeit der **Wettbewerbssteuerung** ist nun durch die Entscheidung des EuGH genommen worden. Es besteht dennoch kein Grund, deshalb dem Tariftreuegesetz einen anderen Inhalt zu geben, also auf die Zahlung von Mindestlöhnen statt auf die Zahlung von in Schleswig-Holstein geltenden Tariflöhnen abzustellen, zumal dieser Bereich schon geregelt ist und für alle Unternehmen gilt, sei es für unsere Unternehmen oder für Unternehmen aus anderen Bundesländern oder Ländern.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich darf Sie bitten, diese Aspekte bei Ihrer Entscheidung über diesen Antrag zu berücksichtigen. Nur weil wir uns im Wahlkampf befinden, müssen wir doch nicht Maßnahmen beschließen, die in Wirklichkeit überflüssig sind. Das will die Bevölkerung bestimmt nicht.

Lassen Sie mich noch ein Wort zur Presseerklärung des SSW von gestern sagen, die meiner Ansicht nach zeigt, dass der SSW das Tariftreuegesetz nicht kennt.

(Lars Harms [SSW]: Selbst geschrieben, keine Angst!)

Selbst wenn alle Abgeordneten dem Antrag zustimmen würden und das Tariftreuegesetz wieder für anwendbar erklären würden, würde das der Firma Berendsen überhaupt nicht helfen und für diese nichts ändern. Das Tariftreuegesetz galt von Anfang an nicht für Liefer- und Dienstleistungsaufträ-

(Minister Dr. Jörn Biel)

ge dieser Art. Sie wecken mit solchen Äußerungen Hoffnungen, die nie erfüllt werden können.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Martin Kayenburg:

Zu einem Kurzbeitrag nach § 56 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abgeordneten Karl-Martin Hentschel das Wort.

Karl-Martin Hentschel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, ich bin ein bisschen traurig, dass uns ein Landesminister hier ununterbrochen Reden vorliest, die ihm sein Haus aufgeschrieben hat, und gar nicht zuhört, was hier in der Debatte gesagt wird und worum es eigentlich geht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Das ist jetzt wiederholt passiert. Ich finde, so etwas geht überhaupt nicht. Ich erwarte von einem Minister, dass er in der Lage ist, auf eine Debatte einzugehen.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir haben im **Baubereich** allgemeinverbindliche Tarifverträge in Schleswig-Holstein, also ist das **Tarifvertragsgesetz** gültig, und es ist auch nicht von der EU aufgehoben worden. Das ist doch völliger Unsinn. Es ist nur in dem Bereich aufgehoben worden, in denen es keine gültigen Tarifverträge gibt. Aber da, wo sie gültig sind, existiert es. Und der Baubereich ist nun einmal der wichtigste Bereich für öffentliche Aufträge. Also was erzählen Sie eigentlich?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Ich bin über das, was Sie als Wirtschaftsminister hier verzapfen, wirklich ein bisschen fassungslos. Im **ÖPNV** und im **Abfallbereich** waren wir uns immer alle einig, dass wir tarifliche Regelungen wollen. Es ging von der Abfallwirtschaftsgesellschaft Nordfriesland aus. Damals waren es CDU-Leute, die gesagt haben: Wir müssen eine Regelung finden, sonst kriegen wir Billigangebote. Wir wollen unsere Leute in Nordfriesland weiter beschäftigen. Und wir wollen keine Billigangebote aus dem Rheinland. Ich glaube, es ging damals von RWE aus. Damals haben wir mit Ihnen zusammen diesen Tarifvertrag genau aus dem Grunde gemacht. Was

wir brauchen, wäre für diesen Bereich eine Art von Allgemeinverbindlichkeitserklärung für Schleswig-Holstein. Und genau das sollten wir tun.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Im **Bahnbereich** ist es ähnlich. Im Bahnbereich ging es darum, dass wir - übrigens mit Unterstützung der CDU auf Initiative der Grünen - im Land eingeführt haben, dass es einen Wettbewerb im Bahnbereich gibt. Es ist damals mit Peer Steinbrück initiiert worden, dass wir die Bahnlinien ausschreiben. Man muss doch erwarten - das war immer die Befürchtung -, dass, wenn wir die Bahnlinien ausschreiben, dann nicht der Konkurrent - damals war es die Nord-Ostsee-Bahn an der Ostküste - deswegen gewinnt, weil er Billiglöhne zahlt, sondern dass er gewinnt, weil er bessere Angebote macht, bessere Qualität bringt und weil er es schafft, durch bessere Werbung und besseren Service mehr Fahrgäste zu holen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Das ist auch erfolgreich gelungen. Genau das ist gelungen. Und dann ist es doch richtig - und das war immer eine Position, ich war damals neun Jahre im Wirtschaftsausschuss und weiß es -, dass alle diese Anträge damals gemeinsam mit der CDU verabschiedet und von der CDU mitgetragen worden sind. Das war genau dieser Prozess, weil alle sagen, dass es notwendig und sinnvoll ist. Wir haben Betriebsbesuche gemacht und mit den Leuten geredet. Genau das war einvernehmlich vereinbart. Wir müssen jetzt den nächsten Schritt tun und die Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklären. Das ist völlig richtig.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Aber sich jetzt daraus zu verabschieden, das kann nicht sein, das ist noch nie CDU-Politik gewesen, und das ist ein erbärmliches Zeugnis, wenn Sie das tun.

(Anhaltender Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Präsident Martin Kayenburg:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es ist beantragt worden, über den Antrag in der Sache abzustimmen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von

(Präsident Martin Kayenburg)

SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich rufe nunmehr Tagesordnungspunkt 22 auf:

Befahrensregelung schleswig-holsteinische Ostseeküste

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 16/2828

Wir das Wort zur Begründung gewünscht? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat Herr Abgeordneter Detlef Matthiessen für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Vielen Dank, Herr Präsident! Um mit Wilhelm Busch und seiner Geschichte über die bösen Buben zu beginnen: Ach, was muss man nicht in Wahlkampfzeiten alles sehen, hören oder lesen.

Interessant wird die Debatte für mich, der ich in aller Unbedarftheit diesen Antrag gestellt habe, dadurch, dass prominente Mitglieder des Hohen Hauses offenbar zu den Geschwindigkeitsfanatikern auf den Meeren gehören. Herr Kubicki, mit Ihrer „Liberty“ könnte es nach einer Befahrensregelung an der Ostseeküste unseres schönen Schleswig-Holstein vorbei sein - also nicht mit dem Schiff, aber mit den 40 kn.

Speedboote stören die Natur durch Lärm und schnellen Schiffsverkehr erheblich.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist kein Speedboot!)

Insbesondere die gefährdeten Schweinswale als heimische Meeressäuger werden gestört oder gefährdet. Die **Ostseebuchten** und **Fjorde** weisen zahlreiche durch **NATURA 2000** geschützte Gebiete auf. Um die verschiedenen Schutzziele in diesem Gebiet zu erreichen, kann eine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung positive Beiträge leisten, Herr Minister.

Der **Wassersport** spielt an den schleswig-holsteinischen Küsten eine herausragende **tourismuswirtschaftliche Rolle**, genau wie der Badetourismus und weitere küstennahe Landnutzung. Der ganz überwiegende Teil dieser touristischen Nutzer der Naturressourcen fühlt sich durch sehr **schnellen**

und vor allen Dingen natürlich damit verbundenem **lauten Boots- und Schiffsverkehr** erheblich belästigt.

Neben der **Störwirkung auf die Natur** und in der Tourismuswirtschaft trägt der Speedbootverkehr oder der sehr schnelle Verkehr - Herr Kubicki, um auf Ihre „Liberty“ zurückzukommen - zu einer Erhöhung des **verkehrlichen Gefahrenpotenzials** bei. Sicherheit und Leichtigkeit des Schiffsverkehrs können mit Geschwindigkeitsbegrenzungen verbessert werden.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Waren Sie schon mal auf dem Wasser?)

- Herr Kubicki, ich habe oft genug schon schnellen Schiffen ausweichen müssen, das nervt jedenfalls.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Wo denn?)

In der **Neustädter Bucht** haben Nutzer- und Anwohnerproteste zu einer verkehrsberuhigten Zone geführt. Eine ähnliche Regelung wie dort sollte für den gesamten Ostküstenbereich des Landes gelten.

Immer wieder erregen auch **Sportveranstaltungen** mit sehr schnell fahrenden Booten öffentliches Ärgernis. Mit der beantragten Initiative zur Beruhigung des Seeverkehrs, die Ihnen hier heute vorliegt, soll dem Einhalt geboten werden. Kollege Kubicki hat ja auch eine Kleine Anfrage zu den Bemühungen des Umweltministeriums gestellt, den Folgen der „4 Elements Challenge“ in der Eckernförder Bucht Herr zu werden. Da dachte ich, nun hätte er sein Herz für die Schweinswale entdeckt, musste mich dann allerdings fragen, ob nicht andere Motive dahinterstecken.

Prinzipiell - und das war ein Ergebnis Ihrer Anfrage, Herr Kubicki, denn da wurde eine gewisse Hilfslosigkeit der Behörden offensichtlich - unterliegen Schnellfahrten an der schleswig-holsteinischen Küste nämlich keinerlei schiffahrtspolizeilicher oder verkehrspolizeilicher Limitierung. Speedboote oder sehr schnelle Fahrzeuge dürfen nämlich privat genutzt werden, auch wenn sich drei Kumpels privat verabreden und zu dritt durch FFH-Gebiete in jeder beliebigen Geschwindigkeit fahren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das macht aber keiner!)

Mit der angestrebten Regelung wird insbesondere **der nicht regulierte Bereich dieser Privatnutzung** einer sinnvollen Begrenzung zugeführt. Kubicki wird in Zukunft dann nicht 55 Minuten nach Dänemark einplanen müssen, sondern zwei Stunden. Das ist aber kein Beinbruch,

(Detlef Matthiessen)

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Gott sei Dank können Sie das nicht durchsetzen!)

sondern auch dann, bei Entschleunigung des Lebens im fortgeschrittenen Lebensalter des geschätzten Kollegen gilt der alte Spruch: Mast- und Schotbruch. Insofern bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Doch nicht im Ernst!)

Danach, wie mich der Präsident über die Redefolge informiert hat, wird das unter Umständen meine letzte Rede. Wir sagen ja, Listenplatz 12 der Grünen wird ziehen.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Für den Fall, dass sich diese Erwartung unerwarteterweise doch nicht erfüllt, wollte ich mich bei Ihnen für die gute Zusammenarbeit in den vielen Jahren bedanken und wünsche allen Kollegen, die in den Ruhestand gehen oder das Haus verlassen, alles Gute, und denen, die weiter Verantwortung für unser Land in der gesetzgebenden Körperschaft tragen, wünsche ich ebenfalls alles Gute. Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, SSW und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Axel Bernstein das Wort.

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Matthiessen hat Wilhelm Busch zu Beginn seiner Rede bemüht. Ich will es einmal mit Mark Twain versuchen, von dem der Ausspruch überliefert ist, er habe es schon häufig als bedauerlich empfunden, dass Noah und seine Sippe das Boot nicht verpasst haben.

Wir haben ja heute Morgen schon einige Ausführungen vom geschätzten Kollegen Nabel darüber gehört, dass der Mensch in der Natur durchaus ein eher störender Faktor ist. Ich glaube, ein ähnlicher Geist weht auch durch diesen Antrag.

Halten wir uns aber an die Fakten. Im Juli dieses Jahres war eine Wassersportveranstaltung - die schon angesprochene **4 Elements Challenge** - in der **Kieler und Eckernförder Bucht** geplant und vom Wasser- und Schifffahrtsamt Lübeck genehmigt.

Es sollten vier Schlauchboote die Ostsee mit 35 kn oder 65 km/h befahren dürfen. Fakt ist aber auch, dass im gleichen **Seegebiet Schweinswale** leben und diese Tiere sich zwar in einem gewissen Umfang auf Schiffsverkehr und die damit verbundenen Geräusche einstellen können. Aufgrund der besonders **hohen Geschwindigkeit** dieser Boote hätte aber die Verletzung oder sogar Tötung einzelner Tiere nicht vollständig ausgeschlossen werden können.

Dem zuständigen Umweltministerium und unserem Umweltminister Christian von Boetticher ist es zu verdanken, dass für diese Veranstaltung entsprechende **Auflagen** gemacht wurden. Eine Prüfung hatte ergeben, dass möglicherweise **Verstöße gegen das Bundesnaturschutzgesetz** drohten, wenn tatsächlich die angestrebte und vom Wasser- und Schifffahrtsamt Lübeck genehmigte Geschwindigkeit von 35 Knoten - circa 65 km/h - erreicht werde. Das Ministerium sah insbesondere die Gefahr der Tötung einzelner Tiere, die den schnell fahrenden Booten nicht ausweichen können, und eine Beeinträchtigung der Fortpflanzungsstätten durch die zusätzlich zu befürchtenden Schallimmissionen. - Das ergibt sich aus einer Medieninformation des MLUR vom 2. Juli dieses Jahres.

Konsequenterweise wurde dann die **Höchstgeschwindigkeit** bei dieser Veranstaltung auf 16 km/h in der Eckernförder Bucht und auf 24 km/h im Außenbereich der Kieler Förde und der Eckernförder Bucht herabgesetzt. Diese Werte waren nicht willkürlich gegriffen, sondern sie orientierten sich an den Höchstgeschwindigkeiten, die für den **Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer** gelten. Die Einhaltung der Auflagen wurde durch die Wasserschutzpolizei gewährleistet. So titelten die „Kieler Nachrichten“ am 3. Juli 2009: „Ministerium zeigt Herz für Schweinswale“.

Ich halte diese Vorgehensweise, bei derartigen Veranstaltungen von Fall zu Fall angemessene Auflagen zu erlassen, für absolut richtig.

(Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Denn seit dem April dieses Jahres dürfen alle Sportboote westlich einer Linie Pelzerhaken/Groß Schwansee in Mecklenburg nicht mehr als 75 dB Lärm verursachen.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zum Vergleich: Ein normaler Rasenmäher liegt bei etwa 80 dB.

Präsident Martin Kayenburg:

Herr Dr. Bernstein, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Dr. Axel Bernstein [CDU]:

Ja, sicher.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Kollege, wie stellen Sie sich Einzelregelungen des Ministeriums vor, wenn die Masse der Veranstaltungen **Privatfahrten** sind, die keinerlei Restriktionen und **Anmeldepflichten** unterliegen? Die 4 Elements Challenge hatte nur deshalb Anmeldebedarf, weil sie eine **Sportveranstaltung** war; davon haben wir vielleicht fünf im Jahr. Das war eine Veranstaltungsnutzung. Aber die normale Nutzung - wie zum Beispiel durch Herrn Kubicki, der immer von Strande losdüst - unterliegt keiner Anmeldepflicht; das wird Herr Kubicki bestätigen können.

- Lieber Herr Kollege Matthiessen, ich bedanke mich für diese Frage ganz ausdrücklich bei Ihnen. Dramaturgisch hätte sie gar nicht besser passen können. Denn die Antwort, die ich Ihnen geben möchte, steht quasi als nächster Stichpunkt auf meinem Zettel. Das **Bundesverkehrsministerium** hat im Jahr 2006 - also unter der jetzigen Führung - noch vor Inkrafttreten der angesprochenen 75-dB-Regelung eine **Kleine Anfrage** Ihres Kollegen Steenblock beantwortet, der sich genau die gleichen Sorgen machte wie Sie. Die Antwort auf die Anfrage war - ich zitiere -:

„Die Bundesregierung ist der Auffassung, dass es durch besonders stark motorisierte Sportboote in der Lübecker Bucht für die Anlieger und Touristen in Einzelfällen zu Lärmbelästigungen und Störungen kommen kann. Im Hinblick auf die Lärmbelästigungen und Störungen ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass es sich um eine vergleichsweise geringe Zahl an besonders stark motorisierten Sportbooten handelt (ca. 6 bis 8 Boote), die auch nur vereinzelt betrieben werden.“

Wie in vielen anderen Bereichen, so gilt auch an dieser Stelle: Wer heute noch glaubt, dass wir jeden Einzelfall mit einer Regelung in den Griff bekommen können, der ist in einem Politikverständnis verhaftet, das für die überbordende Bürokratie, die wir heute wieder in den Griff zu bekommen versuchen, mit verantwortlich ist.

(Beifall bei der CDU und des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion der SPD hat die Frau Abgeordnete Sandra Redmann das Wort.

Sandra Redmann [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der Grünen greift ein Problem an der Ostseeküste auf, das seit vielen Jahren die Bewohnerinnen und Bewohner, die Touristinnen und Touristen und die Tiere stört: den Lärm von Speedbooten, der jüngst durch die sogenannte Wassersportveranstaltung 4 Elements Challenge in der Eckernförder und Kieler Bucht zum Thema wurde.

Vorweg eine Klarstellung gegenüber einem Kollegen von der FDP: Es geht hier nicht um eine Neiddebatte über die Hobbys von Besserverdienenden oder eine moralinsaure Verbotskultur. „Ich geb' Gas, ich will Spaß“ kann aber nicht alles rechtfertigen und kann nicht die Grundlage für unser politisches Handeln hier im Landtag sein. Die **Freiheit des Einzelnen** hört immer da auf, wo sie die Rechte anderer verletzt. Das gilt auch für das Fahren von **PS-starken Booten** in der Nähe der Küste und überall, wo Arten wie die Schweinswalpopulation **Schutz** brauchen.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Das gilt übrigens auch im Landtag, Herr Kubicki.

Nur durch juristische Klimmzüge ist es gelungen, in der Vergangenheit erkennbare Missstände zu verhindern. Nach vielen Jahren der Diskussion - auch über die konkrete Zuständigkeit auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene - dürfen nach den **Lärmschutzgrundlagen** in der inneren Lübecker Bucht nur noch Sportboote mit maximal 75 dB - vorher waren es bis zu 110 dB - fahren.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Weiß sie eigentlich, wie schnell mein Boot ist?)

Im Falle der **4 Elements Challenge** musste das Bundesnaturschutzgesetz bemüht werden, um die vorher vom Wasser- und Schifffahrtsamt Lübeck erlaubte Geschwindigkeit auf ein erträgliches Maß zum Schutz der Schweinswale - in einem **FFH-Gebiet** - zu reduzieren. Diese unklaren Rechtsgrundlagen - das stelle ich jetzt einmal in den Vordergrund - zeigen für mich deutlich, dass ein **gemeinsames**

(Sandra Redmann)

Vorgehen an der gesamten **Ostseeküste** notwendig ist, um die Interessen der Sportbootfahrer, der Anwohner und der Touristen mit denen des Artenschutzes besser vereinbaren zu können.

Der Antrag der Grünen bedarf diesbezüglich noch in vielen Punkten der Konkretisierung. Nichtsdestotrotz ist er als Vorstoß, um zu klaren Rechtsgrundlagen zu kommen, ohne Zweifel notwendig. Wir stimmen dem Antrag der Grünen zu und hoffen, dass wir noch einmal darüber ins Gespräch kommen können.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Fraktion der FDP hat der Fraktionsvorsitzende, Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki, das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss nicht von meinem Boot erzählen, weil einige schon mitgefahren sind und sich angehört haben, wie schön leise es ist. Frau Kollegin Redmann, im Übrigen wohne ich auch an der Küste und kann Ihnen sagen, dass die Motorengeräusche von mittelschnell laufenden Dieselmotoren, die von Frachtern, deutlich lauter sind als die von privat genutzten Sportbooten.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP wird dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht zustimmen, weil er aus unserer Sicht überflüssig und teilweise sogar unsinnig ist. Er ist überflüssig, weil wir **keine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung** an der Ostseeküste brauchen. Darüber hinaus ist er - wie beim Kollegen Matthiessen nicht unüblich - kognitiv suboptimiert. Aus dem Antrag ist noch nicht einmal erkennbar, ab **welcher Geschwindigkeit ein Wasserfahrzeug** als sehr **schnell** fahrend gilt

(Beifall der Abgeordneten Dr. Heiner Garg [FDP], Holger Astrup [SPD] und Lars Harms [SSW])

oder was mit dem Begriff der **Verkehrsberuhigung** gemeint ist. Das reicht von einer Geschwindigkeitsbeschränkung bis zu einem absoluten Befahrensverbot als sozusagen ultimativer Verkehrsberuhigung.

Darüber hinaus soll der Landtag laut Antrag der Grünen feststellen, dass **Lärm** an der Ostsee stö-

rend ist. An der Nordsee ist er es anscheinend nicht; das muss wohl am Wind liegen. So wie der Antrag vorliegt, kann man ihn auch als potenzieller Befürworter des Anliegens nicht ernst nehmen und kann ihm nicht zustimmen, wenn man ernsthafte Politik betreiben will. Da wir das wollen, werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

Herr Kollege Matthiessen, dass Sie noch nicht auf der See waren und davon wenig verstehen, haben Sie in Ihrem Zwischenbeitrag gezeigt, als Sie erklärt haben, dass Sie schon einmal vom Schwall der schnell fahrenden Boote berührt wurden und ihnen ausweichen mussten. Gleiter machen aber keinen Schwall. Gerade dann, wenn sie schnell fahren, gibt es keinen Schwall. Den gibt es nur bei Verdrängern ab einer bestimmten Geschwindigkeit.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Außerdem sollten Sie Sozialdemokraten uns einmal erklären, wie das eigentlich überwacht werden soll.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Herr Kollege Matthiessen, das Boot liegt noch im Wasser. Ich nehme Sie gern einmal mit hinaus, damit Sie sich das anhören können und nicht weiter solchen Unsinn verbreiten.

Unabhängig davon frage ich mich aber, wie Sie das eigentlich **überwachen** wollen. Wie viele Wasserschutzpolizeiboote wollen Sie da eigentlich hinterherschicken? Mit Radarplottern kann man das überhaupt nicht überwachen, weil man dafür eine gerade Linie braucht. Privatleute, die Sportboot fahren, fahren aber in aller Regel keine gerade Linie. Insofern könnten Sie eine Geschwindigkeitsbegrenzung gar nicht überwachen.

(Beifall bei der FDP)

Die zweite Frage ist, wie wir eigentlich das Problem lösen wollen, dass wir **außerhalb der Dreimeilenzone** überhaupt keine Regelungskompetenz haben. Ab Kiel Leuchtturm, Herr Matthiessen, würde ich Ihnen die lange Nase zeigen und sagen: Sie können mich mal. - Der Hebel geht auf den Tisch, damit ich endlich nach Dänemark komme, einem tollen Land, in dem man die Freiheit wirklich noch genießen kann.

(Beifall bei der FDP sowie der Abgeordneten Jürgen Feddersen [CDU], Holger Astrup [SPD] und Lars Harms [SSW])

Ich stimme Ihnen darin zu, dass wir uns überlegen müssen, ob wir Sportveranstaltungen oder andere Veranstaltungen mit erheblichem Publikumsver-

(Wolfgang Kubicki)

kehr wie die **Rennbootveranstaltungen** wollen und, wenn wir sie wollen, in welchem Rahmen wir sie **zulassen** wollen, das heißt, welche Begrenzungen eingeführt werden müssen.

Herr Kollege Matthiessen, auch da kann ich Ihnen sagen, dass die **Europäische Union** hier schon sehr viel weiter ist. Seit 2005 dürfen **keine neuen Sportboote** mehr gebaut werden, die eine bestimmte **Dezibelzahl überschreiten**. Frau Redmann, insofern haben Sie das Problem nicht mehr.

(Beifall des Abgeordneten Jürgen Feddersen [CDU])

Präsident Martin Kayenburg:

Herr Kubicki, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Das mache ich gern. Es tut mir wirklich leid. Sie sollten nur zu Dingen reden, von denen Sie etwas verstehen, und zwar möglicherweise auch aus eigener Erfahrung. Sie sollten nicht über Dinge reden, von denen Sie nichts verstehen.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Kollege Kubicki, glauben Sie mir, dass ich trotz meiner dargestellten kognitiven Begrenztheit so schlau war, mich bei der Wasserschutzpolizei nach der Methodik von Geschwindigkeitsbegrenzungen und Überwachungssystemen auf See zu erkundigen? Die Antwort dort war, dass dies keine Probleme mache.

- Das kann ich mir deshalb nicht vorstellen, weil Ihnen diese Auskunft gar nicht gegeben worden sein kann. Es macht in der Kieler Förde, in der Flensburger Förde oder in der Eckernförder Bucht keine Probleme. Es macht dort keine Probleme, wo Sie etwas von Land aus abgreifen können oder wo Boote herfahren können. Ich sage Ihnen aber: Versuchen Sie einmal, hinter einem Schlauboot hinterherzufahren, das mit 60 kn fährt. Sie haben bei der Wasserschutzpolizei kein Boot, das in der Lage wäre, diesem zu folgen.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage noch einmal: Ich gebe Ihnen recht, das, worüber wir uns unterhalten müssen und was wir regeln müssen, ist die Frage, ob wir in **küstennahen Gewässern Rennen** zulassen wollen. Wir müssen uns darüber unterhalten, ob wir auf dem Wasser etwas haben wollen, was wir als Race to

Dubai im Rennsport haben. Wir müssen sagen, ob wir das auf dem Wasser haben wollen oder nicht. Ich kann Ihnen aber sagen: Überall dort, wo die ortsansässigen Gemeinden oder Kommunen das nicht mehr wollten, dort hat es auch nicht stattgefunden. In Kiel hat es ein Rennen gegeben. Danach hat man gesagt: Wir wollen das nicht mehr. Ende der Durchsage. In Lübeck hat es ein Rennen gegeben. In Travemünde sagte man, das wolle man nicht mehr. Ende der Durchsage. Glauben Sie doch nicht, dass Sie solche Veranstaltungen gegen den **Willen der Bevölkerung** durchführen können.

In aller Bescheidenheit sage ich auch zugunsten der Sozialdemokraten: Ich höre von dem Kollegen Stegner immer wieder gern, dass er ein vehementer Bekämpfer der CO₂-Emissionen ist. Herr Stegner, mein Boot stößt selbst bei 40 kn weniger CO₂ aus als Ihr Bus, mit dem Sie gerade Wahlkampf machen.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Jürgen Feddersen [CDU])

Vielleicht sollten Sie einmal darüber nachdenken, wie ehrlich und aufrichtig Ihre Argumentation ist, wenn Sie dauernd versuchen, den Menschen an der Küste, von denen wir über 100.000 haben, die Lebensfreude zu nehmen. Alle Freizeitskipper fahren zu ihrem Vergnügen Boot. Ich kann mir keine Gesellschaft vorstellen, in der Sie eine Mehrheit dafür bekommen, den Menschen die Freude zu nehmen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Abgeordneten des SSW hat Herr Kollege Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der Grünen hat in seiner Zielsetzung vordergründig durchaus sinnvolle Ansätze, um Mensch und Natur vor schnell fahrenden Wasserfahrzeugen und den daraus resultierenden Lärmemissionen zu schützen. Zugegeben, an einigen Stellen entlang der **Ostseeküste** entbrennen immer wieder Diskussionen darüber, ob **Powerboot-Rennen** in Küstennähe stattfinden sollen. Bürgerinitiativen fordern für bestimmte Küstenabschnitte Geschwindigkeitsbegrenzungen, da man sich von schnell fahrenden Wasserfahrzeugen belästigt fühlt.

(Lars Harms)

Der **Antrag** der Grünen zielt darauf ab, dass eine **generelle Verkehrsberuhigung** an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste für Wasserfahrzeuge geschaffen werden soll. Im ersten Absatz des Antrags ist von schnell fahrenden Wasserfahrzeugen die Rede, ohne dass auf diese Fahrzeuge näher eingegangen wird. Der Antrag schweigt sich auch aus über die Höhe der Geschwindigkeitsbegrenzung. In der Begründung wiederum ist nur von Speedbooten die Rede. Was also gemeint ist und welche konkreten Forderungen die Grünen aufstellen wollen, ist nicht ersichtlich.

(Beifall bei der FDP)

Da ist es natürlich auch für wohlmeinende Menschen schwer, sich für oder gegen einen Antrag auszusprechen.

Die schleswig-holsteinische **Ostseeküste** ist aber auch **kein gesetzloser Raum**. Was die Straßenverkehrsordnung an Land ist, ist die **Seeschiffahrtstraßen-Ordnung** auf dem Wasser. Das heißt, auch entlang der Ostseeküste gibt es **Befahrensregelungen**, und an genau festgelegten Abschnitten gibt es bereits Geschwindigkeitsbegrenzungen. Darüber hinaus gilt nach § 26 Abs. 4 der Verordnung, verkürzt gesagt, dass Fahrzeuge und Wassermotorräder vor Stellen mit erkennbarem Badebetrieb eine Höchstgeschwindigkeit von 8 km/h nicht überschreiten dürfen. Da es an speziell ausgewiesenen Bereichen entlang der Ostseeküste bereits **Höchstgeschwindigkeitsgrenzen** gibt, wird deutlich, dass man durchaus die Möglichkeit hat, Einzellösungen herbeizuführen. Diese Möglichkeit zu nutzen, wäre nach unserer Auffassung der gangbarere Weg als eine landesweite pauschale Regelung.

Bevor wir also für die gesamte Ostseeküste eine Geschwindigkeitsbegrenzung erlassen, wie es die Grünen in ihrem Antrag formulieren, sollten wir die Möglichkeiten ausschöpfen, die wir haben.

(Beifall bei der FDP)

Aus Sicht des SSW gilt dies insbesondere für sensible Lebensräume, die bereits als **Naturschutz-** oder als **NATURA-2000-Gebiete** ausgewiesen sind. Derartige Regeln haben wir auch für den Nationalpark Wattenmeer, für den es klare Befahrensregelungen gibt.

Die **Lärmemissionen** durch hoch motorisierte Wasserfahrzeuge können sicherlich zu Problemen führen. Wir müssen jedoch sehen, inwieweit es sich hierbei um Einzelphänomene handelt. Auf jeden Fall sollte über **Lärmschutzverordnungen** angestrebt werden, die Quelle zu minimieren. **Speed-**

boot-Rennen sind daher als **Veranstaltungen dem Einzelfall nach** zu behandeln. Was weitere Geschwindigkeitsbegrenzungen angeht, so stelle ich fest, dass der Bereich der Ostsee, die Schlei, die Kieler Förde, das Gewässer bei Heiligenhafen, das Fehmarnsund-Fahrwasser, die Neustädter Bucht, die Trave und der Nord-Ostsee-Kanal als angrenzende Gewässer verkehrsberuhigt sind. Hier gibt es schon Regelungen, sodass weitere pauschale Regelungen, wie sie die Grünen fordern, eigentlich nicht angebracht sind.

Aus Sicht des SSW wäre eine Behandlung des Themas im Ausschuss angebracht gewesen, um zu erfahren, ob man im konkreten Einzelfall vielleicht noch weitere Regelungen erlassen sollte. Das ist aber derzeit - wie wir ja wissen - nicht möglich, und deshalb werden wir den Antrag ablehnen, weil wir pauschale Regelungen für nicht angemessen ansehen. Einzelfallregelungen sind in Ordnung. Einzelne Regelungen mit richtiger Begründung sind okay. Pauschale Begründungen lehnen wir ab.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei der CDU sowie der Abgeordneten Holger Astrup [SPD] und Wolfgang Kubicki [FDP])

Präsident Martin Kayenburg:

Für die Landesregierung hat der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren, Herr Dr. Christian von Boetticher, das Wort.

Dr. Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal sage ich vielen Dank an die Grünen für ein durchaus wichtiges Thema. Das Thema, wie ich **Beeinträchtigungen an Schutzgütern** in der Natur und für Menschen durch zu hohe Geschwindigkeiten verhindere, ist wichtig. Ich freue mich auch, dass es im Parlament ein paar erfahrene Geister zu diesem Thema gibt. Das versachlicht die Debatte zumindest ein wenig.

Klar ist auch: Derzeit gibt es überwiegend **keine Geschwindigkeitsbegrenzung** für die **Freizeit- und die Berufsschiffahrt**. Wir haben allerdings jetzt diese Initiative zu einer generellen Verkehrsregelung. Hierzu sage ich ganz klar: Auch wenn es hier um Schutzgüter geht, so gibt es einmal wieder die alte Debatte, in der man über das Notwendige

(Minister Dr. Christian von Boetticher)

hinausschießt und wieder alles regeln muss, während man eigentlich mit **speziellen Regelungen** auskäme. Dort, wo es Regelungsbedarf gibt, ist dieser meist zeitlich und örtlich begrenzt. Das gilt für Gebiete, in denen es zu bestimmten Zeiten Störungen in der Natur gibt. Die Kompetenz zum Erlass von entsprechenden Regelungen liegt allerdings zunächst bei den **zuständigen Bundesbehörden**. Das ist schon gesagt worden.

(Unruhe)

Präsident Martin Kayenburg:

Ein bisschen mehr Ruhe bitte, sonst haben wir wirklich den Lärmpegel des Speedboots von Herrn Kubicki erreicht.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Ich habe kein Speedboot!)

Dr. Christian von Boetticher, Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume und Minister für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren:

Ich möchte darauf hinweisen, dass das **Küstenmeer** auch jetzt **kein rechtsfreier Raum** ist. Wir haben im **Naturschutzrecht** gesetzliche Grundlagen, die den Behörden auch die Möglichkeit einräumen, bei erheblichen Störungen - beispielsweise für Schweinswaale oder für rastende oder mausernde Vogelarten - einzugreifen und Geschwindigkeitsbegrenzungen zu erlassen. Das gilt - wie jetzt vor Kurzem geschehen - insbesondere für **genehmigungs- und anzeigepflichtige Veranstaltungen**. Da haben wir das gemacht, das ist eben ausgeführt worden. Dort wurden Höchstgeschwindigkeiten von 16 bis 24 kn festgelegt.

Ich sage aber auch: Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion war als zuständige Behörde nicht bereit zu handeln. Das ist der Grund dafür, warum wir als **Umweltbehörde** tätig werden mussten. Es gibt aber ein anderes Feld, in dem die Wasser- und Schifffahrtsdirektion tätig geworden ist. Das ist der Bereich der Lärmproblematik. Hier gab es etliche Beschwerden. Seit dem 1. April 2009 gibt es eine **Gefahrenverordnung für die Neustädter Bucht**. Das ist aber eine Debatte, die wir in diesem Bereich mit den Bundesbehörden führen müssen.

Es gilt also, das **bestehende Recht** konsequent auszunutzen. Ich sage aber auch, dass wir uns über den **Schutz** ausgewiesener **Schutzgebiete** Gedanken gemacht haben. Das gilt insbesondere für die **NATURA-2000-Gebiete**. - Herr Nabel, Sie hören da

sonst immer genau zu. Das war einmal Ihr Steckenpferd. Das ist es vielleicht jetzt nicht mehr. Für die NATURA-2000-Gebiete brauchen wir **gebietspezifische Erhaltungsziele**. Natürlich müssen sich Gefahrenregelungen und auch Geschwindigkeiten an diesen gebietspezifischen Erhaltungszielen ausrichten. Wir müssen uns mit der zuständigen Wasser- und Schifffahrtsdirektion ins Einvernehmen setzen. Hier gibt es die ersten Arbeitsgespräche.

Frau Redmann, im Übrigen gab es bereits eine Initiative Schleswig-Holsteins im Rahmen der **Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes**, die bestehende Verordnungsermächtigung für die Festsetzung von Befahrensregelungen auf NATURA-2000-Gebiete auszudehnen. Das heißt, dass, was Sie jetzt von mir verlangen, nämlich **Initiative gegenüber dem Bund** zu zeigen, das haben wir bereits rechtzeitig eingebracht. Es ist am SPD-Verkehrsminister im Bund gescheitert.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie hier die ganze Zeit über erzählen, wie wichtig dieser Landesverband ist und wie stark Sie den Bund überzeugen können, dann hätten Sie rechtzeitig die Gelegenheit gehabt, Ihren Bundesverkehrsminister davon zu überzeugen, dass diese Regelung bei einer Novelle sinnvoll und notwendig ist. Dann hätten wir heute einfachere Rechtsmöglichkeiten gehabt, auch für den Naturschutz Verordnungen zu erlassen. Das sei an dieser Stelle ganz deutlich gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Darum noch einmal: Im Augenblick haben wir den eingeschlagenen Weg aufgrund von fehlenden Rechtsinstrumenten. Er hilft in vielen Einzelfällen. Zur **generellen Befahrensverordnung** wurde eben schon einiges gesagt; sie wird nicht kommen, der Bund wird es nicht mitmachen, weil auch der genau weiß, dass das in der Breite gar nicht zu kontrollieren ist.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Martin Kayenburg:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist beantragt worden, über den Antrag Drucksache 16/2828 in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von SPD, CDU, FDP und SSW gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der

(Präsident Martin Kayenburg)

Kollegin Herdejürgen und des Kollegen Eichstädt abgelehnt.

(Widerspruch bei der SPD)

- Dann wiederhole ich die Abstimmung. Wer für den Antrag stimmen will, den bitte ich noch einmal um das Handzeichen. - Wer ist gegen den Antrag? - Wer enthält sich? - Damit ist der Antrag abgelehnt mit den Stimmen von CDU, FDP, SSW und einigen Stimmen von der SPD gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von drei Abgeordneten der SPD bei im Übrigen Enthaltung der Fraktion der SPD.

(Beifall bei CDU und FDP - Zurufe)

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 40 auf:

Studierfähigkeit von Bachelor- und Master-Studiengängen sicherstellen

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
[Drucksache 16/2713](#)

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
[Drucksache 16/2856](#)

Ich erteile der Berichterstatterin, Frau Abgeordneter Sylvia Eisenberg, das Wort.

Sylvia Eisenberg [CDU]:

Wir wollen das nicht unnötig verlängern. Herr Präsident, ich verweise auf die Vorlage.

Präsident Martin Kayenburg:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Wortmeldungen zum Bericht gibt es nicht. Die antragstellende Fraktion hat beantragt, über den Ursprungsantrag abzustimmen. Ich lasse damit über den Ursprungsantrag Drucksache 16/2713 abstimmen. Wer diesem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist schwierig zu werten,

(Zurufe)

weil viele Kolleginnen und Kollegen der SPD sich nicht geäußert haben. Wenn ich die Nichtäußerungen als Enthaltung nehme, ist der Antrag abgelehnt mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Abgeordneten des SSW und einigen Abgeordneten von der SPD bei Nichtbeteiligung einiger Kolleginnen und Kollegen.

Ich rufe nunmehr Tagesordnungspunkt 38 auf:

Landeszentrale für politische Bildung zukünftig beim Landtag ansiedeln

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
[Drucksache 16/2666](#)

Bericht und Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
[Drucksache 16/2854](#)

Ich erteile der Berichterstatterin des Bildungsausschusses, Frau Abgeordneter Sylvia Eisenberg, das Wort.

Sylvia Eisenberg [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesem Fall geht es nicht ganz so schnell.

Der Bildungsausschuss hat sich mit dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN befasst und schriftliche Stellungnahmen eingeholt. Mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN empfiehlt der Bildungsausschuss dem Landtag, den Antrag Drucksache 16/2666 in folgender Fassung anzunehmen:

„Neuordnung der Landeszentrale für politische Bildung

Der Schleswig-Holsteinische Landtag schließt sich der Empfehlung des Kuratoriums für politische Bildungsarbeit vom 2. September 2009 zur zukünftigen Organisation/Ansiedlung der Landeszentrale für politische Bildung an und spricht sich für die Neuordnung der Landeszentrale für politische Bildung in Form eines Dienstleistungszentrums aus.

In diesem Zusammenhang wird die Landesregierung gebeten, die drei in Rede stehenden Modelle (Auflösung Landesbetrieb und Verbleib in einer obersten Landesbehörde, Übertragung der Aufgabe ‚politische Bildung‘ an den Landesverband der Volkshochschulen, Anbindung der Landeszentrale an den Landtag) unter Beteiligung des Kuratoriums für politische Bildungsarbeit aufzuarbeiten, Vorschläge und Verfahren zu unterbreiten, wie die Landeszentrale für politische Bildung künftig als ‚Dienstleistungszentrum‘ für politische Bildung aufgestellt werden kann.“

Präsident Martin Kayenburg:

Ich danke der Frau Berichterstatterin. Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Ich gestatte mir die Anmerkung, dass auch der Landtag selbst eine oberste Landesbehörde ist. Das ist bei der Beratung künftig zu berücksichtigen.

Ich lasse nunmehr über den Antrag in der vom Ausschuss empfohlenen Form abstimmen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist der Antrag in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und SSW bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe nunmehr auf:

Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Abs. 1 a der Geschäftsordnung des Landtags**Drucksache 16/2869**

Wir werden über die Punkte der Tagesordnung, mit Ausnahme von Tagesordnungspunkt 38, über den wir gerade abgestimmt haben, zu denen eine Aussprache nicht vorgesehen ist, in einer Gesamtabstimmung beschließen. Voraussetzung ist, dass kein Abgeordneter oder keine Abgeordnete widerspricht. - Das ist ersichtlich nicht der Fall. Die Tagesordnungspunkte mit den entsprechenden Voten der Ausschüsse und der Fraktionen entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Sammeldrucksache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache Drucksache 16/2869, mit Ausnahme von Tagesordnungspunkt 38, einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit hat der Landtag diese Empfehlungen einstimmig bestätigt.

Meine Damen und Herren, weitere Tagesordnungspunkte stehen nicht auf der Tagesordnung. Aber ich möchte gern zum Abschluss dieser Wahlperiode einige Worte an Sie richten.

Reden zum Abschluss der 16. Wahlperiode**Martin Kayenburg, Präsident:**

Liebe Frau Vizepräsidentin Ingrid Franzen, liebe Frau Vizepräsidentin Frauke Tengler, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident, Herr Minister, Herr Präsident des Landesrechnungshofs, sehr geehrte Damen und Herren, wir haben uns zum

letzten Sitzungstag dieser Legislaturperiode heute zusammengefunden, einer Legislaturperiode, die auf ungewöhnliche Weise begonnen hat und nun auch auf etwas überraschende Weise zu Ende gegangen ist.

(Konrad Nabel [SPD]: Überraschend war das nicht!)

Dem Landtagspräsidenten obliegt es traditionell, am Ende jeder Legislaturperiode eine kleine Rückschau zu halten. Dem will ich in wenigen Umrissen gern nachkommen.

Eine solche Bilanz vorzulegen, ist jedoch kein leichtes Unterfangen, zumal bei den spezifischen Interessenlagen und Gewichtungen der politischen Kräfte Bilanzen unterschiedlich interpretiert werden.

Zum Abschluss einer Wahlperiode ist es aus guten Gründen üblich und auch eine Frage des Stils miteinander, das uns Trennende zurückzustellen und das Verbindende, das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken. Denn gemeinsam haben wir als Parlamentarier bei unserer Arbeit in den Ausschüssen, in den Facharbeitskreisen der Fraktionen und in den Debatten im Landtag um bestmögliche Lösungen gerungen mit dem Ziel, der Verantwortung des Parlaments für das Wohl unseres Landes gerecht zu werden. Diese parlamentarische Arbeit, die sich häufig im Stillen und unbeachtet vollzieht, einer breiten Öffentlichkeit noch verständlicher und zugänglicher zu machen, wird sicherlich eine der wesentlichen Hauptaufgaben der nächsten, künftigen Parlamente bleiben.

Lassen Sie mich wenige Zahlen nennen. In den vergangenen viereinhalb Jahren bis heute Abend sind 151 Gesetzentwürfe durch den Landtag verabschiedet worden. Die Schulgesetzgebung, die auch das Ende der ideologischen Verhärtungen bedeutete, gehört in diese Reihe ebenso wie die Gesetze über das beitragsfreie dritte Kita-Jahr, die Ämter-Reform, der Nichtraucherschutz, das bundesweit erste E-Government-Gesetz und die Neuregelung der Landenschlusszeiten. Ganz gewiss zählen dazu auch das bundesweit als vorbildlich anerkannte Kinderschutzgesetz und das Landespflegegesetz.

Vergessen wir bitte auch nicht, dass es uns gelungen ist, einen verfassungsgemäßen Haushalt zu verabschieden. Zu nennen ist zudem das Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein, das als größtes Förderprogramm in der Geschichte unseres Landes von 2007 bis 2013 Milliardeninvestitionen an öffentlichen Mitteln für die Bereiche Wirtschaft, Arbeit und den ländlichen Raum vorsieht.

(Präsident Martin Kayenburg)

Hinweisen will ich auch auf die Fortschritte bei vielen Infrastrukturmaßnahmen, von denen das politische Ja zum Bau der Fehmarnbelt-Querung - neben der Weiterentwicklung der A 20 - den wohl größten Erfolg darstellt. Auch dabei ist viel parlamentarische Kärnerarbeit im Hintergrund geleistet worden.

Insgesamt wurden 2879 Drucksachen bearbeitet und auf den Weg gebracht. Bis heute Morgen wurden 4647 Umdrucke von den Fraktionen, von der Landesregierung und von externen Interessenvertretern in die politische Debatte eingebracht. Zu 46 Plenartagungen und 731 Ausschusssitzungen sind wir zusammengekommen. Die Zahl der Anhörungen belief sich auf 188. Darunter befanden sich 63 mündliche Anhörungen, solche wie die zum Schulgesetz, die sich mit 46 Experten aus 28 Institutionen über zwei vollständige Tage erstreckte, oder ganztägige Anhörungen wie beim Küstenschutz.

Die von mir genannten wenigen Daten dokumentieren nüchtern nur eines: Parlamentsarbeit ist umfassend und dadurch mitunter auch erschöpfend. Überdies hat die Föderalismuskommission mit der Neuverteilung der Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern dem Schleswig-Holsteinischen Landtag ein Mehr an Verantwortung und Aufgaben mit einem entsprechenden Auftrag zur Gestaltung gebracht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will aber auch nicht verhehlen, dass es zwar grundsätzlich in jeder Legislaturperiode alles an politischen Vorhaben umzusetzen gilt, dies aber regelmäßig nicht gelingt. Nicht alles konnte zu Ende gebracht werden wie zum Beispiel die Funktionalreform oder die nicht vollzogene Verwaltungsstrukturreform auf Kreisenebene. Manche Aufgabe wird also dem nächsten Landtag vorbehalten sein. Hierbei denke ich an die Schuldenbremse, die konkret vorzunehmenden Haushaltseinsparungen und den Denkmalschutz.

Ich wünsche den nachfolgenden neuen und alten Kolleginnen und Kollegen dazu eine glückliche Hand; denn Politik in unserer Zeit - insbesondere die schleswig-holsteinische Landespolitik - lässt sich angesichts der schwierigen finanziellen Lage und vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise zurzeit nur schwer gestalten. Der Druck auf die politische Arbeit eines jeden einzelnen Abgeordneten wird daher - jedenfalls nach meiner Einschätzung - eher noch zunehmen.

Wenn ich das auf die Bruchlinien künftiger Kompromissfähigkeit in der Landespolitik übertrage, so wird die Sparpolitik das Thema sein, bei dem die

größten Reibungsverluste im Landtag und im Lande erzeugt werden. Es stellt sich für die Abgeordneten bei vielen gut gemeinten Projekten dann die „Verantwortungsfrage“: Muss und kann das Land diese Kosten tragen?

Wir alle wissen es: Eine konsequente Sparpolitik des Landes ist gerade bei sozialpolitischen Fragen der Öffentlichkeit nur schwer zu vermitteln. Obwohl rational begründet und verantwortlich ausgerichtet, steht eine wie auch immer gestaltete Sparpolitik konträr zu einer emotional und gesinnungsethisch starken politischen Strömung. Das Totschlag-Argument wird immer wieder lauten: Ihr Politiker habt Milliarden in die angeblich systemrelevante HSH Nordbank gesteckt, und jetzt sollen wir dafür bezahlen. - Dann gilt es, dies zu entkräften. Das Argument wird sein: Jetzt sollen wir bezahlen, wenn auch nur indirekt. Nicht mit uns!

Unter dem Druck dieses moralischen Diktums werden jede Landesregierung - gleich welcher Couleur - und jedes Landesparlament - gleich welcher parteifarblicher Kräftekonstellation - bestehen müssen, weil sie sich gemeinsam in der Pflicht befinden, verantwortbare Politik für Schleswig-Holstein zu gestalten.

Noch etwas anderes macht mir Sorge. Wenn ich die Zeichen der vergangenen viereinhalb Jahre richtig deute, dann scheint mir, dass die Distanz zwischen Politik und Bevölkerung jedenfalls nicht geringer geworden ist. Diese allgemeine Vertrauenskrise gegenüber den Verantwortlichen von Politik und Gesellschaft ist eine Gefahr für unsere lebendige Demokratie und deren Stabilität.

Natürlich sind wir als Politiker selbstkritisch genug und wissen um unsere Schwächen. Natürlich wissen wir auch, dass viele, die Kritik üben, sich selbst gern aus der Politik fernhalten, eben weil sie sich - wie sie es sehen - nicht damit abgeben möchten. Dennoch sollten wir nicht der Versuchung erliegen, uns selbst und unser Tun durch gegenseitige Verunglimpfungen, bittere Kommentierungen und Unterstellung niederer Motive schlechtzureden.

(Beifall der Abgeordneten Frauke Tengler [CDU])

Die Art unserer politischen Auseinandersetzung bestimmt auch das Außenbild des Parlaments und seiner Arbeit.

Ich will im weiteren Zusammenhang damit noch etwas ansprechen, was mich außerhalb der parlamentarischen Arbeit bedrückt: Dies sind die zunehmend heftigeren Auseinandersetzungen und Konflikte

(Präsident Martin Kayenburg)

zwischen gesellschaftlichen Gruppen und innerhalb dieser Gruppen, die früher eine Solidargemeinschaft waren. Bei diesen fast und teils aggressiven Streitigkeiten gelingt eine Verständigung hin zu einer sachlichen Debatte nicht mehr überall.

Die Folge: Die Politik, von der in manchen Fällen nichts mehr und doch alles erwartet wird, wird dabei unweigerlich mit hineingezogen in unsachliche Diskussionen und nimmt weiter Schaden. In unserer Landwirtschaft - ich denke dabei insbesondere an die Milchbauern -, bei den Diskussionen um die Situation der Ärzteschaft oder zwischen der Ärzteschaft und den Kassen sowie bei manchen Tarifauseinandersetzungen wird das beispielhaft deutlich. Manche der Demonstrationen während der Landtagssitzungen, die teilweise ohne jeglichen landespolitischen Bezug waren, sind ein zusätzlicher Beleg dafür. Wut und verbale Gewaltbereitschaft sind eine Gefahr für unser gesellschaftliches Gemeinwesen. Wir sollten uns auch deshalb um einen nüchtern-sachlich gehaltenen Politikstil bemühen, um diese Gefahren nicht weiter zu befördern.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen einen starken Parlamentarismus und eine Politik mit starker Gestaltungskraft nötiger denn je. Viele Aufgaben - von den Auswirkungen des Klimawandels bis hin zur Energieversorgung, von den Folgen der demografischen Entwicklung bis zur Ernährungssicherung - lassen sich nur so beherzt anpacken und noch lösen. Eine solche Politik muss Vertrauen, Kompetenz und Seriosität ausstrahlen. Sie muss überzeugend sein, um den gesellschaftlich-demokratischen Prozess in unserem Lande erfolgreich weiterzuführen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da ich dem nächsten Landtag nicht mehr angehören werde, gestatten Sie mir, abschließend einige wenige persönliche Gedanken zu äußern, die mich sehr bewegen.

Ich freue mich, dass es uns gemeinsam gelungen ist, das Wesen und Wirken des Parlaments im öffentlichen Bewusstsein besser zu verankern. Durch einige sorgsam ausgewählte Projekte haben wir das Parlament als Stätte der Begegnung zwischen Bürgerinnen und Bürgern und uns als Politikern stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Ich halte diese ungezwungenen und gleichwohl politischen Dialogabende für wichtig und vor allem vertrauensbildend, weil der Landtag in seiner Gesamtheit letztlich den Souverän repräsentiert und diesem zugleich als gesellschaftspolitischer Dienstleister verpflichtet ist. Das gilt gleichermaßen für Jugend im Landtag, das Altenparlament und die Kunstausstellungen. Auch das ist Dienstleistung.

Der Begriff des Dienens wird mir in der Politik allerdings doch zu sehr vernachlässigt. Im Wörtchen „dienen“ versteckt sich manchmal zu verschämt, zu bescheiden der Dienst, das Einsetzen für die gute Sache im Sinne des Allgemeinwohls. Nichts anderes macht aber ein Parlament, wenn es im ausgleichenden Kompromiss politische Gruppeninteressen bündelt.

Das Verständnis der Bürgerinnen und Bürger für und ihr Vertrauen in die Politik bildet nämlich die existentielle Grundlage für unsere Arbeit, will Politik kraftvoll und gestaltungsfähig sein oder bleiben. Wichtig ist für mich daher, dass auch das neue Parlament mit großem Selbstbewusstsein eine sich neu formierende Regierung trägt, sie aber auch verfassungsgemäß kontrolliert und kritisiert. Der gegenwärtige Landtag hat angesichts und zugleich ungeachtet seiner lange Zeit erdrückenden Mehrheitsverhältnisse diese Aufgabe zum Beispiel auch mit Blick auf die HSH Nordbank - wie ich finde - sehr verantwortungsbewusst wahrgenommen. Ich meine, gerade dies charakterisiert das vertrauensvolle und demokratische Miteinander der Fraktionen in diesem Haus, denn die seinerzeitigen Regierungsfractionen von CDU und SPD haben sich sofort zu Beginn der Legislaturperiode verpflichtet, die Opposition in der Ausübung ihrer Kontrollaufgaben zu unterstützen und sie bei der Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nicht ins Leere laufen zu lassen.

(Beifall des Abgeordneten Jürgen Feddersen
[CDU])

Ich finde, diese Entwicklung gibt allen Beteiligten recht. Aber dieses Selbstbewusstsein und dieses Selbstverständnis von parlamentarischer Arbeit sollte auch auf anderen Politikfeldern stärker im Mittelpunkt stehen. Gerade in der Außendarstellung müssen meines Erachtens die Funktion des Föderalismus und die Bedeutung der Landesparlamente noch deutlicher werden. Hier muss die Politik nicht allein weitere Beschränkungen verhindern, sondern sie muss ihr zustehende Rechte zurückgewinnen, wollen Landesparlamente nicht Gefahr laufen, gewissermaßen als Quasselbude abqualifiziert zu werden.

Im Sinne der Unabhängigkeit und Selbständigkeit unseres Landesparlaments ist es daher nach meiner festen Überzeugung erforderlich, dass die Haushaltssanierung gelingt und eine Schuldenregelung in unserer Landesverfassung verankert wird und unserem Land nicht vom Bund gewissermaßen übergestülpt wird.

(Präsident Martin Kayenburg)

Lassen Sie mich noch einen letzten Punkt nennen: Im Hinblick auf die europäische Ebene und die Auswirkungen des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Lissabon-Vertrag vom 30. Juni 2009 halte ich es für zwingend geboten, dass die Rechte der Landesparlamente gegenüber den Landesregierungen gestärkt werden bis hin zu klaren Weisungsrechten.

Zu dieser primär eher verfassungsjuristischen Problematik kommt aber noch ein grundlegender politischer Gedanke, nämlich der, dass die Landespolitik allgemein und unser Landtag im Besonderen europäische Politik generell mehr als Innenpolitik denn als Außenpolitik begreifen und auch danach handeln muss. Dies hätte natürlich zwangsläufig einen Einstellungswandel im und zum Europaausschuss zur Folge, nämlich wegzukommen von der reinen Außenwahrnehmung europäischer Politik hin zu einer stärkeren Innenwahrnehmung und Umgestaltung. Künftig aus Brüssel auf uns zukommende Aufgaben erfordern überdies geradezu, dass eine Vernetzung der Fachleute aus allen Ausschüssen mit dem Europaausschuss verdichtet wird. Zugleich muss meines Erachtens eine noch stärkere und landesspezifischere Versorgung mit Informationen aus Brüssel gegebenenfalls gemeinsam mit anderen Landesparlamenten für die Abgeordneten und deren Arbeit im Landtag sichergestellt werden. Dabei sind wir natürlich auch auf die Hilfe der Landesregierung angewiesen.

In diesem Zusammenhang, aber nicht allein in europäischen Fragen, halte ich eine bessere Kooperation und Abstimmung mit den kommunalen Landesverbänden im Land für dringend geboten. Wir müssen als Landespolitiker diese Fachkompetenz für unser Parlament sichern; denn wir sind unabhängig von der jeweiligen politischen Couleure eine gesamtpolitische Familie. Nur mit vereinten politischen Kräften, und zwar auf allen Ebenen und in allen Bereichen, kann sich unser Land im Wettbewerbsföderalismus der Bundesländer erfolgreich behaupten.

Die gute Zukunft unseres rohstoffarmen, finanziell erschöpften Schleswig-Holsteins liegt aber vor allem in einer guten Ausbildung und Bildung und in den innovativen Gedanken unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Schleswig-Holstein lebt von seinen klugen Köpfen. Dessen sollen wir uns immer alle bewusst sein.

Ich will nun aber Ihre Aufmerksamkeit nicht weiter für grundsätzliche Überlegungen in Anspruch nehmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle haben in dieser jetzt endenden Legislaturperiode mit

Ihrer politischen Arbeit zum Wohle unseres Landes beigetragen. Sie alle haben sich dafür eingesetzt. Es war mir eine Ehre, als Landtagspräsident mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen, und ich danke Ihnen allen für die stets kooperative, von großem Vertrauen geprägte und häufig auch freundschaftliche Zusammenarbeit. Es ist uns trotz allem und trotz unterschiedlicher Positionen, denke ich, doch immer wieder gelungen, in der parlamentarischen Arbeit Meinungen zu bündeln, Dissonanzen auszuräumen und die Interessen des Landes in den Mittelpunkt zu stellen.

Mein herzlicher Dank gilt Ihnen allen, insbesondere aber den Kolleginnen und Kollegen, die nicht mehr kandidieren und damit aus dem Schleswig-Holsteinischen Landtag ausscheiden. Verlassen werden uns dabei auch einige Urgesteine der Landespolitik, die den Stil unseres Hauses und die zu gestaltende Politik maßgeblich mitgeprägt haben. Sie haben zum Funktionieren und zum guten Klima dieses Hauses beigetragen. Ich wünsche Ihnen allen für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, Freude bei neuen Herausforderungen und vor allen Dingen gute Gesundheit.

Ich will bewusst keine einzelnen Namen nennen, weil eigentlich jeder von Ihnen eine besondere Erwähnung verdient hätte. Einen Namen aber will ich an dieser Stelle in Erinnerung rufen, den unserer Kollegin und Landtagsabgeordneten Monika Schwalm, die im Juli 2008 nach langer Krankheit starb. Ihr viel zu früher Tod macht uns doch bewusst, wie relativ und wie unbedeutend manches, was wir auch in der Politik für wichtig erachten, im Grunde eigentlich ist. Wir sollten sie und alle verstorbenen früheren Mitglieder unseres Landtages heute, am Ende dieser Legislaturperiode, nicht vergessen, denn es waren auch viele frühere Kollegen, die von uns gegangen sind.

Meine Damen und Herren! Mein besonderer Dank gilt den beiden Vizepräsidentinnen für die stets vertrauensvolle, kompetente und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Danken möchte ich auch den Mitgliedern des Ältestenrats für das faire, offene und zielorientierte Miteinander und besonders den Parlamentarischen Geschäftsführern auch für ihr organisatorisches Talent.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Dank gilt natürlich und selbstverständlich und sehr herzlich auch der Landesregierung, den jetzigen und auch den früheren Mitgliedern, die sich alle mit großem Engagement, zeitintensiv und aus Überzeugung für

(Präsident Martin Kayenburg)

unser Land eingesetzt haben. Dafür herzlichen Dank!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In unser aller Namen möchte ich mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung bedanken. Sie alle haben uns hervorragend bei unserer Arbeit unterstützt. Sie waren zur Stelle, wenn es notwendig war, und ich denke, Sie sind die wichtigen Rädchen, ohne die das große Politikgetriebe hier im Landeshaus niemals so reibungslos laufen könnte.

(Anhaltender Beifall)

In diesen Applaus und das herzliche Dankschön schließe ich gleichzeitig die Fraktionsverwaltungen ein, die Mitarbeiter der Pförtnerie, des Saaldienstes, die Kolleginnen und Kollegen aus der Kantine und nicht zuletzt die Beamtinnen und Beamten der Landespolizei, die im und am Landeshaus ihren Dienst versehen.

(Beifall)

Schließlich danke ich der Presse für ihre mediale Begleitung, wenn wir vielleicht oder sicher auch nicht immer nur Begeisterung über jeden Bericht verspürt haben.

Vor allem aber danke Ihnen allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Geduld, die Sie mir in all den Jahren seit 1992 als Abgeordneter, später als Oppositionsführer und in den vergangenen viereinhalb Jahren als Landtagspräsident entgegengebracht haben. Ich wünsche Ihnen allen für Ihre Zukunft alles Gute, dem Landtag für die Wegstrecke der kommenden 17. Wahlperiode eine mutige, eine selbstbewusste und erfolgreiche Politikgestaltung zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger unseres Schleswig-Holstein.

(Anhaltender Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt eine Wortmeldung der Frau Vizepräsidentin, der ich das Wort erteile, bevor wir zum Schluss der Tagung kommen.

Ingrid Franzen, Vizepräsidentin:

Sehr geehrter Herr Präsident Kayenburg! Liebe Frauke Tengler! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Im Auftrag aller Fraktionen - ich betone: aller - bin ich gebeten worden, Ihnen zu antworten. Vor etwa 30 Minuten - so ist dieser Landtag. Ich bedanke mich für diese Ehre. Ich tue es gern. Ich tue es frei - das haben Sie nun davon; aber das ist auch das, was die Geschäftsordnung von uns eigentlich

verlangt -, ich tue es mit Stichworten, ich tue es nicht gründlich vorbereitet und eher persönlich. Ich bitte, mir das nachzusehen.

Zu Beginn will ich sagen, dass ich Ihre Rede, Herr Präsident, schon kurz vorher habe lesen dürfen. Deshalb werde ich diese Themen nicht ansprechen. Herr Landtagspräsident, diese Rede könnte ich gut unterschreiben. Ich bin mir sicher, wir alle könnten gut unterschreiben, was Sie gesagt haben. Es ist ein würdiger und selbstbewusster Abschluss dieser Legislaturperiode. Herzlichen Dank!

(Beifall)

Geprägt ist diese 16. Legislaturperiode - hier will ich gern noch einmal die Zahl nennen - durch den Landtagspräsidenten. Wir hatten vorher einen Dithmarscher - das wollen wir auch nicht vergessen -, Heinz-Werner Arens. Auch Martin Kayenburg hat geprägt. Ich werde versuchen, das an Beispielen zu schildern.

Ganz herausragendes Beispiel der bundesweiten, überregionalen und erfolgreichen Arbeit - auch wenn das immer wieder anders kommentiert wurde - ist für mich die Föderalismuskommission. Wenn die Landtage und der Bundestag in der Lage sind, miteinander darüber zu verhandeln, was besser werden kann, wo man Überflüssiges abstellen kann, wie man effizienter arbeiten kann, dann ist das gut. Dass dieses kleine Schleswig-Holstein in vielen Fragen federführend tätig war, ist keine Selbstverständlichkeit; darauf können wir stolz sein.

Ich weiß, Sie, Herr Präsident, haben das unermüdlich gemacht. Zuletzt habe ich, haben wir alle das erlebt beim Kieler-Woche-Gespräch: Bis Sonntagmittag war er noch dabei, dann ist er schnell mal zur Sitzung geflogen, aber zum Abendessen am Montag war er als einladender Präsident wieder da.

Sie waren standhaft. Das ist nicht Neues für alle, die Sie kennen. Sie waren das aber auch bis zum Schluss. Ich erinnere an die Bundesregelung zur Schuldengrenze gültig auch für die Länder und Ihre Standhaftigkeit, nach wie vor Klage erheben zu wollen. Das ist zwar nicht einstimmig gestern, aber mehrheitlich so beschlossen worden. - Das ist okay aus meiner Sicht.

Sie haben Reisen gemacht und Kontakte zu Partnern geknüpft. Ich werde nicht alles erzählen. Ich werde das herausgreifen, was mich am meisten beeindruckt hat. Das war die China-Reise. Ich habe mir im Leben nicht vorgestellt, dass ich dahin käme. Durch unsere Partnerschaft stand das auf dem Programm. Es war eine mich in meinen

(Vizepräsidentin Ingrid Franzen)

Grundfesten von internationaler Politik verändernde Erfahrung. Sie haben uns souverän geführt. Sie haben - ich gucke einmal zu Alois Altmann, den ich nicht nur in der Funktion als Landesrechnungshofpräsident, die er heute innehat, gut kenne - ohne mit der Wimper zu zucken erster Klasse gebucht, auch wenn das - so glaube ich - nicht einmal gesetzlich möglich war. Aber wir sind so geflogen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Business Class!)

Es gab dann auch Kritik daran. Sie haben nie auch nur im Ansatz etwas Anbieterndes an das mächtige China gehabt. Trotzdem waren wir überall gern gesehene Gäste. Sie waren kooperativ. Ich werde ein Bild von dieser Delegationsreise vom späteren Abend, auf dem Sie mit Alterspräsident Arens zu sehen sind, der uns auf chinesischen Wunsch begleitet hat, nicht vergessen.

Ähnlich waren die Reisen nach St. Petersburg und andere. Ich will gern sagen - so viel Freiheit nehme ich mir heraus -: Manche MdLs, zu denen ich sicher gehöre, hätten sich unter Umständen mehr solche und andere Reisen vorstellen können. Aber da siegte die Heimatliebe unseres Präsidenten, der sehr gern zu Hause ist, und seine Sparsamkeit. Das haben wir auch akzeptiert. Das war auch gut so.

Nicht verschwiegen werden soll, auch wenn es keinen Austausch der Kalender unter dem Präsidenten und den Vizepräsidentinnen gab - ich weiß es aber -, wie viele Termine Sie - und wir beide, Frau Tengler und ich - im Land wahrgenommen haben. Sie alle haben das miterlebt. Ich glaube, dass diese Aufgaben mit Freude gemacht worden ist und dass wir den Landtag als Ganzes würdig und gut vertreten haben.

Ein ganz besonderes Talent haben Sie erwiesen, indem Sie Menschen in dieses Landeshaus gelockt haben. Geboten wurden: Literatur, Kunst, zum Beispiel die Paare-Ausstellung, hochwertige politische Ausstellungen, auch sehr kritische Ausstellungen wie „Die Rolle der Justiz im Dritten Reich“. Wir haben uns um die immer noch vorbestraften Kriegsverräter - Herr Naumann war hier - gekümmert. Diese Urteile sind durch Beschluss des Bundestags jetzt - jetzt! - endlich aufgehoben worden. Einen ganz kleinen Anteil haben wir an dieser Entscheidung auch gehabt. Wir haben uns nicht gescheut, diese Dinge herzubringen und durchzuführen.

Kritisch und selbstkritisch will ich anmerken, dass sowohl ich als auch wir alle nicht zahlreich und nicht oft genug dabei sein konnten. Wir haben so viel anderes um die Ohren. Aber das ist wirklich etwas Besonderes. Hier kommt das Volk. Hier kom-

men die Menschen in Scharen in diesen Saal, der auch mit seiner Tribüne nicht ausreicht. Es wird auch nach draußen übertragen. Ich bitte Sie: Nehmen Sie das wahr. Es sind schöne Erlebnisse. Ich habe als Vizepräsidentin überhaupt - gern - gelernt, dass die sogenannten weichen Termine, seien sie hier drinnen oder draußen, sehr, sehr wichtige Termine sind, bei denen wir uns optimal für Vertrauen in Politik stark machen können.

Es gibt vieles mehr zu berichten. Partnerschaft Gorch Fock mit großer Begeisterung. Südliche Ostsee. Ostsee-Parlamentarierkonferenz. Mich haben Sie - nicht wirklich; eigentlich nur mal zum Anschauen - nach Strassburg in die Kammer der Gemeinden und Regionen geschickt. Aber als ich wiederkam, war ich gewählt, erstmals für Schleswig-Holstein als Vollmitglied im Ausschuss. Und was hat er gesagt? - „Das musste man mit einkalkulieren, Frau Franzen, wenn man Sie dahinschickt.“ Gut, dass Sie mich so gut kennen.

Ich denke, dies alles kann man noch fortführen und noch intensiver machen. Ich freue mich auch über diese Passage zu Europa in Ihrer Abschlussrede.

Ich will mich zum Schluss trauen, einen Blick auf die Persönlichkeit, auf den Menschen Martin Kayenburg, zu wagen. Sie sind ganz eindeutig von Geburt, von Herkunft, von Persönlichkeit her Westfale. Mir kam eine über 20-jährige Eheerfahrung mit auch einem Westfalen sehr zugute.

(Heiterkeit)

Das will ich wirklich sagen. Sie kam mir außerordentlich zugute. Das hätte ich nicht noch neu lernen können.

Westfalen sind sehr sympathische, sehr zuvorkommende, sehr charmante Menschen, willensstark - das ist groß zu schreiben -, und dann - das habe ich leider nicht gleich gelernt -, wenn Sie so willensstark sind, haben Sie einen bestimmten Ausdruck im Gesicht, und dann ist auch nichts mehr veränderbar.

(Heiterkeit)

Das haben Sie alle erlebt.

(Beifall)

Dann hätte man eigentlich Zeit und Kraft sparend das Gespräch gleich abbrechen können. Das habe ich erst spät oder gar nicht gelernt. Ein Beispiel: Jugend in der südlichen Ostsee. Herr Präsident, Sie haben immer gesiegt. Sie waren ja der Präsident, und ich war es nicht. Das war mir klar. Ich denke, wir haben das insgesamt alles gut hingekriegt.

(Vizepräsidentin Ingrid Franzen)

Sie sind entscheidungsfreudig, Sie sind sparsam. Sie sind kämpferisch. Ich denke an die Reform in der Landtagsverwaltung. Herr Ministerpräsident, ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber ich glaube, unsere Landtagsverwaltung ist sehr schlank. Wir haben sehr gespart. Auch die Nutzung des Hauses B will ich nicht vertiefen. Überall die deutliche Handschrift von Martin Kayenburg, dem Westfalen.

Zuletzt will ich ansprechen, was ich persönlich gut erfahren habe und wie ich Sie auch bei vielen Terminen erleben konnte: Er ist ein außerordentlich großes Talent für Festreden, für Gratulationen, für Laudationen. Herr Landtagspräsident, wenn Sie sonst nichts zu tun finden, machen Sie das hauptberuflich. Das ist fantastisch. Er ist kenntnisreich. Er weiß unheimlich gut Bescheid, hat gute Rechercheure. Er ist menschlich. Er ist warm. Aber - das ist genauso wichtig - es ist nie zu übertrieben, so dass man es gar nicht glauben kann. Man ist schon geneigt, es zu glauben. So soll es auch sein.

(Heiterkeit)

Ich habe es sehr oft bei anderen erlebt, aber ich durfte es auch bei meinem 60. Geburtstag erleben. Da haben Sie etwas geschafft, was sonst eigentlich niemand bei mir schafft: Ich war gerührt, ich hätte fast geheult. Deshalb hier noch einmal vielen Dank für diesen Tag!

Meine Wünsche, vielleicht auch unsere Wünsche: Bleiben Sie gesund, werden Sie uralt, verbessern Sie Ihr Handicap; es ist nicht so schlecht wie meines, aber ich glaube, es ist auch nicht gut genug. Haben Sie Zeit - das meine ich jetzt sehr ernst - für Ihre Familie, für Ihre Frau. Das müssen wir uns, glaube ich, alle sagen, alle, die wir jetzt aufhören, aber auch diejenigen, die weitermachen. Viel zu oft lassen wir diese Menschen warten. Deshalb auch ein herzlicher Gruß von mir an Ihre Frau, die wir vielfach kennenlernen durften. Wenn Sie wollen, wenn Sie das ohne alles nicht aushalten können, packen Sie gern auch etwas Neues an. Das muss jeder für sich selber entscheiden.

Ich sage zum Schluss Dank an Martin Kayenburg als Mensch, als Landtagspräsident. Er konnte mit mir umgehen; das können nicht alle.

(Heiterkeit)

Dank aber auch an Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich befürchte, dass Sie mir fehlen werden, dass Sie mir wohl auch alle fehlen werden. Ich muss allerdings auch sagen, dass ich mich außerordentlich auf die Freiheit freue, die mir winkt, und darauf, die Power, die ich viele Jahrzehnte in die Politik gesteckt habe - auch seit 1992 im Landtag wie Sie, Herr Kayenburg -, nun für persönliche Dinge einsetzen zu können. Ich sage deshalb nicht auf Wiedersehen, ich sage Tschüss, und ich wünsche Ihnen alles Gute.

(Starker Beifall)

Präsident Martin Kayenburg:

Vielen Dank, liebe Frau Franzen. Sie haben es auch geschafft, mich wirklich zu berühren. Vieles war unverdient, aber ich freue mich über Ihre Worte, über Ihre Hinweise. Ich will sagen: Mein Handicap ist: Ich habe keines. Ich will daran arbeiten.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für das wirklich freundschaftliche Miteinander, wünsche Ihnen allen viel Erfolg, jedem an seiner Stelle. Ich schließe mich den Wünschen von Frau Franzen an, dass Sie alle auch außerhalb dieser Arbeit hier im Parlament die Chance haben, das Leben zu genießen. Ich wünsche es Ihnen allen jedenfalls ab heute in 12 Tagen beginnend. Vielen Dank.

Ich darf zum Schluss noch darauf hinweisen, dass der Beginn der nächsten, der ersten Tagung des kommenden Landtags, am 27. Oktober um 11 Uhr sein wird. Aber der konstituierenden Sitzung wird voraussichtlich um 9:30 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst in der Pauluskirche in Kiel vorausgehen.

Insofern wünsche ich Ihnen bis dahin eine gute Zeit, viel Erfolg für alles, was Sie sich vorgenommen haben. Ihnen allen, ganz besonders aber auch der Regierung ein herzliches Dankeschön für das konstruktive Miteinander. Tschüss!

Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall)

Schluss: 18:30 Uhr

Anlage

Namentliche Abstimmung

123. Sitzung am 17. September 2009

Existenz sichernde Arbeit gewährleisten - Mindestlohn einführen

Antrag der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten des SSW

Drucksache 16/2827 (neu)

(Seite 9101 des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
CDU		Thomas Hölck	Ja
Hans-Jörn Arp	Nein	Dr. Henning Höppner	Ja
Dr. Axel Bernstein	Nein	Anette Langner	Ja
Johannes Callsen	Nein	Hans Müller	Ja
Peter Harry Carstensen	Nein	Konrad Nabel	Ja
Claus Ehlers	Nein	Günter Neugebauer	Ja
Sylvia Eisenberg	Nein	Regina Poersch	Ja
Jürgen Feddersen	Nein	Klaus-Peter Puls	Ja
Heike Franzen	Nein	Sandra Redmann	Ja
Torsten Geerds	Nein	Thomas Rother	Ja
Hartmut Hamerich	Nein	Anna Schlosser-Keichel	Ja
Niclas Herbst	Nein	Bernd Schröder	Ja
Susanne Herold	Nein	Olaf Schulze	Ja
Karsten Jasper	Nein	Jutta Schümann	Ja
Werner Kalinka	-	Dr. Ralf Stegner	Ja
Martin Kayenburg	Nein	Siegrid Tenor-Alschausky	Ja
Klaus Klinckhamer	Nein	Dr. Gitta Trauernicht	Ja
Tobias Koch	Nein	Jürgen Weber	Ja
Peter Lehnert	Nein		
Jens-Christian Magnussen	Nein	FDP	
Manfred Ritzek	Nein	Dr. Heiner Garg	Nein
Ursula Sassen	Nein	Günther Hildebrand	Nein
Frank Sauter	Nein	Dr. Ekkehard Klug	Nein
Jutta Scheicht	Nein	Wolfgang Kubicki	Nein
Peter Sönnichsen	Nein		
Thomas Stritzl	Nein	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Frauke Tengler	Nein	Angelika Birk	Ja
Herlich Marie Todsens-Reese	Nein	Monika Heinold	Ja
Dr. Johann Wadephul	Nein	Karl-Martin Hentschel	Ja
Wilfried Wengler	Nein	Detlef Matthiessen	Ja
Rainer Wiegard	-		
SPD		SSW	
Holger Astrup	Ja	Lars Harms	Ja
Wolfgang Baasch	Ja	Anke Spoorendonk	Ja
Andreas Beran	Ja		
Detlef Buder	Ja		
Peter Eichstädt	Ja		
Ute Erdsiek-Rave	Ja	Zusammenstellung:	
Rolf Fischer	Ja	Abgegebene Stimmen	67
Ingrid Franzen	Ja	davon	
Lothar Hay	Ja	Jastimmen	35
Birgit Herdejürgen	Ja	Neinstimmen	32
Astrid Höfs	Ja	Enthaltungen	-